53
a.
G. H.

Anton's Edlen von Geusau,

des H. R. Reichs Ritters, Off. des löbl. Magistrats der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien,

Geschichte

der

Haupt- und Residenzstadt

Wien

in Oesterreich,

in einiger Verbindung mit der Geschichte des Landes; von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten.

Erster Theil.

Zweyte Auflage, mit 6 Kupfern.

Wien,
gedruckt und verlegt von Ignaz Alberti, k. k. priv. Buchdrucker, 1792.

Vorbericht
des Verlegers.

Der Herr Verfasser gegenwärtigen Werks hatte nur so viele Exemplare davon auflegen lassen, als er nöthig hatte, um seine Pränumeranten befriedigen zu können. Da unstreitig bisher noch kein besseres Werk über die Geschichte Wiens heraus gekommen ist, so hielt ich es für keine undankbare Sache, wenn ich es mehr auszubreiten, und gemeinnütziger zu machen suchte. Ich trat also mit dem Herrn Verfasser in Unterhandlung, und brachte das Verlagsrecht davon an mich. Man wird finden, daß ich auch den Preis dieses Werks billig gemacht habe, um jedem Bürger Wiens, dem es darum zu thun ist, die Geschichte der Stadt, welche

er bewohnet, zu wissen, als auch den Auswärtigen, denen die verschiedenen Schicksale, welchen diese berühmte Stadt unterworfen war, nicht uninteressant seyn kann, den Ankauf derselben zu erleichtern. Die Vermehrung der Kupfer, welche diese Ausgabe vor der ersten auszeichnet, wird einen Beweis abgeben, wie sehr ich mich bestrebe, den Wünschen meiner schätzbaren Mitbürger zuvor zu kommen, welchen ich hiermit öffentlich für die Unterstützung meiner bisherigen Arbeiten, und für ihre thätige Aufmunterung zur Fortsetzung derselben, Dank abstatte.

Wien, am 1. November 1791.

Ignaz Alberti,
k. k. privil. Buchdrucker.

Vorrede zur ersten Ausgabe.

Lange schon war es ein allgemeiner Wunsch der Liebhaber vaterländischer Geschichte, daß doch endlich einmal eine gründliche und vollständige Geschichte der Hauptstadt Wien geliefert werden möchte. Ich bestrebte mich daher, diesen Wunsch, so viel mir möglich, zu erfüllen; in wie weit ich ihn aber wirklich erfüllet habe, muß der unpartheyische Leser beurtheilen.

Bis auf gegenwärtiges Jahr mußte man sich mit P. Fuhrmanns Alt und Neu Wien, und P. Leopold Fischers Notitia Urbis Vindobonae begnügen. Ersterer schrieb vor funfzig Jahren,

der letztere aber vor etlich und zwanzig. P. Fuhrmanns Werk ist nebst der elenden Schreibart voll von Fabeleyen und historischen Schnitzern; besonders findet man bis gegen das 13te Jahrhundert wenig Wahres, wie es P. Leopold Fischer sowohl in seinem vorgenannten Werke, als auch in der Antwort auf Fuhrmanns vier historische Streitfragen unwidersprechlich bewiesen hat.

P. Leopold Fischers Notitia Urbis Vindobonae war noch das beste Buch, das wir von der Stadt Wien hatten; allein es ist erstens in lateinischer Sprache geschrieben, folglich für den Bürger, der nicht Latein verstehet, unbrauchbar; zweytens hat dasselbe so viele Zusätze und Nachträge (Addenda und Supplementa), daß auch der mühsame Gelehrte des immerwährenden Nachsuchens, um alles, was in den Zusätzen und Nachträgen zerstreuet vorkömmt, unter die gehörigen Kapitel zusammenzubringen, überdrüssig wird, oft auch die nämliche Sache entweder wiederholt vorgebracht, oder was er vorne gelesen, im

Nachfolgenden abgeändert und widersprochen findet; drittens ist das Werk lange nicht so vollständig, als es seyn sollte.

Vor einigen Monaten erschien ein neues Werkchen unter dem Titel: Kritische Geschichte Wiens in genauer Verbindung mit der Geschichte des Landes Oberpannonien, worin es lag. Vom Jahre n. Chr. G. acht bis zum Tode Karls des Grossen. Von Franz Freyhern v. Prandau. Daß dieses Werkchen nur ein Beytrag zur ältesten Geschichte Wiens sey, zeigt der Titel selbst; worin aber der Herr Verfasser geirret habe, wird man in meinem gegenwärtigen ersten Theile bewiesen finden.

Bereits vor drey und zwanzig Jahren äusserte P. Leopold Fischer gegen mich den Wunsch, ich möchte sein Werk in die deutsche Sprache übersetzen; ich unterzog mich aber damals dieser Arbeit aus der Ursache nicht, weil er immer noch mehrere Nachrichten sammelte, und Supplemente mach-

te. Einige Jahre darauf unternahm ich doch diese mühevolle Arbeit, und setzte alles zusammen, was P. Leop. Fischer zerstreuet geliefert hatte; ich ließ aber wieder davon ab, weil mir damals die nöthigen Hilfsquellen mangelten, um aus Fischers gesammelten Nachrichten, gleichsam als Bruchstücken, ein ganzes und vollkommenes Werk zu liefern.

Nun ward ich vor etwa anderthalb Jahren neuerdings hiezu aufgemuntert. Ich hatte inzwischen theils selbst Gelegenheit gehabt, verschiedene Nachrichten einzuziehen, theils hatten einige gelehrte Männer unter dieser Zeit mehrere die Stadt Wien betreffende Gegenstände kritisch und mit Scharfsinn beleuchtet, und nebst diesem wurden mir auch Dokumente aus Archiven versprochen, durch deren Hilfe ich vieles aufklären könnte. Ich unternahm daher willig die Bearbeitung der Geschichte unserer Hauptstadt, die jetzt in 4 Theilen erscheint.

Vermuthlich hatte Herr Freyherr v. Prandau um eben diese Zeit seine kritische

Geschichte Wiens bearbeitet; denn als ich mein Manuskript dem Buchdrucker übergeben wollte, erfuhr ich erst, daß nächstens von diesem Herrn ein kleines Werkchen über eben diesen Gegenstand herauskommen werde. Ich hielt daher mit dem Drucke meiner Geschichte zurück, um noch zuvor auch dessen Meinungen zu vernehmen, und wenn ich mit ihm nicht einstimmig seyn könnte, wie es denn wirklich geschehen, dem Publikum und mir einen Nachtrag zu ersparen.

Was die Quellen betrifft, woraus ich schöpfte, so sind solche in dem Werke selbst angeführet. Die lateinischen Inschriften, und überhaupt alle Beweisstellen habe ich deßwegen unten an, und nicht zwischen den Text der Geschichte selbst gesetzet, damit besonders der deutsche Leser dadurch nicht irre gemacht, und in ununterbrochenem Fortlesen nicht gehindert werde.

Daß in diesem ersten Theile vieles von der Geschichte des Landes vorkömmt, ist die Ursache, weil wir in diesen Zeiten zu wenig besondere Nachrichten von der Stadt

Wien selbst haben, und die Geschichte dieser Stadt größtentheils aus der Geschichte des Landes entziffert werden muß; indem alles das, was von den Sitten der Völker, die die Gegend inne hatten, was von der Religions- und politischen Verfassung, der Regierungsform und den Gesetzen in der Landesgeschichte vorkömmt, immer auch Beziehung auf unsere Stadt hat.

Der zweyte Theil wird für die Geschichte der Stadt Wien viel vollkommener und lehrreicher, weil, von der Zeit der österreichischen Herzoge angefangen, schon mehrere Hilfsquellen vorhanden sind, aus denen die Begebenheiten zuverlässig erhoben werden können.

Übrigens glaube ich auf eine gütige Nachsicht des Publikums einen billigen Anspruch machen zu dürfen, als man das Mühsame meines Unternehmens nicht mißkennen wird.

Der Verfasser.

Geschichte

der

Hauptstadt Wien

in Oesterreich.

I. Abschnitt.

Von dem Alterthume der Stadt Wien, und derselben Geschichte unter der Herrschaft der Römer.

§. 1.

Von dem Ursprunge unserer Hauptstadt läßt sich nichts Gewisses bestimmen, weil alles, was die Geschichtschreiber bisher vorgebracht haben, auf blossen Muthmassungen beruhet, die von einigen angenommen, von anderen widersprochen werden.

D. Laz [a]) will behaupten, daß Wien 108 Jahre nach dem Auszuge der Kinder Israels aus Aegypten, und folglich bey achthundert Jahre vor der Erbauung der Stadt Rom von phönizischen Hebräern schon bewohnet worden. Zum Beweise führet er einige alte punisch-hebräische Grabsteininschriften an, welche zu Gumpendorf, einer jetzigen Vorstadt Wiens, sollen gefunden, und von einem gewissen **Christoph Mylander**, einem gebohrnen Hebräer aus Hessen, von den Steinen abgeschrieben, und in die deutsche Sprache übersetzet worden seyn. Nach dieser Uibersetzung waren diese IV. Inschriften folgenden Inhalts:

I.

Mordach aus dem Riesengeschlechte, ein starker und grosser Mann, im Jahre nach Erschaffung der Welt 2560, worunter das Jahr zu verstehen, da dieser Mordach gestorben ist, oder da er begraben worden.

II.

Ephraim, ein Priester von Tanurath, als er zur Freude seines Herzens zu seinem jährlichen Festtag ihm den Tag des Monats (das ist, den ersten Sabbath oder Tag des Junius) erwählet hatte, ist gestorben; mein Sohn Rabbi Judas, ein Priester von Tanurath Vintera, welcher be-

---

a) *Lazius* de migratione gentium Lib. I. pag. 17. seq. Edition. Francof. et Rerum Viennens. L. I. c. 1.

graben ist worden den 19ten Tag Januars, von Erschaffung der Welt, drey tausend, acht hundert und neun und neunzig Jahr, und ist dieser Grabstein nach der geringern Zahl aufgerichtet.

III.

Salem, ein Sohn des Rabbi Baruchs, ist begraben worden den 22. Tag Dezembers im Jahr nach Erschaffung der Welt 4016.

IV.

Pytyrach, Penyn eine Tochter Rabbi Josephs, welche gestorben ist im zwey und zwanzigsten Jahre ihres Alters den ersten Tag des Monats März nach Erschaffung der Welt 4320 nach der grössern Zahl; andern Tag Aprils aber ist dieser Stein aufgerichtet worden.

§. 2.

Lazens Leichtglaubigkeit und allzugrosser Alterthumsliebe folgten Abermann, Reifenstuel, Bormastin, Jos. Jordan, Willhelm Pramer und P. Mathias Fuhrmann [b]), welcher letztere seine Meinung mit den unpassendsten Beyspielen, und den öfters wiederhohlten Ausdrücken: **wie dafür zu halten, glaublich, hat seyn können**, u. d. gl. auf 112 Seiten bis zum Ekel zu vertheidigen su-

b) P. Mathias Fuhrmann, alt und neues Wien, 8 Wien, 1739.

chet. Wenn auch wirklich die von Lazen angeführten Grabsteine zu Gumpendorf ausgegraben worden, und derselben Inschriften also lauteten, wie die Uibersetzung zeiget; so folget hieraus noch nicht, daß unser Wien als ein bewohnter Ort damals schon gestanden habe. Nur dieses könnte man daraus schliessen, daß in dieser Gegend ein bewohnter Ort gestanden habe, weil die Hebräer von jeher die Gewohnheit hatten, ihre Grabstätte unfern von solchen zu errichten.

Und nicht einmal dieses läßt sich mit Grund behaupten, daß Hebräer in dieser Gegend gewohnet haben; denn es können diese auf den ausgegrabenen Steinen genannten Juden eben so wahrscheinlich des Handels wegen, oder aus einer andern Absicht in diese Gegenden gekommen, und unvermuthet auf ihrer Reise gestorben seyn, ohne ihren beständigen Aufenthalt hier gehabt zu haben. Man weiß, daß die von den ältesten Zeiten her zerstreuten und herumwandernden Hebräer vorzüglich dem Handel, als dem einträglichsten Gewerbe, ergeben waren; ob aber auch Phönizier, welche Fuhrmann mit den Hebräern vermenget, in unsere Gegenden gekommen, kann man um so minder zugeben, da selbst der gelehrte H. Schlötzer c) nur schwankend annimmt, daß die Phönizier durch den Sund über die Ostsee nach Preussen geschiffet sind, um dort den Bernstein aus der ersten Hand zu hohlen.

---

c) Schlötzers Versuch einer allgemeinen Geschichte der Handlung und Seefahrt in den ältesten Zeiten, a. dem Schwed. Rostock 1761. 8. S. 293. 294.

Die ersten bekannten Einwohner Unterösterreichs waren celtgallische Völker, worunter nebst den Azalern, welche uns **Ptolomäus** nennet, und die disseits des Kahlenbergs wohnten, die Bojen, wie wir vom Cäsar belehret werden, der merkwürdigste Volkszweig waren.

§. 3.

Sebastian Inspruggér d) hält dafür, daß Wien von den Wenden oder Winden (Venetis seu Venidis) den Ursprung genommen, welche im Jahr der Welt 3990 die Donau übersetzet, die Wandalen verjagt, und sich in diesen Gegenden niedergelassen haben. Dieses Jahr stimmet mit dem Jahr 690 von der Erbauung der Stadt Rom, und dem 63ten vor Christi Geburt überein, in welchem Julius Cäsar und Markus Figulus das römische Bürgermeisteramt verwalteten e). Dieser Meinung pflichtet auch **P. Leopold Fischer** f) bey, und das, was ich in der Folge von dem Namen **Vindobona** beybringen werde, giebt derselben die höchste Wahrscheinlichkeit.

§. 4.

Unter dem Kaiser Octav. Augustus, und dem Kommando seines Stiefsohns Tiberius ward das

---

d) *Sebast. Inspruggér* in Austria mappis geogaphicis distincta, C. I. p. 19.
e) Secundum *Biretium*.
f) *Leop. Fischer* Brevis Notitia Urbis Vindobonae, &. Vindob. 1767. Cap. I. p. 3.

Norikum 10 Jahre vor Christi Geburt nach dem blutigsten Kriege [g]) von den Römern bezwungen. Die Grenzen des Norikums werden gewöhnlich folgendermassen ausgezeichnet: Es reichte von dem Innflusse bis an den Kahlenberg, und lief rückwärts durch die taurischen, oder hohen Gebirge durch ganz Kärnthen bis Krain aus. Es ist aber noch streitig, ob sie vor der Unterjochung Pannoniens also angenommen wurden, wie ich im 7. §. bemerken werde. Österreich über der Donau, nämlich das Viertel unter- und ober Manhartsberg, gehörte damals noch zu dem grossen Deutschlande, und machte gleichsam dessen Stirne aus [h]). Das eroberte norische Reich fiengen die Römer späterhin an nach dem Gestade der Donau und der Drau (Trag) in das äußere Norikum (Noricum ripense) und in das innere (Noricum mediterraneum) einzutheilen. Die Bewohner des Noriks an dem Ufer der Donau wurden glattweg Noriker (Norici) Bewohner des nordischen Reichs, gegen Italien gerechnet, jene des innern aber überhaupt Taurisci (Täurer) und Carni, benennet, woraus die Namen Taurien oder Tauriscien, und Kärnthen, entstehen mußten. Die Unterjochung Pannoniens erfolgte noch

---

g) *Suetonius* nennet ihn gravissimum omnium Bellorum externorum post punica, worinn die Römer bis 200,000 Mann aufwandten. *Vellejus Paterculus* Hist. rom. L. 2. c. 39. *Sueton.* Tiber. c. 16. et. *Caesar* de B. G. L. 1. c. 53. de B. G. L. 1. c. 18. Ptolom. Geogr. L. 2. c. 14.

h) Eaque Germaniae veluti Frons est. *Tacit.* de M. G. c. 42.

unter der Regierung des Augustus durch den Tiberius im achten Jahre nach Christus i).

§. 5.

An den Grenzen des äussern Norikums (Noricum ripense) und Oberpannoniens lag ein Ort, welchen die Römer Vindobona nannten. Daß **Wien** das alte **Vindobona** der Römer sey, wird aus der Urschrift der theodosianischen oder sogenannten peutingerischen Reisetafel bewiesen, welche als ein kostbarer Schatz des römischen Alterthums in der k. k. Hofbibliothek allhier verwahret wird. Auf diesem vortrefflichen Denkmal der altrömischen Reisebeschreibungen sieht man das ganze Gebiet der römischen Macht durch Asien, Afrika und Europa, jeden Ort insonderheit, auch die Zahl der Meilen, so viel ein Ort von dem andern entfernt ist, und dieses durch alle Wege aus England bis in Indien, durch ganz Frankreich, Italien, durch alle Länder, welche am linken Ufer des Rheinflusses liegen; ferner alles, was an der rechten Seite der Donau von ihrem Ursprunge bis an das mittelländische Meer; sehr vieles auch, was jenseits des Isters bis in Asien gelegen ist. Alle Inseln, welche von den drey Welttheilen im mittelländischen Meere eingeschlossen sind, werden auch deutlich gezeiget. Daß überhaupt der Inhalt dieses

i) *Vellejus Paterc.* L. 2. c. 110. 111. 112. pag. 213. Ex Ed. Petri Burmanni. Glasguae 1752.

geographischen Schatzes fast in allem dem besteht, was jemals unter der Bothmässigkeit der alten Römer gestanden.

Die römischen Kriegsvölker richteten ihre Reisen nach ausgemessenen Tag = Nacht = Feld = und Standlagern. Lampridius giebt uns hievon Nachricht [k]). Er beschreibt, daß man die Reisen Kaisers Alexander zwey Monate vorher kund gethan, wodurch der Tag, die Stunde der Abreise und der Ankunft an jedem Orte, sodann der Aufenthalt voraus bekannt wurde, folglich jedermann wußte, wo und wann der nöthige Vorrath anlangen, und angetroffen werden mußte. Doch galt dieses nur so weit, als man bis an die feindlichen Grenzen zu reisen hatte. Diese Anstalten zeigen deutlich, daß der Heerführer, der Feldherr, und andere Befehlshaber eine Menge Reisekarten oder Reiserollen haben mit sich führen müssen, in welcher die Wege, die Örter, derselben Entfernung, oder die Milien und die Lager aufgezeichnet gewesen. Aus solchen Karten oder Rollen ist nun auf Befehl des Kaisers Theodosius diese Reisetafel, und von anderen auch das Antoninische Reisebuch zusammengesetzet worden.

Diese Reisetafel nun zeiget die Stadt **Vindobona** 28. Milien von Carnuntum, 6 Milien von Citium, und 10 Milien von Villagai, nämlich zwischen diesen beyden letzten Orten am rechten Gestade des Donauflusses. Weil nun **Carnuntum**

---

k) Ael. *Lampridius* in Alex. Severo c. 45.

bekannt ist, indem verschiedene alte zerstreute, verfallene Mauern, auch andere römische Überbleibsel uns diese berühmte Stadt zwischen Petronel und Deutschaltenburg kennbar machen, besonders aber das sogenannte heidnische Thor oder der Siegesbogen des Tibers noch vor Augen stehet, welchen Kaiser Franz erst noch um das Jahr 1755 von dem gänzlichen Verfalle zu retten und aufrecht zu erhalten befohlen hat; so ist es nicht schwer, auf dem in gedachter Reisetafel deutlich angezeigten Wege auch gerade fort die Stadt Vindobona zu finden. Diesen Weg und die Gegend aber genau auszumessen, muß man es sich zur Richtschur seyn lassen, daß die heutigen italiänischen Milien von den altrömischen um ein Fünftel unterschieden sind. Denn fünf alte Milien machen vier heutige, wie es der Graf Scipio Maffei unwidersprechlich erwiesen hat. Durch dieses Maß findet man Villagai zu Mannswerth, und Citium zu Klosterneuburg, folglich Vindobona zwischen beyden hier zu Wien. Das Land, worin Vindobona gelegen, wird aber in dieser Reisetafel nicht Pannonien, sondern Norcium ripense, das ist, das Norvreich am Gestade des Donauflusses, genennet.

§. 6.

Nun entstehet die Frage: ob Vindobona zur Zeit der Unterjochung Pannoniens bereits ihr Daseyn gehabt habe? Dieses läugnet der neueste Geschichtschreiber Wiens und Oberpannoniens Herr

Franz Freyherr von Prandau [m]). Nachdem derselbe Seite 2 gesagt hatte: daß der Berg Cetius (Kahlenberg) zur Grenzscheidung zwischen Oberpannonien und dem Norikum angenommen werde, schreibt er auf der 7 Seite: „Keiner (Fuhrmann und Fischer) und eben so wenig der gelehrte Lambacher gab sich die Mühe, bey Erörterung dieser Frage die Stelle des Vellejus Paterkulus, eines um so glaubwürdigern Geschichtschreibers, als er den Tiber auf seinem Feldzuge nach Pannonien begleitete, in Erwägung zu ziehen, wenn er — von dem Tiber redend, sagt: Ipse a Carnunto, qui locus Norici regni proximus ab hac parte erat, exercitum, qui in Illyrico merebat, ducere orsus est. Wie läßt sich diese Stelle mit dem Daseyn von Vindobona als einer Stadt, wie Fuhrmann behauptet, oder auch nur eines ansehnlichen Orts zusammenreimen? Allein man erwiedert, wie hätte man jenes Denkmal hier finden können, dessen Inschrift Tibern einen Censor und Prokonsul von Pannonien nennet, und welches er dem Jupiter aus Dankbegierde errichten ließ, wie jene Ziegelsteine, worauf der Name der Legio XIII gemina unter ihren Präfekten Klaudius Drusus, Junius Blesus u. s. w. vorkömmt; wenn nicht schon damals Wien ein merkwürdiger Ort gewesen wäre?"

---

m) Franz Freyh. v. Prandau kritische Geschichte Wiens in genauer Verbindung mit der Geschichte des Landes Oberpannonien, worinn es lag, vom J. Chr. 8. bis zum Tode Karls des Grossen. I. Thl. Wien bey Krauß, 1789. S. 7.

„Wenn man immer, ohne andere Gründe noch für sich zu haben, einzig daraus, daß eine römische Inschrift an einem Orte gefunden ward, auch sicher folgern sollte, daß deßhalb der Ort selbst ein Wohnsitz der Römer gewesen, oder vielmehr, daß die darin verzeichnete Handlung an dem Orte, wo die Inschrift entdecket worden, vorgegangen sey, würde dieses historisch-geographischen Irrthümern den Weg öffnen heissen! Gesetzt aber auch, Tiber stiftete dieses Denkmal allhier, mußte deshalben Vindobona schon ein merkwürdiger Ort seyn, und war es nicht thunlich, daß er dasselbe in der Gegend unserer Stadt errichten ließ, obgleich damals hier nur noch castra stativa waren, welche die Römer nach der Unterjochung Oberpannoniens wider die Markomannen und Quaden aller Wahrscheinlichkeit nach bauten, ohne daß deßhalben die Stadt Vindobona schon damals bestanden seyn mußte? Hiermit läßt sich die Stelle des Paterkulus ganz wohl vereinbaren, auch mit dem auf Ziegeln gefundenen Namen der Legio XIII. gemina, da die castra stativa ordentlich gemauert (murata) waren, folglich diese Ziegelsteine allem Anscheine nach Überbleibsel von diesen castris gewesen sind. Die Lage dieser castrorum glaube ich nicht unwahrscheinlich unfern von St. Marx bestimmen zu können, in Rücksicht des vortheilhaften Standpunkts neben der Donau nach der Gewohnheit der Römer. Aus dem bisher Angeführten ergiebt sich, daß **Vindobona** als eine Stadt oder ansehnlicher Ort zur Zeit Tibers ihr Daseyn noch nicht gehabt habe.“

§. 7.

Die von dem Herrn Freyh. v. Prandau angeführte lateinische Stelle des Vellejus Paterkulus heißt im deutschen: Er (näml. Tiberius) war im Begriff, **von Carnuntum aus, welcher Ort von dieser Seite der nächste am Norikum war**, das Kriegsheer, welches in Illyrien diente, (wider die Markomannen) anzuführen [n]). Der Beweis, den der Herr Verfasser aus dieser Stelle zieht, ist dieser: Carnuntum war von dieser Seite der nächste (verstehe am Gestade der Donau) Ort am Norikum; das Norikum hatte seine Grenzen am Kahlenberge, also war zwischen Carnunt und dem Kahlenberge kein anderer Ort; und folglich kann Vindobona damals, wenigst als eine Stadt oder ein ansehnlicher Ort, auf den Vellejus sonst gewiß Bedacht genommen hätte, ihr Daseyn noch nicht gehabt haben. Ich muß gestehen, daß mich die obangeführte Stelle schon lange zu eben dieser Folgerung verleitete, und ich wunderte mich, daß Fischer und v. Scheyb diese Stelle nicht eben so anwandten. Ersterer ziehet blos den Beweis hieraus, daß Tiber im Jahre Christi VII. zu Carnuntum die Winterquartiere gehalten, und im folgenden Jahre Pannonien sich unterwürfig gemacht [o]),

---

n) Vell. Paterc. ex. E. P. B. Glasg. c. 109. Ipse a Carnunto, qui locus Norici Regni proximus ab hac parte erat, exercitum, qui in Illyrico merebat, ducere in Marcomannos orsus est. pag. mihi Edit. cit. 213.

o) Tiberius Carnunti hyberna egit Anno Chr. VII. ut conficitur ex Vellejo Paterculo L. 2.

letzterer aber behauptet hiermit, daß Vindobona im Norikum lag [p]). Ich würde auch noch itzt die obige Folgerung für richtig annehmen, und dem H. Freyh. v. Prandau vollkommen beystimmen, wenn mich nicht folgende Gründe auf eine andere Meinung gebracht hätten.

1) Vellejus Paterkulus wird von mehrern Gelehrten mit Recht beschuldiget, daß er nicht mit gehöriger Genauigkeit geschrieben habe; daß er uns in Erlernung der Geschichte kein sicherer Führer seyn könne; daß man in seiner röm. Geschichte so viele widersprechende Stellen finde, daß fast nichts Gewisses herauszubringen, und daß er keine genaue Ordnung beobachte [q]). Man muß daher das Vorhergehende und Nachfolgende einer Stelle oft sehr behutsam und genau zusammenhalten, um den gehörigen Zusammenhang herauszubringen.

2) Die unten [r]) angeführte lateinische Erzählung des Vellejus Paterkulus glaube ich im ge-

---

p) v. Scheyb Vindobona Romana, 8. Wien.

q) Tenuis alioqui verbis, neque satis accuratus. *Sigon. de Hist. Rom. cap.* 8. —— Certus igitur dux hic nobis esse non potest, Historiam discendi. *Francisc. Robortel. in Epist. ad Joa. Bapt. Campeg.* Apud Vellejum tot loca controversa sunt, ut pene nihil certi appareat. — *Barth*. Lib. XVI. Advers. cap. 7. —— tenuis alioqui verbis, nec ordine satis accurato. — *Possevin. Bibliotheca Selecta lib. XVI. de Historicis cap.* 14.. Vide Elogia et Judicia in supra citata Editione.

r) Marobodum —— diversis e partibus Tiberius Caesar aggredi statuit. Sentio Saturnino mandatum, ut per Cattos, excisis continentibus hercyniae silvis, legiones Bojohoemum (id regioni, quam incolebat

nauesten Verstande also nehmen zu müssen. Tiber hatte beschlossen, den Marobodus von verschiedenen Seiten anzugreifen. Er gab daher dem Sentius Saturninus den Befehl, die hercynischen Wälder aushauen zu lassen, und durch Hessen die Legionen nach Böhmen (welches der Name des Landes ist, welches der Marobodus innehatte) zu führen; er selbst aber wollte von Carnunt aus, welcher Ort von dieser Seite der nächste am Norikum war, das Kriegsheer, welches in Illyrien diente, wider die Markomannen anführen. Tiber hatte bereits an der Donau die Winterquartiere vorbereitet. Weil aber ganz Pannonien die Waffen ergriffen, so mußte Tiber sein Vorhaben wider die Markomannen aufgeben, und seine Macht wider die Pannonier wenden. Hieraus kann man schliessen, daß Tiber seine Winterquartiere ober Carnuntum, welchen Ort Vellejus als den nächsten am Norikum angiebt, folglich nach dieser Angabe noch im Norikum gehabt habe. Weil er aber den Pannoniern zu nahe gekommen, so hatten sie die Waffen ergriffen. Vellejus bestimmet keinerdings den Kahlenberg von dieser Seite zur Grenze des Norikums und Pannoniens. Und wie läßt es sich zusammenreimen, daß Tiber, 29 Milien von der

---

Maroboduus, nomen est) (duceret) ipse a Carnunto, qui locus Norici Regni proximus ab hac parte erat, exercitum, qui in Illyrico merebat, ducere in Marcomannos orsus est. —— Praeparaverat jam hyberna Caesar ad Danubium. —— Cum universa Pannonia —— arma corripuit. Tum necessaria gloriosis praeposita.

Grenze zu Carnuntum in Pannonien selbst die Winterquartiere aufgeschlagen, bevor er Pannonien unter die römische Bothmässigkeit gebracht? Es ist daher wahrscheinlich, daß der Kahlenberg erst nach der Unterjochung Pannoniens zur Grenze des Norikums und Pannoniens angenommen wurde; und eben daher mag es also auch kommen, daß in der theodosianischen Reisekarte, welche nach den ältesten Reiserollen verfertiget worden, Vindobona in das Norikum am Gestade der Donau, von anderen aber und in der Notitia imperii in Oberpannonien gesetzet wird. Der gelehrte H. v. Kautz behauptet gleichfalls [s]), daß noch zu den Zeiten des Königs Dietrich (im Jahre 493) die pannonische Grenzstadt Wien immer zu dem norischen Staate gezählet worden. Da also nach dieser Erklärung der Mittelsatz der vorangeführten Folgerung als widersprochen und unerwiesen wegfällt, so fällt auch die doppelte Schlußfolge von selbst.

§. 8.

Herr Fr. v. Prandau giebt in der §. 6. angeführten Stelle wenigstens stillschweigend zu, daß Vindobona als ein minder ansehnlicher Ort bestanden habe. Seite 6. hält er für wahrscheinlich, daß vor der Römer Ankunft Wenden hier gewohnet, und das Wort Vindobona von Windewon (der Wenden oder Winden Wohnung) [t]) herkom-

s) S. dessen pragmatische Geschichte des Marggrafthums Oesterreich 1. Theil, gr. 8. Wien, 1788.

t) S. hierüber meine III. Abtheilung, von dem Namen der Stadt Wien.

me. Warum sollte es also nicht wahrscheinlich seyn, daß die Römer, nachdem sie das Norikum unterjochet, diesen Ort an der Donau, dem sie den Namen Vindobona gegeben, wider ihre benachbarten jenseitigen Feinde über der Donau, und wider die ihnen nahe wohnenden noch nicht unterjochten Pannonier, gleich mehreren anderen Grenzorten am Rheine und an der Donau befestiget haben? Diese Wahrscheinlichkeit wird durch die hier gefundenen Denkmäler bestättiget.

Als Tiber, nachdem er die Pannonier unterjochet, nach zweyen Jahren auch den Krieg mit den Dalmaziern geendet hatte, wurde er vom Augustus zum Censor erhoben. Hierauf ließ Tiber, als Censor und Landpfleger, dem Jupiter aus Dankbegierde jenes steinene Denkmal errichten, welches hier gefunden worden [u]). Ferner nimmt H. F. v. Prandau selbst für gewiß an, daß die XIII. dop-

---

u) Der Inhalt dieses Denkmals war folgender.

I. O. M.
TI. CLAUD.
CENSOR
P. PROCONS.
V. S. L. M.
id est:
Jovi Optimo Maximo
Tiberius Claudius
Censor
Provinciae Proconsul
Votum solvit Lubens Merito.

pelte Legion unter der Regierung des Kaisers Augustus, Tiberius, ꝛc. allhier ihr Standquartier hatte, wie es die hier gefundenen Ziegelsteine mit dem Namen dieser Legion unter ihren Präfekten Claudius Drusus, Tiberius, Junius Blesus ꝛc. bestättigen. Weil sich aber diese Denkmäler mit seinem einmal angenommenen Systeme, daß Vindobona zur Zeit Tibers als eine Stadt, oder auch nur als ein ansehnlicher Ort ihr Daseyn noch nicht gehabt habe, nicht zusammenreimen lassen, so nimmt er an, daß die Römer hier ein Standlager (Castra stativa) hatten; daß Tiber das obbesagte Denkmal bey- oder in diesem Standlager habe errichten lassen, und daß diese Ziegelsteine, weil die Standlager ordentlich gemauert waren, allem Anscheine nach Uiberbleibsel von denselben waren. Die Lage dieser Castrorum glaubt der Herr Verfasser nicht unwahrscheinlich unfern von St. Marx bestimmen zu können, in Rücksicht des vortheilhaften Staudpunkts neben der Donau nach der Gewohnheit der Römer.

§. 9.

Aus dem bereits Angeführten ergiebt sich, daß man aus Mangel der wahrscheinlichsten Beweise keineswegs nöthig habe, nur ein Standlager der Römer anzunehmen. Man findet zwar in den römischen Geschichtschreibern, daß die Römer befestigte oder gemauerte Lager gehabt, wenn sie an unbefestigten Orten waren, oder wo das Lager allein gestanden, nicht aber in oder bey befestigten Orteu, besonders wenn sie von deu Römern selbst

befestiget worden, wie aus den vorhergehenden und nachfolgenden §§. aller Wahrscheinlichkeit nach erhellet. Nähme man aber auch wirklich nur ein röm. Standlager hier an; so sehe ich nicht ein, warum man solches mit H. Frh. v. Prandau nach St. Marx, in Rücksicht des vortheilhaften Standpunktes neben der Donau, verlegen sollte, indem die Lage, wo dermal Wien steht, weit vortheilhafter für die Römer gewesen zu seyn scheinet. Wir dürfen nicht zweifeln, daß dazumal der Donaustrom weit näher hergerissen, als zu unseren Zeiten, ja gewiß dort seinen Gang genommen habe, wo heut zu Tage der Stadtgraben und die Wälle sind. Wenn jemand den alten Rinnsal, oder alten Gang der Donau von Nußdorf her betrachten wollte, so würde er wahrnehmen, daß der Strom der Donau, oder der sogenannte Kopf des Wassers auf den Fuß der Anhöhen müsse gezielet haben, welche dermal über den Salzgrieß herumstehen; daß also der sogenannte Salzgrieß unfehlbar am Ufer des Donauflusses müsse gewesen seyn, wenn nicht gar die Donau über den Salzgrieß geflossen, wie Fischer behauptet. Betrachten wir nun vom jenseitigen Ufer her die Lage, so sehen wir nichts, als Anhöhen und Berge. Wir müssen uns dabey vorstellen, wie alle diese Gegenden unter den Celten oder Wenden mit Wäldern und Auen bedeckt waren, und wir werden uns überzeugen, daß die Römer diese Höhen sich gewiß nach ihrer Gewohnheit zum Schutz und Trutz eingerichtet haben, weil es ihnen von da aus leicht fiel, die Donau zu übersehen, sie zu beschützen, und zu bedecken, sich

selbst aber wider unvorgesehene Angriffe zu vertheidigen. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß die Celten noch vor Ankunft der Römer sich eben diese Vortheile unfehlbar auch werden zu Nutzen zu machen gewußt haben. Solche Anhöhen zeigen uns heute die Kirche izt Maria Stiegen, vormals St. Maria am Gestade, und der Passauerhof, St. Ruprecht, ꝛc. Aller Orten von der Donau her muß man in die Höhe steigen, und durch solche theils abhängende theils steile Berge, Hügel und Anhöhen wird der hohe Markt, eine geraume Fläche, eingeschlossen, daß also ein röm. Befehlshaber in der wienerischen Gegend nirgend einen schicklichern Ort hat finden können. Uiberdieß weiß man ja, daß die Römer am ganzen Rheine und an der ganzen Donau sich jederzeit das Lager und die Schanzen unmittelbar am Gestade ausgesucht, wenn sie aber auf einer solchen Lage einen bereits erbauten Ort angetroffen, solchen befestiget haben. Hiezu kann man noch den §. 14. nachlesen.

§. 10.

Die oberwähnte XIII. doppelte Legion, oder wenigstens ein Theil derselben, hatte unter der Regierung des Kaisers Augustus, Tiberius, Cajus, Klaudius, Nero, Galba, Otto, Vitellius und Vespasianus ihr beständiges Standquartier in Vindobona. Sie hatte verschiedene Beynamen von denen sie kommandirenden Feldherren, wie es die allhier gefundenen, unten v) der Ordnung

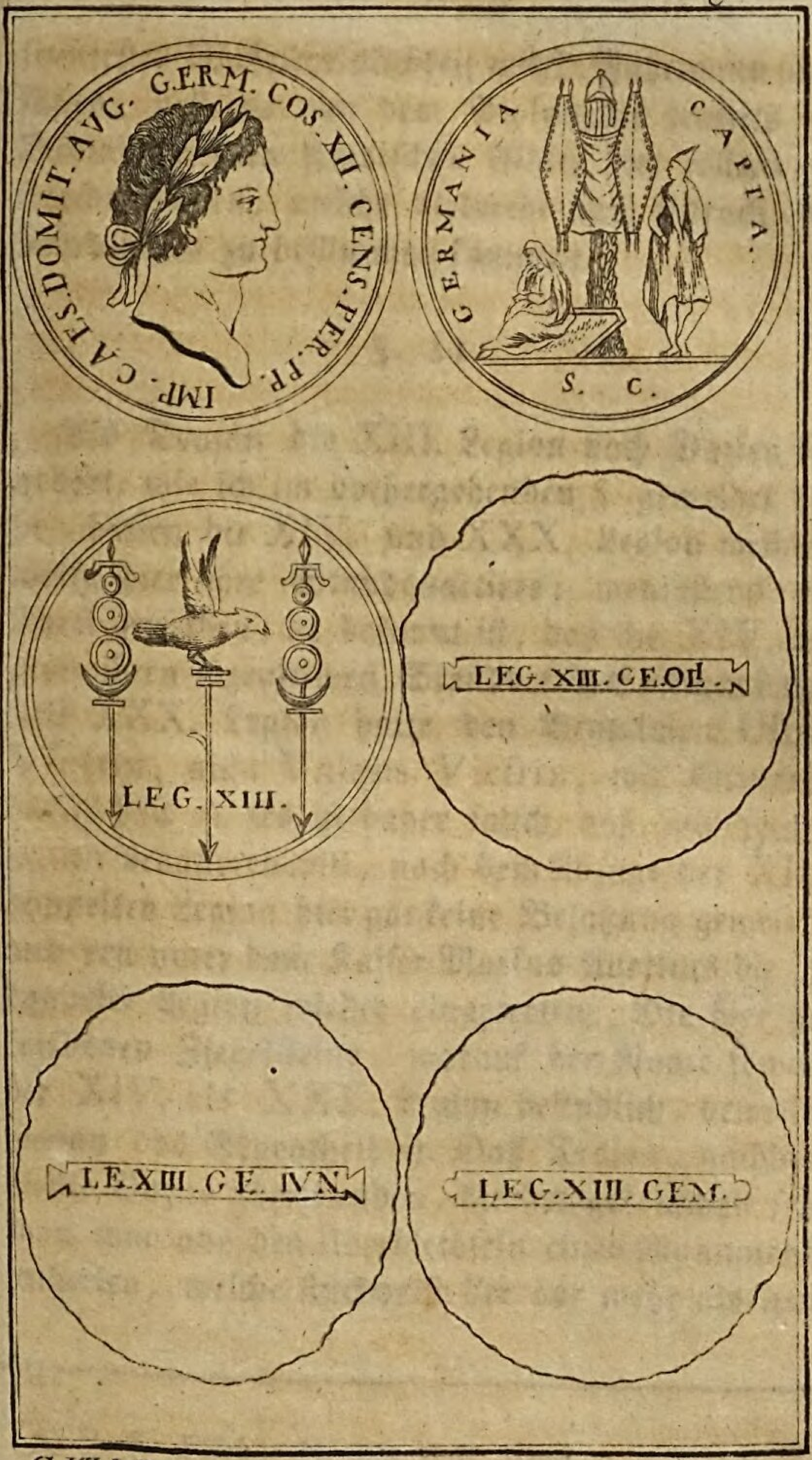
v) LEG. XIII. G. DR. *Intellige* Claudii Drusi.

nach angezeigten, Ziegelsteine beweisen. Unter dem Kaiser Trajan im Jahr Chr. 100 mußte sie nach Dazien ziehen, um nebst anderen Truppen wider den König Dezebal zu kämpfen. Da dieselbe auch zu Pettau, und in dem nahe gelegenen Ort Olimak (dem heutigen Ober- und Niederlimbach, oder Lindaw in Ungarn) ihre Quartiere hatte, erhielt sie auch den Beynamen Poet. und Olim. d. i. Petoviensis und Olimacensis. Die hier in Kupfer gestochenen drey Ziegelsteine, dann eine Medaille mit den Standarten und Hauptpannier dieser XIII. Legion, nebst einer Münze vom Kaiser Domitian sind nebst noch mehr andern grösseren viereckigten Ziegeln in den unter der Erde befindlichen Mauern des Berghofes am hohen Markt, nicht aber zu St. Marx, gefunden worden [x]). Obgleich nach dem Zeugnisse des Dio Kassius Domitian in Pannonien, und wahrscheinlich auch allhier gewesen, wie man nach vorangezeigter Münze vermuthen kann; so läßt sich doch mit der ent-

---

LEG. XIII. G. IMP. NERON. TIBER.
LEG. XIII. G. IVN. *intellige* Junii Blesi sub Tiberio.
LEG. XIII. G. C. C. *lege* Caji Caesaris.
LEG. XIII. G. A. *id est* Atilii Histeris sub Claudio Imp.
LEG. XIII. C. GA. *intell.* Galbae.
LEG. XIII. G. AQVIL. *lege* Vidii Aquilii.
LEG. XIII. G MVC. *intell.* Licinii Muciani.
LEG. XIII. P. FABI. *id est:* T. Fabiani.
LEG. XIII. G. IVLI. *lege* Tertii Juliani.

x) Die 3 runden Ziegeln hatten im Durchschnitt 7 1/2 Zoll, und in der Höhe 3 Zoll. Man fand sie, als der sel. Joseph Widmann, Schiffamtsverwalter allhier, sein Haus am hohen Markt, der Berghof genannt, neu erbaute.


IMP. CAES. DOMIT. AVG. GERM. COS. XII. CENS. PER. P.P.
GERMANIA CAPTA.
S. C.
LEG. XIII.
LEG. XIII. GE. OL.
LE. XIII. GE. IVN.
LEG. XIII. GEM.

G.W.I.B.

fernteſten Wahrſcheinlichkeit mit P. Fuhrmann nicht ſagen, daß die von dem Ptolomäus jenſeits der Donau geſetzten Flaviſchen Altäre hier ſollten geſtanden haben, welche vielmehr nach Aurach oder Nördlingen zu beſtimmen kommen.

§. 11.

Als Trajan die XIII. Legion nach Dazien beordert, wie ich im vorhergehenden §. gemeldet habe, hatten die XIV. und XXX. Legion wechſelweiſe hier ihre Standquartiere; wenigſtens ein Theil derſelben, da bekannt iſt, daß die XIV. Legion ihren eigentlichen Standort in Carnunt hatte. Die XXX. Legion hatte den Beynamen Ulpia Victrix, nicht Valens Victrix, wie Gruterus dafür hält y). Es iſt daher falſch, daß, wie Fuhrmann behaupten will, nach dem Abzuge der XIII. doppelten Legion hier gar keine Beſatzung geweſen, und erſt unter dem Kaiſer Markus Aurelius die X. doppelte Legion wieder eingetreten. Die hier gefundenen Ziegelſteine, worauf der Name ſowohl der XIV. als XXX. Legion befindlich, beweiſen hievon das Gegentheil z). Daß Trajan, nachdem er die Dazier überwunden, hierher gekommen ſey, kann man aus den Überbleibſeln eines Monuments urtheilen, welche ſtückweiſe der vor mehr als 400

y) P. L. Fiſcher Notitia Urb. Vind. p. 7.

z) LEG. XIV. — LEG. XIV. G. — LEG. XIV. GA. — LEG. XIV. G. MV. — LEG. XXX. VV.

Jahren erbauten alten Gumpendorferkirche eingemauert waren a).

§. 12.

Vom Kaiser Adrian, der 117 n. Chr. zur Regierung kam, und 138 starb, sagt Herr Fr. v. Prandau S. 13. „Adrian, Trajans Nachfolger, soll, wie Fuhrmann behauptet, 1) nicht nur die Gegenden von Vindobona besuchet, sondern es soll vielmehr diese Stadt ihre ganze Aufnahme ihm zu verdanken haben. Erstens erweise die von diesem Kaiser geschehene Erweiterung des am Kahlenberg gelegen gewesenen Municipium Cetium, welches von ihm den Namen Aelium Cetiensium geführet hätte. Lezteres seine Sorgfalt, die Grenzen mit Festungen zu versehen. Beydes ist ohne Grund. Das Municipium Cetium war nicht am Kahlenberg, sondern vielmehr in der Gegend der heutigen Stadt St. Pölten gelegen, und die Sorgfalt Adrians, Festungen zu bauen, beweiset bey weitem noch nicht, daß auch Vindobona durch ihn befesti-

---

a) P. Leopold Fischer hat sie folgendermassen zusammengebracht:

IMP. CÆSAR DIVI NERVE FILIUS.
TRAJANUS AUG. GERM. DACICUS
VICTO DECEBALO
PONTIF. MAX. TRIBUN. POT. VIII.
IMP. IIII. COS. V.

id est:

Imperator Caesar Divi Nervae filius Trajanus Augustus Germanicus, Dacicus, Victo Decebalo, Pontifex Maximus Tribunitiae Potestatis octavum, Imperii quartum, Consulatus quintum.

get worden sey, oder überhaupt ihre Aufnahme ihm zu verdanken habe."

Hier gehet H. F. v. B. mit dem P. Fuhrmann und seinen Lesern nicht aufrichtig um. Es ist grundfalsch dahingeschrieben, daß Fuhrmann Ersteres, nähmlich daß Adrian die Gegenden von Vindobona besuchet, aus der von diesem Kaiser geschehenen Erweiterung des am Kahlenberg gelegen gewesenen Municipium Cetium erweiset. Fuhrmanns Worte lauten (Seite 183. 184.) also: „Sofern aber unser Wien bis auf die Zeit des Kaisers Aelii Hadriani noch nicht rechtschaffen nach römischer Art erbauet und genugsam befestiget worden; so scheinet sie nebst anderen hiesigen Gränzstädten in vollkommenen Stand gekommen zu seyn, durch diesen Kaiser, der zu Fuß alle römischen Provinzen ausgereiset, und überall, sonderlich an den Gränzen, die besten und allererdenklichsten Anstalten gemacht hat. Von ihm berichtet Aurelius Victor b). Der Kaiser Hadrian war von einer unermessenen Bemühung, als welcher alle Provinzen zu Fuß umgangen, und dem Haufen seiner Geleitschaft vorkommend, hat er alle Städte in rechten Stand gesetzet, und mit Zünften vermehrt. Denn nach Art der Kriegeslegionen hat er die Hand-

b) Aurelius Victor in Hadrian. *Immensi laboris, quippe qui Provincias omnes pedibus circumierit, agmen comitantium praevertens, cum oppida universa restitueret, augeret ordinibus. Namque ad speciem legionum militarium, fabros, perpendiculatores, architectos; genusque cunctum extruendorum moenium, seu decorandorum in cohortes centuriaverat.*

werksleute, die Werk = und Baumeister, sammt jedweden Arbeitern, so zu Erbauung und Auszierung der Stadtmauern erforderlich, in Zünften eingetheilet." Weiter saget Fuhrmann: „Ein gleiches erzählet von ihm Dio Cassius c) und saget: daß er von einer Provinz in die andere gereiset, und alle Städte in Augenschein genommen habe, wobey er insonderheit die Festungen solle betrachtet haben, wie sie angelegt und fortifizirt gewesen; deren er dann einige ganz neu erbauet, andere befestiget, und wieder andere, die ihm wegen der Lage nicht gefallen, zerstören lassen. Er war so ein curioser Herr, daß er nicht allein die Kriegsmaschienen, die Wälle, Gräben, Basteyen und Mauern einer Stadt betrachtete; sondern er besah auch mit Augen der Soldaten Waffen, Lager und Quartier, und mußte auch wissen, wie derselben ganzer Lebenslauf bestellt gewesen. Wo er den geringsten Fehler verspürt, hat er solchen gleich geahndet, und von Stunde an verbessert wissen wollen." Und aus dem Spartian d) führet Fuhrmann an, daß Hadrian ein so grosser Liebhaber von Reisen war, daß er alles, was er von den Oertern der ganzen Welt gelesen hatte, selbst mit Augen sehen wollte. Erst auf der folgenden Seite 188 redet Fuhrmann von dem Municipium Cetium, welches er unrecht am Kahlenberg setzet. Da nun Kaiser Adrian alle Provinzen durchreiste, und alle Städte in vollkomm-

---

c) Dio Cassius in Hadriano.

d) Spartian. in Hadr. *Peregrinationis ita cupidus, ut omnia, quae legerat de locis orbis terrarum, praesens vellet addiscere.*

Pag. 35.

IMP. CAESAR TRAIANVS HADRIANVS AVG. P. M. TR. P. COS. III P.
RESTITVTORI ORBIS TERRARVM

G. W. I. B.

nern Stand setzte, wie es die obangeführten bewährten Geschichtschreiber, nebst der hier in Kupfer abgebildeten Münze beweisen; warum sollte es nicht wahrscheinlich seyn, daß er 1) nicht nur die Gegenden von Vindobona besuchet, sondern 2) auch Vindobona durch ihn in vollkommnern Stand gesetzet worden? Wie konnte Herr Baron dahinschreiben: Beydes ist ohne Grund! Uibrigens ist von der Regierung Adrians noch zu bemerken, daß derselbe der erste die Provinz Pannonien in Unter- und Oberpannonien abtheilte.

§. 13.

Warum aber Hr. Freyh. v. Prandau die obangezogene Stelle des Aurelius Victor übergangen, läßt sich aus dem Folgenden leicht einsehen. „Wenn in den Zeiten Adrians, fährt derselbe fort, Vindobona schon ansehnlich, und ein befestigter Gränzort gewesen wäre, so würde Eutrop dasselbe im Jahre 180, als Mark Aurel starb, gewiß keinen Marktflecken *(oppidum)*, sondern vielmehr eine Stadt (Urbem) genannt haben." Nachdem der Herr Verf. anfangs aus dem Vellejus Paterculus geschlossen, daß Vindobona, als eine Stadt oder ansehnlicher Ort, zu Zeiten Tibers ihr Daseyn noch nicht gehabt habe, durch die hier gefundenen Denkmäler vom Tiber und der XIII. Legion aber sich in die Nothwendigkeit gesetzet sah, ein röm. Standlager hier anzunehmen; so erkläret er nun das Wort Oppidum, dessen sich Eutrop bedienet, durch die deutsche Benennung Marktfleck, und sagt dann

S. 17. „Eutrop nennet, da er vom Tode Aurels redet, Vindobona einen Marktflecken (Oppidum). Es war daher dasselbe aus den vorher allda nur befindlich gewesenen castris stativis bereits zum Flecken angewachsen."

Dieser seiner Uibersetzung und Auslegung stehet nun obige Stelle des Aurelius Victor b) pag, 32. gleich einer Gränzfestung im Wege; weßwegen er sie bedachtsam umschlichen hat. Denn, wem sollte es wohl einfallen, die Worte *oppida universa* durch alle Marktflecken zu übersetzen? Wie lächerlich würde es lauten, wenn man diese lateinische Stelle nach der Lehre des Herrn Barons also erklärte: Adrian war ein unermüdeter Herr, als welcher alle Provinzen — durchreisete und alle Marktflecken in bessern Stand setzte, und mit Zünften vermehrte? Hätten die Römer wirklich auch Marktflecken gehabt, welches Herr Baron erst erweisen muß, so wären sie eben dadurch, daß sie Adrian in vollkommenern Stand gesetzet, und Zünfte, Handwerker, Werk- und Baumeister eingeführet, zu Städten geworden. Die Römer bauten nur Städte, und führten Kolonien ein, oder, sie befestigten die vorgefundenen Wohnstätte der unterjochten Barbaren, machten sie hiedurch zu Städten, liessen die alten Einwohner bey ihrem Wesen, Gebräuchen und Gewerben, ertheilten ihnen einige römische Freyheiten, und das sogenannte römische Bürgerrecht, und führten noch andere römische Bürger und Handwerksleute ein, um die rohen Völker zu unterrichten und geschmeidiger zu machen. Ein dergleichen befestigter Ort, eine

solche Stadt wurde ein Municipium, eine römische Municipalstadt, genannt.

Meinen zweyten Gegenbeweis hat Herr Fr. v. Prandau am Ende seines Werkchens selbst wider sich niedergeschrieben, wo er S. 110 eingestehet, daß das Wort Oppidum von den klassischen Schriftstellern abwechselnd mit dem Worte Urbs (eine Stadt) gebraucht wird. Mich wundert es recht sehr, daß der Herr Baron Carnunt zu den Zeiten Tibers nicht ein Dorf seyn läßt, weil Vellejus Paterculus Carnuntum nur schlechtweg einen Ort (locus) nennet. Den dritten Gegenbeweis, daß Oppidum nicht ein Marktfleck, sondern eine Stadt heisse, kann Hr. Fr. v. Prandau in dem juridischen Wörterbuch des größten Lateiners unserer Zeit, des Heineccius, nachsuchen, wo er die untenstehende Lehre e) finden wird. Weder Heinek, noch andere grossen Leute träumten jemals, daß Oppidum ein Marktfleck heisse.

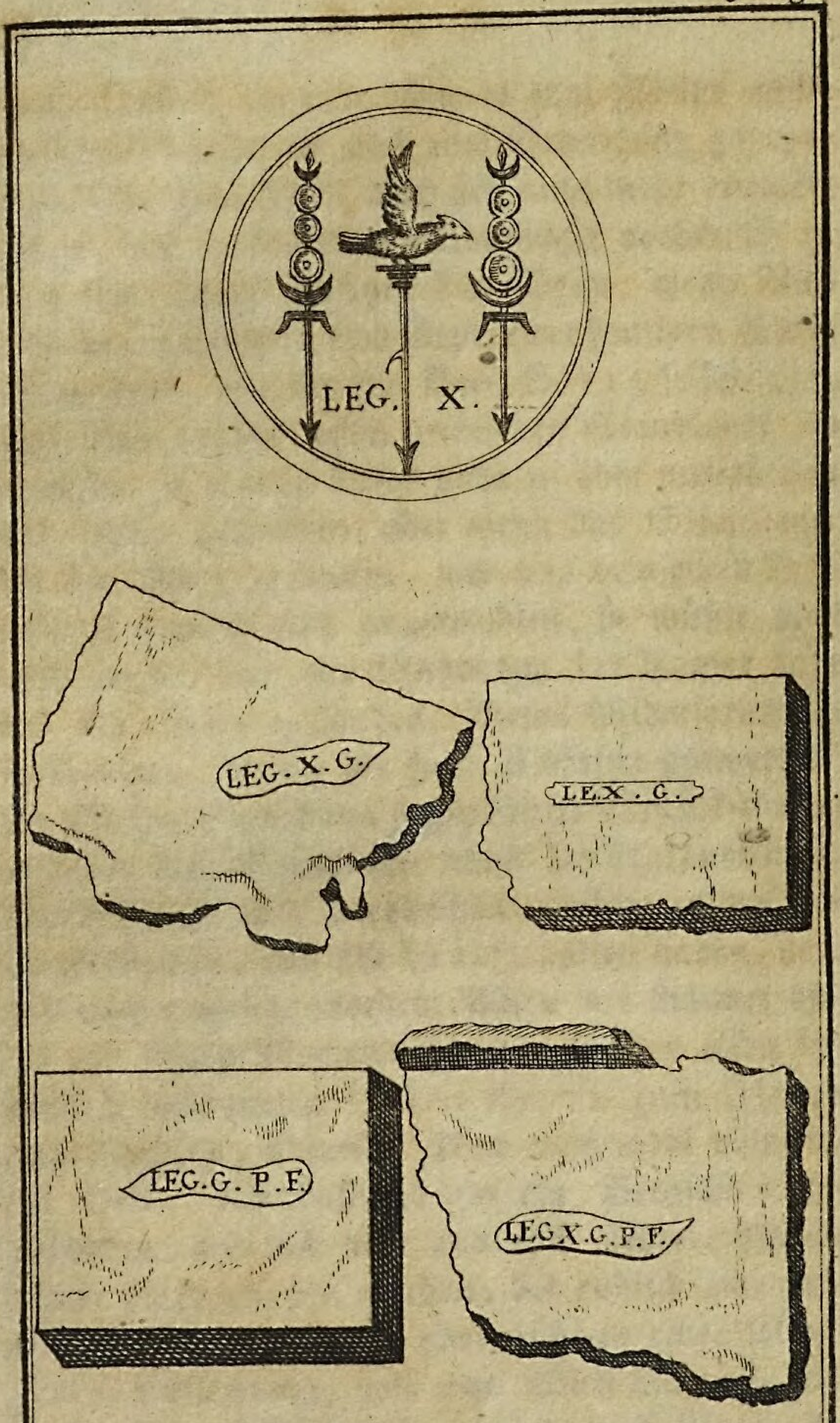
§. 14.

Uiber die obangezogene Stelle des Hrn. Fr. v. Prandau S. 17. „Es war daher dasselbe (Vindobona) aus den vorher allda nur befindlich gewe-

---

e) Heineccii Diction. jurid. Halle 1743. fol. im II. Thl. S. 973. Oppidum ab orbe dictum, quod ejus rei causa moenia sint constituta. L. 239. §. 7. D. de Verb. Signif. At usu invaluit, ut Roma non temere oppidum vocaretur, sed Urbs. — Aliquando tamen et pro ipsa Urbe Roma usurpatur, ceu docet Scaliger, imo potius pro vetere oppido Palatino, quod Romam quadratam vocavit Festus.

senen Castris stativis bereits zum Flecken angewachsen?" habe ich noch eine Bemerkung zu machen. Der Herr Verf. muß sich nicht mehr erinnert haben, daß er das röm. Standlager vorher S. 9. nach St. Marx versetzet hat. Denn, wenn Vindobona, welches in dem Bezirke der heutigen Stadt Wien stand, wie der Hr. Verf. S. 114 selbst sagt, aus dem vorher allda gewesenen Standlager erwachsen, so war ja dieses nicht zu oder unfern von St. Marx gestanden; oder wenn das Standlager bei St. Marx gestanden, und aus demselben Vindobona zum Flecken angewachsen, so müßte man auch sagen, das alte Vindobona der Römer habe bey St. Marx gestanden. Diesen Widerspruch zu beschönigen, könnte der Herr Verfasser antworten: der Flecken Vindobona (oppidum Vindobonae) ist außer dem Standlager durch die Marquetenter, Handelsleute und dergleichen, welche immer dahingekommen, und sich da aufgehalten haben, nach und nach angelegt worden. Allein wie stimmet dieses mit seinen Worten: aus den vorher allda befindlich gewesenen Castris stativis zum Flecken angewachsen, überein? Man weiß wohl von vielen Orten, daß anfangs nur ein Bergschloß dagestanden, und erst nach und nach mehrere Wohnhäuser hinzugebauet worden, bis endlich eine ganze Ortschaft erwachsen; aber nicht in einer solchen grossen Entfernung, wie von Wien bis nach St. Marx. Wer sollte wohl glauben, daß Leute, die täglich und stündlich in dem röm. Standlager zu thun hatten, so unbesonnen gewesen seyen, ihre Wohnungen so weit davon zu erbauen. Es ist da-



G.W.I.B.

her einleuchtend, daß die römischen Castra stativa zu St. Marx ein blosses Hirngespinst seyen.

§. 15.

Von dem friedfertigen und frommen Kaiser Antonin kann man nicht zuverlässig behaupten, daß er sich jemals in hiesiger Gegend aufgehalten habe, obschon man nach P. Fuhrmanns Zeugniß häufig Münzen von ihm gefunden hat. Indessen, sagt Fr. v. Prandau, wurden vermuthlich unter demselben die in der Gegend des heutigen Wiens gewesenen Castra stativa — durch die Legio X. gem. besetzet. Ich aber kann dieses aus keinem Grunde vermuthen; denn es herrschte zu dieser Zeit in diesen Gegenden der Friede; wozu also die Abwechslung der Legionen? Als sich aber unter dessen Nachfolger Markus Aurelius der markomanische Krieg erhob, wurde diese X. doppelte Legion, die vorher oben am Rhein gelegen, hieher beordert, und behielt da ihr Standquartier, wie solches das Antoninische Reisebuch, und mehrere zu Wien ausgegrabene Ziegelsteine beweisen f). Noch zu den Zeiten Kaisers Theodosius des jüngern fin-

f) Itinerarium Antonin. *Vindobonae Leg. X. gem.* — Nebst mehreren Ziegeln mit der Inschrift LEG. X. G. P. F. — Legio X. gemina pia fidelis. Die X. doppelte fromme getreue Legion. Von den 4 hier in Kupfer abgebildeten Ziegeln wurden 2 von Hrn. Jos. Widmann im Berghof, die anderen 2 aber in dem Neustädter Klosterhaus am hohen Markt nächst dem Berghof, als selbes neu gebauet worden, gefunden. Oben im Kupfer ist eine Münze mit dem Feldzeichen dieser X. Legion.

den wir die X. Legion allhier g). Diese Legion hatte den Beynamen die fromme und getreue; daß sie aber auch die Lerchenlegion (Leg. Alaudarum) geheißen habe, ist ungegründet, und bereits vom Wesseling hinlänglich widerleget worden. Dieser schreibt unter anderen: Es ist nicht nöthig, daß man dieses Vorgeben mit mehreren Beweisen widerlege. Denn wer hat jemals gehöret, daß außer der V. Legion eine andere den Zunamen von den Lerchen geführet habe? h) Markus Aurelius zog wider die Markomannen zweymal in diese Gegenden zu Felde; während des ersten Krieges hatte er sich in Carnunt, im andern Kriege aber, wenigstens einige Zeit, in Vindobona aufgehalten, wo er denn auch verstorben ist.

Das rühmliche Andenken seiner Siege über die Barbaren haben uns einige theils in der Stadt Wien theils in der Vorstadt St. Ulrich gefundene Inschriften aufbehalten i). Diese Inschriften waren auf

---

g) Notitia dignitatum Imperii apud Labbeum Sect. 58. *Praefectus Legionis decimae Vindomanae*, corrupta jam, ut sequioribus saeculis assolet, nomenclatione Vindobonae.

h) Wesseling in Not. ad. Antonin. itiner. p. 255.

i) Die in der Stadt gefundene Inschrift lautet:

FORTUNAE
REGINAE
M. AUREL. AUG.
V. S. L. L. M.

Fortunae Reginae Marcus Aurelius Augustus votum solvit libens lubens merito.

Die 2 folgenden wurden in der itzigen Vorstadt, St. Ulrich genannt, gefunden:

zierlichen Säulenstücken eingehauen, woraus abzunehmen ist, daß sie Bruchstücke der diesem Kaiser nach dem Siege wider die Markomannen zu Vindobona errichteten Triumphbögen seyen. Mit dieser Meinung kann sich H. Fr. v. Prandau, seinem einmal angenommenen Systeme gemäß, schon wieder nicht vereinigen; weil Vindobona damals nach seiner irrigen Uibersetzung des Wortes Oppidum nur noch ein Flecken war. Hr. v. Scheib sagt: „Aurelius Viktor k) giebt uns von dem Zustande dieser Stadt die Nachricht, daß Markus Aurelius die Stadt Vindobona vor seinem Hinscheiden allda verherrlichet und auch erweitert habe;" ich habe aber diese Stelle in dem gemeldten Geschichtschreiber nicht finden können.

§. 16.

Daß Markus Aurelius im Jahr 180 in Vindobona gestorben, bezeugt der unter dem Kaiser Julian in Pannonien gewesene Statthalter und glaubwürdige Geschichtschreiber Aurelius Viktor, nebst ihm aber der im vierten Jahrhunderte lebende Historiker Eutrop, und der obschon spätere

---

VICTORIÆ ET FORTUNÆ AUGUSTÆ
MARCUS AURELIUS MAXIMUS
I. I. A. V. P.

VICTORIÆ
DE MARCOMANIS
M. AUREL
V. S. L. L. M.

Vid. Gruter. 9. LXXVIII. 8. CII. 10. CIII. 8.

k) v. Scheib Vindobona romana.

Nicephorus Kallistus l). Tertullian schreibt zwar: Markus Aurelius habe seine Lebenstage zu Sirmium (Sirmisch) in Unterpannonien beschlossen; allein dessen Zeugniß ist von keinem solchen Gewichte, wie jenes der Vorstehenden, da Tertullian zu Karthago in Afrika, folglich zu weit von dem Sterborte dieses Kaisers, lebte. Daß Mark Aurels erblaßter Leichnam zu Vindobona verbrannt worden, läßt sich aus dem Herodian abnehmen, welcher berichtet, daß man einige Tage nach dessen Absterben mit dem Leichenbegängniß beschäftiget gewesen. Vom Commodus, dem Sohn M. Aurels, giebt uns Herodian die Nachricht: daß derselbe einige Tage nach dem Hinscheiden seines Vaters an die Soldaten eine für sie schmeichelhafte Rede gehalten, ihnen die gewöhnlichen Geschenke ausgetheilet, und dann in die Burg zurückgekehrt sey m). „Aus dieser Nachricht," (sagt Herr Fr. v. Prandau) „folgern nun Fuhrmann, ja selbst Fischer, daß obgleich Herodian nicht den Ort nenne, sondern überhaupt nur von Pannonien rede, man dennoch, da Aurel zu Vindobona gestorben, natürlicher Weise letzteres hierunter verstehen müsse." Allein lag Curnunt nicht auch in Pannonien? war es nicht damals schon eine ansehnliche und dreyjährige Re-

---

l) Aurel. Vict. c. 16. *aevi validior Vindobonae interiit.* Nimirum Ao. Chr. 180. Kal. Aprilis. *Eutropius in* Hist. miscell. c. 17. de Marco Aurelio loquens his verbis: *Obiit in Pannonia apud oppidum* Vindobonam. Niceph. Calist. l. 3. c. 31. *ad Vindobonam decessit.*

m) Herodianus. L. 1. c. 5. εἰς τὴν βασίλειαν ἐπανῆλθεν αὐλήν.

sidenzstadt Aurels, wohingegen, nach Eutrops Zeugniß, Vindobona damals nur noch ein Flecken, und daher gewiß mit keiner kaiserlichen Burg versehen war? Wer kann bey diesen Umständen noch anstehen, bei der Stelle Herodians für Carnunt zu entscheiden?

Ich stimme dem P. Fuhrmann und Fischer bey: denn, da ich den Herrn Baron mit seiner unächten Uibersetzung des Worts Oppidum durch Flecken oder Marktflecken bereits nach Hause geschicket habe; da Vindobona eine Stadt war, und M. Aurel im zweyten Kriege wider die Markomannen sich in dieser Stadt aufgehalten, in dieser Stadt verstorben; da wir wissen, daß Kommodus bei seinem Vater in Vindobona gewesen, und vor dessen Absterben noch verschiedene Ermahnungen von ihm empfangen, dann nach dessen Tode an das in hiesiger Gegend gelagerte Kriegsheer eine Rede gehalten, und hierauf in die Burg zurückgekehrt sey; und da es ganz natürlich ist, daß man dahin zurückgekehret, wo man vorher war; so frage ich: Wer kann bey diesen Umständen noch anstehen, bey dieser Stelle Herodians für Vindobona zu entscheiden? — Commodus schloß mit den Markomannen, Quaden und anderen deutschen Völkern einen zwar für die Römer nachtheiligen Frieden, verschaffte aber hiedurch Oberpannonien, und folglich auch unserer Gegend die Ruhe.

§. 17.

Unter der Regierung des Commodus war Se-

ptimius Severus Statthalter in beyden Pannonien, und wurde hernach im Jahr 193 von den deutschen Legionen zu Carnunt zum Kaiser ausgerufen. Sein Andenken haben uns zwey zu Wien gefundene Inschriften aufbehalten, deren die letztere von dem Obristen Flavius Quirinalis Maximus zu dessen und des Kaisers Mark Aurels Andenken errichtet worden n). Um diese Zeit lebte und schrieb der griechische Geograph Agathamerus, welcher sagt: der Isterfluß wird bis zur Stadt Vindobona Donau genannt o). Diese Stelle ist dem

---

n) IMP. CAESAR.
L. SEPTIMIO
SEVERO PIO
PERTINACI.
AUG. ARABIC.
PARTHICO
MAXIMO.

I. O M. SARAPID.
PRO SAL IMP. L. SEPTIMII. SE
VERI. PII. PERTINACIS AUG. A.
RABICI ADIABEN. PARTHICI MA—
XIMI ET IMP. M. AURELII AN-
TONINI AUG. FL. QUIRINALIS
MAXIMUS TRIB. MIL. LEG. X.
GEM. P. F. V. S. L.
L. M.

o) Diesen griechischen Geographen sieh T. 2. Geographiae veteris Scriptores graecos minores. Er führet den Titel Agathameri Orthonis Fil. Compendiariorum Geographiae Expositionum Libri duo Interprete Sam Tennulio. L. 2. c. 4. p. 38. liest man: Ister quem usque ad Urbem Vindobonam Danubium appellant. Im griechischen Texte wird gelesen: Ὀυινδοβώνης πόλεως.

Herrn Freyh. v. Prandau wieder nicht anständig; er hilft sich aber damit heraus, daß dieser Geograph von einigen in die Zeiten Kaisers Sever J. 200, von andern aber gar in das fünfzehnte Jahrhundert gesetzet werde. Meines Erachtens hat Dodwell gründlich bewiesen, daß Agathamer um das Jahr 200 v. Chr. gelebet und geschrieben habe; wenigstens ist er noch von keinem andern mit stärkeren Gründen überwiesen worden. Uibrigens ist Agathamer nur ein Zeuge mehr zu den bereits angeführten Beweisen, daß Vindobona damals eine Stadt gewesen sey. Weil Herr Freyherr von Praudau einmal sich in den Kopf gesetzet hatte, das Wort Oppidum durch Marktfleck zu erklären, so mußte er auch alle Beweise, daß Vindobona damals schon eine Stadt war, theils umgehen, theils widerstreiten, und deßwegen findet man so oft Flecken in seiner kritischen Geschichte.

§. 18.

Von den Zeiten des Kaisers Septimius Severus bis auf jene des Gallus (251) genoß unsere Gegend eine ungestörte Ruhe; allein kurz darauf (252) verheerten die Gothen die römischen Provinzen so unaufhaltbar, daß nach dem Berichte des Zosimus keine Provinz des römischen Gebieths von ihren Verwüstungen verschont blieb, und die meisten unbefestigten Oerter, ja sogar ein grosser Theil der befestigten von ihnen eingenommen ward. Ob aber auch Oberpannonien, und daher auch unsere Gegend und Vindobona dieses traurige Schicksal

erfahren, läßt sich nicht bestimmen. Doch eine noch mehr als diese Einfälle der Barbaren verheerende Plage betraf eben damals Pannonien: eine allgemein wüthende Seuche raffte unzählige Menschen dahin, und verödete die Städte. Um diese Zeit läßt endlich Herr Freyh. v. Prandau S. 109 Vindobona ein röm. Municipium, und daher auch eine Stadt seyn, weil die hier und in der Nähe gefundenen röm. Inschriften es deutlich sagen. Die erstere wurde im Jahre 1544 bey Aufwerfung eines Bollwerks am Schottenthor allhier, von der zweyten aber wurden im folgenden Jahre 1545 mehrere in Wien, auch eine zu Lanzendorf gefunden. p) Ich habe schon oben §. 13 die Erklärung von einer Munizipialstadt gegeben, und bereits wider den Herrn Gegner bewiesen, daß Vindobona in den vorigen Zeiten eine Stadt, nicht ein Marktfleck war; woraus unwidersprechlich folget, daß sie schon in vorigen Zeiten eine röm. Munizi-

---

p) 1. DEOR. PROSP
ERITATI G. MA
— — C. MARCIAN
US DE C. MUN.
VINDO. VATES.
AEDIL. II VIR. I—
PRAEF. CO— —
FABI. V. S. L. L. M.

Deorum Prosperitati, Genio Marciani C. Marcianus. Decurio Municipii Vindobonensis, Vates, Aedilis, Duumvir, et Praefectus Cohortis Fabianae, Votum Solvit Libens Lubens Merito.

FABIANA COHORS
VINDOBON.
MUN.

pialstadt gewesen. Unter der Regierung der nachfolgenden zwey Kaiser, Aemilian und Valerian, ist für Vindobona nichts Merkwürdiges vorgefallen.

§. 19.

Wir finden also die Stadt Wien, oder nach dem römischen Namen Vindobona, von den Zeiten des Kaisers Augustus bis auf die Regierung des Gallienus, der im Jahr 260 Kaiser wurde, unter der Herrschaft der Römer; von dieser Zeit an änderte sich aber die Scene. Noch hatte kein Kaiser so fatale Zeiten erlebet, als Gallienus. Das ganze Siebenbürgen, als eine römische Provinz, welche der Kaiser Trajan mit so grosser Mühe erobert, und die nachfolgenden Kaiser, der vielen Anfälle der Barbaren ungeachtet, bisher immer beym Reich erhalten hatten, gieng nun verlohren. Ein jeder Statthalter oder römischer Feldherr nahm diejenige Provinz für seinen Antheil, wo er gestanden und kommandirt hatte, so daß man dazumal dreyßig Tyrannen zählte. Bei solcher Zerrüttung des röm. Reichs fischten die Deutschen im Trüben. Die Allemannier giengen über den Rhein, und fielen in die Niederlande, Frankreich, ja gar in Italien ein. Die Gothen nahmen Siebenbürgen weg, giengen auch über die Donau nach Griechenland und Mazedonien, ja streiften gar bis in Asien hinüber. Ein anderer Schwarm der Deutschen drang bis nach Spanien durch. In Pannonien verbreiteten die Sarmaten und Quaden den Gräuel der Verwüstung, und die Markomannen, setzten

über die Donau herüber in Oberpannonien und das Norikum, und brachten es endlich so weit, daß ihnen die Stadt Vindobona sammt der übrigen Gegend zum Raube blieb. Eumen erwähnet, daß damals Rhätien verlohren gegangen, Norikum und Pannonien aber verheeret worden sey. q)

Gallienus zog zwar im Jahr 262 selbst wider die ganz Illyrien durchstreifenden Deutschen, hatte auch das Glück, sie einigemal zurückzuschlagen und zu zerstreuen, würde auch noch Kräfte genug gehabt haben, sie über die Donau zurückzutreiben, wenn ihn nicht die Liebe zu einem schändlichen Frieden verleitet hätte. Attalus, der Markomannenkönig jenseits der Donau im Marchfelde, Mähren und Böhmen, hatte eine sehr schöne Tochter mit Namen Pipara (nachmahls, als sie dem Galien zu Theil geworden, Cornelia Salonina genannt,) in welche Galienus sich verliebte, und sie zur Gemahlinn begehrte. Er erhielt sie aber von dem Vater auf keine andere Weise, als bis er demselben durch einen Friedensvertrag Oberpannonien, folglich nebst anderen Plätzen auch die Grenzstadt Vindobona, überließ r). Ob auch unsere Provinz mit den im Jahre 262 sich ereigneten Landplagen einer mehrere Tage anhaltenden Sonnenfinsterniß, einem schrecklichen Erdbeben, welches eine grosse Menge Volks verschlungen,

q) Eumen in seiner Lobrede auf den Kaiser Konstantius (inter Panegyr. veteres ex editione de la Baune. Paris 1676. p. 11.) Fr, v. Prandau S. 17.

r) Eutrop L. 9. c. 6. Aurel Vict. Epit. c. 33. et alii

und dann einer heftig wüthenden Pest gedrücket ward, kann man aus Mangel zuverläßiger Nachrichten nicht sicher behaupten.

§. 20.

Auf solche Art kam Vindobona sammt der hiesigen Provinz unter die Herrschaft der Deutschen, welche sie aber für dießmal nicht lange im Besitze behielten. Des Gallienus Nachfolger (268) Claudius II. schien gerufen zu seyn, dem schwankenden römischen Staate wieder aufzuhelfen. Dieser gieng gleich beim Antritt seiner Regierung auf die Barbaren los, und erfocht über die Deutschen, besonders die Gothen, (269) herrliche Siege, weßwegen er auch den Beynamen Gothicus annahm. Er hatte die Dazische Provinz, das ist, Siebenbürgen, wieder erobert, die Barbaren aus Pannonien vertrieben, und, wie Fuhrmann behauptet, dem Markomannenkönig Attalus unsere Provinz, die ihm der wohllüstige Gallienus so schändlich überlassen, wieder entrissen. Severini [s]) hingegen schreibt diese Ehre dem tapfern Kaiser Probus (278) zu. Von diesem Kaiser Probus verdienet besonders angemerket zu werden, daß er den Weinbau, das edelste Landeserzeugniß in Pannonien, eingeführet, und dadurch den Einwohnern die reichste Handelsquelle für die Zukunft geöffnet

s) Severini in Comment. hist. de veter. incol. Hung. cis Danub. Sopron. 1761. 8.

hat. Nach dem Tode dieses rühmlichen Kaisers (282) rüsteten sich die Barbaren neuerdings, in Thrazien, Illyrien, ja selbst in Italien einzufallen, wodurch auch Pannonien in Gefahr gerieth; aber dessen Nachfolger M. Aurel Carus erfocht über dieselben einen so herrlichen Sieg, daß er in wenig Tagen Pannonien in Sicherheit setzte, nachdem er 16000 Feinde erlegt, 20000 gefangen, die übrigen aber in ihr Land zurückgejaget hatte.

Unter der Regierung Dioklezians, der im Jahr 284 Kaiser ward, kommen in Ansehung unserer Provinz folgende Ereignisse zu bemerken. Um das Jahr 292 droheten dem römischen Reiche sowohl innerliche Unruhen, als auswärtige Anfälle grosse Gefahr. Dioklezian und Maximian, den ersterer (286) zum Mitregenten angenommen hatte, fanden sich zu unmächtig, so mannigfaltigen Gefahren Widerstand zu leisten. Es wählte sich daher jeder einen Cäsar zum Gehilfen in Vertheidigung des Staates; Dioklezian den Galerius, Maximian den Constantius mit dem Beynamen Chlorus. Dieß veranlaßte (292) die Zerstückung des Reiches in vier Theile, wodurch dem Galerius auch Oberpannonien zu seinem Antheile zufiel. Diese Zerstückung hatte aber sowohl für unsere als alle übrigen römischen Provinzen sehr nachtheilige Folgen: denn, weil jeder dieser vier Herren eben so viele Truppen haben wollte, als vormals, da das Reich nur von einem Kaiser beherrschet ward, so waren fast mehr Soldaten zu bezahlen, als Volk, um die nöthigen Kosten zu ihrem Unterhalte herbeyzuschaffen. Dieser Umstand veranlaßte die

Vervielfältigung der Steuern, wodurch das Volk erarmte, und der Ackerbau in den größten Verfall gerieth, indem die Aecker aus Mangel an Händen unbestellet liegen blieben. Und damit alles, wie Laktanz in seinem Buche von dem Tode der Christenverfolger sich ausdrücket, mit Schrecken erfüllet würde, so wurden auch die Provinzen zerstücket, mehrere Statthalter in jeder derselben angestellet, und in den Städten die Bedienungen vervielfältiget. Dieß war der traurige Zustand von Oberpannonien und Vindobona, welchen nur die Ruhe von aussen, die es damals genoß, einigermassen linderte. Dioklezian und Galer hatten die Markomannen und die Karpier, von welchen der Name des karpatischen Gebirges hergeleitet wird, im Jahr 295 besieget, und lezteres Volk in das römische Gebieth übersetzet.

§. 21.

Als im Jahr 305 die beyden Kaiser Dioklezian und Maximian abdankten, theilten die nun als Kaiser erkannten beeden Cäsars, Galer und Konstanz, das Reich, wodurch Oberpannonien und Vindobona dem Galer verblieb, welcher sie aber nachher dem von ihm zum Cäsar ernannten Sever überließ. Nachdem aber dieser im Jahr 307 auf Maximians Anstiften ermordet worden, und Galer an dessen Stelle den Licin, einen Dazier, wählte, ward Oberpannonien diesem zu Theil. Nach Maximians Tode 313 zerfiel Konstantin, mit dem Beynamen der Grosse, welcher 308 vom Galer als Kai-

ser erkannt worden, mit dem Licin, trieb ihn in die Flucht, und zwang ihn zum Frieden, wodurch nun Pannonien an den siegreichen Konstantin kam. Sobald dieser Alleinherrscher war, führte er eine neue Staats- und Kriegsverfassung ein, wobey er aber den grossen Staatsfehler begieng, daß er die Gestade der grossen Flüsse von den römischen Legionen, die sie vormals besetzten, entblößte, und die Besatzungen in die Provinzen verlegte. Hiedurch öffnete er die Schranken, die bisher die Barbaren im Zaume hielten. Ungeachtet aller Mühe, die sich die nachfolgenden Kaiser gaben, diese von Konstantin dem römischen Reiche so tief geschlagene Wunde zu heilen, schmachtete dennoch der Staatskörper bis zu seiner Auflösung immer unter demselben.

Im Jahr 334 wies Konstantin einem barbarischen Volke, den Wandalen, Wohnsitze in Pannonien an, wodurch auch Oberpannonien neue Einwohner bekam. Diese waren von den Westgothen, welche damals Dazien bewohnten, vertrieben worden, und hatten sich unter römischen Schutz begeben. Konstantin, dem es an tüchtiger Mannschaft fehlte, glaubte durch die Aufnahme dieser Völker dem Mangel abzuhelfen, und steckte die zu Kriegsdiensten tauglichen unter seine Legionen; und da überdieß Pannonien durch die öfteren Kriege entvölkert war, erachtete er auch in dieser Rücksicht die neuen Ansiedler für nützlich. Allein wie wenig diese scheinbaren Vortheile mit der traurigen Folge, dem endlichen Umsturz des römischen Reiches, im Verhältniß standen, hat die Zukunft gelehret. Da

die Nachfolger Konstantins diese Staatsmaxime beybehielten, wurden endlich die Barbaren für die Eingebohrnen, unter denen sie wohnten, zu stark, vertrieben nach und nach dieselben, und bemächtigten sich des Landes. So lange Konstantin regierte, genoß Oberpannonien eine vollkommene Ruhe.

§. 22.

Im Jahr 358 wagten die Quaden und Sarmaten unter der Regierung des Konstanzius einen Einfall in Pannonien, und verheerten dasselbe, wurden aber von den Römern besieget, und mußten Geißeln zu Verbürgung des Friedens geben. Wahrscheinlich aber hatte damals unsere Gegend und Vindobona nichts von ihnen erlitten. Von der Regierung des Konstanzius ist zu bemerken, daß schon damals die Benennung des morgen- und abendländischen Reiches bekannt war, da sich die Kirchengeschichtschreiber Ruffin und Sokrates derselben bedienen. Unter Julian, dem Nachfolger des Konstanzius (361), drückte eine allgemeine Hungersnoth, und eine schrecklich wüthende Seuche die römischen Provinzen, welche Landplagen wahrscheinlich auch unsere Gegend und die Stadt Vindobona betroffen haben, weil Sozomenus in allgemeinen Ausdrücken davon redet [t]). Die kurze Regierung Jovians liefert uns ausser dem, was

---

t) Sozomenus 6. B. 2. H.

ich nachher vom Religionszustande melden werde, nichts Erhebliches für unsere Provinz und Vindobona; dagegen ist die Regierung seines Nachfolgers Valentinian desto reichhaltiger. Dieser hatte nur erst wenige Monathe den Purpur angezogen, als verschiedene Barbaren die Grenzen der benachbarten römischen Provinzen anfielen. Pannonien verheerten die Quaden und Sarmaten. Als sich Valentinian (394) von Sirmium nach Mayland begab, um die Consulswürde für das folgende Jahr zum erstenmal anzutreten, besuchte er auch wahrscheinlich die Stadt Vindobona, indem er seinen Weg über Arlape (Pechlarn) und Emona (Laybach) nahm.

Valentinian ließ, nach dem Beispiele seines Bruders Valens, den er zu seinem Amtsgehilfen angenommen, und ihm die Morgenländer nebst Thrazien zugetheilet hatte, nicht nur an den feindlichen Grenzen Festungen zu Bezähmung der Barbaren anlegen, sondern befahl auch eine jenseits der Donau auf dem Boden der Quaden zu bauen. Uiber dieses gewaltsame Unternehmen beklagten sich die Quaden bey dem Feldherrn Equitius, und erhielten von ihm, daß mit dem Baue so lange ausgesetzet wurde, bis hierüber die weitere Entschliessung des Kaisers eingelangt seyn würde. Als aber Valentinian über den Bericht des Equitius das Gutachten des Maximus, Statthalters in Gallien, der bey ihm alles vermochte, abgefordert, tadelte dieser die Unthätigkeit des Equitius, und brachte zu Ausführung dieses Unternehmens seinen Sohn Marcellian in Vorschlag. Der Kaiser ge-

nehmigte diesen Antrag. Marcellian, stolz auf das Ansehen seines Vaters, setzte den unterbrochenen Bau mit allem Eifer fort, lud den Quaden-König Gabinius unter dem Vorwande einer nachbarlichen Ausgleichung zu einem Gastmahl zu sich, und ließ ihn treuloser Weise an der Tafel ermorden. Durch diese der deutschen Redlichkeit so sehr verhaßte Arglist, und den Schmerz über den Verlust ihres Königs erbittert, übersetzten die Quaden in Gemeinschaft der Sarmaten, ihrer Bundesgenossen, mit einem schrecklichen Heere die Donau, fielen in Oberpannonien ein, und verheerten dasselbe um so schrecklicher, weil ihnen niemand Widerstand leisten konnte, da man nach dem Zeugniß Ammians diesen Uiberfall nicht vermuthet hatte, und die Landleute mit der Aerndte beschäftiget, und daher wehrlos, auch die Städte größtentheils von den Besatzungen entblösset waren, indem die pannonischen Truppen unter dem Feldherrn Theodosius wider den Aufrührer Firmus nach Afrika geschicket worden. Die größte Wuth ließen die Deutschen an der Stadt Carnunt aus, die sie ganz zerstöhrten; denn als Valentinian im Frühling des folgenden Jahres 375 wider die Quaden zu Felde zog, fand er, nach Ammians Zeugniß u), die Stadt Carnunt verödet und in einem elenden Zustande. Vindobona scheinet aber wenig oder gar nichts gelitten zu haben, weil die Schiffsflotte, welche die Römer auf der Donau in dieser Gegend unterhielten, nach der

---

u) Ammianus Marcell. L. 26. 27. 30.

Zerstöhrung Carnunts, wo sie sich bisher befand, und wo auch der Oberbefehlshaber über dieselbe seinen Sitz hatte, hieher nach Vindobona übersetzet worden x). Hieraus erhellet, in was für einem blühenden Zustande sich damals die Stadt Vindobona befunden habe; da es bekannt ist, daß die Flotten der Römer nur bey ansehnlichen und bevölkerten Städten ihren Standort hatten.

§. 23.

Nach Valentinians Tode (375) folgte Grazian der ältere, und Valentinian der jüngere Sohn im abendländischen Reiche. Pannonien hatte eigentlich den Grázian zum Herrn. Im zweyten Jahre dieser Regierung wüthete eine schreckliche Seuche in Pannonien, wodurch eine große Anzahl Menschen umkam. Im folgenden 378. Jahr verheerten nicht nur die Hunnen aus ihrem damaligen Wohnplatze der Moldau, einem Theile von Dazien, sondern noch mehrere andere barbarische Völker das römische Gebieth, und wahrscheinlich die Sarmaten und Quaden Oberpannonien. Nebst dem Zosimus giebt uns auch Hieronymus in einem (396) geschriebenen Briefe hievon Nachricht. „Ich kann mich nicht ohne Schaudern, sagt er, der Unglücks-

---

x) Ita testatur *Notitia dignitatum Imperii* apud Labbeum Sect. 50.

Praefectus Legionas Decimae Vindomani
Praefectus Classis Istricae Carnunto sive
Vindomanae a Carnunto translatae.

fälle meines Zeitalters erinnern. Seit mehr als zwanzig Jahren sieht man in den Provinzen, von Constantinopel bis zu den julischen Alpen, täglich das Blut der Römer fliessen. Scythien, Thrazien, Macedonien, Dardanien, Dazien, Thessalien, Achaja, die beyden Epyrus, Dalmazien, und die Provinzen Pannoniens wimmeln von Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, Vandalen und Markomannen, die diese Länder verheeren, plündern, und alles mit sich fortschleppen, was sie erhaschen können." Eine treffende Schilderung des damaligen traurigen Zustandes des röm. Reiches!

Diesen grenzenlosen Ausbruch der Barbaren verursachte besonders die Niederlage, welche die römischen Truppen den 9. August 378, unter dem Kaiser, Valens, acht römische Meilen von Adrianopel von den Gothen erlitten. Der Kaiser Grazian eilte zwar auf die erhaltene Nachricht von der Empörung der Gothen, welche Valens (376) in Thrazien aufgenommen hatte, mit seinen Hilfstruppen aus Gallien über Arbon oder Arben am Bodensee nach Norikum, über Lauriacum und Vindobona nach Sirmium, dem Valens zu Hilfe, und schrieb ihm, er sollte nicht eher ein Treffen wagen, bis er zu ihm gestossen wäre; allein der ehrsüchtige Valens gab dieser gutgemeinten Warnung kein Gehör, lieferte den Gothen eine Schlacht, ward aber geschlagen und getödtet. Da Grazian einsah, daß er allein der drückenden Last nicht gewachsen wäre, die Barbaren von dem röm. Gebiethe vom Hellespont bis in Gallien abzuhalten, glaubte er der mißlichen Lage des Reiches nicht besser Vorse=

hung thun zu können, als einen Mann zum Gehilfen zu wählen, dessen Kriegserfahrenheit und Muth die morgenländischen Provinzen beschützte, indem er selbst die abendländischen vertheidigte. Seine Wahl fiel auf Theodosius, den Sohn des berühmten Theodosius, der in Afrika den Aufrührer Firmus besieget hatte. Nachdem Grazian dem Theodosius, der aus Spanien nach Illyrien zu ihm gekommen, das Commando über die Truppen übergeben, und dieser die Barbaren in Thrazien geschlagen hatte, ernannte ihn jener den 10. Jäner 379 zu Sirmium zum Kaiser von Orient.

Da Theodosius noch in eben diesem Jahre die Gothen, Alanen und Hunnen besiegte, so scheinet Pannonien, obgleich nur auf eine kurze Zeit, mit den Einfällen der Barbaren verschonet geblieben zu seyn, besonders da ihre erlittenen Niederlagen sie genöthiget hatten, einen Vergleich mit ihrem Uiberwinder zu schliessen. Es dauerte aber der Friede nicht lange; denn im folgenden Jahr fielen die Hunnen unter ihrem ersten Könige Balamber neuerdings in das römische Gebieth ein, und verwüsteten viele Städte. Auf diese Begebenheit wendet Pray [y]) die Stelle des Priskus an, wo letzterer berichtet, daß die Römer Gesandte an Balamber abschickten, um sich über den Friedensbruch zu beschweren, und sich erbothen, neunzehn Pfund Gold alljährlich zu bezahlen, wenn die Hunnen

---

y) Annales veterum Hunnorum, Avarum, etc. Hungarorum lib. II. 72. seq.

sich künftig der Einfälle in das römische Gebieth enthielten, weil Balamber vorgegeben, daß blos der Mangel an Lebensmitteln sein zahlreiches Volk genöthiget hätte, die Waffen zu ergreifen. Dieser neue Einfall der Hunnen hatte die Römer bewogen, sich mit den Gothen in ein Bedingniß einzulassen, welches sie in der Rücksicht für vortheilhaft hielten, weil letztere diesem Bündnisse zu Folge unter den röm. Truppen dienen mußten.

§. 24.

So vielen Antheil aber die Hunnen einige Zeit her an der Verwüstung Pannoniens hatten, welche wahrscheinlich auch unsere Gegend fühlte; so erscheinen sie doch itzt auf eine kurze Zeit als Freunde und Bundesgenossen der Römer. Als Grazian 383 wider den Aufrührer Maximus zu Felde zog, rief er die Hunnen nach Gallien, um ihm wider den Empörer beyzustehen. Es folgten auch die Hunnen diesem Rufe, und zogen als Hilfstruppen Grazians unter dem Feldherrn Gaines nach Gallien. Ehe sie aber dort eintrafen, ward Grazian durch Verrätherey ermordet. Nach dessen Tode ward Theodosius als der einzige Kaiser sowohl über die morgen- als abendländischen Provinzen betrachtet, weil Valentinian II., der damals nur zwölf bis dreyzehn Jahre alt war, und Italien, Illyrien, wozu Pannonien gehörte, und Afrika beherrschte, in allen wichtigen Fällen seine Zuflucht zu Theodosius nahm. Die erste Anstalt, die Valentinian nach Grazians Tode traf, und wegen welcher Ambro-

sius, der hievon Nachricht giebt, denselben lobet, war die Zurückrufung der hunnischen Hilfstruppen, welche er, nachdem er sie beschenket hatte, nach Dazien zurückziehen ließ. Mit dem Maximus schloß Theodosius sowohl für sich als den Valentinian einen Vergleich, wodurch jener von beyden Kaisern als Amtsgenosse erkannt ward. Allein bald darauf 387 zog Maximus unvermuthet mit einer ansehnlichen Armee über die Alpen, um sich der Länder des jungen Valentinians zu bemächtigen. Theodosius eilte im Sommer des folgenden Jahres 388 diesem zu Hilfe, und bediente sich bey diesem Zuge gleichfalls der Hunnen, und ihrer Bundesgenossen, der Alanen und Gothen, als Hilfsvölker, nachdem er den hunnischen König Charaton durch Geschenke gewonnen hatte. Hierüber drücket sich Pakatus in seiner Lobrede auf Theodosius den Grossen mit folgenden Worten aus:

„Was für eine merkwürdige Begebenheit! die Barbaren, einst Feinde der Römer, folgen itzt ihren Feldherren, und fechten unter ihren Fahnen, wider welche sie stritten. Sie besetzen die Städte Pannoniens, die ihre feindliche Wuth vorlängst plünderte und verheerte. Der Gothe, der Hunne, der Alane erscheint nun auf dem Musterplatz, und besorget wechselweise die Feldwache!"

Der Zug des kaiserlichen Heeres gieng durch die dem Valentinian unterwürfige Provinz Oberpannonien. Durch diese barbarischen Völker unterstützt, besiegte Theodosius den Maximus, und bekam ihn in Aquileja gefangen, wo ihm die Soldaten, ohne des Kaisers Befehl abzuwarten, den Kopf abschlu-

gen. Die Barbaren waren daher diesmal Vertheidiger unserer Provinz.

Im Jahre 391 überließ Theodosius dem Valentinian II., der nun fast zwanzig Jahre alt war, die Verwaltung der Staatsangelegenheiten in den Abendländern; allein die eigene Regierung Valentinians war von sehr kurzer Dauer, indem dieser liebenswürdige Kaiser den 15. May des folgenden 392. Jahres ermordet wurde. Unserer durch diesen unvermutheten Tod verwaisten Provinz drohete neuerdings die Gefahr, von einem Tyrannen mit Namen Eugen unterjochet zu werden. Theodosius eilte sogleich, denselben zu bekriegen, und rief abermal die Hunnen, und die mit ihnen verbundenen Alanen und Gothen zu Hilfe. Er nahm seinen Zug zu Ende des Maymonats 394 von Konstantinopel zu den julischen, auch unter dem Namen der pannonischen, bekannten Alpen. Durch die Niederlage und den Tod des Eugens ward Theodosius Alleinbeherrscher des römischen Reiches, theilte aber dasselbe sogleich wieder mit seinem Sohn Honorius, den er zum Kaiser über die Abendländer erklärte. Bald darauf endete der grosse Theodosius seine mit Lorbeern gekrönten Lebenstage am 17. Jäner 395 zu Mayland. Nach seinem lezten Willen fielen die Morgenländer dem Arkadius, die Abendländer aber, worunter unsere Provinz begriffen war, dem Honorius zu.

§. 25.

Nachdem ich die politischen Begebenheiten der

Stadt Vindobona und ihrer Gegend unter der Herrschaft der Römer bisher angeführet habe, will ich nun auch einen Blick auf ihren damaligen Religionszustand werfen, der immer vielen Einfluß auf die Landesverfassung hat. Ohne blosse Muthmassungen auf die Bahn zu bringen, womit einige behaupten wollen, daß die hiesigen Gegenden das Licht des Christenthums entweder dem heil. Markus und Lukas, oder wenigstens den Jüngern des erstern Hermagoras und Fortunatus zu verdanken haben, kann man doch mit historischer Zuverlässigkeit angeben, daß die Kirche zu Lorch, (einem zwischen der Donau und der Enns am Flüßchen gleichen Namens unfern der Stadt Enns gelegenem, noch heute Lorch genannten Markte, und vormaligen römischen Kolonie), in den ersten Zeiten des Christenthums ihr Daseyn erhalten habe. Diese Meinung bestärket erstens die nicht weite Entfernung des Norikums von Italien, die Verbindung mit den Römern, welche denselben die Handlung verschaffte, die daselbst zu Bezähmung der Barbaren häufiger angelegten römischen Pflanzstädte, und die beträchtliche Anzahl Christen, welche sich zu Zeiten Trajans unter den Legionen bereits befanden. Zweitens bekräftiget sie die Bulle des Papst Symachus vom Jahr 502, mit welcher derselbe dem Bischof Theodor zu Lorch das erzbischöfliche Pallium übersendet, um dasselbe nach dem alten Gebrauch der von den Aposteln gestifteten Kirche zu Lorch zu tragen [z]).

z) *Secundum morem Ecclesiae Tuae ab Apostolis fundatae uti debeas. Vid.* Galles Annal. Eccles. T. I.

§. 26.

Allem Anscheine nach hat die vom Kaiser Dezius (n. Chr. 249) angeordnete blutgierige als die siebente bekannte Verfolgung der Christen auch unsere Gegenden betroffen, indem das hierüber ausgefertigte Edikt allen Vorstehern der römischen Provinzen zugesendet worden. Valerian, der 253 zur Regiernng gelangte, bezeigte sich bis zum Jahre 257 so gelinde gegen die Christen, daß, nach dem Zeugniß des Dionysius von Alexandrien [a]), keiner der vorhergehenden Kaiser, selbst jene, die man allgemein für Christen hielt, nicht ausgenommen, dieselben mit solcher Sanftmuth behandelte, und ihnen seine Geneigtheit in so vollem Maaße bezeigte. Dieser süsse Friede ward jedoch im Jahre 257 auf Anstiftung eines gewissen Makrians gestöhret, der beym Valerian in grossem Ansehen stand, und sich von der niedrigsten Geburt zu den ersten Stellen der Armee emporgeschwungen hatte. Dieser war ein abgesagter Feind der Christen, und hatte den Valerian überredet, es würden ihm seine Unternehmungen so lange nicht gelingen, bis nicht die alten heidnischen Gebräuche wieder hergestellet, und die christliche Religion ganz ausgerottet seyn würde. Der Kaiser entschloß sich also zu der heftigen Christenverfolgung, welche bis ins Jahr 260 dauerte, und insgemein als die achte bekannt ist. Wahrscheinlich betraf sie auch unsere Provinz, weil

---

a) Vld. in Euseb. Hist. eccles. L. 7. c. 9.

Papst Sixtus II. den Bischof von Lorch Maximilian von Rom, wo er sich damals aufgehalten, im Jahr 258 nach dem Norikum und Pannonien zurückschickte, um daselbst den Gläubigen beyzustehen, und die unterdrückte Kirche durch Verkündigung des Evangeliums aufzurichten [b]). Maximilians eifrige Bemühungen zu Erfüllung seiner Sendung hatten auch den gewünschten Fortgang, bis die Einfälle der Barbaren unter dem Kaiser Gallienus dieselben hemmten, und Maximilian veranlaßten, in seine Vaterstadt Cilli zurückzukehren. Gallienus, bestürzt über das traurige Schicksal seines Vaters Valerian, der vom Perserkönige Sapor 260 gefangen ward, hob zwar den Befehl, die Christen zu verfolgen, sogleich auf und stellte ihnen die Kirchhöfe, wo sie sich gewöhnlich zum Gottesdienste versammelten, zurück; allein es war dieses, wie sich Laktanz in seinem Buche vom Tode der Christenverfolger ausdrücket, nur eine zitternde Freude, welche die Uiberlassung unserer Provinz an den Markomannenkönig Attalus wieder völlig verschwinden gemacht hatte.

§. 27.

Der um die österreichische Geschichte verdiente Calles vermuthet, daß die Verfolgung, welche die Christen im Norikum unter dem Präses Eulasius, unter der Regierung Carins und Numerians den

---

b) Calles Annal. Austr. P. 1. p. 55.

Söhnen des K. Karus, erlitten haben, unter welchen auch der Bischof Maximilian im Jahr 284 zu Cilli den Märterertod fand, auch das angrenzende Oberpannonien, und selbst die Stadt Vindobona betroffen habe. Der den Christen anfangs geneigte Dioklezian entschloß sich 303 nur auf das Zureden des grausamen Galers zu jener wüthenden und allgemeinen Verfolgung der Christen, welche als die zehnte und letzte bekannt ist, und zehn Jahre dauerte. Sie verschaffte mehreren Christen die Gelegenheit, dem Märterertode standhaft entgegenzugehen. Florian, der eines der ersten Aemter nach dem römischen Präfekte bekleidete, und in unseren Gegenden seinen Sitz hatte, begab sich nach Lorch, wo die Blutfahne ausgestecket war, bekannte sich zum Christenthume, und ward auf Befehl des römischen Prätors Aquilin von der über den Ennsfluß befindlichen Brücke herabgestürzet. Seinem Beispiele folgten mehrere seiner Untergebenen, welche ebendaselbst ins Gefängniß geworfen wurden, wo sie nach der alten Sage durch Hunger starben.

§. 28.

Dem siegreichen Konstantin hatten endlich die Christen das frohe Ende der blutigen Verfolgungen zu verdanken, worunter sie so lange gelitten, und die sie beynahe aufgerieben hatten. Dieser bekannte sich der erste unter den römischen Kaisern zur christlichen Religion, und die schnelle Verbreitung derselben ist die Wirkung seiner Gunst. Diese

Begebenheit, welche sein Andenken bey der Nachwelt verewiget, hatte jedoch die traurige, obgleich nur zufällige Folge, daß der blinde Eifer der Christen durch Zerstörung der Götzentempel zugleich alles, was die Kunst Grosses und Schönes hervorgebracht hatte, vernichtete. Dieß ist daher die eigentliche Epoche der Barbarey. Da Konstantin eine andere Staats- und Kriegsverfassung einführte, änderte sich auch die Kirchenverfassung. Obgleich schon lange vor Konstantin in den Orten, wo sich zahlreiche christliche Gemeinden befanden, Bischöfe ihren Sitz hatten, so kam doch erst unter ihm die bischöfliche Verfassung mit der politischen Eintheilung des Reiches in einen Zusammenhang, weßhalben man damals in den meisten grossen Städten schon einen Bischof antrifft. Die Bischöfe jeder Provinz traten allmählich in eine gewisse Verbindung mit einander, und machten unter dem Vorsitze des Bischofs der Hauptstadt (Metropolis) eine Versammlung (Collegium) aus. In einer ähnlichen Vereinigung standen die Bischöfe einer Dióces mit dem Bischofe der Hauptstadt derselben als Primas. Oberpannonien hatte wahrscheinlich den Bischof zu Lorch im Norikum zum Metropoliten oder Erzbischof. Wie weit sich aber damals dessen Gerichtsbarkeit erstrecket habe, läßt sich aus Mangel der Nachrichten nicht ganz genau bestimmen. Die der Kirche zu Lorch untergeordneten bischöflichen Sitze sind aber nicht weniger als sieben gewesen, wie uns solches Papst Eugen im Jahre 824 in seiner Bulle an die Bischöfe zu Wien, Neutra ꝛc. erkläret, da er meldet: man werde aus Lesung alter

Schriften vergewissert, daß diese Erzbischöfe sieben bischöfliche Distrikte in ihrem Sprengel gezählet hatten [c]).

§. 29.

Nachdem der jüngste Sohn des Kaiser Konstantins des Grossen, Konstanz, dem in der Theilung des Reiches auch unsere Provinz zugefallen, im Jahr 350 auf Anstiften des aufrührischen Magnenz ermordet worden, sein älterer Bruder Konstantin aber bereits 340 gestorben, so gelangte Konstanzius zum alleinigen Besitze des römischen Reiches. Inzwischen hatte seit dem Jahre 320 Arius, und hernach 340 Photin die Lehre der christlichen Religion verfälschet, und, da sie häufige Anhänger fanden, der rechtgläubigen Kirche eine tiefe Wunde geschlagen. Da nun Konstanzius ein eifriger Arianer war, so hatte sich diese Sekte auch in Oberpannonien und dem Norikum immer mehr verbreitet, und die Rechtgläubigen mußten daher viele Bedrückungen ihrer Beharrlichkeit wegen erdulden. Diesem arianischen Kaiser folgte im Jahr 361 Julian, der Abtrünnige genannt, weil er von dem Christenthume zum Heidenthume übergieng. Dessen Regierung zeichnet sich durch eine mehr listige als heftige Verfolgung der Christen aus. Sie währte aber zum Trost derselben nicht lange; denn er kam 363 in einer Schlacht wi-

c) In des gelehrten Hrn. v. Kautz pragm. Gesch. des Markgr. Oesterr. p. 30. 31.

der die Perser um. Da sein Nachfolger Jovian ein frommer und eifriger Christ war, so hatte dessen, obgleich nur sehr kurze Regierung, die bedrückte christliche Kirche des Norikums und Pannoniens wieder aufgerichtet. Er widerrief nicht nur alle Gesetze, die Julian zu ihrem Nachtheile gegeben hatte, sondern schützte sie auch wider die Anfälle der Arianer. Es mußte daher der unvermuthete Tod ihres Beschützers (den 16 Febr. 364) den Christen sehr nahe gehen.

Valentinian, der ihm in der Regierung folgte, ersetzte jedoch diesen Verlust, da er ein nicht minder eifriger Christ, als sein Vorfahrer war, und gleich thätig die rechtgläubige Kirche unterstützte. Gratian der ältere, und Valentinian II., der jüngere erst vier Jahre alte Sohn Valentinians, folgten ihrem Vater 375 im abendländischen Reiche. Gratian stand der Kirche, wie sein Vater gethan hatte, kräftig wider ihre Feinde bey, da er den Ketzern verbot Versammlungen zu halten, und die rechtgläubigen vormals von ihren Sitzen vertriebenen Bischöfe zurückrief. Besonders hatte Ambrosius das meiste beygetragen, die reine christliche Lehre wieder herzustellen, und die Irrgläubigkeit zu verbannen. Er kam vermuthlich auf Ersuchen der Bischöfe von Pannonien im Jahr 380 nach Sirmium, um der weitern Verbreitung der Lehre des Arius entgegen zu arbeiten, und die Uiberbleibsel der photinischen Ketzerey gänzlich auszureuten. Die in dieser Absicht auf Veranlassung eben dieses Bischofs im folgenden Jahre 381 zu Aquileja gehaltene Synode hatte auch die gewünschte Wirkung. Nach der

Erklärung dieser Versammlung befanden sich in jenen Gegenden des Okzidents nur noch zween Bischöfe, welche der arianischen Sekte zugethan waren, nämlich im ripensischen Dazien Palladius, und in Obermösien Sekundianus; alle übrigen bekannten sich zur reinen christlichen Lehre. Obschon nun aber, nach dem erst Angeführten, Pannonien, oder vielmehr das Illyrikum, zu welchem Pannonien gehörte, größtentheils von der Sekte des Arius gereiniget war, mußte dennoch ihr Saamen in dem benachbarten Norikum am Gestade der Donau nicht ersticket gewesen seyn, weil noch um das Jahr 454 Valentin, Bischof von Passau, von seinen arianisch gesinnten Bürgern aus der Stadt vertrieben worden [d]).

§. 30.

Unter Kaiser Theodosius, der nach dem Tode Gratians 383 sowohl die abend- als morgenländischen Provinzen regierte, weil Valentinian II. noch gar zu jung war, und unter der kurzen Selbstregierung des letzteren, von 391 bis 392, hatte die rechtgläubige Kirche in unserer Provinz die gewünschte Ruhe. Mit dem Tode Theodosius des Grossen änderte sich aber die Szene. Die Barbaren fielen von allen Seiten in die römischen Provinzen ein, und unterjochten endlich dieselben. Hieronymus schildert uns diesen schrecklichen Zustand in

d) Herr Freyh. v. Prandau im angef. Werke.

der Fortsetzung des oben §. 23. angeführten Briefs mit folgenden Worten: „Wie viele ehrwürdige Frauen, wie viele Gott geheiligte Jungfrauen, wie viele freyen Leute, selbst vom ersten Range, mußten den viehischen Begierden dieser Barbaren zum Spiele dienen! Man riß die Bischöfe mit sich fort; man tödete die Priester und übrigen Diener der heiligen Altäre; man zerstörte die Kirchen, oder verwandelte sie in Pferdeställe; man grub die Reliquien der Märtyrer aus. Alles ertönet von Seufzen und Wehegeschrey; allenthalben zeigen sich Bilder des Todes. Das römische Reich fällt zu Boden, und dennoch beugt sich unser Stolz nicht!" In dieser Lage befand sich in den ersten Zeiten das Christenthum in unserer Provinz.

II. Abschnitt.

Ob die römische Grenzfestung und Municipialstadt Vindobona an der Stelle des heutigen Wiens gestanden, und von was für einem Umfange dieselbe gewesen sey?

§. 1.

Diese zwey wichtigen Fragen haben bisher zu vielen Streitigkeiten unter den Gelehrten Anlaß gegeben. Ich behaupte mit den Meisten, daß Vindobona an der Stelle des heutigen Wiens gestanden, aus folgenden Gründen. Erstens erhellet dieses aus der Entlegenheit der Oerter, und dem Meilenmaße derselben, welche noch heut zu Tage um Wien liegen, wie sie in der theodosianischen Reisekarte, und in dem antoninischen Reisebuche vorkommen. Zweitens beweisen dieses die im I. Abschnitte angeführten hier gefundenen Inschriften und Ziegelsteine, und ein noch vor wenigen Jahren gefundener in der folgenden Kupferplatte abgebildeter Ziegel mit dem Namen Vindobona, der nun in der k. k. Hofbibliothek verwahret wird [a]). Die-

a) ANT. TIBER. VINDOB.

ser ward in dem vormals dem Hochstifte Freysingen zugehörigen Freyhofe, welchen der Herr Johann Thomas Edler v. Trattnern an sich gekaufet, und von Grund aus neu erbauet hat, gegen das sogenannte Eisgrübelhaus zu, gefunden, als man zu dem neuen Baue die Grundfeste grub. Nebst diesem entdeckte man noch mehrere dergleichen Ziegelsteine, worunter einige gefalzelt waren, auch Trümmer von irdenen Wasserröhren, vermuthlich Uiberbleibsel einer hier befindlich gewesenen Wasserleitung. Drittens endlich wird durch Nachfolgendes außer allen Zweifel gesetzet, daß Vindobona an der Stelle des heutigen Wiens stand.

Wir werden in der Fortsetzung der Geschichte im IV. Abschnitte finden, daß die Römer die Rügen über die Donau herüberriefen, und ihnen die Stadt und Provinz übergaben. Diese änderten nun den Namen der Stadt Vindobona in Faviana. Daß Faviana auf eben dem Platze stand, wo Wien stehet, wissen wir aus den im folgenden III. Abschnitte §. 8. angeführten Stellen des Otto v. Freysingen, und Herzogs Heinrich Jasomirgott, wo sie sagen: Faviana, welche Stadt nun Wien genennet wird. Wenn man nun sagen wollte, das alte Vindobona der Römer habe nicht an dem Platze gestanden, wo itzt Wien steht; so müßte man annehmen, daß die Rügen, nachdem sie von den Römern in unsere Provinz herüber gerufen worden, die in eben dieser Gegend gestandene Stadt Vindobona verfallen lassen, und sich unweit derselben eine ganz neue Stadt mit dem Namen Faviana gebauet hätten. Wie unwahrscheinlich aber und un-

gereimt dieses Vorgeben wäre, wird jeder denkende Leser selbst leicht einsehen.

§. 2.

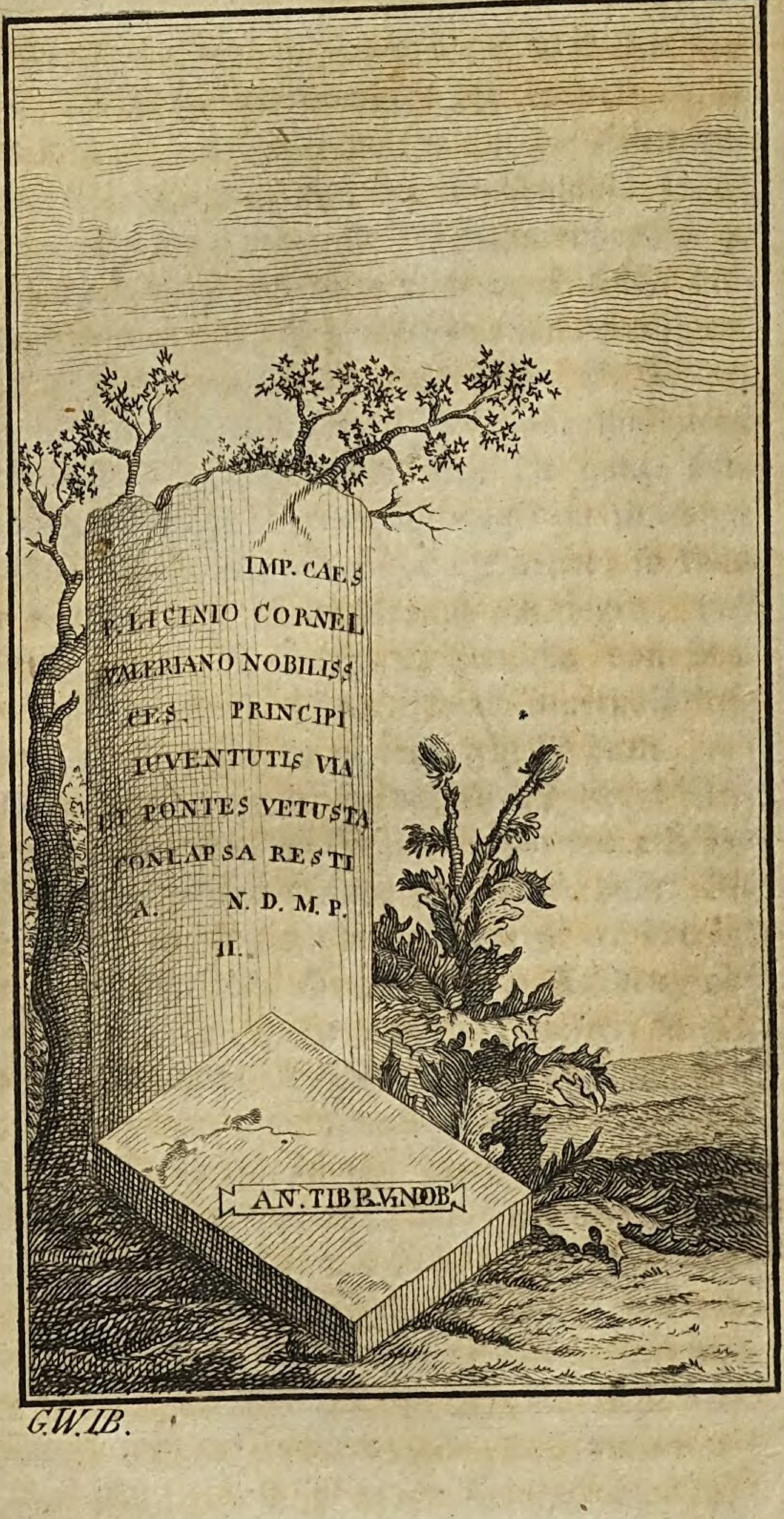
Herr Freyherr v. Prandau hält es auch mit den mehreren Schriftstelleren, welche behaupten, daß Vindobona an der Stelle des heutigen Wiens gestanden; er gründet aber seine Beweise aus dem Schönwieser blos allein auf das Antoninische Reisebuch, und auf eine bey St. Marx in einem Weingarten gefundene Meilensäule, welche Löwenklau von Amelbeurn [b]) auf die hierunten abgedruckte Art anführet, und welche Herr Fr. von Prandau in seiner Anfangsvignette hat stechen lassen. „Hierin," sagt derselbe, „ist die Entfernung der Stadt Vindobona von dieser Meilensäule M. P. II. bemerket. — Diese Entlegenheit ist, nach der Berechnung des Herrn Schönwieser, beynahe eben dieselbe, welche von dem Krankenhause zu St. Marx bis zu dem Stubenthore der heutigen Stadt Wien ist. Der Unterschied beyder Entfernungen

---

b) S. dessen Pandectae Turcicae, deutsch, Frankfurt bey Wechels sel. Erben 1590. Fol. p. 155.

IMP. CAES.
P. LICINIO CORNEL.
VALERIANO NOBILIS
CES. PRINCIPI
JUVENTUTIS VIA
ET PONTES VETUSTA
CONLAPSA RESTI
A. VIND. M. P.
II.

von einander besteht in 72 Wiener Klaftern, um welche das röm. Meilenmaß mehr enthält, und diesen rechnet Herr Schönwieser auf die Entlegenheit der Stelle, wo man die Meilensäule fand, jedoch nach ihm außerhalb des Krankenhauses zu St. Marx. Allein ich kann mich in Rücksicht dieses letztern mit Hrn. Schönwieser nicht vereinigen. Denn da, wie unten angeführet ist, P. Fischer mit aller Wahrscheinlichkeit das Stubenthor nebst der Wollzeile, mit einem Worte, die ganze dortige Gegend bis zur Brandstadt von dem Umfange der röm. Stadt Vindobona ausschliesset; so kann man vielmehr mit allem Grunde annehmen, daß die Meilensäule in einiger Entfernung von dem Krankenhause zu S. Marx, jedoch innerhalb desselben gegen die Stadt zu, ihre Stelle hatte, und daselbst gefunden ward. Hiemit kann Fischers Meinung bestehen, daß die Stadt Vindobona erst bey der Brandstadt ihren Anfang genommen habe. Die Entlegenheit der letztern vom Stubenthore beträgt nach dem Naglischen Grundrisse der Residenzstadt Wien (vom Jahre 1770) 264 W. Klafter. Wenn man nun annimmt, daß der Platz der Meilensäule 192 W. Kl. von dem Krankenhause zu St. Marx gegen die Stadt zu entlegen war, und zu dieser Entfernung die obigen ohne dieß in Entgegenhaltung des röm. Meilenmaßes abgängigen 72 W. Kl. rechnet; so ergiebt sich die Summe gerade von 264 W. Kl. d. i. die Entlegenheit des Stubenthors von der Brandstadt. Es läßt sich auch diese Hypothese dadurch rechtfertigen, daß Löwenklau, wenn er von dieser gefundenen Meilensäule Nach-


IMP. CAES
P. LICINIO CORNEL
VALERIANO NOBILISS
CES. PRINCIPI
IUVENTUTIS VIA
ET PONTES VETUSTA
CONLAPSA RESTI
A. N. D. M. P.
II.
AN. TIB R. VINDOB

G.W.IB.

richt giebt, sich überhaupt nur des Ausdrucks, nicht fern von dem Krankenhause zu St. Marx, bedienet. Es kann daher eben so wahrscheinlich, ja viel wahrscheinlicher, in Rücksicht des erst angeführten, angenommen werden, daß die Meilensäule innerhalb des Krankenhauses gegen die Stadt zu, als daß sie, wie Herr Schönwieser meint, außerhalbst desselben stand, und hier gefunden ward."

§. 3.

Wäre es richtig, daß auf dieser angeführten Meilensäule deutlich VIND. (Vindobona) gestanden, so würde auch ich diesen Beweis mit beyden Händen ergriffen, und dem Herrn Fr. v. Prandau vollkommenen Beyfall gegeben haben; allein die genaue Abzeichnung, welche man beym Gruterus Seite CLVIII. findet, wie sie hier im Kupferstiche entworfen ist, macht die Sache viel zu zweifelhaft, ja ganz unwahrscheinlich, da zwischen dem N und D ein deutlicher Punkt ist, und sich also diese zwey Buchstaben nicht zu einem Worte ziehen lassen, wenn man auch die zwischen dem A und N abgängigen Buchstaben willkührlich mit V I ergänzen wollte. Hätte uns Löwenklau versichert, daß er das Bruchstück dieser Säule selbst gesehen, ganz genau abgezeichnet, und wirklich die Buchstaben VIND. deutlich darauf gefunden habe, so könnte man ihm Glauben beymessen; allein in meiner vorangeführten Auflage steht kein Wort davon. Er sagt blos, daß er diese Inschrift von

dem Hieronymus Beck v. Leopoldstorf bekommen habe, der diese Säule in sein Haus bringen lassen. Beck, ein grosser Alterthumsliebhaber, hatte das N. und D. zusammengenommen, die vorher abgängigen Buchstaben willkührlich mit V I ersetzet, und die Inschrift solchergestalt dem Löwenklau gegeben. Der fleissige Clusius hat sie aber mit aller Genauigkeit, so wie sie war, abgezeichnet.

§. 4.

Die zweyte Frage hat bereits P. Leopold Fischer wider P. Fuhrmann hinlänglich beantwortet, daß nämlich das alte Wien oder Vindobona zu Grenzen seines Umfangs das Pfeilerthor, den Graben, die Brandstadt, den Haarmarkt, den Gamingerhof, den Salzgrieß, den tiefen Graben, den Heidenschuß und die Naglergasse gehabt habe. Von dieser Lage habe ich bereits schon im I. Abschnitt §. 9. Erwähnung gethan. Sie wird dadurch gerechtfertiget 1): weil man ausser diesen Gegenden in dem übrigen Bezirke der Stadt römische Gräber gefunden; und da es bekannt ist, daß diese nach den römischen Gesetzen jederzeit ausser der Stadt seyn mußten, so konnten diese Gegenden nicht in der Stadt eingeschlossen gewesen seyn. 2) Weil man weiß, daß Heinrich Jasomirgott das Schottenkloster ausser der Stadt gestiftet, und die St. Stephanskirche, die Wollzeile, ausser der alten Stadt gebauet hat. Ungezweifelt ist, daß eine Strasse vom Thor beym Gamingerhofe nach Unterpannonien, und eine andere vom Pfeilerthor

gegen das Norikum gegangen, an welchen römische Begräbnisse gewesen sind.

§. 5.

Ein dergleichen römisches Grabmal entdeckte man den 28. Jäner 1662 unter den alten Stadtmauern nächst dem Burgthor, als das neue Burggebäude aufgeführet wurde. Auf dem Sarge war keine Inschrift zu sehen, in demselben aber fand man fast alle Gebeine eines Menschen in Erde eingesenket, dann ein blaugläsernes Zährenglas, ein rostiges eisernes Messer, wie auch eine Medaille vom Kaiser Antoninus Caracalla, und überdieß eine zusammengerollte goldene Platte, mit einer unlesbaren Schrift darauf; ausser dem Sarge eine gleiche Münze, einen heidnischen Priesterkrug, und eine dergleichen Opferschüssel, beyde von Erz. Lambek c), hält es für die Grabstatt eines heidnischen Priesters von den Zeiten des Kaisers Caracalla. Ferner sind im Jahr 1748, als die P. P. Minoriten ihr Kloster neu bauten, verschiedene römische Urnen, Thränengefäße und Lampen ausgegraben worden. Im Jahre 1759 den 2ten November hat man auf dem sogenannten alten Fleischmarkt, da man einen Canal zu führen in Begriff war, nicht nur einen, sondern zwey Särge von Stein neben einander gefunden. Der eine hatte 4 Schuh in der Länge, 1 $\frac{1}{4}$ Schuh in der Breite,

---

c) Lambecius Comment. Bibl. Caes. Vindob. T. I. p. 79. seq.

und eben so viel in der Höhe; der zweyte aber war 7 Schuh lang, 4 Schuh breit und 4 Schuh hoch. Jener hatte gar keine Aufschrift; auf dem Deckel des grössern aber stand D. M. AUR. SECUNDINE. Darunter auf dem Sarge selbst folgte eine fernere Schrift, die aber dergestalt verdorben war, daß man nichts deutlich herausbringen konnte. In diesem grössern Sarge waren in einer fünf Zoll hohen Erde die Hauptgebeine von vier Personen, deren zwey von starken, zwey aber von schwächern Gliedmaßen gewesen zu seyn geschienen. Sodann vier Geschirre von schwarzer Erde voll mit Asche und vermischten Kohlen, ein grosses Zähreuglas, eine Lampe von rother Erde, die an dem Orte, wo das Licht herausgebrannt, noch schwarz war, und endlich ein Stück verrostetes Eisen von einem Dolche, wie es scheint, und ein Stück von einem eisernen Ringe, der im Durchschnitte ungefähr 2 Zoll mag gehalten haben. In dem kleinen Sarge fand man ebenfalls in einer 3 Zoll hohen Erde einige Gebeine eines Kindes, so von 6—7 Jahren gewesen zu seyn erachtet worden; desgleichen einen Topf von schwarzer Erde mit Asche und vermischten Kohlen, worunter auch etliche kleine gläserne Korallen von verschiedener Farbe und Form waren; eine Lampe von rother Erde, wie in dem grössern Sarge; sodann auch ein kleines Zährenglas in der Grösse und Form eines gemeinen Karafins. Nebst dem fand man ausser den Särgen zwey andere Lampen von gleicher Form und Erde, wie die bereits erwähnten, zwey glatte Fingerringe von Metall, deren aber keiner

L. AVREL. COM MODVS AVG. TR. P. V.
IOVI VICTORI IMP. IIII COS. II. P. P.
S C
3. Zoll.
D AVR·SECVNDINE M
7. Schuh.
4. Schuh.
3. Zoll.
8. Zoll.
2. Zoll.
3. Zoll.
5. Zoll.
4½ Zoll.
5½ Zoll.
3⅓ Zoll.

G. W. I B.

ganz war, und wovon der eine auf eine stärkere, der andere auf eine schwächere Hand gerichtet gewesen zu seyn scheint; dann vier Medaillen von Erz von den Kaisern Aurelius, Commodus, Gallienus, Aurelianus und Valens, deren die erstere von der ersten Größe, die drey letztern aber von der dritten sind; nicht weniger ein Stück von einer silbernen Gürtelschnalle, und ein Stück von einer andern Schnalle von Metall, wie auch ein Stück Holz, so mit einem spitzigen Eisen beschlagen war d). Die merkwürdigsten Stücke sind hier im Kupferstiche entworfen. Nro. 1. ist der große Sarg in Prospekt. 2. Der kleinere im Durchschnitt. 3. 4. 5. die in dem grossen Sarge gefundenen Schüsseln und Töpfe voll mit Asche und vermischter Erde. 6. Der im kleinern Sarge gefundene Topf. 7. Gläserne Korallen, die in diesem Topfe mit der Asche und Erde vermengt waren. 8. Oberer Theil der Lampe im großen Sarge. 9. Untertheil der Lampe in dem kleinern. 10. Hals des zerstoßenen Zährenglases vom grossen Sarge. 11. Das noch ganze Zährenglas vom kleinern. 12. 13. Verrosteter Dolch, oder Messer ohne Handhabe, und ein Stück von einem Ringe aus dem grossen Sarge. 14. Medaille von Erz, die ausser den Särgen gefunden worden. Ein dergleichen alter Grabstein ist, nebst vielen anderen steinernen Denkmälern, bey dem Eingang

---

d) Sieh die Beschreibung und Erklärung der auf dem alten Fleischmarkte zu Wien im J. 1759. ausgegrabenen zwey alten römischen Särge und anderer dabey gefundenen Alterthümer. Wien, 1765.

in die k. k. Hofbibliothek allhier an der Seitenwand der Stiege rechter Hand in der zweyten Reihe zu sehen.

III. Abschnitt.

Von den Namen der Stadt Wien.

§. 1.

Bevor ich in der Geschichte unserer Hauptstadt weiter schreite, will ich noch von den verschiedenen Benennungen derselben das Nöthige beybringen. Das Wort Vindobona ist nicht römisch, sondern ein von den Römern aus einem zeltischen ältern Worte lateinisch gemachter Name. Daß hier Celten gewesen, die von den Römern Veneti oder Vinidi, von ihren eigenen Celten aber die Wenden oder Winden genennet worden, bevor noch die alte römische Macht sich in diesen Ländern eingedrungen, behaupten die besten Geschichtschreiber. Prokop [e]) sagt: die Wenden haben den größten Theil am Isterfluß bewohnet. Die Chronik des Botho [f]) giebt uns die Nachricht, daß alle Völker, welche sich aus den mitternächtigen Theilen

---

e) Procopius de Bello gothico l. 3. c. 14. welcher aus ältern Nachrichten die seinige verfasset hat.

f) Vid. Bothonis Chron. Picturat. Tom. 3. script. Brunsv. p. 282 et 305.

bis in Pannonien und Sarmazien ausgebreitet hatten, die Wenden, Veneti, oder Winden Vindi, genennet worden; wahrscheinlich deswegen, weil ihre Wanderungen meistens dem Wasser nach geschehen, und sie sich da niedergelassen haben, wo sie grüne Auen und Wälder angetroffen haben. Diese alten Wenden werden aber deswegen mehr den Deutschen als Slaven beygezählet, weil sie derselben Nachbarn waren, und zum Theil auch sich mit ihnen vermischet haben. Tacitus g) schreibet von den Wenden, die an Sarmazien gränzten: Diese sind mehr unter die Deutschen zu rechnen, weil sie beständige Wohnungen haben, und Schilde führen, und zu Fuß wandern, und sehr fertig auf den Beinen sind, welches alles von den Sarmatern, die ihr Leben auf Wägen und Pferden zubringen, weit unterschieden ist.

§. 2.

Allen Wortforschern, insonderheit aber Leibnitzen, Burtorfen, Löschern, und anderen ist es bekannt, daß das uralte Wort Vinde oder Winde zeltisch ist, auch noch in verschiedenen Gegenden von Deutschland gehöret werde, und nichts anderes bedeute, als eine waldige Gegend, welche vom Wasser befeuchtet, durchwunden oder durchdrungen ist. In Schlesien, auch in anderen deutschen Ländern findet man das Wort Winde unter eben

---

g) Tacitus L. de moribus Germanor. Cap. 46.

solcher Bedeutung. In Kurland ist der Fluß Windau und an dessen Gestade auch die Stadt Windau. Am Neusiedlersee, jenseits des Leithaflusses gegen Ungarn, ist das Ort Winden genannt; ein anderes Winden in Niederösterreich bey der Trasen, und bey der Melk; noch dreyzehn andere Oerter, welche in Niederösterreich mit diesem Worte Winden anfangen. Eben so viel bedeutet das alte zimbrische Wort Ven oder Vin, Wen oder Win.

§. 3.

Solchemnach hätten wir den ersten Theil des Wortes Vindobona. Allein, ohne auch den zweyten Theil bona zu kennen, würden wir noch zur Hälfte in der Finsterniß bleiben. Meistens konnten die Römer fremde Wörter nach ihrer ursprünglichen Mundart nicht vorbringen; daher setzten sie entweder etwas dazu, oder nahmen etwas davon, das Wort nach ihrer Mundart zu bilden. Auch findet man mehrere fremde, in die römische Tracht eingekleidete oder verunstaltete, und durch die römische Aussprache gleichsam ehrlich gemachte Wörter, weil die wahren und ursprünglichen der römischen Zunge barbarisch geschienen h).

h) Ein Ebentheuer von einer solchen römischen Benennungsart giebt uns Clericus in den Supplementis freinsheimianis ad Livium T. 7. Lib. 68. 17. zu erkennen. „Die *Ambrones* ziehen kriegerisch an. Sie kommen mit dem Geschrey ihres Namens Am-

§. 4.

Hier kann ich dem gelehrten P. Leop. Fischer i) nicht beypflichten, welcher dieses bona für das lateinische hält, welches gut oder bequem heisset; denn alle Umstände geben deutlich genug zu verstehen, daß es ein zeltisches, sodann durch das beygesetzte a lateinisch gemachtes Wort ist. Nun hatten die Celten das Wort Von oder Won, wie Löscher k) bezeuget, welches die Römer Bon schrieben. Dieses Wort bedeutet bey den Celten eine Wohnung, wovon die Deutschen ihr Wohnen haben, die Römer hingegen ihre Istaevones, Frisiabones: nämlich die Völker, welche gegen Niedergang der Sonne, und in Friesland wohnten. Pelloutier l) beweiset von den Celten, daß die Lateiner unzählige Wörter von diesen Völkern angenommen und geborget haben.

---

bronum, welchen sie von ihrer Raubsucht angenommen, denn das Wort ist nicht der Namen dieses Volkes u. s. f." Ambron heißt nach dem Zeugnisse des Löschers und Leibnitzens so viel als herzhaft und vortrefflich; daß es also bey diesem deutschen Volke, so die Römer Ambrones nannten, als ein Geschrey zur Aufmunterung zum Fechten gedienet. Hieraus erhellet, wie genau die Römer mit fremden Wörtern umgegangen. S. Loescher Litterat. Celta. pag. 14 et 17.

i) *P. Leop. Fisch.* in Not. Urb. Vind. C. 3. p. 11. seq.

k) Loescher litterat. Celta p. 34. *Von* (per o longum, quod Romani scribebant Bon.) notabat habitationem, unde et nostrum *Wohnen*. Hinc Istevones, Frisiabones.

l) Histoire des Celtes par M. Sim. Pelloutier, in verschiedenen Stellen.

§. 5.

Hieraus folget nun ganz natürlich, daß das Wort Vindobona, auf zeltisch Windevon oder Windewohn auf deutsch die Windewohnung, oder die Wohnung in der Winde, oder am Wasser bedeute; nämlich die Wenden- oder Windenstadt, die Windenstätte, oder der Platz, wo sich die Winden aufgehalten, oder der Celten Wohnungen an der Winde, so daß es den Römern sehr leicht gefallen, Vindobona daraus zu machen, welcher Name wieder in Vindomuna, Vindomina, Vindomana verzerret worden.

§. 6.

Daß aber Vindobona nach der Meinung P. Fuhrmanns von den Flavischen Altären, welche unter dem Kaiser Domitianus hier sollen gestanden haben, auch Flavia soll genennet worden seyn, ist nicht einmal wahrscheinlich. Denn wenn diese Stadt, wie Fuhrmann selbst sagt, vorher Vindobona, unter dem Kaiser Domitianus aber Flavia genannt worden, wie konnte sie gleich wieder unter dem Kaiser Markus Aurelius Vindobona heissen? Noch unwahrscheinlicher sind die Namen, die P. Fuhrmann nach einiger Meinung nach Unterschied der Befehlshaber, die denen dahier gelegenen römischen Legionen vorstunden, der alten Stadt Vindobona giebt; denn nach dessen Ausspruch müßte Vindobona innerhalb 400 Jahren so viele Namen gehabt haben, als keine andere

Stadt in der Welt. Des Plinius Flavium ist nicht Wien, sondern Salfeld bey Klagenfurt (Flavium Solvense in Norico) welches aus den übrigen Orten desselben klar wird, welche er der Reihe nach hernennet; denn Plinius beschreibet keine anderen Oerter, als die des innern Norikums (Norici mediterranei) [m]). Desgleichen wird beym Strabo durch Vendum nicht unsere Stadt angezeiget, welches aus der Entfernung der Oerter nach dem antoninischen Reisebuch erhellet, nach welcher wir dieses Vendum bey Metling in der heutigen windischen Mark finden.

§. 7.

Mit der Hälfte des fünften Jahrhunderts ward der Name unserer Stadt Vindobona in Faviana umgeändert. Die Ursache dieser Namensveränderung war die Veränderung der Herrschaft über die Stadt und das diesseitige Land, welche die Römer den Rügen, wider die anwachsende Macht der Gothen in Pannonien, eingeräumet hatten [n]). Calles, Fischer, und einige andere Schriftsteller sind der Meinung, daß die Stadt diesen Namen von dem rügischen König Feleteus, welcher auch Feva,

---

m) Consentit Marc. Hansiz T. 1. gem. Sacr. c. 14. p. 72. confirmat. Harduinus in Edit. Plinii T. 1. pag. 179. Nota 44.

n) Ita censet *Calles* Annal. Austr. P. 1. p. 583. Idemque jam censuit Anno 1684. *Erasmus Francisci* in Urbis nostrae descriptione pag. 6.

oder nach einer manseeischen Handschrift Fava, geheissen, und auch Favianus genennet worden, bekommen habe: es ist aber wahrscheinlicher, daß die Stadt von dessen Vater Flacka oder Flacciteus schon so genennet worden °). Eugippius, ein Lehrjünger des heil. Severins, hat uns diesen Namen in der Lebensbeschreibung dieses Heiligen, in dessen Kloster zu Heiligenstadt er damals lebte, zuerst bekannt gemachet, und es hat sich dieser Name bis in das zwölfte Jahrhundert erhalten, wo er in dem Stiftbriefe Heinrichs Jasomirgott für die Benediktiner zum Schotten vom Jahr 1158 sammt dem Namen Wien noch vorkömmt.

§. 8.

P. Fuhrmann will, unsere Stadt habe nicht Faviana, sondern Fabiana geheissen. Sein Steckenpferd ist die fabianische Legion, oder Cohors (Kriegshaufen), welche so lange Zeit hier gelegen [p]), und Marx Felser, welcher seine Meinung mit folgenden Worten äusserte [q]): „Die fabianischen Ca-

---

o) Dieser Meinung scheint selbst P. Leop. Fischer nicht abgeneigt zu seyn, da er vom Feleteus cap. V. p. 20. sagt: — — Favianus dicebatur, communi forsan cum patre nomine.

p) Siehe im I. Abschnitt Seite 47. die unter p angeführten Inschriften, worauf sich Fuhrmann bezieht.

q) Castra Fabiana dicta a Cohorte *fortassis* Fabia aut Fabiana, quam stativa ibi habuisse antiqua inscriptio indicat, Castrorum inde nomine obole-

stra (oder Quartiere) sind vielleicht von einem so-genannten fabischen oder fabianischen Haufen Kriegsvolks, so nach Anzeige einer alten Inschrift daselbst ihr Lager gehabt, also benamset worden, und nachdem, wie es zu geschehen pfleget, der Quartiere Namen abgekommen, ist der Namen Fabiana, oder glaublicher der Fabianer Namen der Stadt allein geblieben.“ Wie ungereimt aber dieses Vorgeben ist, läßt sich leicht einsehen: denn die Inschriften zeigen nichts anders, als daß die Miliz, welche die Fabianische genennet worden, in Vindobona gelegen; und Felser gründet seinen ganzen Ausspruch auf den Laz, welcher Wien Faviana und auch Fabiana nennet. Wenn es um den Namen der Städte zu thun ist, so muß das Ansehen der Schriftsteller den Handel entscheiden. Fuhrmann hat für Fabiana keinen einzigen alten Schriftsteller bis auf den Laz anzuführen, für Faviana aber bürgen Eigippius, der es allzeit Faviana nennet; Papst Eugen II., welcher um das Jahr 826 der favianensischen Kirche den Bischof Rathfred setzet; Otto von Freysingen, der Bruder Heinrichs Jasomirgott, welcher schreibt, daß dieser Herzog nach dem unglücklichen Treffen mit den Ungarn im Jahr 1146 in die nächstgelegene Stadt Wien, die vormals von den Römern bewohnet und Faviana genennet worden, sich geflüchtet habe; und endlich erstgenannter Herzog

---

scente, quod assolebat, Fabianae, aut Fabianorum verius, solum mansit. — Oper. Hist. in Schol. ad Cap. 3.

von Oesterreich Heinrich Jasomirgott selbst in dem Stiftbrief für die Schottenbenediktinermönche, welche er stiftete in dem Bezirke Faviä, welche (Stadt) von den neuern Wien genennet wird.

§. 9.

Philibert Hueber hat, vermuthlich nach einer fehlerhaften Abschrift, in diesem erst angezogenen Stiftsbriefe Flaviä gesetzet, und durch dessen Abschrift beym Bernhard Petz ist auch Calles verführet worden. Das Original hat nach dem Zeugniß des Laz beym Abermann [r]) das Wort Faviä. Eine der ältesten Abschriften dieses Stiftbriefes und alle andere dieses Stift betreffende alte Urkunden, welche auch mit kaiserlichen Handunterschriften bekräftiget sind, haben Faviä. Das Original des zweyten Stiftbriefes, vom J. 1161, wodurch die erste Stiftung bestätiget wird, hat P. Leop. Fischer in der hiesigen Schottenabbtey selbst eingesehen, und deutlich Faviä gefunden [s]). Desgleichen findet man auch in den übrigen Schankbriefen, welche gedachter Herzog dem Schottenkloster im Jahr 1160, 1161 und 1170 verliehen hat, niemal Flavia, sondern allezeit Favia. Wer sollte nun glauben, daß unsere Stadt, die von Otto von Freysingen dem Bruder unsers Herzogs im

r) L. 1. pag. 22.

s) Vid P. Leop. Fischer Not. Urb. Vind. P. I. pag. 14.

Jahr 1146 Faviana, und hernach von dem Herzog selbst in den Jahren 1160, 1161, 1170 Favia genennet wird, nur in dem Jahr 1158, in welchem der erste Stiftbrief ausgefertiget worden, den Namen Flavia soll gehabt haben?

§. 10.

Uiber die Bedeutung des Wortes Faviana bin ich mit dem gelehrten Herrn v. Kautz [1]) einerley Meinung. Der rügische König Flacciteus, Flacciteo, von dem gothischen Flack, Flacka, ein platter Mensch, also genannt, hatte den alten römischen Namen dieser Stadt Vindobona mit dem Zusatze bona verdrungen, und durch den ursprünglich gothischen Fae, als seine Besitzung im Walde, hergestellt. Fae heißt noch im Schwedischgothischen alles, was zum Vermögen gehört, die Besitzung von was immer für einer Gattung. Wi ist noch der Name unzähliger Oerter in Schweden, und deutet auf einen Wald. Also hat das waldigte Gut Fae Wid, Fae Wi geheissen. Aus diesem Fae Wi haben die Lateiner durch Veränderung des Fae in Fa, und des Wi in Vi mit dem Beysatze ana, das Wort Faviana gemacht.

§. 11.

Hiernach sieht man doch wohl ein, woher der

---

[1]) Siehe dessen Geschichte des Marggrafthums Oesterreich. I. Thl. I. Buch Seite 6.

Name unserer Stadt Wien gekommen, den bis nun zu sehr wenige verstanden haben. In späteren Zeiten verlohr sich die erste Sylbe Fa, und aus Viana, Wiana entstund Wian, Wien, welches von den Slaven Wigen, von den Böhmen Wyden, und von den Pohlen Wieden genennet wird, welche letztere Benennung noch bis heutigen Tag einer hiesigen Vorstadt geblieben ist. So haben wir auch in Betreff des alten schwedischgothischen Wortes Wi, welches einen Wald, waldigen Ort oder Gegend, bedeutet, noch ein Denkmal in den Benennungen der Bezirke Ober-Wiener-Wald, Unter-Wiener-Wald. Wien der Fluß heißt nichts, als ein Waldwasser.

IV. Abschnitt.

Geschichte Wiens von dem Einbruch der Barbaren in die röm. Provinzen bis auf Karl den Grossen.

§. 1.

Mit dem Tode Theodosius des Grossen, und der Regierung seiner zween Söhne Arkadius und Honorius beginnet der Umsturz des römischen Reiches. Beyde waren noch viel zu jung, um den gewaltigen Stürmen, die die Barbaren erhoben, Widerstand leisten zu können, indem jener nur neunzehn, dieser aber erst zehn Jahre alt war. Theodosius hatte zwar dem Arkadius, dem die Morgenländer zugefallen, den Ruffinus, dem Honorius aber, der das abendländische Reich zu seinem Antheile erhalten, den Stilichon als Vormund zugegeben, und die Regierung anvertrauet; allein diese mißbrauchten das in sie gesetzte Vertrauen zum Untergang des Reiches. Stilichon wollte allein über beyde Prinzen und Reiche herrschen, und den Ruffinus aus dem Sattel heben; dieser aber setzte sich zur Gegenwehr, und bediente sich hierzu der Gothen, die er, durch einen heimlichen Brief an ihren König Alarik, einlud, in das Reich einzufallen, wodurch denn der schwere gothische Krieg erwecket ward, der endlich nebst dem allgemeinen Aufbruch

der Barbaren das römische Reich stürzte, zuerst aber in Orient den Anfang nahm [a]). In Deutschland jenseits der Donau waren nun auch Rügen und Heruler, gothische, wilde, aber tapfere Völker, von der Ostsee her eingerücket, und hatten sich neben den Markomannen und Quaden gelagert. Die Markomannen räumten ihnen aber bald grössern Platz. Denn diese zogen mit ihrer christlichen Königinn Fritigild, welche mit ihrem Gemahle den heil. Ambrosius, Bischof zu Mayland, 397 aufsuchte, aber nicht mehr am Leben antraf, nach Italien, und ergaben sich den Römern. Die Rügen breiteten sich immer weiter aus, und errichteten einen eigenen grossen Staat jenseits der Donau bis in die Oberpfalz, wo sie mit den Thüringern gränzten, in Böhmen und Mähren hinein, und bekamen auch endlich unsere Gegend diesseits der Donau, wie wir bald hören werden.

§. 2.

Die Gothen hatten bereits durch fünf Jahre den Orient verwüstet, itzt aber (400) fielen sie auch in die abendländischen Provinzen, in Dalmazien und Pannonien ein, und verbreiteten allenthalben Schröcken und Verwüstung, besonders da die Römer keine hinlängliche Mannschaft bey Handen hatten, denselben Einhalt zu thun. Daß auch unsere

---

a) Car. Sigonius Histor. de occident. imper. Tom. I. parte alt. Mediolani 1732. p. 350.

Gegend und die Stadt Vindobona diese Drangsalen erfahren, ist daraus abzunehmen, weil Alarik mit seinen Gothen, und den mit ihnen verbundenen Alanen, aus dem untern Pannonien in das obere bis zu den norischen Alpen gekommen, und, nachdem er die römische Besatzung in die Flucht geschlagen (401), ins Norikum selbst eingedrungen, von da aus aber über Trient nach Italien unaufhaltbar fortgerücket, und alle ihm auf seinem Zuge vorgekommenen Städte eingenommen [b]). Er hatte bereits schon der Stadt Rom den Untergang gedrohet, ward aber durch den Stilichon, der in aller Eile so viele Truppen, als ihm nur möglich war, zusammengezogen hatte (402), bey der Stadt Polenza, dann bey Asti, und endlich bey Verona angegriffen, und geschlagen. Alarik zog sich mit dem wenigen Uiberreste seines Heeres auf einen hohen Berg, wo ihn aber Stilichon mit Fleiß entkommen ließ, um sich bey ereignender Gelegenheit dessen Hilfe zu bedienen. Er machte auch wirklich in kurzer Zeit ein Bündniß mit demselben [c]).

Bald hierauf (405) kam ein anderer Feind, Radagaisus mit Namen, ein Szythe, durchstreifte Pannonien, das Norikum, und dann auch Italien, so, daß auch dießmal Rom in Gefahr stand. Er wurde aber bey Florenz von den Römern besieget, auf der Flucht mit seinen Söhnen eingeholet, und

---

b) Jornandes de rebus geticis. Prosper. et Cassiod. in Chron. ad Consulat. Stillichon. et Aurelian. Claudianus in VI. Consulat. Honorii, et Bello Get.

c) Orosius L. 7. c. 37.

hernach umgebracht. Dem Beyspiele des Radagaisus folgte (406) Godigisilus, König der Wandalen, welche in Szythen wohnten. Dieser zog noch andere Völker, als Alanen und Quaden, und in Pannonien die Wandalen, welche der Kaiser Konstantin im Jahre 334 (S. 1. Absch. §. 22.) dahin aufgenommen hatte, an sich, und drang mit seinem Volke durch Pannonien und das Norikum ohne Widerstand bis in Gallien durch, wo sie sich festsetzten. Die von den Wandalen in Pannonien verlassenen Plätze nahmen nun entweder aus Nachsicht, oder mit Einwilligung des Ministers Stilichon, die Hunnen in Besitz. Zu gleicher Zeit erregten die römischen Soldaten in Brittannien einen Aufruhr, und erwählten einen gewissen Konstantinus zum Kaiser.

§. 3.

Wie hart bey solchen Durchwanderungen der barbarischen Völker durch Pannonien und das Norikum auch unsere Provinz und die Stadt Vindobona bedrücket worden, läßt sich leicht denken; sie hatte aber der Drangsalen noch viel mehrere zu dulden. Im Jahr 408 brach Alarik, welcher bisher mit Genehmhaltung des Stilicho in Epiro stillegesessen, und den ihm von letzterm versprochenen Einfall in Illyrien ohne Erfolg abgewartet hatte, neuerdings auf, überfiel Pannonien und das Norikum mit einer grossen Macht, und drohete abermal Italien zu verwüsten, wenn nicht die Römer den Frieden mit einer Summe Geldes von ihm er-

kaufen wollten: Dieß geschah auch wirklich auf Einrathen des Stilicho mit einer Summe von vierzig Pfund Goldes [d]): Alarik blieb aber dennoch im Norikum. Um eben diese Zeit starb Arkadius, und hinterließ seinem Sohne Theodosius dem jüngern, der damal erst sieben Jahre alt war, das orientalische Reich unter der Vormundschaft des Perserkönigs Isdigerdes [e]). Diesen Todfall benutzte nun Stilicho, seine schon lange gehegten Anschläge auszuführen, seinen Sohn Eucherius auf den morgenländischen Thron zu setzen, den jungen Theodosius aber auf die Seite zu schaffen [f]). Er unterhielt nicht nur mit dem Gothenkönig Alarik ein genaues Verständniß, sondern reizte auch heimlich noch andere barbarische Völker, in die Provinzen einzufallen, um bey der dadurch verursachten Verwirrung seine Absichten desto leichter zu erreichen. Honorius, dem diese verrätherischen Absichten des Stilicho entdecket worden, ließ ihn aber, bevor er sein Vorhaben ins Werk setzen konnte, zu Ravenna in Verhaft nehmen, und (am 1. Sept. 408) sammt seinem Sohne tödten.

Nach Stilichons Tode verübten die in den Städten liegenden römischen Soldaten vielen Muthwillen an den unter ihnen wohnenden Barbaren, ihren Weibern und Kindern, bedrückten sie auf man-

---

d) Zosimus l. 5. 29.

e) Procopius l. 1. Bell. Pers. c. 2.

f) Oros. l. 7. 38. in fin. ubi de Stilichone loquens ait: Ut unum puerum purpura indueret, totius generis humani sanguinem dedit.

cherley Art, und beraubten sie ihrer Güter; dieß brachte dieselben wider die Römer in Harnisch, und auf einmal schlugen sich bey dreyßigtausend derselben zu Alarik, der sich durch die listige Veranstaltung des Stilichons bisher an den norischen Alpen aufgehalten hatte, worauf Alarik neuerdings 409 in Italien einfiel, und, nachdem er die schönsten Gegenden verwüstet, und Rom selbst belagert hatte, einen für das römische Volk sehr schimpflichen Frieden erpreßte. Da aber Honorius die Bedingnisse nicht halten wollte, gieng Alarik im folgenden Jahr noch einmal vor Rom, und bemächtigte sich der Stadt und des Landes. Zum Glück für den Honorius starb Alarik noch in eben diesem Jahre.

§. 4.

Unterdessen vermehrten sich die Hunnen in Pannonien, indem sie sich aus Asien und Thrazien immer mehr und mehr an die Donau heraufzogen. Die römische Macht war zu schwach, sich ihnen zu widersetzen. Konstanz, den Honorius, weil er keine Kinder hatte, (420) zum Mitkaiser angenommen, starb noch in eben diesem Jahr, und Honorius folgte ihm (421) in die Ewigkeit. Theodosius der jüngere, Kaiser im Orient, bewilligte dem Sohne des Konstanz Valentinian III. (425) das abendländische Reich, obgleich derselbe noch sehr jung war, und unter der Vormundschaft seiner Mutter stund. Unter dessen Regierung sinket das abendländische römische Reich zu Boden; einheimische und auswärtige Feinde stürmten mit verein-

nigten Kräften auf dasselbe los, und zertrümmerten den Koloß, der vormals allen Völkern furchtbar war. Die Hunnen stritten nun nicht mehr als Bundesgenossen der Römer wider derselben Feinde, sondern drangen nun selbst unter ihren Königen in die römischen Provinzen ein. Im Jahr 433 kam ein großes Heer derselben unter Anführung ihres Königs Rugila in Pannonien, und verursachte aller Orten einen grossen Jammer. Diesem folgte der so berufene Attila, dessen Arm bey den Völkern eine allgemeine Erschütterung verursachte. Denn da er im Jahr 451 aus Thrazien und Mösien durch Pannonien, und unsere Provinz in Gallien hineinstürzte, riß er in dem allgemeinen Strome seiner unzähligen Heere auch Markomannen, Quaden, Herüler, Rügen, Scirren, (welche drey letztern Völker ausdrücklich gothische Völker genennet werden) Burgunder, Turzilinger, Sachsen und Franken mit sich fort. Nachdem er aber durch Valentinians Feldherrn Aetius in den Gefilden Galliens bey Chalons sur Marne noch in diesem Jahre geschlagen worden, und nach seiner Rückkehr von Rom und Aquileja endlich in Pannonien im Jahr 454 gestorben, löste sich das bisherige Schicksal der Völker wieder auf. In Pannonien theilten sich die Ostgothen ein, unsere Stadt Vindobona aber kam unter die Herrschaft der Rügen.

§. 5.

Fuhrmann und Fischer geben vor, daß Vindobona durch den Hunnenkönig Attila zerstöret wor-

den; doch ganz ohne Grund. Kein gleichzeitiger Geschichtschreiber rechtfertiget diese Behauptung. Sie ist auch um so unwahrscheinlicher, als Eugippius in der Lebensbeschreibung des h. Severins, welch letzterer kurz nach dem Tode des Attila in diese Gegenden kam, von ihm erzählet, daß er damals in mehreren Grenzorten Oberpannoniens und des Norikums Kirchen angetroffen habe. Würde nun die Verheerungswuth der Hunnen diese Kirchen geschont haben? Und wäre es daher wohl nöthig gewesen, daß die Römer diese Stadt dem Schutze und der Vertheidigung der Rügen überliessen? Auch der fleissige und gelehrte Calles erwähnet keiner Verheerung der Stadt Vindobona durch Attila.

§. 6.

Mit dem Tode Kaiser Valentinians III. im Jahre 455 ging im Occident die Majestät des römischen Reiches zu Grabe. Die folgenden Schattenkaiser konnten in den westlichen Ländern ihre Macht nicht mehr durch sich selbst unterstützen. Sie glaubten froh seyn zu dürfen, wenn sich deutsche Völker zu ihrem Schutze antrügen, obschon dieser endlich zu ihrem eigenen Untergang gereichen mußte. Die Kaiser zahlten den Hilfsgenossen Sold für ihre Bedeckung; da sie ihn aber nicht mehr geben konnten, riefen sie die fremden Völker zu Hilfe, und verpfändeten ihnen selbst für die gehoffte Hilfe die Länder. Diese behielten aber die Länder für sich. Dieß war auch der Fall mit den Rügen. Den Rö-

mern war, seitdem sie Attila im J. 451 geschwächet, nichts anders zu thun übrig, als bey den mächtigen Rügen über der Donau Hilfe zu suchen. Sie riefen selbe herüber, in der schwachen Hoffnung, diese Länder bey der römischen Monarchie behalten zu können. Sie kamen also aus ihrer Heimath, dem Rügenlande, herüber, und nahmen auch diesseits der Donau alle römischen Städte, Dörfer, Municipien und Festungen in Besitz. Diese waren Wien (Vindobona), Citium, itzt Klosterneuburg, wo vormals der Römer Collegium Flaminum Hadrianalium stand, Greifenstein (Comagena [g]), Fischament (aequinoctio), Pechlarn (Arelape), Mondes, nun Mannswert

---

g) Der gelehrte P. Leopold Gruber hält in der Erklärung der von ihm zu dem Freyh. v. Prandauischen Werkchen verfertigten kleinen Karte von Oberpannonien Comagena auch für Greifenstein; Herr v. Scheyb. aber (in Vindobona romana) minder wahrscheinlich für Zeiselmauer. Herr v. Kautz nennet *Cetia* Zeiselmauer, *Comagena* aber Ringstetten. Calles Annal. Bab. P. I. p. 93. und P. Leopold Fischer Not. Urb. Vind. P. I. pag. 21. halten das alte *Casturis* oder *Asturis* für Greifenstein, welches aber gar nicht wahrscheinlich ist, indem uns die Geschichte sagt, daß Asturis verheeret worden. (S. unten pag. 104) Dagegen wird von einer Zerstörung des Ortes Comagena nichts gemeldet, wohl aber, daß der heil. Severin daselbst in der Kirche das Volk zum Gebethe, Fasten und zu Werken der Barmherzigkeit ermahnet, und dieser Ort von der Verwüstung verschont geblieben sey. Die zu Greifenstein in dem Schlosse befindliche alte Kapelle ist wahrscheinlich zur Dankbarkeit und zum Andenken dieser Geschichte dem heil. Severin geweihet worden.

(Villa Caii), Pixendorf (Piro torto), Trasmauer (Trigisamum), Melk (Namare), Yps (ad Pontem Isis) ꝛc. und im Lande ob der Enns, Lorch, Lauriacum in der theodosischen Karte (Blaboriaco), Linz (Lentia), Gmunden (bey dem Lacus felix), Wels (Ovilabis); und weiter die Castra Quintana zu Künzen (Vils), Castra Batava (Passau) ꝛc. Kuchel (Cucullis), Juvavo (Salzburg). Von dem Gouverneur des Noriks am Gestade (Praeses Norici Ripensis), den die Römer sonst zu Lorch hielten, geschieht keine Meldung mehr.

Die letzten Könige der Rügen waren folgende:

Flacka (Flacciteus).

Fálad, Feletheus. Friedrich I.
Gemahlinn Gissa.

Friedrich II. h)

Sie bekannten sich zur Religion der Arianer, waren aber duldsam, und nahmen Heiden, Aria-

---

h) Herr v. Kautz setzet die Stammtafel also:
Flacka (Flacciteus)

Fálad, Fölöt. Friedrich I.
Faelateus, Feleteus,
Faeba, Fava,
Feva, Phaebas,
Febanus, Favianus genannt.
Gemahlin Gissa, englisch Cuéſs, holländ. Gissing.

Friedrich II.

ner und Katholiken ins Norikum auf. Flacciteus schloß auch die Stadt Vindobona, welche von ihm Faviana genannt worden, aus Oberpannonien in sein Reich ein, weil diese Stadt zweifelsohne auch Valentinian III. für sich behalten hatte, da er die pannonischen und illyrischen Länder dem orientalischen Kaiser Theodosius dem jüngern zurück gab. Man sah es ein, daß diese Stadt und ihre Gegend zu Bedeckung des Norikums an der Donau nothwendig sey.

§. 7.

Um diese Zeit, und nach dem Eigippius im Jahr 454, kam der heil. Severin aus Morgenland in den hiesigen Gegenden an, aus der Absicht, dem wahren Christenthume im Norikum aufzuhelfen. Er war ein Mönch aus Afrika, ein Mann von den strengsten Sitten, und seine Redensart zeigte einen lateinischen Afrikaner an, dergleichen Tertullian, Cyprian und Augustin waren. Von dem Rufe der in den römischen Ländern, besonders der in Pannonien und im Norikum zerstreuten Deutschen angefachet, verscheuchet von der Ver-

---

Auf diese Art können viele glauben, es wären 7 Könige, ohne Friedrich I. dazu zu zählen, deren der erstere Flacka, der letztere aber Friedrich II. gewesen. Man muß aber wissen, daß ihrer nur 3 waren, nämlich Flacka, Falad, welchem alle die übrigen eingeklammerten Namen zukommen; und Friedrich II. dessen Sohn Friedrich I. war der Bruder des Fälad.

folgung des Christenthums in Afrika durch die Vandaler, welche es 435 eroberten, von dem Beispiele der genannten grossen Männer angespornet, von seinem erwählten Stande geleitet, suchte er unsere Länder auf. In der Gegend, da Pannonien, und das gestadige Nordgau (Noricum ripense) zusammengränzen, am Ufer der Donau, zu Asturis, einem ober Greifenstein gelegen gewesenen Orte, wo einer Kirche und eines Clerus gedacht wird, nahm er seine erste Wohnung. Dort war er von dem Kirchenverwalter aufgenommen worden. Er sagte aber bald darauf den Einwohnern den ihnen bevorstehenden Untergang von ihren Feinden vor, und bath sie, denselben durch Bethen, Fasten, und Werke der Barmherzigkeit abzuwenden. Hierauf zog er nach Comagena (Greifenstein), welcher Ort von den Römern und Rügen aufs festeste bewachet ward [i]). Diese ließen ihn durch die Wache in die daselbst gestandene Kirche gehen, wo er den Einwohnern die nämliche Ermahnung wiederhohlte, worauf der angekommene Kirchenverwalter von dem verwüsteten Orte Asturis, nach anderen auch Casturis, die Nachricht brachte.

§. 8.

Zu gleicher Zeit riß in der Stadt Wien, in der

i) In dem Schloß dieses Orts sieht man noch eine Kapelle von sehr alter Bauart, und einen Altar, der diesem Heiligen, oder dessen Gedächtniß gewidmet ist.

Winterszeit eine grosse Hungersnoth ein, deren Inwohner den Mönch Severin zu Hilfe riefen. Er kam mit den Abgeordneten sogleich hierher, und entdeckte die Getreidwucherer, besonders eine vornehme römische Matrone Prokla mit Namen, welche viel Getreid verborgen hatte, und brachte sie durch sein Zureden dahin, daß sie dasselbe sogleich unter die Nothleidenden austheilte; dann machte er Anstalt, daß auf der nun offen gewordenen Donau Lebensmittel herbeygeführt wurden, wodurch das Volk gerettet ward. Dadurch wuchs sein Ansehen bey den Bürgern und dem rügischen Hofe. Bald hernach fielen die Gothen in diese Gegend ein, und raubten alles, was sie von Menschen und Vieh außer der Stadt antrafen. Severin eiferte den damaligen römischen Obersten Mamertin an, mit seiner obwohl schwachen und schlecht bewaffneten Mannschaft den Feinden nachzusetzen, mit dem Auftrage, die Gefangenen zu ihm zu bringen. Mamertin traf die Räuber bey Dicuntia (Zwölfaxing an der Schwächat) an, jagte ihnen alles Geraubte und die Gefangenen ab, trieb sie in die Flucht, nahm ihrer, nebst vielen erbeuteten Waffen, eine beträchtliche Anzahl gefangen, und führte sie dem Severin vor. Dieser ließ sie sogleich los machen, und mit Speise und Trank versehen; dann ermahnte er sie, ihren Kameraden zu sagen, sie sollten sich nicht mehr gelüsten lassen, diese Gegenden auszurauben, sonst würden sie übel nach Hause geschickt werden. König Flacka, der aus Furcht vor der unzähligen Menge der Gothen in Pannonien von ihnen, weil sie so mächtig wa=

ren, den Abzug in Italien sich schon ausgebethen hatte, suchte fleissig Rath bey Severin. Er glaubte, wenn sie ihm diesen abgeschlagen haben würden, sein Leben verlohren zu haben. Severin tröstete ihn aber, und sagte ihm vor, daß die Gothen ihn niemal beunruhigen würden.

§. 9.

Unter der Leitung Severins schwang sich das Christenthum allhier zu einem merklichen Grade empor. Er hatte zu Wien [k]), und in der Gegend dieser Stadt, Klöster und Kirchen erbauet; nahe bey den Stadtmauern [l]) eine Kirche zum heil. Johann dem Taufer; ausser Wien ein Kloster mit einer Kirche, zu Ehren der Heiligen Gervasius und Protasius, welcher Ort nachher von dem heiligen Lebenswandel Severins und seiner Mönche Heiligenstadt genennet worden; unweit davon, nach der Zeit Sivering genannt, eine kleine Zelle, das ist ein kleineres Kloster für die Handarbeiten seiner Mönche; und noch ein geheimes Gebäude, eine Meile von Wien, von den Nachbarn Purgum genannt, wo er die für die Armen gesammelten Sachen verwahret hatte. Seine Mönche, die nur Laien waren, hatten keine Ordensregeln, und auch keine Gelübde. Seine Klöster waren

---

k) Antiquum etc. omnibus majus Monasterium Favianis, *Eugippius*.

l) Juxta muros Oppidi. *Eug.* Also nicht, wie Fischer, Fuhrmann, und andere wollen, weit ausser Wien im Lazareth am Alserbach.

Pflanzschulen künftiger Kleriker, Priester und Bischöfe. Von der rastlosen Nächstenliebe Severins, die ihn stets antrieb, sich dem gemeinen Besten aufzuopfern, waren aber nicht allein die wienerischen Gegenden Zeugen, sondern auch Lorch, Passau, Salzburg, Kuchel, Künzen in Vindelicien, und Teurnia im innern Norikum (Tebern im Lurnfeld in Kärnten), wo er überall die Einwohner vor den allemanischen, thüringischen, schwäbischen, gothischen Feinden gewarnt, vor Räubern gesichert, Gefangene erlöset, Hungrige gespeiset, die Armen getröstet, und ihr Schicksal erleichtert hat.

§. 10.

Um das Jahr 468 starb König Flacka. Bey dessen Sohne und Nachfolger König Fölöt, obschon er auch ein Arianer war, galt Severins Ansehen eben das. Nur dessen Frau Gissa (gothisch eine Wahrsagerinn) welche sich wagte, Katholiken zur Wiedertaufe zu überreden, machte dem Severin viele Unruhe. Da die obern Festungen des Norikums am Gestade dem Raubgesinde der Alemannen, Schwaben und Thüringer ausgesetzt waren, hatte Severin den beängstigten Einwohnern angerathen, sie sollten auf Lorch flüchten, wo mehrere Sicherheit zu hoffen, und für Christen von einem Bischofe Unterricht zu gewinnen wäre [m]).

---

m) Lorch war schon vom 3. Jahrhundert ein Erzbisthum.

Nachdem der König Fölöt dieses innegeworden, suchte er sie alle in einem Netze zu fangen, die Stadt ganz zu überwältigen, und die gebohrnen Römer oder Lateiner in seine ihm nahen und zinsbaren Städte, besonders in Wien, zu vertheilen, um diese Stadt desto haltbarer zu machen. Diese bedrängten Leute bathen den Severin, daß er sich ihrer bey dem König annehmen wollte, um nicht mit Gewalt und Grausamkeit dazu gezwungen zu werden. Severin gieng dem König zwanzig Meilen entgegen, und wirkte mit seiner von Liebe entflammten Beredtsamkeit aus, daß der König, welcher behauptete, diese Leute nicht besser schützen und erhalten zu können, mit seinem Kriegsheere doch zurückzog, und sich entschloß, keine Wuth wider die Römer ausüben zu lassen, ja vielmehr auf Vorsprache und Verbürgung Severins sie aus Lorch ganz ruhig abziehen ließ, wo sie sodann in den ernennten Ortschaften mit den Rügen, in Hoffnung einstens nach Italien zu kommen, ihre Tage unter seiner Hoheit verlebten. Bey dieser Gelegenheit scheint auch Erzbischof Konstanz im Jahr 469 seinen Sitz von Lorch nach Wien verlegt zu haben, um bey seinen Schaafen zu seyn.

§. 11.

Bald hierauf erwachte die Eifersucht der Heruler. Nachdem der fränkische König Theodomir um d. J. 472 die Allemannen unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte, welche immer das Norikum so sehr verfolgten, bemerkten die Heruler auch die in Zügen

liegende Macht der Römer in Italien, unter dem Momyllus Augustulus, und so stieg in ihnen der Muth, ihre bisherigen Bundesgenossen, die Rügen, auf gleiche Art zu unterjochen, und mit Italien auch Norikum an sich zu ziehen. Odoacer, König der Heruler, warf sich zur Geißel der Römer auf. Da er, obschon ein Arianer, dennoch den Segen vom heil. Severin mit anderen Barbaren begehrte, und in einem schlumpichten Pelze erschien, sagte ihm Severin: Gehe nur in Italien in diesem schlechten Pelze, du wirst bald anderen mehreres austheilen, als du nun selbst hast. Er gieng, diente mit anderen deutschen Truppen bey dem Trabantenkorps des Augustulus, erlernte die römische Kriegsdisciplin, und ward endlich an dessen Statt von seinen Kameraden, den Herulern, Turzilingen, Scirren, und den auf seine Seite gebrachten Rügen, nach Gefangennehmung des Augustulus zum König in Italien zu Pavia den 24. August 476 ausgerufen, wodurch dem abendländischen Kaiserthum das Ende gemacht ward. Norikum folgte dem Schicksale Italiens. Odoacer, eingedenk der Prophezeihung Severins, schrieb nun als König eigenhändig demselben, und trug ihm einige zu erwählende Gnaden an, welche dieser für einen gewissen exilirten Ambros benutzte, dem Odoacer alsobald die Freyheit schenkte.

§. 12.

Der unglückliche König Fälät, dem nur einige wenige Oerter mehr am Gestade der Donau, wor-

unter die Stadt Wien war, getreu geblieben, überließ aus Uiberdruß diese Stadt seinem Bruder Friedrich I., und kehrte wieder in sein Rügenland. Friedrich besuchte den heil. Mann öfters. Da Severin seinen baldigen Tod, und die künftigen traurigen Schicksale des Landes vorsah, ermahnte und bath er den Friedrich inständigst, er möchte doch nach seinem Hinscheiden jene Sachen, die ihm in diesem Leben vertrauet gewesen waren, und das Loos der Armen und Gefangenen ausmachten, nicht zu anderen Absichten verwenden, sonst würde ihm die unausbleibliche Strafe Gottes nachfolgen. Friedrich versprach alles. Severin erkrankte im J. 482 den 5 Jäner in seinem Kloster zu Heiligenstadt am Seitenstechen, und nach den gottseligsten Ermahnungen an seine Mönche starb er den 8. Jäner nach drey Tagen seiner Krankheit.

§. 13.

Der Tod dieses von Gott ausgezeichneten Mannes war das Signal zum gänzlichen Untergang des rügisch-österreichischen Staates. Friedrich spottete auf sein Versprechen und die Vorhersagung des Verstorbenen. Selbst arm, aber dabey gottlos, und von Tag zu Tag in unmenschlichen Begierden grösser, führte er alle für die Armen gesammelten Kleidungsstücke nnd Geräthschaften hinweg, beraubte die Kirche, ließ einen silbernen Kelch und andere zum Altar gehörige Sache wegnehmen, plünderte das ganze Kloster zu Heiligenstadt, und ließ nur die nackten Wände, die er ohnedieß auf

der Donau nicht wegführen konnte, über. Er wurde aber in einem Monate darauf von seinem Neffen Friedrich II. seiner Beute, des Ansehens und Lebens beraubet. Odoacer kündigte nun dem König Fäläd den Krieg an, eroberte mit seinen Völkern zu dem Norikum, welches er schon besaß, noch Rügenland, oder das nördliche Oesterreich, jagte Friedrich II. in die Flucht, und holte den Fäläd mit seiner wilden Gemahlinn Gissa im Jahr 487 in die Gefangenschaft nach Italien.

Friedrich II. begab sich zu dem ostgothischen Fürsten Dietrich, welcher das Vertrauen des orientalischen Kaisers Zeno ganz besaß. Man kann leicht die Absicht Friedrichs hierbey entdecken. Er suchte für sich und sein Land Schutz bey den mächtigen Ostgothen. Er hatte Spuren der Lüsternheit der Gothen nach dem schönen Italien, und des Hasses, den sie gegen ihren vormaligen Nachbarn, den Herulerkönig Odoacer, hegten. Es scheint, sie haben ihm allen Schutz und Dienstfertigkeit zugesichert; denn Friedrich kehrte bald wieder nach Hause, in sein Rügenland zurück. Sobald aber Odoacer vernahm, daß Friedrich II. wieder zu Hause sey, schickte er seinen Bruder Aonolf mit einem mächtigen Kriegsheer gegen denselben, welcher nun wieder zu Dietrich flüchtete, und seine Staaten das zweytemal verließ. Odoacer befahl also seinem Bruder, Rügenland n) zu verheeren, und alle römi-

n) *Diaconus* nennet ausdrücklich Rügenland L. 1. c. 19.

schen Einwohner aus diesen Gegenden nach Italien zu überführen [o]), da er ohnedieß daselbst Mangel an Leuten hatte, worauf Aonolf 488 eine ungeheure Menge Gefangene dahin führte [p]). Der Feldherr Pierius kündigte ebenfalls den Mönchen zu Heiligenstadt, denen itzt der Priester Lucill, Severins Nachfolger, vorstund, die Zeit ihres Abzuges an. Die Mönche leisteten ihm allen Gehorsam, und führten auch den Leichnam ihres heil. Vorstehers Severins mit sich nach Feltre, wo sie ein neues Kloster erbauten. Um diese Zeit, und zwar noch im Jahr 487, starb der Bischof Konstanz, welcher sich von Lorch nach Wien begeben hatte: ihm folgte Mamertin, welcher von einem Obersten der römischen Soldaten in Wien (sieh §. 8.) zu dieser Würde stieg [q]).

§. 14.

Mit diesem Abzuge der römischen Einwohner von Wien läßt P. Fuhrmann zugleich die Stadt Wien gänzlich zerstören; allein es ist dieses ganz ohne Grund. Was von der Verwüstung der Oerter, und von der Menge der Gefangenen erzählet wird, ist von dem Rügenlande über der Donau zu verstehen. Denn da in den folgenden Jahren

o) Hier ist nicht die Rede von den eigenen rügischen Unterthanen, die Odoacer ohnedieß alle zu beherrschen hoffte.
p) Vid. *Fischer* Notit. Urb. Vindob. p. 25. seq.
q) Hansitz Germania Sacra T. I.

noch immer von Bischöfen diesseits der Donau Meldung geschieht, so ist leicht zu erachten, daß sie nicht ohne Heerde gewesen seyn. Es sind daher nicht alle hiesigen Einwohner, sondern nur die Römer oder Italiäner ausgewandert, auch nicht alle Oerter, sondern nur die befestigten Städte, ruinirt worden, damit sie den Feinden zu keinem sichern Aufenthalte dienen konnten. Eine Stadt verwüsten, und eine Stadt von Grund aus zerstören, ist aber nicht eins. Es werden in Kriegszeiten viele Städte durch die Belagerungen zwar ruinirt, aber nicht zerstöret; wie doch Fuhrmann letzteres von Wien behaupten will.

§. 15.

Der orientalische Kaiser Zeno hatte freylich den Odoacer nie förmlich zum Statthalter von Italien erkläret; er mußte ihn aber, da er unfähig war, es zu hindern, indessen für einen König Italiens und des Norikums erkennen. Doch schrie er ihn für einen Tyrannen aus, und suchte ihn durch obgedachten Dietrich zu stürzen. Desto übler aber für Friedrich, der seines Vaters Staat aufs wenigste noch einige Zeit erhalten wollte. Denn da Friedrich und Odoacer darüber stritten, mußte Friedrich verlieren. Dietrich zog mit Erlaubniß des Kaisers mit seinem ganzen ostgothischen Volke jubelvoll im Jahr 489 nach Italien. Hier schlug er sich mit dem Odoacer drey Jahre herum, und herrschte mit ihm theil- und wechselweise, bis es ihm gelang, denselben zu Verona zu schlagen, und dann um-

zubringen, den 5. März d. J. 493. Indessen war Kaiser Zeno im Jahr 491 den 9. April gestorben. Dietrich zog ungeachtet des Widerspruchs des neuen orientalischen Kaisers Anastasius, als Haupt der Römer und Gothen, als König von Italien und Norikum, den Purpur an. Die Longobarden, damals schon Christen, über die Gothen eifersüchtig, nahmen ganz Rügenland, d. i. das nördliche Oesterreich mit dem Marchfelde, in Besitz. Friedrich II. war mit dem Dietrich nach Italien gegangen; weil er aber anfieng, es mit den Feinden desselben zu halten, spielte er Dietrichen selbst den Sieg über sich in die Hand. Sein Tod ist nicht bekannt.

§. 16.

Nachdem König Dietrich auf den Trümmern des herulischen Reiches sein gothisches gegründet hatte, folgte Norikum wieder dem Schicksale Italiens. Dietrichs weitschweifige Macht erstreckte sich über das ganze Norikum, das heutige Tyrol, Friaul, Dalmazien und Pannonien. Pannonien erstreckte sich von dem zetischen Kettengebirge, vom Kalenberge an, bis in Krain an die Karavanes, oder die krainischen Gebürge, auf Laubach (Aemona), und zog sich an der Saau bis Sissek (Siscia). Dietrich eroberte noch dazu nach den vertriebenen Gepiden das sirmische Pannonien, dessen Hauptstadt Sirmisch in Slavonien war [r]), und stellte

r) Daher schrieb Jornandes: *Ornata Patria Pannonia civitatibus plurimis, quarum prima Sirmis,*

die vormahligen röm. Grenzen bis in Mösien her. Die pannonische Grenzstadt Wien wird aber immer zu dem norischen Staate gezählet, und als ein Schlüssel desselben angesehen. In diesem seinem weitläuftigen Reiche hatte Dietrich überall, so viel er konnte, Städte erneuert, feste Schlösser von Grunde aufführen lassen, Palläste angeleget, und die Schönheit und den Geschmack der alten verbesserten Architektur in seinen Ländern eingeführet, welche noch heute die gothische genennet wird. s) In ganz Occident war kein Volk, welches dem Dietrich nicht entweder mit Freundschaft oder Unterthänigkeit wäre verbunden gewesen, t) und überall herrschte der Friede. u) Seinen Norikern empfahl Dietrich den Vieh- und Ochsenhandel mit den Allemanniern zum Kommerz, und rieth ihnen an, die Viehheerde einer Nation mit der andern gesundem und schönem Viehe zu verbessern x) Nebst der Baukunst waren bey seinem Hofe auch andere Wissenschaften in Flor. Die lateinische und gothische Sprache wurde gleichviel

---

(Sirmisch, ungar. Szerém) *extrema Vindomina*, antiquo magis noto corrupto jam tamen *Vindobonae* nomen.

s) *Cassiodorus. in Chron.* Sub ejus felici imperio renovantur urbes, munitissima castella conduntur, consurgunt magna palatia, magnis operibus antiqua miracula superantur.

t) *Jornand.* c. 58. Num fuit in parte etc.

u) *Procop.* de B. G. L. I. de *Theodor.* Provincias suas a vicinis barbaris intactus custodit.

x) *Cassiod.* Var. L. 3. Ep. 50. Provincialibus Noricis, etc.

ausgebildet. Ohne dieser Ausbildung würde im neunten Jahrhunderte Ulfilas gothische Übersetzung des Evangeliums nicht erschienen seyn. Man sieht die Blüte der Beredsamkeit bey Dietrichs Senator und Reichskanzler Cassiodorus, dessen im Namen des Königs geschriebene Briefe, so wie die Beredsamkeit und Dichtkunst des Boetius noch heut zu Tage allgemeine Bewunderung erwecken. Auch die Musik, die er bey seiner Tafel zu haben pflegte, war so berühmt, daß Chlodowig, König der Franken sich einen Tonkünstler von seinem Hofe ausbath. Eine Sonnen- und Wasseruhr verlangte von ihm der König der Burgunder, Gundobald. Und so können wir leicht auf den weltlichen Zustand unserer Provinz und der Stadt Wien schliessen.

§. 17.

Fragen wir von dem Religionszustande Rügenlandes und Norikums? so können wir nicht zweifeln, daß, gleichwie die Longobarden schon Christen waren, diese Religion auch im Norikum und Pannonien fortgepflanzet worden. Wir haben oben §. 8. gehört, daß Erzbischof Constanz von Lorch nach Wien sich begeben, und daß demselben Mamertin nachgefolgt sey. Itzt aber mußte Bischof Theodor, der dem Mamertin in der Würde gefolget war, dem erzbischöflichen Stuhl zu Lorch wieder antreten, und bekam dazu vom Pabst Symachus im Jahr. 502. das erzbischöfliche Pallium, um selbes nach dem alten Gebrauche der Kirche zu Lorch

zu tragen [y]). Pabst Eugen sagt im J. 824. in seiner Bulle an die Bischöfe zu Wien, Neutra, ꝛc. Man werde aus Lesung alter Bücher vergewissert, daß in diesen Gegenden schon zu der Römer und Gepiden Zeitalter die Erzbischöfe zu Lorch sieben bischöfliche Districte in ihrem Sprengel gezählt hätten. Welcher Leser wird hier die Zeiten der Römer und Gepiden nicht unter unserm K. Dietrich suchen, da dieser die Gepiden aus Pannonien getrieben, und dieses Pannonien bis in die mösischen Grenzen hinein erweitert hat? Man setze hinzu, daß schon zu des heil. Severins Zeiten Eugipvius den Valentin Bischofen zu Tyrol und Graubünden, und den Paulinus zu Tebern in Kärnthen, der damahligen Hauptstadt des innern Norikums, nennet, und man wird noch weniger zweifeln, daß Pabst Symachus und K. Dietrich, obwohl ein Arrianer, dennoch auch den Katholiken sehr wohl geneigt, den neuen Erzbischof Theodor mit seinen Weihbischöfen bestätiget haben. Allein der allgemein bedauerte Tod des klugen und mächtigen Königs Dietrich, der den 30. August 526. erfolgte, veränderte die Lage der Sachen.

§. 18.

Nach dem Tode Dietrichs waren nur zween Enkel desselben vorhanden, nämlich **Aldalarik**, welcher alles, was zu Italien gerechnet ward, also auch unsere Provinz bekam, und **Amalarik**, der König der Westgothen ward. Das ostgothische Reich

---

y) Secundum morem Ecclesiae tuae ab Apostolicis fundatae, uti debeas. ap. *Calles Ann.* Eccl. T. I.

fieng nun an zu warken. **Justinian**, der im April 527. das orientalische Kaiserthum erlangte, trachtete itzt den Occident zu vereinigen. Zuförderst lockte er die Longobarden in Pannonien hinein, und brauchte sie zum Mittel, die Ostgothen zu stürzen. Um sein Vorhaben mit den Longobarden auszuführen, schenkte er diesen Festungen, und unter andern auch die Wienstadt, auch mehrere Städte bis an den Fluß Raab, und große Summen Geldes [z]). und eben auf solche Weise spornte er die Könige der Franken an, daß sie als Fürsten von der wahren Kirche ihre Macht mit der seinigen, wider die arrianischen verhaßten Gothen vereinigen sollten [a]). Justinian hatte, so wie die Franken, 534. den gothischen Krieg eröffnet. Er suchte Italien wieder zu erobern, die Franken theils die ostgothischen in Gallien gelegenen Länder zu erhaschen, theils jene in Germanien selbst auch mitzuhohlen. Mit Ende des Jahrs 536. nahm Justinian Rom weg, und hatte in der Folge das Glück, Italien sowohl den Gothen als den Franken zu entreissen. Nord und Südösterreich ward den Longobarden überlassen. Diese waren der Franken geschworne Feinde; daher ließ Justinian

---

z) Longobardis urbem Noricum (d. i. die Stadt Wien, die Grenzstadt vom Norico ripensi) et Pannoniae munitiones, aliaque loca, et pecuniam maxi-e mam *Procop.* L. III. c. 34.

a) Id L. I. c. 5. Nobiscum vos id suscipere conernit, quod commune facit cum germana religio erroris Ariani expultrix, tum odium, quo aeque ut nos diffidetis a Gothis.

von ihnen nicht ab, um durch sie nebst den Gothen auch die Franken zu stürzen. Dagegen hielten auch die Longobarden immer fest an ihm, als der sie mit so großem Zutrauen an sich lockte, und sie fanden sich in ihrer Rechnung nicht betrogen.

§. 19.

Die Gepiden, eine gothische Nation, die König Dietrich aus Pannonien und Sirmien vertrieben hatte, besassen die Länder, heutiges Tages Siebenbürgen und Wallachey. Nachdem nun auch Justinian den Ostgothen alles, was sie in Pannonien besessen, abegnommen hatte, dennoch aber ihre Plätze nicht besetzen konnte, und den Gepiden Preis geben mußte, wurde er um desto mehr genöthiget, der Longobarden Hülfe zu suchen. Er erklärte sich daher, sie, so viel ihrer wollten, in Pannonien aufzunehmen. Sie zogen daher unter ihrem katholischen Könige b) **Audoin** in großer Menge dahin, und führten einen blutigen Krieg mit den Gepiden, besonders wegen der Stadt Sirmium, welche als eine Grenzstadt gleiches Schicksal mit der Stadt Wien hatte, und schlugen ihren König **Thorisin** gegen das J; 551. aufs Haupt. Die Gepiden wurden auch ferner von Audoin mit Hülfe der Awaren so klein gemacht, daß sie bald

---

b) Daß die Longobarden sammt ihrem König katholisch waren, erhellt klar aus der Stelle Audoins an Justinian: Romanos jure coituros nobiscum, qui de Deo sentimus cum ipsis eadem, et Arianis vel eo nomine adversaturos.

nicht mehr unter Königen erscheinen. Die Avaren, ein neues Geschoß der Hunnen aus Asien, erschienen zuerst 557 zu Konstantinopel, erhielten von dem byzantinischen Hofe ganz Dacien, und schlossen Bündnisse mit den Longobarden. Als aber Kaiser Justinian im Jahr 565. den 11ten November gestorben, und sie von dessen Nachfolger Justin II. nichts mehr erhalten konnten, drangen sie bis nach Böhmen, unterjochten dieses Land, und machten es zinsbar.

Die Longobarden lebten mit den Avaren, ihren Freunden, wie sie ausdrücklich beym Diakonus heissen, ganz ruhig; wurden aber, nachdem Justinian, ihre bisherige einzige Stütze, todt war, lüstern, ihre Sitze mit Italien zu vertauschen. Sie brachen auch wirklich im Jahr 568 unter Alboin, Audoins Sohn und Nachfolger, mit ihrer ganzen Nation aus dem südlich- und nördlichen Österreich, von Pannonien am 2. April den 2. Osterfeyertag auf, und giengen aber nicht durch Norikum, welches die Franken besetzten, sondern durch Friaul in Italien. Vor diesem Auszug hatte Albion mit den Hunn-Avaren, seinen Freunden, ein Bündniß errichtet: daß, wenn er mit seinen Longobarden in Italien nicht bleiben könnte, sie ihn wieder mit seiner ganzen Nation in seine vorigen Sitze, welche er ihnen nun einräumte, aufnehmen müßten. Weil aber Alboin so glücklich war, das longobardische Königreich in Italien, und zwar in derjenigen Landschaft die itzt noch die Lombardey genneuet wird, aufzurichten, und die Longobarden nicht mehr zurück kamen, verblieb Pannonien und die hie-

sige Gegend sammt der Stadt Wien den Hunn-Avaren.

§. 20.

Nach dem Auszug der Longobarden spielten nun die Hunnen und Avaren den Meister über hiesige Gegend, und Wien seufzte unter dem Joche dieser Barbaren bis auf die Zeiten Kaisers Karl des Grossen. Die Wenden, die jetzt Slaven anfingen genennet zu werden, hatten um diese Zeit etwas von Unter- und Oberpannonien, das ist, Slavonien, Croatien, Untersteyer, Krain, Kärnthen, und etwas vom Salzburgischen inne, wo sie jenseits den Longobarden in Italien, und dießseits den hiesigen Hunnen zinsbar waren. Weil sie nun von den Avaren sehr hart gedrücket wurden, wählten sie sich einen gewissen Samo zum Anführer, welcher so glücklich war, die Avaren im J. 622. zu demüthigen, worauf ihn die Slaven zu ihrem Könige ernannten. Hiedurch wurden die Hunn-Avaren zwar etwas geschmeidiger gemacht, die fränkischen Könige, welche bereits ihre Macht bis an die Enns erweitert hatten, mußten aber dem ungeachtet alle Mühe anwenden, sie von dem Lande ob der Enns abzuhalten; sie erhielten auch endlich, aber nur durch viele Kriege, diesen Zweck ganz, wie man aus einer Antwort des unter fränkischer Oberherrschaft stehenden bairischen Herzog Theodo auf die Frage des heil. Emerans abnimmt, der gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts Missionen über

den Ennsfluß halten wollte, welche er ums Jahr 649. diesem heiligen Manne erwiederte: daß wegen der lang anhaltenden Kriege mit den Avaren, und wegen der verwüsteten nächsten sowohl dieß als jenseit der Enns gelegenen Gegenden kein Übergang in das andere Land zu hoffen wäre, da in diesen Orten, wo vormahls die vornehmsten Städte und blühendsten Orte gestanden hätten, jetzt blos wilde Bestien, und schreckliche Einöden wären [c]). Die Enns blieb bis auf Karl den Grossen die gemeine Grenze des hunn- avarischen Reichs, von der Enns bis an die Raab, und des fränkischen Reiches, von der Enns bis an und weiter über den Inn [d]).

§. 21.

Aus dieser vorangeführten Antwort des Herzogs Theodo folgert P. Fuhrmann [e]): „Daß der Ort unter den Hunnen durch 323. Jahre immer mehr abgenommen, und bis zur Ankunft Karls

---

c) Propter *longam inter se et Avaros bellorum controversiam, et fines in utroque limite desertos, ita, ut circa Anesim fluv. urbes et loca olim cultissima bestiarum immanitatibus horrerent, neque daretur transitus.* Mengifredus in Vit. S. Emmerani ex Arribore Frisingensi.

d) *Is certus duorum regnorum limes habebatur.* Eginh. ad 791. et Poeta saxo.
— Sic ad fluvium Rex venit Anesum.
Qui medius Bajoarios sejunxit et Hunnos.

e) In seiner Abhandlung von den 4 historischen Streitfragen, in der III. Streitfrage: ob das alte Wien abgekommen? 8. Wien bey Paul Krauß 1764. Seite 117. I und folg.

des Grossen in eine rechte Wüsteney sey verkehrt worden; indem die barbarischen Hunnen nicht in gemauerten Städten, sondern in ihren sogenannten Ringen, oder verschanzten Feldlagern, als gewöhnlichen Festungen zu wohnen pflegten, anderen aber in Faviana zu wohnen nicht verstattet war. — — S. 20. Der Ursachen wegen, da weder die Hunnen, noch eine andere menschliche Seele unter derselben Bothmässigkeit Fabianam bewohnet, und der Ort so viele Jahre öd gelegen, konnte solcher — keine Stadt mehr, sondern ein abgekommener Ort, ja nur Rudera von einer Stadt genennet werden. „So weit Fuhrmann. Allein diese Folgerungen sind sehr irrig; denn es wird ja nicht gesagt, daß um Wien das Land durch Krieg verwüstet worden, und daß der Weg bey Wien von den wilden Thieren unsicher gewesen, wenn dieses wäre, so hätten ja die Hunnen selbst hier nicht bleiben und reisen können, und dennoch wissen wir, daß sie vom Kahlenberge an durch Pannonien ihren beständigen Wohnsitz gehabt haben. Diese Wüsteney ist also in der Gegend des Flusses Enns zu setzen, welcher Strich Landes wegen den beständigen Einfällen der Hunnen eine Zeit öde war, und von wilden Thieren bewohnet wurde. Und dieses wird doch Ursache genug seyn, dem h. Emeran eine Reise durch dieses Land zu mißrathen?

Auch die Folge: weil die Hunnen gewohnt waren, in verschanzten Lagern zu wohnen, so habe in Wien keine andere menschliche Seele gewohnt, und der Ort sey öd gelegen, ist irrig. Denn wenn gleich die Hunnen keine Städte gebauet haben,

so haben sie doch in den gebauten gewohnet, wie sie es in Catalonien gethan haben. Ja findet nicht selbst P. Fuhrmann unter der Regierung Karl des Grossen, zu dessen Zeit die Hunnen noch ihre Ringe gehabt haben, in seinem alt und neuen Wien den Bischof von Vetvar oder hungarisch Altenburg, um das Jahr 803, da die Schankniß Karls geschehen, in der Provinz der Avaren einen Ort mit Namen Leytha, in der Hunnen Land Zeiselmauer, Trässmauer, Machau, Pielag, Nardin, Roede, Aspach, Wolfeswan, Erlaph, Bürstling, Tulln, Trebensee, Artaker, Sachsen, Faviana. Sind wohl alle diese Örter unter Karl dem Grossen erst erbauet worden, oder haben sie schon bevor unter den Hunnen und Avaren gestanden? Was ist glaubwürdiger? Daß aber vom Jahr 568 bis 791. und vom Jahr 900. bis 1042. von Wien oder Faviana keine Meldung in öffentlichen Briefen und Urkunden geschieht, dieses beweiset ja nicht, daß Wien nicht gestanden, sondern daß es unter der Herrschaft der Hunn-Avaren gestanden, auf welche sich die Macht der christlichen Fürsten und Bischöfe nicht erstreckte.

§. 22.

Von diesem Volke, der Hunnen, macht der Gothe Jornandes folgende gräßliche Schilderung: „Die Feinde, die ihr Muth im Kriege nicht besiegen kann, scheucht ihr fürchterliches Ansehen zurück, und bringt sie zur Flucht; denn ihre Gestalt ist von einer schrecklichen Schwärze, ihr Gesicht

so unförmlich gebildet, daß es blos einem Stücke Fleisch gleichet, ihre Augen sind so klein, daß sie nur Punkte zu seyn scheinen. Das Bewußtseyn ihrer Tapferkeit verräth ihr grimmiger Blick. Selbst gegen ihre neugebohrnen Kinder sind sie grausam, denn sie zerschneiden den Knaben die Backen, damit sie vor dem Genusse der Muttermilch den Schmerz der Wunden ertragen müssen. Sie sind im grauesten Alter unbärtig, und gleichen noch Jünglingen, weil die Narben ihrer zerfetzten Gesichter das Hervorstechen des Barts hindern. Sie sind klein von Statur, und haben breite Schultern, sind aber gelenk und hurtig, fertige Reuter, und geschickte Bogenschützen. Sie sind hartnäckig, voll Stolzes, und immer munter. So leben die Hunnen unter menschlicher Gestalt in thierischer Wildheit [f]). „

§. 23.

Nun müssen wir auch die gleichzeitige Geschichte der Religion berühren. Theodor der Erzbischof von Lorch war im Jahr 527. gestorben. Von seinen sieben untergeordneten Bistümern liest man nichts mehr, welche sich von Lorch an durch das Norikum und Nordösterreich bis in Mähren und Ungarn erstrecket haben, und deren eines das favianensische oder wienerische war; weil die einbrechenden Avaren und Hunnen, die einheimischen Unruhen der Franken und Longobarden selbst, die

---

f) Jornandes de rebus Geticis, ex Edit. Grotii pag. 644

Religionsfrüchte erstickt haben. Doch aber erhöhet nichts den Glanz des fränkischen Hofes so sehr als die ernste Betreibung des Christenthums, und dessen Einführung unter den noch meistens heidnischen allemannischen, baierischen, slavischen, und hernach auch den hunnischen und avarischen Völkern. In dieser Periode wurde der Grundstein zu diesen Bekehrungen gelegt. Und eben diesem Religionseifer haben wir die allmählige Umstaltung Österreichs und Norikums zu verdanken, obwohl sie anfangs die andringenden Feinde überall noch verhinderten. Das Erzbistum Lorch hat sich im Lande ob der Enns nicht mehr ganz erhalten. Die Slaven und Avaren haben von dieser Seite zu viel Macht erlanget. **Samo**, ein wilder Heide lebte bis 658. und dieser ließ für Lorch nicht viel Gutes versprechen. Indessen hatte das Erzbistum sich, so viel es konnte, bis auf die Zeiten des heiligen **Ruperts** aufrecht erhalten. Die fränkischen Könige schickten austrasische Bischöfe hin. **Rupert** kam auch um das Jahr 582. g) aus

g) Über die Ankunft und das Sterbejahr des heiligen Ruperts ward seit 1731. heftig gestritten. Das Sterbejahr hat man allezeit in das siebente Jahrhundert gesetzt. Allein Hansitz, der das Neue aufputzen wollte, setzte es gar ins Jahr 718. wider alle Wahrscheinlichkeit, obwohl er den Vales und Mabillon zu Vorgängern hat. Ihm folgten Pagius, die Bollandisten, Fleury, Roschmann, Bünau u. a. Bernhard Petz hat dem Hansitz seinen Ungrund gezeiget. In neuern Zeiten hat Hansitzen wieder vertheidigen wollen Sterzinger, doch haben ihn die neuesten Verfasser der Chronik des salzburgischen Klo-

Worms mit anderen Gehilfen dahin, und daher klagen die schismatischen Bischöfe von Aglar (Aquileja) im Jahr 391. daß die gallischen Erzbischöfe ihnen so viel Eintrag thäten, und so viele Kirchen entzögen, daß ihre Metropolitankirche nicht mehr bestehen könne [h]).

§. 24.

P. Fuhrmann, ungeachtet er vorher vorgegeben, die Stadt Faviana oder Wien habe bis auf Karl den Großen, im Schutte öd gelegen, schreibt in dieser Periode [i]): „Um solche Zeit, das ist im Jahr 627. kam der heilige Amand Trajecten-

---

sters St. Peter zu rechte gewiesen. Diese vertheidigen gründlich, daß Rupert gegen 582 unter dem Pabst Pelagius, und dem fränkischen Könige Childebert II. den damahligen heidnischen Herzogen der Bayern Theodo den Frommen sammt seinen Vornehmsten, wie auch Gemeinen getaufet, und nach geschlossener seiner apostolischen Laufbahn als Bischof zu Salzburg 623. den 27. März gestorben sey. v. Kautz im obangef. Werke. S. 74. 75.

h) In ihrem Schreiben an den Kaiser Mauritius beym Baronius und Calles Annal. Eccles. Germ. T. I. Si compulsio ista, et conturbatio piis jussionibus vestris remota non fuerit, si quem de nobis, qui nunc esse videmur, defungi contigerit, nullius plebium nostrarum ad ordinationem Aquilejensis Ecclesiae post hoc patietur accedere; sed quia *Galliarum Archiepiscopi vicini sunt*, ad ipsorum sine dubio ordinationem accurrent, et *dissolvetur Metropolitana* Aquilejensis Ecclesia sub vestro imperio constituta, per quam Deo propitio Ecclesias in Gentibus possidetis, etc.

i) Alt und neu Wien Seite 369. 370. 371.

sis nach Nordgau und Pannonien auf der Donau hieher, und predigte aller Orten den abgöttischen Hunnen und Slaven das Evangelium. Ein gleiches that der heilige **Rupert**. Nebst dem, daß Rupert in eigener Person die hiesige Gegend durchwandert, so schickte er nach solcher auch andere Missionarien, gleichwie sonst aller Orten, also auch nach Pannonien, deren die bekanntesten Cunialdus und Gisilarius gewesen, welche er sammt zehn andern frommen geistlichen Männern aus Irrland oder Schottland, hieher gebracht. — So ist leicht zu schliessen, daß der heilige Rupert eben nach Wien gekommen, und hieselbst den Hunnen das Evangelium geprediget, und auch da, wie anderswo wenigstens eine Kirche, oder Kapelle erbauet." Allein alles dieses ist ohne Grund.

Den P. Fuhrmann hat das Wort Niederpannonien (Pannonia inferior) verführet, und er glaubte, weil Rupert nach Niederpannonien gereiset, sey er ganz natürlich von Regenspurg auf der Donau auch hieher und durch Oberpannonien gekommen. Zu diesen Zeiten ist aber unter Niederpannonien jener Theil von Pannonien oder Kärnten zu verstehen, welcher an dem Sau- und Drauflüße liegt [k]). Rupert kam von Regenspurg, wo er den Herzog Theodo getaufet, auf der Donau nach der Stadt Lorch, wo er Zweifels ohne den Erzbischof begrüßte. Von Lorch reiste er durch Kärnten in das hohe Alpengebirge, wo er das Ge-

---

k) Vid. *P. L. Fischer*, Notit. Urb. Vind. Cap. VI. p. 32. v. Hrn Kautz. Seite 76.

birg den Hartberg überstieg. Er predigte den Vandalen, das ist, weil man auch die Winden im verdorbenen Lateine Wandalen nannte, den Winden und andern Slaven, und errichtete nach erhaltener Erlaubniß des Königs, und auf Ansuchen des Herzogs der Kärntner, der wie der bairische von den Franken gesetzt war, viele Kirchen und Klöster, und erhob wahrscheinlich den Leib des zu Cilly begrabenen heiligen Märtyrers Maximilians, welchen er ins Salsburgische in Pongau in ein Kloster überbrachte, und zu Cilly eine Kirche dem Gedächtniß dieses Heiligen weihete[1]). Nach seiner Rückreise ging er wieder nach Lorch, und bestärkte daselbst viele im wahren Glauben. Da Salzburg im innern Norikum liegt, erhellet, daß Rupert die Jurisdiction des Erzbischofs zu Lorch im ripensischen Norikum nicht habe stöhren wollen, noch können.

§. 25.

Nun sehen wir, wie sowohl das innere, als das äussere Norikum am Gestade der Donau von Deutschen und Slaven, von den Franken und Avaren getheilet wird, bis auch das Erzbistum Lorch selbst in Trümmern gieng, und seine Kirchen verlohr; da denn statt des Erzbischofes nur wandernde Bischöfe, bald zu Lorch, bald zu Passau sich aufhielten. Man kann um diese Zeit nicht mehr die Würde dieses Sitzes bestimmen, um ihn aber nicht ganz zu verlassen, hatte man das Mittel getroffen, in

---

1) *Vita S. Ruperti Rosweidiana ex Monasterio Rubeae Vallis. Mspt.*

der Stadt Passau, worinn der heil. Valentin, Bischof, einstens geprediget hatte, in dem äussersten Winkel und der Grenzstadt des Norikums, die Überbleibsel dieses Sitzes aufzubehalten, und nach den betrübten Umständen der Zeit bald in dieser, bald in jener Stadt zu wohnen, um doch das Seelenheil der Auserwählten nach Möglichkeit zu befördern, Wir müssen hier Passau nur als ein Denkmal der Würde von Lorch betrachten. Es mag aber immer kein Erzbischof, kein Bischof, wirklich zu Lorch gewesen seyn, so konnte man doch niemal behaupten, daß Lorch den Vorzug des erzbischöflichen Sitzes verlohren hätte, oder das Erzbistum nicht in sich schlösse. Da es aber aus Mangel der Kirchen nicht bestehen konnte, so findet man einen Bischof zu Lorch, einen zu Passau, bald wieder nur einen einzigen zu Lorch, bald zu Lorch gar keinen. Es könnte aber auch seyn, daß ein austrasischer Erzbischof den Titel davon getragen, und seine Weihbischöfe hieher geschicket hätte. Zum wenigsten schreibt Hundius, daß ein gewisser Erchenfried zum Dekan und Weihbischof (Corepiscopus) zu Lorch erwählet worden, welcher hernach zum Bischof von Passau befördert ward, daß aber auch bey Lebzeiten Erchenfrieds ein besonderer Bischof zu Lorch, Philo der Römer ernannt worden sey. Es haben daher Erchenfried, Philo, dann Ottokar, Bruno, Theodor II. bald zu Lorch, bald zu Passau gesessen, ohne daß sie doch die Würde des Erzbistums aufheben können. Die alten Baiern im äussern Norikum, Vindelizien, und Rhätien, und die Slaven und Thüringer, Nordgauer

und Allemannen sind um diese Zeit bekehret worden. Auch die schismatischen Bischöfe von Aquileja haben sich der allgemeinen Kirche im J. 699. unterworfen. Unsere Provinz selbst aber ist noch lange von den Hunnen und Avaren in dem Heidenthume erhalten worden.

§. 26.

Da nun die Hunnen und Avaren unsere Provinz mit schwerem Joche drückten, von welchen ein Theil derselben den Nahmen Avaria, der andere Hunnia bekommen; da die böhmischen Slaven ihr neues Reich begründeten; da die fränkischen Könige Glaubenslehrer in ihre Staaten schickten; da sie, um neue Bistümer in den norrischen Landen zu Rom anhalten, die Stadt Lorch aber die wilde Wuth der barbarischen Völker nicht mehr ausdauern konnte, sondern (737) verheeret wurde; so mußten die Bischöfe aus Lorch sich zu Passau ihren Sitz erwählen, in Hoffnung, wenn doch einmal Lorch sich erholen sollte, ihr voriges Erzbistum, obschon es nicht mehr so weitläuftig wäre, wieder zu erhalten. Doch ward auch diese Hoffnung, niemal ganz erfüllet, wozu die Baiern fleissig beygetragen haben. Der Erzbischof Vivilo von Lorch ward daher (737) genöthiget, als beständiger Bischof zu Passau seinen Sitz zu nehmen, da er nirgend anders Sicherheit finden konnte: weil sonst kein haltbarer Ort war. [m])

---

m) Man glaube nicht, daß ich hier zu weit ausschwei-

Man erlaube mir zum Andenken des Erzbistums Lorch noch der Weitläuftigkeit dessen Kirchsprengels zu erwähnen [n]). Es hatte dieses Erzbistum theils zum weltlichen, theils zum geistlichen Unterhalte folgende Örter, Städte und Suffraganate, und erstreckte sich vom mittelländischen Meere an, d. i. dem Adriatischen, durch Krain, Kärnten, Kroazien, Slavonien, durch den Neusiedlersee in Oberpannonien, Rhätien, Vindelizien, das Salzburgische, das Land ob der Enns, Nordösterreich, Böhmen und Mähren, welche in dieser Stelle Moesiae occidentales heissen, weil diese Länder alle von den hunnisch = avarisch = pannonischen Völkern aus Mösien her (heute Slavonien) besetzet worden. Sie gingen von Sisseck in Slavonien, wo der h. Quirin Bischof war, an die Theisse, Raab und den Neusiedlersee, auf Pitten, Wien, Tirnau, Neutra, Igla, durch das innere Norikum, Juvavo, Seben, Freysingen, in das Land ob der Enns: Passau, Lorch selbst, und Wels. Nach dem Weste an den Lech, durch die

---

schweife. Es wird uns dieses voraus zu wissen viel nützen, wenn wir von der Jurisdikzion des Bischofs von Passau über Wien werden zu sprechen haben. Und überhaupt muß man in diesen dunkeln Zeiten die Geschichte unserer Hauptstadt nur durch die Geschichte des Landes und der angrenzenden Provinzen entziffern.

n) Aus H. von Kautz pragm. Gesch. des Marags. Öst. S. 99. wo derselbe in einer Note mit besonderer Gelehrsamkeit zeiget, wie die Stelle von der Weitläuftigkeit des Erzbistums Lorch in dem Leben des h. Maximilians zu lesen und zu verstehen sey.

Oberpfalz an der Naabe in Böhmen an die Eger und Oder, auf den Wissehrad in Prag, und Kaurzim; und in Mähren auf Iglau, Neutra, in Vindelizien auf Augspurg, Regenspurg auf Wirzburg. Hiedurch kan man die Würde und das Ansehen des alten Erzbistums Lorch erkennen. Es ist aber, nachdem es bis in die Zeiten des heiligen Ruperts sich ziemlich erhalten hatte, meistens durch die eindringenden hunnischen und avarischen Völker zu Grunde gerichtet worden, obwohl auch nebst der Wuth verschiedener Barbaren, die Bosheit der baierischen und norrischen Völker vieles beygetragen hat [o]. Aber auch dieser Gelegenheit bedienten sich die Erzbischofe von Salzburg, und unterdrückten das Erzbistum, so viel sie konnten, wie selbst Pabst Benedikt VII, in seinem Briefe an die Gallier und Deutschen, wehmüthig und mit gerechtem Ernste im J. 975. klaget[p]).

§. 27.

Mit dem letzten Viertheil des Jahres 768. gelangte Karl der Große nebst seinem Bruder Karlmann nach dem Tode ihres Vaters Pipin (den

---

o) In (Vita S. Maximil.) *Quod dominium postmodum diversorum barbarorum saevitia. Bavarorum et Noricorum malitia vacuavit.*

p) Benedict. VII. Ep. ad Gallos et Germ. Quoniam Salisburgensis Ecclesia Metropolis ab usa est subjectione S. Laureacensis Ecclesiae Pontificii, obliterata et attenuata sua dignitate ex devastione barbarorum, quam propterea perceptis apostolicis privilegis nequaquam patimur privari.

24. Septemb.) zur Regierung des fränkischen Reichs. Karlmann bekam Schwaben, Elsaß, Burgund mit Champagne, Provence, und einen Theil Aquitaniens. Karl Neustrien, und Frießland, mit einem großen Theile Austrasiens Thüringen, Nordgau, Baiern, Kärnten, und das Land ob der Enns. Fünfzehn Tage nach des Vaters Tode, den 9. October wurden beyde Brüder zu Königen ausgerufen. Karlmann, stirbt aber schon 771. den 4. Dezemb. und hinterläßt zween Prinzen; worauf Karl die ganze weitläufige Monarchie übernimmt. Gallien von seinen alten Feinden den Sachsen zu sichern, war seine erste Sorge. In der That waren damal die fränkischen und sächsischen Besitzungen so nahe, und von natürlichen Befestigungswerken so entblößt, daß die Franken gezwungen wurden, in beständigem Kriege mit den Sachsen zu leben. Es dauerte auch der sächsische Krieg durch 33 Jahre [q]), und lief allen den übrigen von Karl geführten, wie auch dem hunnischen Kriege, wodurch Österreich frey gemacht werden mußte, zur Seite. Sein zweytes Augenmerk waren die longobardischen Könige und friaulischen Herzoge, die den kärntnerischen und krainerischen Landen zu nahe kamen. Das dritte die Hunnen und Avaren, die ganz Süd- und Nordösterreich besaßen. Karl schwor diesen den Untergang, wegen der unduldlichen Bosheit, die sie an den Völkern Galliens, und den Gotteshäu-

q) Eginhardus in Vit. Car. M. Cap. 7.

sern ausübten [r]). Und da die Baiern sich zur Fülle ihres Ungehorsams an die Hunnen anhiengen, so mußten auch diese ihr Mißgeschick ihrer eigenen Schuld beymessen. die Longobarden eröffneten selbst alle diese Scenen, zu Deutschlands und Österreichs Glücke.

§. 28.

Karl war sehr glücklich in Zerstöhrung des longobardischen Reichs in Italien. Er versammelte ein mächtiges Kriegsherr bey Genf, rückte mit einem Theile desselben über den Berg St. Bernhard, mit dem andern über den Berg Cenis nach Italien; und jagte den Longobarden solches Schrecken ein, daß sie sogleich ihre Zelte verließen, und mit ihrem König Desider nach Pavia eilten. Karl setzte ihm nach, ließ Pavia indes eingeschlossen, suchte Desiders Sohn, den Adelgis zu Verona auf, kam wieder nach Pavia zurück, fieng den Desider in einer Belagerung, führte ihn mit seiner Gemahlinn Ansa in Frankreich weg, und eroberte das ganze longobardische Reich, sammt dem Herzogthum Trient, welches Desider vormahls seinem Schwiegersohne, dem Herzog Tassilo in Baiern überlassen zu haben scheint. So endigte im Jahr. 774. die Macht der Longobarden in Italien nach 206 Jahren, als sie im Jahr 568. aus unserer Provinz weggezogen waren. Adelgis entwich gar nach Constantinopel.

---

r) Propter Malitiam intolerabilem, quam in gallonum populos gesserunt, et Ecclesias Cei. *Regino*.

§. 29.

Zu gleicher Zeit hatte auch der sächsische Krieg angefangen, und der bayrische Herzog Tassilo, dessen Leben ein Gewebe von Eiden und Meineiden, von Rebellionen und Gehorsam, von den widersprechensten Handlungen war, wurde endlich gar abgesetzet, und sammt seinem Sohne Theodo in ein Kloster geschickt. Unterdessen soll nach einiger Meinung im Jahr 783. der heilige Virgilius Bischof zu Salzburg in unsere Provinz, und die Stadt Wien gekommen seyn, um auch unter den Hunnen und Avaren das Evangelium zu predigen. Auch soll derselbe dem heil Rupert zu Ehren allhier die St. Rupertskirche (gemeiniglich St. Ruprecht genannt) erbauet, oder nach Fuhrmann die schon von den Missionarien des h. Ruperts erbaut gewesene Kirche zu Ehren dieses Heiligen eingeweihet haben. Es wird aber dieses Vorgeben von den meisten Geschichtskündigen widersprochen, [s]) Obschon aber, sagt Fischer [t]) weder der heil. Rupert, weder der heil. Virgilius in unsere Stadt gekommen, so ist doch in den Zeiten des h. Virgilius die St. Rupertskirche erbauet worden. Dieses bezeuget die alte Sage von dem Alterthume dieser Kirche, und ein alter Poet, dessen Verse Laz [u])

---

s) Unter diesen ist auch Hansitz T. II. pag. 92. etc. und Calles T. II. Annal. Eccles. Germ. pag 452.
t) Leop. Fischer Not. Urb. Vind, P. I. pag. 33.
u) Rerum Vienn. L. 2. c. 2.

anführet. — Es kann auch nicht wohl ein anderer Zeitpunkt schicklicher bestimmet werden: denn um diese Zeit waren die Avaren nicht mehr so grausam, daß sie nicht einige christliche Religionsübung unter sich gestatten sollten, in dem sie Karl den Grossen fürchteten, obschon sie dem Herzog in Bayern anhiengen.

Hierwider haben zwar einige eigewendet: In damahligen Zeiten sey es nicht gebräuchlich gewesen, dem Andenken der h. Beichtiger Kirchen zu weihen; es ist aber im Gegentheile bekannt, daß eben diesen heiligen Rupert der h. Virgilius im J. 762. zu Salzburg eine Kirche zu erbauen angefangen; und sie 773. zum Andenken desselben eingeweihet habe x). Nach der alten Inschrift y) der St. Rupertskirche sollen der h. Cunald und Gisalrick, dieselbe schon 740. dem h. Rupert erbauet haben; welches aber aus zweyerley Ursachen nicht im mindesten wahrscheinlich ist; den erstens werden Cunald und Gisalrick als Missionarien des h. Ruperts angegeben, welche mit letzterem zu gleicher Zeit gelebet haben; einem noch lebenden Bischof zu Ehren wurde aber niemal eine Kirche erbauet. Zweytens ist es nicht begreiflich, daß die Hunnen und Avaren 740. eine christliche Kirche zu erbauen sollten gestattet haben, da sie vor Karln noch unduld-

x) Ita testatur Annonymus Eberhardi discipulus in Vita S. Ruperti. Hansiz. T. II. pag. 303. Calles annal. Eccles. T. II. p. 403.

y) Sie lautet also: Hoc Sacellum S. Ruberto sancti Cualdus et Gisalricus Avarum conversioni destinati Apostoli erexerunt Anno DCCXL. Geo. ab Auersperg pene collapsum restauravit MCCCCXXXXV.

liche Bosheit an den Völkern Galliens und den Gotteshäusern ausübten, wie wir oben §. 27. gehöret haben. Es ist daher die angeführte Inschrift i. J. 1445., da Georg v. Auersperg diese fast zusammengefallene Kirche wieder in haltbaren Stand setzen lies, bloß nach einer alten unächten Sage verfertiget worden. Fischers Meinung kann man aber um so leichter beytreten, weil 783. Karl der Grosse bereits das longobardische Reich zertrümmert, den Herzog Tassilo von Baiern gedemüthiget und wider die Sachsen schon viele Siege erfochten hatte. Zudem hatten die Avaren dem Tassilo angehangen, wie wir oben gehöret haben. Tassilo war ein katholischer Fürst, der selbst Klöster gestiftet hatte [z]). man kann also glauben, daß auch sie vielleicht dem Tassilo zu Gefallen eine kleine christliche Kirche in Faviana oder Wien zu erbauen gestattet haben. Die obangeführte Stelle: **Daß sie unduldliche Bosheit an den Völkern Galliens und den Gotteshäusern ausübten**, kann nur auf die Zeiten vor Karln, nicht mehr aber hieher gezogen werden, vielmehr hatten die Avaren und Hunnen bereits im J. 782. Gesandte zu Karln, auf die allgemeine Reichsversammlung zu Paderborn in Niedersachsen Friedens halber geschicket [a]). Auch nach Worms kamen 790. Gesandte der Hunnen zu Karln, und klagten über die verrückten Grenzen ihrer Länder.

---

z) S. H. von Kautz angef. Werke S. 149.
a) Velut pacis causa, wie sich Eginhard ausdrücket.

V. Abschnitt.

Geschichte Wiens von Karl dem Großen, bis auf die Markgrafen Österreichs aus dem babenbergischen Hause.

§. 1.

Karl hatte nun bereits das ganze Reich im Rücken und auf den Seiten gesichert; es war also Zeit, den Krieg gegen die Hunnen und Avaren anzufangen. Er erwartete nur noch das Frühjahr und die Ostern, den 27. März 791 zu Worms ab. Im Monat May, zu Eingang, ward nach der Gewohnheit der Karolingerkönige ein allgemeiner Reichstag gehalten, (Campus Martius) die Klagen der Stände wurden gehöret, Gesetze gegeben, und die Kriegsvölker gemustert. Auch dieser scheint noch zu Worms gehalten worden zu seyn, weil Karl erst gegen Sommeranfang [a]) sich nach Regenspurg verfügte. Hier, zu Regenspurg, zog Karl die sämmtlichen westfränkischen, aquitanischen, ripuarischen, friesischen, sächsischen, thüringischen und norrischen Völker zusammen, verschafte Proviant, und be-

a) Tranfacto vere circa aestatis initium. *Ann. Laurisch ad an.* 791.

rathschlagte sich mit seinen Grossen noch einmal, um diesen Krieg wider die Hunnen und Avaren, die einzigen noch übrigen größten und wildesten Feinde seines Reiches, nach allen Klugheitsregeln anzufangen. **Eginhard** merket an [b]), daß dieses der größte aller von Karl nach dem sächsischen geführten Kriege war, in welchem fast alle hunnisch- und avarischen Edelleute geblieben, alles Geld, und die von den Hunnen zusammen geraubten Schätze erbeutet, und die fränkische Nation, die vorher ganz erarmt gewesen wäre, über alle Erwartung, und weit mehr, als in allen vorgegangenen Zeiten, mit Gold und Silber überhäufet und bereichert worden sey. Die Hunnen und Avaren legten sich weder auf ein Gewerbe, Handelschaft oder Ackerbau, sondern allein auf den Raub, weswegen sie auch so viele Kirchen anfielen, weil sie immer viele Sachen von Werthe darinn fanden.

§. 2.

In diesem Feldzuge begleitete seinen Vater **Ludwig** der König von Aquitanien, da er auf der Reise von Ingelheim her, in der heutigen Unterpfalz zu Ravensburg, einem Bergschloß bey Sulzfeld, zum Ritter gemacht worden. Nicht ohne Grund kann man nach dem **Resch** schliessen, daß auch der Erzbischof **Arno** von Salzburg, Bischof **Otto** von Freysing, **Alim** Bischof von Seben, und wie Hansiz meint, auch Bischof **Simpert** von Re-

b) In Vita Caroli M. c. 13.

gensburg, und **Angilram** von Metz, als Lehnleute des Reiches, nach damaliger Sitte, diesen Feldzug mitmachen mußten. Die übrigen Feldherrn waren, der Statthalter des Landes ob der Enns, Graf **Gerold**, Schwager des Königs, zugleich Reichsrath und Generalfeldmarschall (Consiliarius et Signifer Caroli), der Kammerherr **Meginfred**, der Graf **Theoderich**, und andere. K. Karl theilte sein Kriegsheer in zwey Flügel. Der eine, den Sachsen und meistens Friesen ausmachten, wurde unter dem Oberbefehle des Grafen Theoderich, und des Kammerherrns Meginfred, durch Nordösterreich zu marschiren beordert. Karl selbst führte den andern aus Franken und Schwaben bestehenden Flügel durch Südösterreich in Pannonien an. In der Mitte des Heeres begleiteten bairische und norische Truppen eine Flotte voll Proviant für Vieh und Menschen auf der Donau. Und so kam Karl an die Enns, deren Lauf für die sichere Grenze des hunnischen und deutschen Reiches gehalten ward [c]). Das Lager ward mit der Kanzley bey **Lorch** geschlagen, welches eben noch nicht ganz im Schutte gelegen war. Hier ward ein Streit entschieden zwischen **Tutilo**, und der von ihm begüterten Kirche in Freysing. Die Klage war schon an den König zu Regensburg gelanget, welcher sie in Gegenwart des im Lager anwesenden Bischofes

c) Is fluvius (Anasus) inter Bojoariorum atque Hunnorum terminos medius currens, certus duorum regnorum limes habebatur. *Eginhard Annal. et Ann. Laurisheim. Spener Hist. germ. L. II. p.* 112.

zu Freysing selbst entscheiden ließ. Auch eines gewissen Priesters Ejo Streitsache schlichteten die anwesenden Bischöfe.

§. 3.

Die Vorbereitung zum Kriege fing mit Andachtsübungen, Bitt- und Bußtagen an, weil nichts ohne Beystand Gottes von den Sterblichen kann ausgeführt werden. d) Vom 15ten September 791. wurden durch 3 Tage Prozessionen, bey welchen der Clerus mit blossen Füßen gehen mußte, angestellt. Man bethete, sang, fastete, enthielt sich von Wein und Fleische, brachte Meßopfer und Almosen. Den 18ten September ward ausgerückt, und den Hunnen der Krieg förmlich angekündiget. e) Da die königl. Armee ins Land der Avaren kam, traf sie nur zwo einzige Festungen an, in welchen sich diese Völker nicht halten konnten. Eine in Nordösterreich am Zusammenflusse der Kamp und Donau, bey dem heutigen **Crems** oder besser **Grafenswerd**; die zweyte im Süden auf der Verlängerung des Kahlenberges am **Kumberg** (Chunenberg, Cumiberg) oder **Hunnenberg** zwischen **Zeiselmauer** und **Kingstetten.** f) Da die Hunnen im Anblicke dieses so

---

d) Quod nihil rite, nihilque providenter homines sine Deorum immortalium ope Consilio honore auspicarentur. *Plin. Panegyr. Trajani*

e Tum demum castra mota, et Bellum indictum. *Eginh. Annal.*

f) Poeta saxo nennet die erste non operis parvi, die

mächtigen Kriegesheers ein außerordentliches Schrecken überfiel, und sie sich in ihren zwo Festungen nicht halten konnten, so zogen sie die Flucht allem Widerstande vor. Carl, der im Sinne hatte, das ganze alte Noricum vom Inn her wieder zu erwecken, und selbes, um Österreich mit Kärnten, einem Theile der heutigen Steuermark, zuzurunden, mit einem Stücke des vormahls von den Gothen, und andern deutschen Völkern besessenen Pannoniens, über Wien hinaus bis an die Raab, zu vermehren, verfolgte den Feind bis an den Zusammenfluß der Raab mit der Donau.

§. 4.

Karls Sohn **Pipin** war in der Eroberung Istriens und Liburniens begriffen. Von da übersetzte er nun den Saufluß, drang in Pannonien von dieser Seite ein, g) hatte die Avaren den 22 August 791. vollkommen geschlagen, und alle ihre Schätze in den Verschanzungen ihres Chanes, die man den Ring nannte, mit 150 Mann Gefangenen erobert, wie dieses Karl selbst in einem Brief seiner Frau Fastrada, voll Freude, durch seinen Sohn **Ludwig** berichtet, wo er auch einen Bischof, die Herzoge von Istrien und Friaul,

zweyte am Hunnenberg praegrandi circumdata vallo.

g) Sed et ille tertius exercitus, quem Pipinus filius de Italia transmisit, introivit in Illyricum, et inde in Pannoniam, et fecerunt ibi similiter vastantes et incendentes. *Annal. ap. Coenisium.*

und andere Grafen als Gehilfen anrühmet. Dieser Sieg hatte Karls Feldzug ungemein erleichtert. Da ihm nun niemand von den Avaren in den Gegenden der Raab Widerstand leistete, so ließ er alles daherum versengen, verhauen und verheeren, und kehrte nach 52 Tagen mit fast unverletztem Heere über Stein am Anger (Sabaria) nach Regensburg zurück; obwohl andere Jahrbücher noch eine andere Ursache seines so frühzeitigen Rückmarsches angeben: eine Seuche nämlich, die Karln den zehnten Theil so vieler tausend Pferde aufgerieben habe. h) Karl führte auch eine überaus große Beute, und eine unzählige Menge Gefangener weiblichen und männlichen Geschlechts mit sich hinweg, und zerstöhrte die hunnische Festung am Kumberge. Der zweyte Theil der Armee, der aus Sachsen und Friesen bestand, und durch Nordösterreich ankam, nahm eben dort seinen Rückweg, und zerstöhrte die hunnische Festung am Kampflusse. Eginhard schreibt, Graf Thederik und Graf Meginfred hätten die Sachsen und Friesen durch Böhmen (per Behemannos) nach Hause geführet. So glücklich hat Karl aus dem Lande ob der Enns her das übrige Nord- und Südösterreich hergestellet und vermehret, in einem einzigen Feldzuge, dem er selbst in Person beygewohnet hat.

§. 5.

In dem ganzen folgenden 792. Jahre ist keine

h) Annal. ap. Canisium. Annal. Rueber.

Kriegsopration vorgenommen worden, obschon nachher der Krieg wider die Hunnen noch einige Jahre gedauert. Karl hatte auch fliegende Schifbrücken bauen lassen, um sie über die Donau gegen die Hunnen gebrauchen zu können, i) welche, da sie es durch sich selbst nicht mehr konnten, zum wenigsten durch Aufhetzung der Sachsen sich an Karln zu rächen suchten Da. K. Karl die Sachsen im Jahre 794. durch seinen ältesten Sohn **Karl** wieder zum Gehorsam gebracht hatte, hielt er sich im folgenden Jahre 795. an der Elbe auf, wo Gesandte der Avaren zu ihm kamen. Man kann leicht denken, daß Karl das eroberte und vergrösserte Österreich durch seine Feldherren im Zaume habe halten lassen. Sein Schwager Gerold Generalfeldmarschall hatte die Aufsicht über Baiern und Österreich. Es war desto weniger izt für die Avaren und Hunnen zu hoffen, da ihnen ihre Stütze Tassilo entzogen, das longobardische Reich mit Istrien, Friaul, Kroazien und Dalmazien zu Karls Befehle standen, und Pipin ihnen auf dem Nacken saß. Die Hunnen wurden selbst unter sich uneins. [...]ie fränkischen Jahrbücher erzählen, daß zu [...]n an der Elbe nebst den Gesandten aus Pan[...]n auch ein Chan Namens Tudum, ein

---

[...]) *Chron. Engolifm ad. A.* 792. Fecit pontem super navigia flumina transeuntem, anchoris et funibus ita cohaerentem, ut jungi et dissolvi posset.

Poeta saxo:

In Bajoaria vero regione moratus
Instabat Princeps navalem condere pontem;
Qui per Danubium bello prodesset agendo,
Quod contra saevos olim susceperat Hunnos.

mächtiger Herr unter den Avaren [k]) gekommen sey, der seine Unterwerfung und die angenommene Taufe bezeugte. [l]) Aber gleich wieder sey er von dem christlichen Glauben, und der Karln zugesicherten Treu abgefallen, welchen Wankelmuth er bald gebüsset habe [m]).

§. 6.

Karl der wohl einsah, daß er die innerlichen Uneinigkeiten der Hunnen benutzen müßte, gab dem Herzog Heinrich von Friaul Befehl, 796. mit einer Armee dahin aufzubrechen. Dieser war ein gebohrner Franke. Er machte sich in Gesellschaft Wonomirs, nicht eines Herzogs der Kärntnerslaven, wie Pray dafür hält, sondern des Herzogs von Slavonien, welches Land schon seit 788. unter Karls Oberherrschaft und Schutze stand, wie Kereselich ganz gut schliesset [n]), alsobald gegen die Avaren auf, und, da sie selbst Zwistigkeiten unter sich hegten, und selbst zween ihrer Fürsten, den Chagan, und Juguer ermordet hatten, wofür sie einen andern sich erwählten, b

k) Qui magnam potestatem habebat in gente e[...] gno Avarorum. *Regino*, *et Annal. Bertinian.*

l) Tunc ad quis Palatio de terra Avarorum Re[...] lus quidam nomine Todunus ad Dominum Reg[...] venit cum comitibus suis.

m) *Eginh. Vit Car. M.* In promissa fide dein manere noluit; nec multo post perfidiae suae paenas dedit.

n) *Pray* Annal. Vet. Hunn. p. 277. *Kercselich* de Reg. Dalm. Croat. Slav. p. 55.

zwang sie ohne Beschwerde so leicht, daß er über der Theisse alle ihre Ringe überstieg, und die darin verwahrten Schätze eroberte o). Dem ungeachtet hatten jene Avaren, die gegen der Theisse wohnten, sich in eben diesem Jahre gleich wieder einen Chan erwählet. Da dieß Karl inne ward, befahl er seinem Sohne Pipin, König in Italien, mit neuen in Italien und Baiern gesammelten Truppen dem neuen Chan entgegen zu marschiren. Pipin jagte ihn glücklich auch über die Theisse hinüber, nahm die Vornehmsten in seinen Schutz, eroberte wieder einen Ring, und schleifte ihn gänzlich; so daß Eginhard sagt, es wäre zu seiner Zeit kein einziges Kennzeichen einer menschlichen Wohnung von diesen Ringen mehr übrig gewesen. Pipin eilte nun nach Franken, traf seinen Vater zu Aachen an, und hielt im Triumph seinen Einzug, welchen viele vornehme Herzoge und Grafen, die dem hunnischen Feldzuge beygewohnet hatten, verherrlichten. Hier waren auch zugegen eine grosse Menge der noch übrigen getreuen Avaren, welche alle dem K. Karl die Treue versicherten, und sich nach christlichem Gebrauche taufen ließen.

§. 7.

Im Jahre 797. fingen sich neuerdings trübe Wolken über Österreich zu verbreiten an. Karln

---

o) *Annal. Franc. Reuber.* ad A. 796. *Ann. Bertin. et Lambec.*

zogen die rebellischen Italiäner, Spanier und Sachsen zu sich. Er konnte also nur mit einigen Truppen agiren lassen. Seine größten und getreuesten Feldherrn, Gerold und Heinrich oder Errich, führten den Krieg wider die neuerlich aufbrausenden Avaren und Hunnen. Obschon nun mit dem 799. Jahre zu Karls Vergnügen der hunnische Krieg sich endete, so schmerzte ihn aber der Verlust seiner besten und getreuesten Feldherren. Gerold blieb im Treffen, und Heinrich wurde 799. in Istrien unweit Triest erschlagen. Mit diesem Jahre 799. enden sich die 8 Jahre des hunnischen Krieges, die Eginhard angiebt. Pray will dieses läugnen. Wenn wir alle die übrigen Jahre, worin Feldzüge gegen die Hunnen, Avaren, und Ungarn gemacht worden, zählen sollten, würden freylich vielmehr herauskommen. Man kann aber hier nur jene Kriege annehmen, die unmittelbar aus der Eroberung Avariens 791. entsprungen sind. So ward Österreich und unsere Stadt Wien von dem Joche der Hunnen und Avaren befreyet.

§. 8.

Nachdem wir nun vernommen, wie K. Karl Österreich aus den Händen der barbarischen Hunnen und Avaren gewunden, und erweitert hatte, so müssen wir itzt auch beobachten, was für Mittel zur innern Einrichtung er in selbem sowohl in Kirchen= als Civilsachen vorgekehrt habe, zumal Karl der Grosse den Grund zu der bis auf die neuern Zeiten bestehenden Verfassung dieses Landes

gelegt hat. Seine erste Sorge war die christliche Religion zu verbreiten. Gleich nach dem ersten glücklichen Feldzuge 792. ließ er in Wien zu Ehren des heil. Petrus eine Kirche erbauen p), und nach geendigten erstern Jahren des hunnischen Krieges, besonders da sein Sohn die Avaren und Hunnen über die Theisse gejagt hatte, fing er an, Passau, als Österreichs Erzbistum Lorch, zu bedecken, wie auch die neuen in Baiern eingerichteten königl. Grafschaften mit einem Erzbischofe zu versehen. Karl sah wohl ein, daß, um Lorch aus seinem Schutte zu erheben, und Österreich wider einen Theil seiner Feinde zu sichern, er Passau als einen Lehensmann des Reiches unterstützen, und mit Gütern zu einigem Ansehen erheben müsse. Der dem Reiche getreue Bischof **Walderich** von Passau erhielt zu diesem Ende folgende Örter und Kirchen, wie sie uns Ludwig der Fromme in einem den 28. Juny 823. gefertigten Diplome namhaft machet: In der Provinz der Avaren (Avarien und Österreich, ist alles eins) einen Ort, welcher genennet wird Lytahe. (Lytahe) Dieser Ort kann nicht, wie Fuhrmann und andere es bisher gethan haben, an dem Leythaflusse gesucht werden, sondern es ist Leithen, ist ein Dorf am Ufer der Erlauf zwischen Pechlarn und Petzenkirchen an der Ybs. Ferner nennet das Diplom Zei-

p) *Lazius* rerum Vienn. L. 2. c. 2. *Calles* Annal. Austr. P. II. p. 16. et P. I. pag. 167. *Fischer* et alii.

selmauer, Trasmauer (das alte römische Trigisamo), das Thal Wachau bey Krems, Bielach bey Melk, Naarn (Nardinum) heute im Marchlandviertel, Ried ebendaselbst, Ußbach, am Wasser gleiches Nahmens über der Yps, Wolfsbach nicht weit davon, Erlaf, das Dorf (das alte Arelape) Bärschling an der Thrasen, Tulln, Trebensee bey Neuaigen, und bey Städteldorf. Folgende Kirchen werden der Obsorge des Bischofs besonders übergeben: zwey Kirchen in Faviana (oder Wien), nämlich St. Ruprecht, und St. Peter, und zwey in Grein und Saxn bey Grein unweit Saxenthal q). Ludwig sagt ferner, daß sein Vater Karl noch viele alte, seit Severins und der Gothen Zeiten, übergebliebene Kirchengebäude, die von den Avaren und Hunnen etwa zu ungebührlichem Gebrauche verwendet worden, herstellen und erneuern, andere aber von Grunde auf habe neu erbauen lassen.

§. 9.

P. Pagi nennet den Walderich mit Recht den Erzbischof von Lorch r). Sein und seiner Vorfahren uraltes Recht ist niemal erloschen, und es lebte immer mit jedem Thatschritte wieder auf

---

q) Vid. Fischer Not. Urb. Vinb. P. I. Cap. 7 pag. 35.

r) Crit. Baron. ad an. 807. n. XI. obwohl er ihn anderswo nur unter die Bischöfe zu Passau zählet. ad an. 739. n. 4 ad an. 818. n. 5.

mit welchem den Hunnen und Avaren Oberpannonien, und Österreich unter Karl dem Grossen entzogen worden. Karl oder der Papst hat auch nicht im Sinne gehabt, dem Walderich sein Erzbistum zu entziehen, wie es schon aus dem Gesagten erhellet, und gleich weiter sich zeigen wird, woraus folget: daß Karl ein Erzbistum im ripensischen Norikum und in Oberpannonien nicht nur wünschte, sondern auch bestättigte. Nachdem Karls Sohn Pipin 796. die Hunnen über die Theisse gejagt hatte, ward schon von Pipin, aus der ihm mitgetheilten Macht, dem Bischofe von Salzburg das Versprechen gemacht, (denn er war damal noch kein Erzbischof) daß er die ihm näher gelegenen Länder in seine geistliche Obsorge bekommen sollte [s]). Die Frage ist hier: welche Länder waren in diesem Versprechen enthalten? Pipin sagte dem Bischofe von Salzburg jene Strecke zu, von den Plattensee an, (nicht dem Neusiedlersee) nach dem ganzen Laufe der Drau oder Draag welcher zu Intichen in Tyrol entspringt, und durch Kärnten bis gegen Essek der Hauptstadt in Slavonien läuft, wo sie sich bey Allmasch in die Donau stürzet. Es folget also nothwendig daraus, daß

s) Annonym. Hist. Conv. Car. etc. Boj. Inde revertens Pipinus partem Pannoniae circa locum *Pelissae inferioris ultra fluvium*, qui dicitur *Rapa*, et sic usque ad Dravum fluvium, et eousque, ubi Dravus influit in Danubium, prout potestatem habuit, praenominavit, cum doctrina et officio ecclesiastico procurare Populum, qui remansit de Hunnis et Slavis in illis partibus, Arnoni Juvavensium Episcopo, usque ad praesentiam genitoris sui Karuli Imperatoris.

das Land von der Donau an, in Niederpannonien, bey dem Plattensee vorbey, in die heutige Steuermark, Kärnten, und in Tyrol bis Intichen hinein, dem Bischof von Salzburg unterworfen seyn sollte, welches Versprechen Karl hernach 803 bestättigte. Was blieb nun aber für Lorch übrig Ganz Nordösterreich, Südösterreich, Böhmen, Mähren und Oberpannonien bis an den Neusiedlersee, und die Raab, wie es vor der Ankunft der Hunnen und Avaren war [t]). Doch konnte Walderich seine Rechte nicht lange verfolgen, da er bald starb. Der salzburgische Bischof Arno ward Erzbischof im J. 798, in welchem Jahre ihm Papst Leo das Pallium zuschickte [u]). Walderich hatte 799. den 20. Jäner in der reisbachischen Synode noch vor dem Bischofe von Salzburg unterschrieben. Um diese Zeit findet man den Grafen Gonteram als Statthalter des Landes ob und unter der Enns.

§. 10

Kaiser Karl hatte nun auch wieder im J. 800. Kroazien und Dalmazien als einen neuen Zuwachs seines Reiches erlanget, da sich ihm freywllig Liburnien heute Kroazien mit einem Theile Japodiens bis nach Scordona im heutigen türkischen Dalmazien mit Slavonien, unterwarfen. Und eben

---

t) S Hr. v. Kautz im angef. Werke S. 199. 200.
u) Vid. Leonis P. Epist. ad Carolum M. ad 798 in den Nachrichten von Juvavina app. Num. IX.

dieses Jahr ward ihm am Feste der Geburt Christi zu Rom die Krone vom Pabst Leo III. aufgesetzet, wodurch er das occidentalische Kaiserthum wieder erweckte. Die folgenden Jahre nahmen ihm die Sorgen für den sächsischen Krieg hinweg, so daß er auf seine neuen Einrichtungen in den eroberten pannonischen und norischen Ländern nicht denken konnte. Endlich aber brach das merkwürdige Jahr 803. ein, in welchem er seine neuen Länder wieder besuchen, und seine neuen Plane ausführen konnte. In Pannonien hatte er immer ein Kriegsheer stehen lassen, um es im nöthigen Falle zu gebrauchen. Im Jahr 803. hieß er es nach Regensburg kommen, wo er demselben selbst entgegen gieng, und Musterung hielt. Dahin kam nun auch ein hunnischer Fürst Zodan, aus Pannonien mit einem grossen Gefolge von Hunnen und Slaven, welche alle sich sammt ihrem Habe und Gütern dem Kaiser unterwarfen x). Eben da zu Regensburg wurden von dem Kaiser besondere Statthalter und Grenzgrafen für Unterösterreich bestellet. Nach dem obgemeldten Gonteram oder Goteram wird Werenhar, dann Alberik, Gotefried; Gerold, und Ratbod genennet y). Von Regensburg begab sich der Kaiser im Monat Oktober nach Salzburg, wo er dem Erzbischofe das Versprechen in Gegenwart seines ganzen Hofstaates auf ewig bestättigte, welches ihm als Bischof sein Sohn Pipin gethan hatte.

---

x) Ann. Metens. ad an 803. et Lamber.
y) Vid. Fischer L. Cit. Cap. 7. ap 36. ex Annon. de Convers. Boj. et Carantan.

§. 11.

Walderich blieb dabey immer Erzbischof von Lorch ohne Widerrede, starb aber gleich im Anfang des folgenden 804. Jahres. Was aber Walderich durch den Tod zu betreiben verhindert worden, dieß erfüllte sein Nachfolger Erzbischof **Urolph**. Obwohl es von sieben Bistümern richtig bekannt war, daß sie unter Lorch ohne Zweifel gehörten, wie sich P. Eugen im J. 826. aus dem röm. Archive darauf beruft, welche nun nach so vielen Verhörungen oder Veränderungen der Bischofsitze selbst noch übrig geblieben sind; so konnte Urolph doch mit aller seiner Mühe, und von den Grafen des Landes unterstützet, kaum viere aufleben machen. Er fühlte sich von dem Gesetze und der Gerechtigkeit verbunden, die seinen Vorfahren gehörigen Bistümer zu erneuern, und die Seelen derselben mit dem wahren Glaubenslichte aufzuheitern. Also machte er sich mit raschem Fleiße auf, unter den in Österreich, Pannonien und Mähren zurückgebliebenen Hunnen, Avaren und Slaven das Wort des Lebens zu predigen. Aus Pabst Eugens Schreiben sieht man, daß er die alten vier Bistümer Wien, Iglau, ungarisch Altenburg und Neutra wieder erwecket habe. Es ist auch ganz glaublich, daß Erzbischof Urolph zum ersten den uralten Bischofsitz in Wien bedacht, und den Bischof **Rathfred** schon in diesem Jahr 804. hieher gesetzet habe [z]).

---

z) *Leop. Fischer* Not. Urb. Vind. P. I. C. 7. pag. 36. *Eugenius II. P. in Bulla.* Rathfredo Sanctae.

Und da K. Karl die Peterskirche dahier erbauet hatte, so hatte Rathfred daselbst seinen Münster, welcher Name damals eine Kathedralkirche mit einem Gebäude sowohl für den Bischof, als die Kleriker, Kanoniker und Mönchspriester bedeutete.

§. 12.

Die ersten Früchte von **Urolphs**, und vermuthlich auch von des wienerischen Bischofs **Rathfred** apostolischem Eifer waren zween Chane, die er in seinem Erzbistum getaufet hatte. Der erste war ein hunnischer Fürst, der im J. 805. mit dem in der Taufe angenommenen Namen Theodor sich zum Kaiser Karl auf Aachen begab, um Rettung von seinen Feinden von ihm zu erlangen. Theodor ward seinen angrenzenden heidnischen Nachbarn, den Slaven, die sich immer weiter in Pannonien gegen Gran, und weiter hinunter an die Donau ausbreiteten, verhaßt, so daß sie ihn und seine Leute aus dem Lande zu verdrängen suchten. Theodor sah, daß, um Sicherheit seines Staates zu erhalten, er diesen anderswohin versetzen müßte. Er bath sich also beym Kaiser das von demselben eroberte Land zwischen Stein am Anger und Haimburg, oder zwischen der Raab, dem Neusiedlersee, und der Leitha aus, welches er auch von dem menschenfreundlichen und leutseligen Kaiser mit vie-

---

favianensis Ecclesiae, et ——— Episcopis. *Hundius* Metrop. Salisb. T. I. p. 230.

len besonderen Geschenknissen erhielt.). Theodor starb jedoch bald nach seiner Rückreise. Sein ganzes Volk hatte sich aber schon in dem neuen österreichischen Lande niedergelassen, welchem der Kaiser einen neuen Chan nach seinen gewöhnlichen Gesetzen und Gebräuchen zu erwählen erlaubte [b]). D r neue Chan wurde an der Fischa (heute Fischamend) mit dem Namen Abraham getaufet. So wurde das Land bevölkert, und nach und nach mit Christen besetzet. Nur versteht sich, daß diese Chane Vasalen und Unterthanen des Kaisers geblieben sind.

§. 13.

Um aber diese zu ihm geflüchteten und sich ihm ergebenden Hunnen, und die an der March und Donau gesessenen Slaven gegen die aufrührischen böhmischen, und die mit ihnen verbundenen sächsischen Slaven zu schätzen, mußte Kaiser Karl wider diese ein mächtiges Kriegsheer versammeln. Er ließ daher (805) von Aachen aus Befehl ertheilen, unter dem Generalkommando seines ältesten

---

a) *Annal. Laurisch.* Loisel. Fuld.

b) *Annal. Metens. ad An.* 805. Misit alter Caganus unum de Optimatibus suis, petens sibi honorem antiquum dari, quem Caganus apud Hunnos habere solebat. Cujus precibus Imperator assensum praebuit, et summam totius Regni (d. i. jenes ganzen Distrikts) juxta priscum eorum ritum Caganum habere praecepit. Calles Annal. Austr. p. 163. et Annal. Eccles. Germ. T. III. pag. 34. seq.

Sohnes Karl, Königs von Neustrien, diese Völker auf dreyen Seiten anzugreifen. Die eine Abtheilung des Heeres sollte mit König Karl in den itzigen Eger- und Elenbognerkreis durch den Fichtelbergerwald in dem heutigen Thüringen und Frankenlande (saltum Hercinium) einbrechen. König Karl griff ganz vorsichtig zuerst die aufpochenden Sorben an, um den Rücken des in Böhmen fechtenden Soldatens zu decken. Er ging mit einem starken Heere über die Saale bis Querchafeld, welches Ekkard [c]) für Weisenfels hält. Hier kam es zum Treffen; die Sorben wurden vollkommen geschlagen, und ihr Fürst Miliduoch (d. i. lieber Geist) niedergehauen. Nachdem hierauf der junge König Karl das Land der Sorben (heute Meissen im Voigtlande) verwüstet, und ihre Festungen geschleifet hatte, unterwarfen sich die übrigen sorbischen Fürsten dem Kaiser, verstanden sich zum jährlichen Tribute, und gaben zur Versicherung ihrer Treue Geisel. Um sie aber auch von künftigen Empörungen abzuhalten, ließ der König im folgenden Jahr 806. an der östlichen Seite der Saale bey Halle, und an der Nordseite der Elbe gegen Magdeburg zwo Festungen anlegen. In Böhmen war Karls Kriegheer (805.) nicht ganz glücklich; im J. 806. aber wurden sie zur Unterwürfigkeit gebracht, und mußten einen jährlichen Tribut von 120 fetten Ochsen, und 500 Mark Silbers, oder 7500 fl, eine grosse Sum-

---

c) Historia Francorum Oriental. T. II. pag. 46.

me für selbe Zeiten, erlegen, wovon die Böhmen bis auf die Zeiten Kaisers Philipps 1200 nicht befreyet worden.

§. 14.

Aus dem bisher Gesagten erhellet, daß das unter den Avaren verwilderte Land Österreich, nachdem die Hunnen daraus vertrieben worden nicht nur von Deutschen, Baiern und Slaven [d]), sondern auch christlichen Hunnen und Avaren bevölkert worden. Es ist wahrscheinlich, daß Einwohner aus dem aufgehobenen Herzogthume Baiern, nun den unmittelbaren baierischen Reichsgrafschaften, welche just nicht lauter Baiern, sondern mit nun in den baierischen Grafschaften angesiedelten Schwaben, Rhätiern und Franken vermischet waren, in Österreich gezogen sind. Überhaupt aber ist zu merken, daß von nun an die Könige und Kaiser ihren Ministern oder Anverwandten die Regierung und Oberbefehlshaberstelle über die Kriegsheere übergeben, Prinzen und Grafen sowohl fränkischer als baierischer Geburt, die baierischen und österreichischen Grafschaften nach Belieben anvertrauet, was sonst und vorher das Amt der Herzoge war; wie auch nach dem Beyspiele Baierns

d) *Author Converſ. Bojor. et Carent.* Poſtquam Carolus Imperator Hunnis rejectis Episcopatus dignitatem Juvavenſis Eccleſiae Rectori commendavit — caeperunt populi vel Sclavi ſive Bojoarii inhabitare terram, unde illi expulſi ſunt Hunni, et multiplicari.

die meisten Herzogthümer in Grafschaften verwandelt haben, worunter nun auch Bischöfe und Äbte gezählet werden. Nach Lazens Bericht waren die ältesten Grafschaften Spitz, Persenbeug, oder Bösenboig und Ebersperg an der Traun, wo Kaiser Karl verschiedene Gründe und Weingärten dem Kloster Altaich verschenket, dem Bistum Passau aber Ebersperg zugedacht hatte [e]). Es sind hier drey gräfliche Ämter in einem Gaue zu verstehen, welche theils Altaich, theils Passau versehen mußten, nach der alten damal angenommenen Regel, daß jener, der einen Erdstrich entweder zu Lehen, oder eigenthümlich besitzet, seine Kriegsdienste dem gemeinen Staate, es möchte nun ein Kloster, ein Bischof, oder weltlicher Herr gewesen seyn, nicht versagen könne. Was Laz weiter hinzusetzet, daß Karl die übrigen Stücke von Österreich den Mark- und Grenzgrafen, als Lehnleuten zur Unterhaltung der Kriegsheere wider die Ungläubigen vertheilet habe, ist keinem Zweifel unterworfen, da uns die Grenzgrafen zu Pechlarn, zu Beilenstein, u. s. w.

e) *Lib. II. Reip. Rom.* c. 6. p. 1090. Fradunt Annales vetustissimum comitatum extitisse, inde (vom Isperthal an) pene usque ad quatuor milliaria secus Istrum jacentem, cognominatum comitatum *Spiez et Persenpeug*, ac *Ebersperg*, in quo Carolus M. legitur multa praedia ac vineas coenobio Altacensi in Bavaria donasse et Eberspergam ad Tranam Pataviensi sedi designasse; reliquam vero partem Austriae Marchionibus pro insientando exercitu adversus infideles tradidisse.

bekannt sind [f]); von denen sich Mehreres unter folgenden Kaisern entdecken wird.

§. 15.

Um nun die Länder sowohl ober, als unter der Enns und an der Donau, als auch die böhmischen Slaven gegen der Elbe mit Waaren und Victualien zu versehen, und immer mehr Einwohner in unser Österreich zu locken, ließ Kaiser Karl sein erstes Augenmerk ein wohl dirigirtes Kommerz mit den übrigen dem fränkischen Reiche einverleibten Landen seyn. Er setzte in seinem Kapitulare von 805 den Handelsleuten, welche die Länder der Slaven und Avaren an der Enns, Donau, und Elbe befahren, Grenzen, in welchen er ihre Wege durch seine Grafen schützen und bedecken könne, und wolle [g]). Er bezeichnete eine Kommerzstrasse von Lorch und Regensburg über Forchheim, Erfurt, Magdeburg, Schessa an der

f) Marchiones cum judicibus illius Provinciae (Österreich) nennet Ludovicus pius im Jahre 823.

g) *In Capitulis ad Omnes generaliter* c. 7. De Negotiatoribus quousque procedant. De Negotiatoribus, qui partibus *Slavorum et Avarorum* pergunt, quousque procedere cum suis negotiis debeant id est, partibus Saxoniae usque ad Bardenuvich, ubi prevideat *Hredi*, et ad Schessa, ubi praevideat *Madalgoz*. Ad Magadoburg, ubi praevideat *Haldo*. Ad Erpisfurt praevideat *Madalgaudus*. Ad Forachaim, ad Breemberg, et ad Ragenisburg *Audulfus*, et ad Lauriacum *Warnarius*.

Aller, bis Bardewik in Niedersachsen, von da sie wieder zurück auf Forchheim an der Pegnitz über Hersprück und Breemberg an der Naabe gelangen könnten, daher die Waaren auf der Vils und der Naabe nach Regensburg und Passau in das Land ob der Enns, in Böhmen oder in Niederösterreich bis Krems, und von dort nach Mähren, Kärnten, und Pannonien weiter verfahren werden konnten. Auch Juden sieht man unter Karln Handel treiben [h].

§. 16.

Nicht minder ließ sich Karl die innere und äussere Sicherheit des Landes angelegen seyn. Sein allgemeiner Grundsatz war, alle seine Untergebenen, Weltliche, Geistliche, oder Mönche sich als nunmehrigem Kaiser huldigen zu lassen, und als oberster Gesetzgeber jeder in seinem Reiche gesessenen Nation, zwar nach der alten Sitte ihre Gesetze zu lassen, doch so, daß sie durch gewisse Zusätze näher an das fränkische Reich gebunden, und jenes weggelassen würde, was mit der christlichen und politischen Verfassung gar nicht bestehen konn-

---

h) Der Kaiser befiehlt, daß die Bischöfe, Äbte, und Äbtissinnen auf ihre Kirchenschätze besser Acht haben sollen, weil es gewisse nachlässige Schatzmeister gebe, von denen die Juden alles durch Geld erhalten könnten; *negotiatores Judaei, nec non et alii gloriantur, quod quicquid eis placeat, possint ab iis (Custodibus) emere. Capitul.* an. 806.

te. [i]) Von der allgemeinen Huldigung führte er die besonderen Obliegegenheiten her: Daß 1) keiner ohne seine besondere Einwilligung in den geistlichen Stand treten könne; 2) daß alle Bischöfe, Äbte, und Prälaten gleich den Weltlichen mit ihm ins Feld ziehen, oder den Heerbann, daß ist, die auf das Ausbleiben gesetzte Strafe, bezahlen mußten. 3) Daß Bischöfe, Äbte und Grafen zugleich sich bestreben mußten, die Justizpflege zu befördern. Von dem ersten haben wir ein ausdrückliches Gesetz, [k]) wo der Kaiser noch einen andern Beweggrund hinzugefüget, weil nämlich nicht alle geistlich aus Andacht würden, sondern bloß, um sich dem Dienste des Staates zu entziehen, oder weil ihrem Vermögen andere nachstrebten, und sie bloß deßwegen zum Klerikate, oder in die Klöster lockten. Das zweyte ward von den damaligen sehr gefährlichen Zeiten veranlaßt, obschon es auch ein alter Gebrauch bey den Franken war, daß Bischöfe und Äbte in den Feldzügen wider die Hunnen und andere Feinde persönlich sich befanden, wo sie zuweilen gar das Leben eingebüsset haben. Wir finden auch in neuern Zeiten Beyspiele hievon, bis endlich die Geistlichkeit später von dieser Last entbunden worden.

---

i) Capit. III. an. 803. c. 19.

k) *Capitul. II. a.* 805. c. 15 De liberis hominibus qui ad servitium Dei se tradere volunt, ut prius hoc non faciant, quam a nobis licentiam postulent Hoc ideo etc.

§. 17.

Auch mit der vortreflichen Einrichtung der Justizpflege unter Karln dem Grossen müssen wir unsere Leser noch bekannt machen. Die Verwaltung der Länder ward von jeher von den Franken überhaupt unter vornehme Herren, die man Comites, deutsch, Grafen, nannte, eingetheilet. Comites wurden sie in Nachahmung der Römer genennet, welche ebenfalls ihre Befehlshaber Comites hiessen. Karl setzte über einen jeden kleinen Distrikt einen unmittelbaren Grafen; nur an den Grenzen der Feinde hatte er einen einzigen Grafen, um ihn zu verstärken mehr dergleichen kleinere Distrikte mit ihren Grafen untergeordnet [l]). Wir haben das Beyspiel an der pannonischen Grenze, welche ein Graf übersehen mußte. Der Graf (Comes) stand unmittelbar unter dem Kaiser [m]). Der Comes hatte seinen Vicecomes oder Vikar, seine Unterbeamte, Richter (Judices) und Sendrichter Centenarios und Advokaten (Vögte), welche er allenfalls selbst absetzen konnte. Er hatte die Civil- Polizey- und Criminalgerichtsbarkeit, und dazu seine Schreiber, die alles aufzeichnen mußten [n]). Er mußte die

l) *Monach. Egolis. L.* 1. c. 14. Providentissimus Carolus nulli Comitum, nisi his, qui in confinio vel termino barbarorum constituti erant, plus quam unum comitatum concessit.

m) Si comes pravus inventus fuerit, *Nobis* nuncietur *Capit.* IV. an. 804.

n) *Capit. an.* 807. *c.* 3. *de Notariis:* Ut unusquis-

Waisen und Wittwen vertreten, die Streitigkeiten entscheiden, die königlichen Gefälle eintreiben, wie auch Räuber und Missethäter bestrafen, dazu er Kerker, und seine Richter Galgen hatten [o]). Karl hatte auch bey sich vermehrenden Verbrechen grössere Strafen gedrohet, als die vorherigen Geldbußen; auf den Meineid setzte er das Handabhauen, auf eine Mordthat, nebst der Geldbuße, die Landesverweisung, auf den Strassenraub den Tod. Es war aber nicht genug, daß Karl durch Grafen die Justiz verwalten ließ, sondern er wollte selbst diese Staatsbediente durch höhere Weltliche und Geistliche, und diese durch jene in gutem Einverständniß, und in Schranken halten. Diese hiessen überhaupt *Missi* regii, *Missi* dominici. Wenn diese aber sollten unter sich uneins werden, so wolle er sie vor seine eigene hohe Person vorrufen lassen [p]). Die Richter sollen alle wohlhabend seyn, damit sie nicht Geschenke von den Armen erpres-

---

que Episcopus et Abbas et *singuli Comites* suum Notarium habeant. Auch ein eigenes Haus zu Justizhändeln solle der Graf aufbauen (Rathhaus). *Capit.* I. an. 769. Volumus, ut domus a Comite in loco, ubi malum tenere debet, construatur, ut propter calorem solis et pluviam publica utilitas non remanea. *Idem in Capit. I. an.* 809. ut restaurentur loca, ubi placita esse debent.

o) *Capit. II. an.* 813. c. II. Ut Comites unusquisque in suo Comitatu carcerem habeant, et Judices atque Vicarii patibulos habeant.

p) *Carolus in Synodo Dingolfingiano an.* 790. Episcopi cum comitibus stent, et comites cum Episcopis, ut uterque pleniter suum ministerium peragere possit. *Capit. III.* an. 812. Episcopi, Abba-

sen [q]). Diese Missi waren ausserordentliche Beamte, sie beriefen die Grafen, die in ihren Bezirk gehören, und in jenen Monaten, in denen die Missen nicht ihre eigenen Kommissionen auszurichten hatten, zusammen, mit ihnen gemeinschaftliche Berathschlagungen zu pflegen, um das Land von übeln Leuten zu säubern, und das Recht vorzukehren. Die Gesetze wurden allgemein schriftlich bekannt gemacht, damit sie jedermann zur Richtschnur dienen konnten [r]). Ob auch in Wien ein solcher Justizbeamter oder Graf gesessen, kann man aus Mangel der Nachrichten nicht bestimmen; überhaupt aber hat alles, was ich vorhin von der Bevölkerung des Landes mit verschiedenen Nationen, von dem Handel und der Schiffart, und von der Justizpflege gesagt habe, auch auf Wien Bezug; besonders wird das Kommerz nicht unbeträchtlich gewesen seyn, da diese Stadt so nahe an dem Donauflusse liegt.

§. 18.

Nachdem Kaiser Karl, mit Recht der Grosse

---

tes, Comites et potentiores quique, si causam inter se habeant, ac pacificare voluerint, ad nostram jubeantur venire praesentiam, neque illorum contentio alicubi finiatur.

q) *Chron. Moisiac. ad ann.* 802.

r) Omnium nationum, quae sub ejus dominatu erant, jura, quae scripta non erant, describere fecit. *Eginh. in Vit. Caroli.*

genannt, sein ganzes Österreich mit grosser Mühe in Ruhestand gesetzet, und seinen Kriegsarbeiten überhaupt nach Erforderniß seines Alters ein Ende gemacht hatte, verfertigte er zu Aachen 806. seinen letzten Willen. Er hatte dabey sein Absehen auf die künftige ungetrennte Auszeichnung seiner Reiche, so, daß dadurch die Einheit des ganzen fränkischen Staates nichts verlöhre. Das Testament war folgendermassen eingerichtet:

I. Wird dem jüngsten Sohne Ludwig Aquitanien, Gascogne, Provence, Languedoc, Gothien, d. i. die ganze Seeküste vom mittelländischen Meere und dem pyrenäischen Gebirge bis an die italiänischen Alpen, ein Theil Burgunds, u. s. w. bis in Spanien an den Ebrofluß zugetheilet.

II. Italien, welches auch die Lombardey heisse, und Baiern, wie es Tassilo besaß, ausser zweyen Landgütern Ingolstadt und Lutrahahof, welche der Kaiser vormahls dem Tassilo zu Lehen gegeben habe, und zu dem Nordgau schon aus der Bestimmung Karl Martels gehörten, soll der zweytgebohrne Pipin haben. Überdieß bekömmt er einen Theil Allemanniens längs der Südseite der Donau, und von dieser weg an den Rhein, hernach Clettgau und Hegau bey dem Schwarzwalde bis in die Enge zwischen den Gebirgen an der Stadt Schafhausen; das Herzogthum Chur, und den Türgow. Wir merken hier an, daß Bayern Rhätien und Vindelicien, aber nur bis an die Donau, und ein Stück vom Norikum begrif, nebst zwey Lehen, die Tassilo jenseits der Donau als ein besonderes Lehen in dem ganzen kayserlichen Nordgau von Karln empfangen hatte.

III. Was immer aber von dem karolingischen Reiche ausser diesen benannten Gränzen übrig ist, Gallien und Burgund, ausser jenem Theile Burgunds, welcher schon dem Ludwig, und jenem Theile Allemanniens, welcher dem Pipin zugesaget worden, Austrasien, Neustrien, Thüringen, Sachsen, Friesland, und jener Theil Baierns, d. i. des deutschen Reiches, nicht des aufgehobenen Herzogthumes, welcher Nordgau heißt, soll dem ältesten Sohne Karl, dem damaligen Könige von Neustrien, zuständig seyn. Der Kaiser setzet hinzu; er habe seine Austheilung deswegen so gemacht, damit Karl und Ludwig einen Weg in Italien hätten, wenn es nöthig wäre, ihrem Bruder Pipin, dem Könige in Italien, Hilfe leisten zu können, Karl durch das Thal von Augsburg, welche Stadt in seinem Reiche liege, Ludwig durch das Thal Burgunds im Lande la Bresse, Pipin aber seinen Ein- und Ausbruch durch die norischen Alpen, und durch Chur nehmen könne.

Dieses vortrefliche Testament Kaiser Karls hat man bis nun zu nicht verstanden, und viel darüber gestritten, weil darin nichts von Böhmen, Sorben und andern Slaven, Hunnen oder Avaren gemeldet wird: der gelehrte Herr von Kautz [s]) hat aber dasselbe deutlich erörtert. Denn, da der vornehmste Theil des fränkischen Staatskörpers, Austrasien, welcher, wie wir bisher gesehen, alle übrigen Theile desselben nach sich zog, genen-

---

s) S. dessen pragm. Gesch. des Marggr. Österr. I. Theil. S. 193.

net ist, so sind alle unsere norischen und pannonischen Länder, die schon zu Austrasien gekommen sind, oder alle andere, die noch jemal dazu kommen würden, vollkommen ausgedrücket, ohne sich selbst ein Vorurtheil zu machen, wenn nur eines oder das andere benennet worden wäre, so daß dem ältesten Sohne Karl, alle diese gegenwärtigen oder künftig zu erobernden, oder mit Tribute zu belegenden Länder durch dieses Testament übergeben worden. — Allein die gute Absicht des Kaisers in Austheilung seines Reiches unter seine Söhne ward durch den Tod der zween ältesten vereitelt. Pipin starb den 8 July 810. Karl den 4. Dezember 811. In eben diesem Jahre schlichtete der Kaiser noch einige Streitigkeiten der Hunnen, Avaren und Slaven. Er hatte wegen den Uneinigkeiten, die sie noch in den österreichischen und pannonischen Ländern unter sich nährten, ein Kriegsheer dahin geschicket, hernach aber die Fürsten derselben nach Aachen berufen, wohin er um die Mitte des Novembers 811. von den Niederlanden zurück kam, wo er an der Schelde Schiffe zu einer Flotte zubereiten ließ. Es kamen Chane, Tschiauschen, Fürsten der Avaren, Tudum, und die an der Donau wohnenden mährischen Slaven, deren Zwiste der Kaiser selbst entschied [t]).

t) Ann. Laurisch. Loisel. Fuld. ad ann. 811. De Panonia venernnt Cani, Zauci, Principes Avarum, et Thudum, et alii *primores Slavorum circa Danubium habitantium etc.* Exercitus alter in Pannonias missus ad controversias Hunnorum et Slavorum finiendas rebus prospere gestis incolumis reversus eet.

Aber bald überfielen ihn Krankheiten, die einen baldigen Tod droheten. Kaum hatte er noch Zeit, seinen einzig übrig gebliebenen Sohn Ludewig auf dem Reichstag zu Aachen im J. 813. zu seinem Mitregenten, Mitkaiser, und Nachfolger durch Aufsetzung einer goldenen Krone zu erklären, in Italien aber Bernhard, den Sohn des verstorbenen Pipin zum König ausrufen zu lassen; als er selbst Todes verblich den 28ten Jäner 814. in der dritten Stunde des Morgens zu Aachen im 47ten Jahr seiner Regierung, und 72ten seines Alters.

§. 19.

Ludewig der einzige Sohn und Nachfolger Karls des Grossen erfuhr zeitig das Unglück, daß das Reich, welches der Vater als ein Fideikommiß der Familie hinterlassen hatte, durch innerliche Zwistigkeiten seiner Söhne in Verfall gerieth. Ludewig machte im Jahr 814. und 817. eine Verordnung, nach dem Beyspiele seiner Vorfahrer [u]). vermög welcher das Reich unter seinen drey Söhnen bestehen sollte. Ungeachtet nun die Einheit des Reiches unter drey Brüdern ohnehin schon sehr wankend ward, so handelte Ludwig selbst noch dawider, da er im Jahr 819. eine Stiefmutter, und mit ihr einen neuen Prinzen und neue Unruhen in sein Haus brachte, wodurch die gänzliche Zertrümmerung dieses Fideikommißreiches beför=

---

u) More parentum nostrorum, wie er sich ausdrücket.

dert wurde. Die Söhne nicht mehr mit den ausgemessenen Ländern zufrieden, suchte nicht nur jeder Bruder über den andern sich zu erheben, sondern auch die Obergewalt des Vaters einzuschränken, ja gar zu unterdrücken, so daß endlich an eine Einheit des Reiches nicht mehr zu denken war, und die ganze Monarchie nach dem Tode Ludewigs in drey unabhängige Reiche zerfiel. Uns lieget ob, das jedesmahlige Verhältniß Österreichs und Wiens hiebey darzustellen.

§. 20.

Ludewig der Fromme [x]) hielt eben in Aquitanien zu Doue Reichstag, als er durch die Nachricht von dem Tode seines Vaters überraschet ward. Alsogleich verfügte er sich auf Aachen, wo er den dreyßigsten Tag nach dem Todfalle anlangte, und vollzog das Testament seines Vaters, in so weit es nach dem Absterben seiner übrigen Brüder noch als Legat bestehen konnte. Er foderte seinen Vetter den König Bernhard aus Italien, um ihn sich und dem fränkischen Reiche huldigen zu lassen. In einem eigenen Reichstage übertrug er zwar jedem seiner Söhne eine eigene königliche, aber doch dem Ganzen untergeordnete Gewalt. Seinem ältesten Sohne Lothar gab er Baiern zu seinem Hofstaate, dem Pipin Aquitanien. Seinen Gerechtigkeits-

x) Den Zunamen der Fromme hat man ihm nicht erst nach dem Tode, sondern bey seinem Leben schon gegeben, wie es Bünau und Calles beweisen.

eifer legte er gleich mit Anfange seiner Alleinherrschung an den Tag, da er in seinem ganzen Reiche Abgeordnete herumschickte, um alle Ungerechtigkeiten, die etwa von nicht gutgesinnten Ministern, Grafen und Richtern ausgeübet worden, genau zu untersuchen, und wenn sie durch wahrhafte Zeugen bewiesen würden, zu bestrafen, wozu der Kaiser seine Grenzgrafen und oberste Feldherren gebrauchte. Der Grenzgraf Österreichs und Pannoniens war Alberik, oder wie ihn einige nennen, Theodorik [y]). Überhaupt findet man, daß Ludwig die Anordnungen seines Vaters zu befestigen, und die Kirchenzucht höher empor zu bringen suchte [z]).

§. 21.

Nachdem Kaiser Ludwig 816. zu Rom von Papst Stephan IV. mit seiner Gemahlinn Irmengard gekrönet worden, und die Angelegenheiten der Klöster im Reichstage zu Aachen 817. geschlichtet hatte, lag ihm nichts mehr am Herzen, als eine standhafte Eintheilung des Reiches zwischen seinen drey Söhnen in eben diesem Reichstage zu machen, damit nach seinem Tode gewaltige Streitigkeiten verhindert würden. Er fängt diese Handlung mit Andachts- und Fastenübungen an, um die göttliche Hilfe zu seinem Vorhaben anzuflehen. Da er das Reich in dreyen Theilen nach dem

y) Calles T. III. Annal. Eccles. p. 283.

z) S. *Capit. Ann.* 821. c. 4. 5. *Cap.* Attiniaci an. 820. *Cap.* an. 822. c. 28.

Tode verlassen sollte, so erklärte er den erstgebohrnen Lothar zum Mitkaiser, nahm ihm aber Baiern weg, welches eigentlich Deutschland und die dazu gehörigen unsrigen und Slavischen Länder begrif, und gab selbe dem Kinde Ludwig, welcher deswegen der Deutsche beygenannt worden ist, und ließ dem Pipin Aquitanien. Da er nun Deutschland seinem königlichen unmündigen Sohne mit unseren Ländern giebt, so sieht man wohl, daß er selbst als Vormund unser Niederösterreich und das Land ob der Enns in seiner unmittelbaren Obhut erhalten wollte, zumal da er ausdrücklich erkläret, daß dieser Söhne königliche Gewalt erst nach seinem Tode unter der Aufsicht ihres ältesten Bruders, wie bey Leben unter des Kaisers seiner soll ausgeübet werden [a]). Ludewig will, daß sein jüngster Sohn Baiern, das heißt die bairischen Grafschaften, die Kärntner, die Böhmen und Avaren, wie auch jene Slaven, welche von der östlichen Seite Baierns liegen, und noch die zwey Landgüter Lauternhof und Ingolstadt aus dem Nordgau behalte [b]). Ludewig bekam also Deutschland, das heißt Baiern, Sachsen (meist slavisches Land) und die übrigen meist slavischen Reiche,

---

a) Vid. charta divisionis. *Salva nostra imperiali potestate super filios et populum.*

b) Hludovicus volumus, ut habeat *Bajoariam et Carentanos et Beheimos et Avaros atque Sclavos,* qui ab orientali parte Bajoariae sunt, et insuper duas villas dominicales ad suum servitium in pago Nortgave, *Lutrahof et Ingoldestad.* Charta divisionis imperii inter filios Lud. ap. *Baluz.* T. I. pag. 573.

welche Karl der Grosse unterjochet hat, das ist, Pannonien (worunter Österreich von Avaren, Hunnen, Deutschen und Slaven besetzt, zu verstehen ist) Dazien (zwischen der Raab und der Theisse) Istrien, Liburnien und Dalmazien, wo überall vermischte Slaven saßen; und nicht nur allein diese, sondern auch jene Völker, die Karl zum Tribute gezwungen, als die Veletaber, Sorben, Obotriten, Böhmen, und die übrigen, die lange Zeit zum Herzählen foderten, welche Ludwig die ganze Zeit seiner Regierung besessen hat [c]).

§. 22.

Wider diese Theilung erregte Bernhard, der Sohn des verstorbenen Bruders Pipin, König in Italien der erste eine Empörung, weil er von der kaiserlichen Würde, zu welcher er glaubte ebenfalls ein Recht zu haben, ausgeschlossen worden sey, auf welche er doch keinen Anspruch machen konnte. Er bewegte alle italiänischen Herren und Städte wider den Kaiser. Es wurden ihm aber seine Absichten bald verrücket: seine Anhänger verliessen ihn, und er war als Kriegsgefangener dem Kaiser eingeliefert. Seine Lebensstrafe ward in Blendung der Augen verändert, woran er 818. starb. Im Jahr 820. vor dem letzten May, wie Pagi ausrechnet, ernannte der Kaiser den Lothar zum Könige von Italien, wel-

---

c) *Chron. S. Benigni Divion. ap. Luc. d'Achery* T. II. p. 378.

cher aber erst 822. nach dem 27ten Oktober aus dem Reichstage zu Attigni dahin abreiste. Weit grössere Unruhen entstunden aber mit jenen Ländern, welche eben Kaiser Karl der Grosse erobert hatte. Da diese Gegenden an das orientalische Reich gränzten, so hatten sie immer Streitigkeiten mit den griechischen Kaisern zu Konstantinopel angezettelt. Kaiser Leo schickte auch seine Gesandte an unsern Kaiser Ludwig, welcher damit in diesen Gränzsachen den Graf Albigar und Cavaloc Herzog von Friaul brauchte. Diese Unruhen und der daraus erfolgte Krieg hatte aber wahrscheinlich auf unsere Gegend keinen Einfluß. Während diesem Kriege ward der Kaiser Wittwer, und entschloß sich 819. zur zweyten Ehe. Er wählte eine Gräfinn Judith, von einigen eine Schwäbinn, von anderen eine Baierinn genannt. Herr v. Kautz hält aber sehr wahrscheinlich mit dem Herrn Fürst Abbt Gerbert d) dafür, daß ihre Familie weder aus Allemannien, weder aus Baiern entsprungen sey, sondern aus einer fränkischen Familie, die König Pipin in seine rebellischen allemannischen und baierischen Provinzen eingeführet, und die sich alsdann mit Gunst der fränkischen Könige in Allemannien, Baiern und Nordgau verbreitet hatte. Im Jahre 822. haben wir ein Beyspiel, daß sich die Slaven, Avaren und Mährer mit durch Gesandte übermachten gewöhnlichen Unterthansgeschenken und Tribute zu Frankfurt im Reichstage bey dem Kaiser beliebt

d) *Gerbert* Hist. Nigr. Sylv. L. III. p. 63—70

gemachet, und ihn als ihren Oberherrn erkennet haben. Daß im Jahr 826. Rathfred noch Bischof in Wien gewesen, wissen wir aus der Bulle Papsts Eugen II.

§. 23.

Mit dem Jahre 828. wurden die krainischen, kärntnerischen, pannonischen und avarischen Grenzen dem Graf Ratbod anvertrauet, nachdem der Herzog Balderik wegen nicht wohl vertheidigten Grenzen gegen die Bulgaren seiner Würde entsetzet worden. K. Ludwig erwählte statt der Herzoge in Kärnten, wie in Baiern, Grafen, deren uns drey genennet werden, nämlich Hebnwin zweifels ohne ein Frank, hernach Albigar, und ein Pabo, die aber alle unter dem Generalfeldmarschall des Kaisers dem Graf Ratbod zu stehen kommen e). Es scheint, daß damals 1) Kärnten, welches einen Theil der heutigen Steyermark begrif, 2) ein Theil von Crain, 3) Friaul mit Österreich unter dem Graf Eberhard, 4) Liburnien und Dalmatien, zusammen Kroazien genannt, unter dem Graf Salacho, die genannten vier Grenzgrafschaften ausmachten, nachdem der Kaiser Slavonien, welches die Bulgaren an sich gerissen, im

e) Post duces Bagoarii caeperunt praedictam terram dato Regum habere in Comitatus, *Hebnvinus*, *Albgarius et Pabo.* His ita peractis *Rathbothus* suscepit defensionem *termini.*

J. 827. verloren hatte. Unterdessen ward dem Kaiser von seiner zweyten Gemahlin Judith im J. 823. den 3. Juny ein Sohn gebohren, den man hernach Karl den Kahlen genennet. Dieser wurde nun in seinem siebenten Jahr den 6. Juny 829. gekrönet; woraus aber bey den Stiefbrüdern für Schmälerung ihrer bisherigen Reiche viele Furcht und Haß entstund. Um sie aber zu entfernen ward Lotharn befohlen, nach Italien zu gehen, und dem Ludwig wurden wieder nach dem bulgarischen Kriege die schon vormals zur Verwaltung anvertrauten baierischen Grafschaften angewiesen. Drogo des Kaisers Bruder wurde zum Bischofe zu Metz erhoben. Von hier heben sich beständige innerliche Uneinigkeiten und Unruhen in der karolingischen Familie an; denn die gereitzten brüderlichen Leidenschaften, und der Mangel einer Verordnung im Falle eines Stiefbruders, zogen diese Zerrüttung nach sich. Der junge Karl bekam mit seiner Krönung auf dem Reichstage zu Worms Allemannien, das ist, denjenigen Strich Landes, der zwischen dem Rhein, Mayn, Necker und der Donau gelegen, den größten Theil Schwabens, Rhätien, und Burgundiam Transjuranam, der ungefähr ein Stück des heutigen Graubündten, und die Schweiz begrif. Nun entstund unter den übrigen Brüdern Haß und Eifersucht.

§. 24.

Ludwig ging in die ihm angewiesenen Länder; aber im J. 832. gegen die väterliche Übertragung

Allemaniens an seinen Stiefbruder aufgebracht, drang er mit Baiern und Slaven mit Freyen und Leibeigenen in Allemannien ein, um selbes mit seinem Lande zu verknüpfen; ferner in Westfranken, sich mit seinem eben rebellischen Bruder Pipin zu vereinig n, und dem Vater, so viel sie beyde konnten, zu entziehen. Allein da Ludwig sah, daß ihnen dieses wenig nützen würde, kehrte er bald wieder um, und unterwarf sich dem Vater zu Augsburg, der ihn wieder friedsam in die baierischen Grafschaften zurückgehen ließ. Im folgenden 833. Jahr nahmen die ländersichtigen Brüder ihren Vater sogar mit List auf dem daher sogenannten Lügenfelde zwischen Basel und Straßburg gefangen, und setzten ihn in Compiegne ab, steckten ihn zu Soissons, wie den Stiefbruder zu Prüm, in ein Kloster. Doch nahm eben wieder König Ludewig die Unwürdigkeit dieses Verfahrens zu Gemüthe, stellte sie seinen Brüdern vor, und brachte es mit vieler Mühe zuwege, daß der Vater 834. am zweyten Sonntage in der Fasten erlöset wurde. Im J. 835. wurde das Reich aufs neue getheilet. Es ward mit gänzlicher Ausschliessung Lothars, der von der kaiserl. Würde entsetzet mit Italien abgefunden seyn sollte, unter die 3 Prinzen auf den Todfall des Kaisers also vertheilet, daß König Pipin mit einer grossen Vermehrung Aquitanien behalten; König Ludwig Baiern oder Deutschland, das orientalische Franzien, Sachsen, Thüringen, Hessen, Frießland und die Niederlande; König Karl Allemannien, einen Theil von Burgund, Provenze und Languedoc bekommen sollte. Der Kaiser be-

hielt sich wieder bey seinem Leben die Oberboths-mässigkeit ued Oberherrschaft, und die Unterthänigkeit der Söhne bevor.

Aber eben diese Theilung bestand wieder nicht lange. Schon im Jahr 837. ward Lothar in Italien eingeschlossen, und in den Alpen aufs engste bewachet, Ludwig aber verlohr bis auf die einzigen baierischen Grafschaften unter der Donau und einem Stücke vom innern Norikum zwischen der Iser und dem Inn alle andern Länder. Dem jungen Prinzen Karl hatte Kaiser Ludwig zu Allemannien noch einen Theil von Neustrien zugesagt, d. i. die Niederlande, Frießland und alles von der Maaß bis an die Seine mit allen Bistümern, Abbteyen, Grafschaften und Einkünften. Karl war damals im vierzehnten Jahre seines Alters. Der Tod Pipins, der im Juny 838. gestorben, die bessere Aufführung Lothars, die Widerspänstigkeit Ludwigs, und der bald darauf erfolgte Todfall des Kaisers, verursachte endlich im J. 839. die letzte Theilung des Reiches. Der Vater ließ den mit sich versöhnten Lothar aus Italien zu sich kommen, und zertheilte zwischen ihm und Karln das ganze fränkische Reich bis auf die Provinz Baiern, oder die königlichen baierischen Grafschaften, welche dem Ludwig allein gelassen werden sollten [f]. Lothar ward aufs nene mit der kaiserl. Würde, und dem

f) Hludovico', pro eo, quod eum offenderat, *Bajoariorum provincia* tantum concessa. *Annal. Fuldens.*

Sitze des Reiches zu Metz als Mitkaiser begaben [g]). Er bekam zu Italien die östlichen Theile von Frankreich, einen Theil von Burgund, und ganz Austrasien, wozu allezeit Österreich mit Kärnten und den übrigen Slaven gehört hatte. Dem Prinzen Karl wurde zu seinen übrigen Ländern Aquitanien gegeben; dem Ludwig aber ward befohlen, sogar mit einem Eidschwure zu bekräftigen, daß er sich innerhalb Baiern einschränken wolle. Bald hierauf den 20. Juny 840. starb Kaiser Ludwig der fromme im 64. J. seines Alters, nachdem er 27 Jahre als Kaiser regieret hatte. Und so blieb endlich Österreich und unsere Hauptstadt Wien in des austrasischen Königs Lothars Händen, bis selbes fernere Schicksale unter Ludwig dem Deutschen zu dem eigenen deutschen Staate brachten.

§. 26.

Noch müssen wir von dem Kirchenwesen unter Ludwig dem Frommen das beybringen, was auf unser damaliges Bistum Wien Beziehung hat. Ludewig schenket im Jahr 830. dem Bistume Passau unter dem Bischofe Reginar, oder Reginer, sein Eigenthum in der Provinz der Avaren in der Gegend von Kirchbach die Kirche mit mehr, als hundert Mansen bis Tumus (heute Tuma) bey der böhmischen und deutschen Teya, (am Tumritzer-

---

g) *Hlothorio* nominis sui dignitatem et sedem Regni tribuens. *Annal. Fuld.*

bache) und an die Mark des damaligen Grenzgrafens Theoterius, und weiter hinauf bis Zembling, welche Örter Markgraf **Rathbod** dem Bischofe **Anno** ausgemessen hatte. Dem Bischof **Anno** sollen aber diese Güter indessen zur Nutzniessung mit seinem Enkel Anno verbleiben, nach deren Tode sie erst zur passauischen Kirche gänzlich gehören sollen. Zembling ist bekannt als die alte Grenze des Passauer Kirchensprengels, welche hier bis an die böhmische Teya erweitert wird. Nebst dem Markgrafen Rathbod sehen wir hier auch den Grenzgrafen Theoter, welcher gegen Böhmen in einer eigenen Mark wachen mußte h). Was für ein Bischof ist aber nun der erstgenannte Anno? Ich halte dafür, daß er dem Rathfred, von dem nach 826. keine Meldung mehr geschieht, im Bi-

---

h) Concessimus Ecclesiae Pataviensi — quasdam res proprietatis nostrae, quae sunt in provincia Avarorum, in loco, qui dicitur *Kirchbach*, id est, Ecclesiam unam constructam cum territorio ad mansos centum faciendum et plus, quorum terminia sunt, ab ipso loco pergens per unam semitam usque ad locum, qui dicitur *Tumus*, et inde per Circuitum usque ad praedictum Kirchbach, et inde usque ad *Markam Theoterii*, et inde usque sursum *Cynnenbrg* cum vineis, terris, aquis etc. totum et ad integrum quemadmodum *Radbodus* comes Annonicor Episcopo (lies Annoni Corepiscopo) ipsas res consignavit: ita praedictae Ecclesiae poenitentialiter concessimus. — Ut dum *Anno* Episcopus, atque *Anno* nepos ejus advixerint, ipsas res tenere et usuare faciant, et post illorum discessum ad eandem Ecclesiam revertantur, *Petz Diss. praev. ante. scr. R. A.* T. I. pag. 24.

stume zu Wien nachgefolget sey. Hansitz war auch dieser Meinung [i]) nicht ungeneigt, obwohl er Annonicor las; allein er sprang von derselben wieder ab, und ward unschlüssig, da er fand, daß andere statt Annocor einen Otto Bischof in Kärnten zum Wienerbischofe machen wollten [k]).

Da es richtig ist, daß Urolph, Reginher, und Hartwick noch immer als Bischöfe von Passau und Erzbischöfe von Lorch ihre Thätigkeit zeigten, so kann man unmöglich das erst wiederhergestellte Bistum Wiens schon wieder als leer annehmen. Man kann aber nach Rathfred wohl auch keinen andern Bischof in dem ludewigischen Diplome verstehen, als den Bischof Anno von Wien. Denn es sagt der Kaiser, daß Graf Rathbod eigenmächtig, aus dem kaiserl. Tafelgütern dem Bischof (von Wien, wie wahrscheinlich ist) das Gut Kirchbach ausgemessen, welches der Kaiser nun dem Bischof Reginher und seiner Kirche aber erst nach dem Tode des Bischofs Anno und seines gleichnamigen Verwandtens, zugedacht haben wolle, damit nämlich bey den damaligen sehr bedenklichen Zeiten die Passauerkirche sicher gestellet würde. Fürwahr könnte hier kein schicklicherer Bischof ausgesonnen werden. Man muß aber in dem Diplome nicht Annonicor episcopo, sondern Annoni Corepiscopo

i) Germ. Sacr. T. I. p. 152. Episcopo cuidam *Annonicor* seu *Annocor* forte *Rathfredi Favinianensis* successori.

k) Ibid. T. II. p. 125.

lesen, welches auch Calles [l]) muthmaßte. Daher ist aber auch Chorepiscopus und Episcopus eins. Man muß hier in die alte Kirchengeschichte zurückgehen. Rhabanus Maurus, der um diese Zeit Erzbischof von Maynz (849) geworden, lehret uns, daß die Corecopi wahre geweihte Bischöfe waren [m]), welche in den Zeiten der Kriege und Verfolgungen von ihren Metropolitanen auf verschiedene berühmte Örter nur nach Erforderniß der Zeiten bestimmet wurden; und deswegen ist glaublich, daß, weil man diese Bischöfe nicht als beständige Bischöfe von einem Orte hatte benennen können, man selbe nur Corepiscopos, überhaupt Land und Ortsbischöfe nannte.

§. 26.

Kaum war Kaiser Ludwig der Fromme begraben, so rüsteten sich schon seine drey Söhne wider einander. Lothar, der bereits bey Lebzeiten des Vaters zum Kaiser erkläret worden, verlangte nun als der älteste die Oberherrschaft über alle Provinzen, und daß diese ihm, wie seinem Vater und Großvater den Eid der Treue leisten sollten [n]).

---

l) Annal. Eccl. T. III. p. 283.

m) In lib. ad Drogonem Metensem ap. P. de Marc de Conc. Sac. et Imp. in fin.

n) *Nithard. De Dissens.* l. 2. Audiens *Lodharius* patrem suum obiisse, confestim nuntios ubique praesertim per totam franciam mitit, qui se venturum in imperium, quod olim fuerat illid datum, affirment: promittens unicuique honores a

Dieß brachte die anderen zween Brüder in Harnisch o), indem sie Lotharn nicht untergeordnet seyn wollten, und Ludewig ohnehin bedacht war, seine Erbporzion zu vermehren. Im folgenden 841. Jahre brach der Krieg in helle Flammen aus. Lothar ging mit seinen in Deutschland in aller Eile gesammelten Völkern zuerst auf den Ludwig los, der ihm aber bey Maynz ein solches Lager entgegen stellte, daß ersterer wieder zurückziehen mußte. Hierauf führte Lothar sein Heer nach Frankreich, indem er den jüngsten Bruder Karl leichter zu unterjochen hoffte. Ludwig, der leicht vorsah, daß, wenn Karl von Lotharn überwunden würde, es dann auch ihm gelten werde, zog sogleich mit seinen Völkern Karln zu Hilfe, und verband sich mit demselben. Es kam zweymal zum Treffen, Lothar ward jedesmal geschlagen p), und endlich gezwungen, mit seinen Brüdern zu Verdun (843.) einen Vergleich einzugehen, vermög welchem **Lothar** nebst dem kaiserl. Titel Italien und die jenseits des Rheins gelegenen deutschen Länder unter dem Namen Austrasien, **Ludwig** der Deutsche genannt, das gan-

---

patre concessos se concedere, et eosdem augere velle. — — Nolentibus vero capitale supplicium, ut praediceretur, indixit.

o) Quod Fratres ejus non consentientes contra eum insurgere parent. . . *Annal. Fuld.* ad an. 840.

p) *Lotharius* - - in utrumque fratrem, *Ludoicum* videlicet et *Carolum* hostiliter armatur, et nunc hunc nunc illum praelio impetit: sed utrumque minus prospere, secundum suam duntaxat insolentiam.

ze übrige Deutschland diesseits des Rheins, oder Ostfranken, neben den jenseits des Rheins gelegenen Städten, Maynz, Speyer und Worms, Karl aber Frankreich, oder das sogenannte Neustrien und Aquitanien bekommen. Auf solche Art entstunden aus dem von Karl dem Grossen eroberten grossen Reiche die zwey besondern, nämlich: das deutsche und französische, welche hernach unter König Arnulph auf immer getrennet worden. Unsere östliche Provinz wurde also durch Ludwig den Deutschen zu dem eigenen deutschen Staate gebracht, bey welchem sie bis nunzu pranget, und Ludwig regierte von dieser Zeit an mit vollkommen freyer Macht.

§. 27.

Die Obodriten, ein slavisches Volk, von welchen wir oben S. 185. schon Meldung gemacht haben, ließen aber Ludwigen nicht lange in Ruhe, indem sie die Waffen ergriffen, um sich von dem Tribute zu befreyen. Ludwig überwand sie aber sogleich im ersten Treffen, wo ihr König Gozzomuil todt blieb. Diese Provinz ward nun auch dem deutschen Reiche unterworfen, und unter Grafen vertheilet [q]). Dieser glückliche Feldzug bewirk-

q) Hludowicus *Abodritos* defectionem molientes bello perdomuit, occiso Rege illorum *Gozzomuil*, terramque illorum, et populum sibi divinitus subjugatum, per Duces ordinavit. *Annal. Fuld.* ad ann. 844.

te bey den angrenzenden Böhmen eine solche Furcht, daß sich sogleich vierzehn ihrer Fürsten mit ihrem Volke unserm Ludwig unterwarfen, und den christlichen Glauben annahmen, welche auch (845.) am h. Dreykönigfeste getaufet wurden [r]). Im folgenden Jahre rebellirten die Slaven in Mähren unter ihrem Fürsten Rastices. Als nun Ludwig persönlich wider sie zu Felde zog, versprach zwar Rastices Ruhe und Gehorsam: kaum war aber Ludwig mit seiner Armee wieder zurückgezogen, so ergriffen sie neuerdings die Waffen, und fielen 846. in Österreich ein, welches sie mit aller Wuth plünderten und verheerten. Daß aber unsere Gegend und Wien hiebey nichts gelitten habe, ist daraus gewis, weil die Jahrbücher nur von der Verwüstung der Provinz jenseits der Donau Meldung machen [s]). Eben so unwahrscheinlich ist, was Samuel Timon [t]) ohnalles Zeugniß und blos als eine alte Sage dahinschreibt, daß nämlich Wien (Faviana) im Jahr 851. von den Slaven und den mit ihnen vereinigten Avaren überfallen, geplündert und verwüstet worden sey. Weder in irgend einem Jahrbuche, noch sonst einem Geschichtschreiber oder einer Urkunde findet man die geringste Spur davon; wes-

r) Hludovvicus XIV. ex ducibus *Foemanorum* cum hominibus suis Christianam religionem desiderantes suscepit, et in octavis Theophaniae baptizari jussit. *Annal. Fuld*. ad ann. 845.

s) - - Post reditum Regis *Rastices* cum suis insecutus plurima *trans Danuvvium* finitimorum loca praedando vastavit.

t) In Imag. antiq. Hungariae.

wegen auch P. Georg Pray in seinen Jahrbüchern oder Hunnen, Avaren und Hungarn dieses Vorgeben für falsch erkläret hat.

Daß aber die Markgrafen zu damaliger Zeit sich vieler Nachläßigkeiten und verschiedener Verbrechen schuldig gemacht haben, ist daraus abzunehmen, weil sie ihrer Würde entsetzet, und ihre Güter von dem Fiskus eingezogen worden. Unter diesen war auch unser Markgraf **Rathbod**. Er ward des Lasters einer offenbaren Untreue schuldig befunden, und derowegen (860) seiner Würde entsetzet, und ihm die von K. Ludwig zugewendeten Güter, nebst seinem übrigen bey Tulln besessenen Eigenthum entzogen [u]). K. Ludwig übertrug hierauf die Verwaltung der Provinz zween Brüdern **Wilhelm** und **Engelschalk**, zugleich aber noch seinem ältesten Sohne **Karlmann** die Oberaufsicht über unsere östliche und die kärntnerischen Marken. Diese Theilnehmung an der Regierung machte den Karlmann so kühn daß er die beyden erst-

---

u) Eine Urkunde K. Ludwigs für das Stift St. Emeran in Regensburg beym P. Bernh. Petz Anecdot. T. I. cod. diplom. Ratisbon. col. 23. beweiset dieses mit folgenden Worten. Nos cuidam ex primatibus nostris nomine *Radbotto* medietatem unius fisci, qui vocatur *Tullina*, situs in regione *Pannonia* — — contulimus: ea ratione, si fidem suam erga nos inviolatam servasset. Sed quia ipse a nobis totis viribus se alienavit, et fidem atque jusjurandum omni infidelitate fraudavit, placuit Serenitati nostrae eandem medietatem memorati fisci — ad S. Emeranum contradere atque confirmare.

gedachten Markgrafen Wilhelm und Engelschalk, ungeachtet sie bey König Ludwig in grossem Ansehen stunden, wie auch den kärntnerischen Grenzgrafen ihrer Würde entsetzte, und die Marken durch andere von ihm bestellte Beamte verwesen ließ [x]). Doch sah Karlmann seinen Fehler bald ein, unterwarf sich gleich im folgenden Jahre seinem Vater, und legte einen neuen Eid ab, den väterlichen Anordnungen nicht mehr entgegen zu handeln, wodurch also auch unsere obgedachten beyden Grenzgrafen bey ihrer vorigen Würde und ihrem Amte erhalten wurden. Um diese Zeit, und zwar im J. 860. findet Hr. v. Kautz unter dem Passauerbischofe Hartwick, den Bischof (Chorepiscopus) Albrich in Wien, welchem K. Ludwig einige Mansen zwischen der Raab und dem Chunberg schenkte [y]).

§. 28.

Unsere beeden Markgrafen und Brüder Wilhelm und Engelschalk hatten bereits öfters besonders wider die Mährer und ihren Fürsten Zwentibold Proben ihrer Treue und Tapferkeit abgelegt, besonders aber im Jahre 871. wo sie denselben von unsern Grenzen zurückschlugen. Allein noch in eben diesem Jahre überfiel sie Zwentibold, der vorher

---

x) Annal. Fuld. ad. ann. 861.
y) Im oft angef. Werke S. 275. und 317. — — *mansos inter Raba et Chuniberch.*

alle Treue und Unterwürfigkeit versprochen hatte, unversehens mit neuer Mannschaft, und unterdrückte ihre ganze Macht. Calles und Fischer [z]) lassen sogleich (noch im J. 871.) den Markgrafen Arbo an ihre Stelle kommen; es ist aber nicht wahrscheinlich, wie wir im 30 §. sehen werden. Im Jahr 873. und 874. wurde ganz Deutschland, und auch unsere Provinz und Wien mit schrecklichen Plagen heimgesucht. Ausserordentlicher Hagel vernichtete fast alle Früchte, und was noch übrig geblieben war, verzehrte ein fürchterliches Heer der Heuschrecken, die aus dem Orient kamen, und ganz Pannonien, Norikum und Deutschland durchzogen. Hiedurch entstund eine grosse Hungersnoth, welcher dann die Pest folgte, so daß der dritte Theil der Menschen aufgerieben wurde. Zu allen diesen Plagen hatte sich noch im Dezember 873. ein gewaltiges Erdbeben, und ein äusserst strenger Winter gesellet, wodurch das Elend der Einwohner auf das höchste gestiegen [a]).

Den 28 August 876. starb König Ludwig der Deutsche zu Frankfurt. Seine drey hinterlassenen Söhne theilten das väterliche Reich dergestalt unter sich, daß der Erstgebohrne Karlmann Baiern, Kärnten, unsere östlichen und pannonischen Ge-

---

z) Calles Annal. Eccles. T. III. p. 644. Fischer. Notit. Urb. Vind. p. 38.

a) *Annal. Fuld.* ad ann. 873. *Regino in Chron.* ad an. 873. Herman Contract. ad an. 873. *Siegebert Gemblac.* ad an. 784. *An. Fuld.* ad an. 874. *Annal. Bertin.* an 784.

genden, dann die slavischen mit Tribute belegten Provinzen Mähren und Böhmen; der zweytgebohrne **Ludwig** Franken Thüringen, Sachsen, Frießland und einen Theil von Lothringen, der drittgebohrne **Karl** Allemannien, und den übrigen Theil von Lothringen zu seinem Antheil bekam. Karlmann verfiel aber bald nach dem Tode seines Vaters in so kränkliche Umstände, daß keine Genesung zu hoffen war, weßwegen sein Bruder Ludwig um das Jahr 879. sich in Baiern verfügte, um das Nachfolgungsrecht alldort sicher zu stellen. Karlmann, welcher mit den Vorkehrungen seines Bruders ganz zufrieden war, und nur allein für seinen außer der Ehe mit einem adelichen Frauenzimmer Liutswinda erzeugten Sohn Arnulph die Provinz Kärnten, deren Verwaltung er diesem bereits übergeben hatte, ausbedung, starb darauf den 23. März 880. Nach dessen Tode übernahm zwar dessen Bruder Ludwig sogleich die Regierung, er genoß selbe aber nicht ganz durch volle zwey Jahre, indem er den 20. Hornung 882. mit Tode abgieng. Hierauf erhielt also der jüngste Bruder und dritte Sohn Ludwigs des deutschen, **Karl** mit dem Beynamen der Dicke, alle vätterlichen Provinzen, und verband selbe wieder mit der kaiserl. Würde und dem Königreiche Italien, welche er dazumal bereits inne hatte,

§. 29.

In eben dem Jahre 832. soll die Kirche zu St. Maria am Gestade, oder wie sie heute zu Tage

genennet wird, Maria Stiegen, erbauet worden seyn [b]); andere hingegen halten dafür, daß sie erst im Jahre 1154. ihr Daseyn erhalten habe, und von Bischof Konrad von Passau eingeweihet worden sey. Es ist aber aus einer vorhandenen Urkunde ausser Zweifel, daß diese Kirche im Jahre 1158. als Herzog Heinrich die Schottenabbtey erbauet, nicht nur schon gestanden, sondern auch den alten Kirchen beygezählet worden. Es können daher beede Meynungen dergestalt mit einander vereiniget werden, daß diese Kirche zwar einen alten, und von den Zeiten der karolingischen Regenten herrührenden Ursprung habe, in den Zeiten Herzogs Heinrich von Österreich aber bey Gelegenheit der Erweiterung und Verherrlichung der Stadt, wie wir in der Folge hören werden, ebenfalls erneuert worden sey. Ich sehe auch nicht ein, warum es nicht glaublich und wahrscheinlich seyn sollte, daß diese Kirche im J. 882. erbauet worden, da um diese Zeit mehrere Kirchen und Klösterstiftungen in Österreich bekannt sind, und wir nicht nur im Jahre 860. wie oben gemeldet, sondern auch noch später [c]) einen Bischof in Wien, mit Namen **Madalwin** unter dem Passauerbischof

---

b) A o der Verfasser des zu Wien im Jahre 1720. herausgekommenen Büchels Österreich über alles in Verehrung des hochwürdigsten Sakraments. Aus was für einer Quelle er diese Nachricht geschöpfet, ist unbekannt. Vielleicht aus einem alten Dokumente, welches ist verborgen liegt.

c) Hr. v. Kautz im angef. Werke, S. 317.

Burkhard, und dem Könige Ludewig dem Kinde antreffen.

§. 30.

Bald nachdem Kaiser Karl der Dicke die Regierung angetreten, sind unsere zween Markgrafen Wilhelm und Engelschalk mit Tode abgegangen, nachdem sie durch mehrere Jahre ihrem Amte mit vielem Ruhme vorgestanden hatten [d]). Sie haben zwar mehrere Söhne zurück gelassen, welche sich mit der Hoffnung schmeichelten, die väterliche Würde zu erhalten, besonders da sie auch sehr ansehnliche Güter sowohl in Baiern bey Ebersperg in dem heutigen Österreich ob der Enns an dem Traunflusse, als auch in unseren östlichen Gegenden an dem Kamp- und Ibsflusse besaßen [e]). Allein sie hatten ihre Wünsche nicht erreichet, sondern die Verwaltung unserer Markgrafschaft wur-

---

d) *Supplen. Annal Fuld. ad an.* 881. quum duo Fratres Wilhelmus et Engilschalcus terminum regni Bojoariorum in oriente a Rege (id est seniore Hludovico) concessum, contra Marovanos tenuerunt, multaque pro patria tuenda conflictando sudasse feruntur, tandem diem ultimum hujus aeris in eadem voluntate finivere permanentes. *Et in Diplom. Arnulphi ap. Rettenpacher Ann. Cremif. L. I. c.* 9. p 43. Wilhelmus et Engilschalcus germani fratres comites videlicet quondam strenui terminales.

e) Constat ex cit. Dipl. Arnulphi: quidquid tam ad Eporespurch, ad Cambe sive ad Persiniacham quamque in aliis Wajoariae scilicet atque Slaviniae locis vel terminis habuerunt.

de dem Grafen **Arbo** anvertrauet [f]), wodurch sie dermassen aufgebracht wurden, daß sie mit Hilfe und Einverständniß einiger mächtigern Stände von Baiern, und mit Gewalt der Waffen den Grafen **Arbo** aus dem Besitze vertrieben, und die Verwaltung der Markgrafschaft sich zueigneten. **Arbo**, der sich außer Stande befand, dieser gähen Gewalt so geschwinde zu widerstehen, nahm seine Zuflucht zu Herzog Zwentibold in Mähren. Dieser sagte sogleich dem Arbo seine Hilfe zu, und ergriff eben dadurch die Gelegenheit, Österreich mit Feuer und Schwerd zu verheeren, und die Söhne Wilhelms und Engelschalks wieder aus dem Lande zu jagen, wodurch wahrscheinlich auch die Stadt Wien leiden mußte [g]). Da nun die erstgedachten Söhne leicht vorsehen konnten, daß sie bey Kaiser Karln wegen des an dem Arbo begangenen Verbrechens keine Hilfe zu hoffen hätten, flohen sie zu Arnulphen in Kärnten, wodurch ein neuer Krieg zwischen Arnulph und Zwentibolden angezettelt wurde, den jedoch der Kaiser beylegte. Karl kam nämlich im Jahre 884. selbst in unsere Provinz, und hielt unweit vom Tulnerflusse bey dem Berge Comagenus, wo das heutige Königstetten

f) Cum non esset honor illorum filiis redditus, Arbo in comitatum domno rege concedente sucessit. Suppl. Annal. Fuldens l. c.

g) Evastata boreali Austria in citeriorem quoque armorum terror illatus: hic etiam quidquid ferum praeteriit, igne absumptum. *Calles Annal: Austr.* P. I. L. 3. p. 203.

ist, mit dem Herzoge Zwentibold eine Unterredung, welche auch von solcher Wirkung war, daß die Mißhelligkeiten gehoben und Zwentibold wieder als ein tributarischer Fürst vom Kaiser aufgenommen wurde. Den Arbo setzte der Kaiser wieder in die Markgrafschaft ein [h]).

§. 31.

Mit dem Jahr 887. bekam unsere Stadt und Provinz schon wieder einen andern Herrn. Kaiser Karl der Dicke wurde auf einem zu Tribur im November d. J. gehaltenen Reichskonvent dahin gebracht, daß er die Regierung aller seiner Länder ablegen, und geschehen lassen mußte; daß Arnulph, der uneheliche Sohn Karlmanns, allgemein zum Kaiser ausgerufen wurde. Karl überlebte dieß widrige Schicksal nicht lange, indem er im Jäner des folgenden Jahrs 888. mit Tode abgieng. Arnulph trat also die Regierung von ganz Deutschland an, ließ aber geschehen, daß Frankreich durch Odo, Burgund durch Rudolph und Italien durch Berengar von dem grossen Körper der fränkischen Monarchie abgerissen wurde. Was unser Österreich betrift, so hatte Arnulph zwar den obgedachten Markgrafen Arbo in seiner Würde bestättiget, wie eine Urkunde vom J. 888. beweiset, in welcher dem Stift Kremsmünster eine

h) *Suppl. Ann. Fuldens.* l. c. (Carolus) mox, prout antea tenuit, Arboni praedictum comitatum reddidit.

Ortschaft mit Namen Nezzilpach in der Markgrafschaft des Arbo übergeben wird [i]). Bald darauf aber ward diese Würde demselben wieder entzogen, und dem jungen Engelschalk, einem Sohne des obgedachten wohlverdienten österreichischen Markgrafen gleichen Namens eingeräumet. Es hatte nämlich dieser Engelschalk eine Tochter des Arnulphs entführet, und um dem Zorn des Vaters auszuweichen, sich zu dem Herzog Zwentibold in Mähren geflüchtet. Arnulph welcher sowohl das unruhige und treulose Gemüth Zwentibolds, als auch die Hitze und Kühnheit Engelschalks kannte, suchte auf alle mögliche Weise den letztern wieder zurück zu bringen. Er erhielt auch seinen Endzweck, indem er dem Engelschalk die Verwaltung unserer Markgrafschaft übergab. Allein Engelschalkens Hochmuth und unruhiges Gemüth ließ sich dadurch nicht bezähmen, und da er zu verschiedenen Unruhen Anlaß gab, wurde er von den ersteren Ständen in Baiern, gegen welche er sich auflehnte, nach Regensburg gelocket, alldort dem K. Arnulph vorgestellet, und 893 seiner Augen beraubet, seinem mitschuldigen Vetter Wilhelm aber das Haupt abgeschlagen. P. Fischer meynt, daß Engelschalk nur mit und neben dem Arbo die Markgrafschaft verwaltet habe [k]). So viel ist richtig, daß Arbo nach der Blendung des Engelschalks die Markgrafschaft wieder verwaltet hat; aber im Jahr 898.

---

i) *Retterb.* Annal. Cremifan. p. 30.
k) Vid. ejusd. Not. Urb. Vind. P. I. c. 7. p. 39.

verfiel er in die Ungnade des Kaisers, weil ihm eine in dem damaligen Kriege gegen die Mährer begangene Untreue zur Last gelegt worden. Er wurde deswegen seiner Würde auf einige Zeit entsetzet, die er aber bald hernach wieder erhalten hat [1]).

§. 32.

Kaiser Arnulph hatte, um den Herzog Zwentibold in Mähren zu bekämpfen, die Hungarn als Hilfstruppen aufgefordert, aber ihnen eben dadurch den Weg nach Deutschland gezeiget, und bey ihnen die Begierde nach deutschen Schätzen erwecket, welches nachher, und zwar gleich nach dem Tode dieses Kaisers die traurigsten Folgen für ganz Deutschland, besonders aber für Österreich nach sich gezogen hat. Das hungarische Volk hatte mit den Hunnen und Avaren einen gleichen Ursprung aus Asien, und gehörte zur scythischen Nation; daß man also dieses Volk zwar für ein Geschlecht der Hunnen ansehen kann, welches aber schon in den ältesten Zeiten ihren eigenen Namen gehabt, und von den Hunnen unterschieden war. Kaiser Arnulph starb den 29. Wintermonat im Jahre 899. und hinterließ seinem siebenjährigen Prinzen Ludwig, mit dem Beynamen das Kind, unter der

1) Ob hanc causam praefectura sua *ad tempus* caruit, *quam non multo post accepit.* Suppl. Annal. Fuldens. ad an. 898. P. L. Fischer sagt gerade hin: Arbo sey seines Amtes entsetzet worden. *Arbo exauthoratur.* ib. p. 40.

Vormundschaft des Erzbischofs Hatto von Maynz, und des Herzogs Otto von Sachsen, den deutschen Thron.

Gleich im Anfange dieser Regierung geschah es nun, daß die Hungarn in Pannonien einfielen, und auch unsere Gegend zuerst bis an den Kahlenberg an sich rißen. Da sie keinen Widerstand gefunden, drangen sie noch in diesem Jahre 900. gar bis in Italien durch, wo sie in einem Tage 20000 Einwohner niedermachten, das Land verheerten, und mit unzähliger Beute in unsere Gegenden und Pannonien zurückzogen. Bey ihrem Rückzuge wurde zwar von dem baierischen Grenzgrafen Leopold und dem Bischof Richard von Passau ein Theil derselben angegriffen, und 1200 dieser Barbaren erlegt; allein dieß hinderte nicht, daß unsere ganze östliche Markgrafschaft, welche Kaiser Karl der Grosse erobert hatte, zu Grunde gieng, und der Ennsfluß wieder die Grenze des deutschen Reiches ausmachte. Um jedoch den Einfällen dieser furchtbaren Feinde einigen Wiederstand entgegen setzen zu können, und sie wenigstens von Baiern abzuhalten, ward beschlossen, das alte Lorch wieder herzustellen, und daher an dem jenseitigen Gestade des Ennsflusses eine Festung erbauet, die man dazumal Anesburg nannte, und welche heut zu Tage die Stadt Enns ist [m]). Diese Festung mag auch die Ursache gewesen seyn, warum die Hungarn in dem folgenden Jahre 901. ihre Waffen auf eine andere Seite

---

Calles Annal. Austr. T. I. L. IV. p. 221.

gewendet, und die Provinz Kärnten angefallen haben, von dannen sie aber mit einer beträchtlichen Niederlage ihren Abzug zu nehmen gezwungen worden.

§. 33.

Von unserer Stadt **Wien** will **P. Fuhrmann** behaupten, daß sie von den Hungarn ganz zerstöhret, zur Einöde gemacht, und in diesem Zustande bis auf die Zeiten des Herzogs **Heinrich Jasomirgott** geblieben sey, welche Angabe aber ganz ungegründet ist. Denn nebst dem, daß dieses Vorgeben durch keinen Beweis unterstützet werden kann, ist es zu einem hinlänglichen Gegenbeweise genug, daß die drey alten Kirchen St. Ruprecht, St. Peter, und St. Maria am Gestade die ganze Zeit hindurch, als die Hungarn unsere Provinz besessen, sich unzerstöhrt erhalten haben; indem bey einem unchristlichen Volke wenn die Stadt zerstöhret worden wäre, dieses Schicksal die Kirchen am ersten betroffen haben würde. Sie blieb also blos unter der Bothmäßigkeit der Hungarn, welche sie bewohnten. Unmöglich konnte sich aber mehr ein Markgraf in unsern Gegenden erhalten, und nach seiner Pflicht den Feinden Widerstand leisten. Man findet auch bey keinem alten Geschichtschreiber eine Spur, daß den Hungarn in unseren unterennsischen Gegenden einiger Widerstand geleistet worden wäre. K. Ludwig schickte zwar im Jahre 907. das baierische Heer gegen die Hungarn, es wurde aber dasselbe von den Feinden mit einer grossen

Niederlage zurückgeschlagen, wobey auch obgedachter baierischer Grenzgraf Leopold geblieben; worauf die Feinde 908. Sachsen und Thüringen, und 909. Allemannien ausraubten und verwüsteten. Im Jahr 910. zog zwar Ludwig abermal gegen sie zu Felde, focht aber ebenfalls mit so widrigem Erfolge, daß nicht nur die Deutschen eine grosse Niederlage erlitten, sondern auch den Frieden durch einen jährlichen Tribut erkaufen mußten [n]). Im folgenden Jahr 912. starb K. **Ludwig** mit dem Beynamen das Kind, und mit diesem gieng auch der Mannsstamm Karls des Grossen im Deutschlande aus.

§. 34.

Nach dem Tode Ludwigs wurde Herzog **Konrad** von Franken von allen deutschen Völkern einhellig zum König von Deutschland erwählt und ausgerufen. Gleich in dem ersten Jahre seiner Regierung war zwar Herzog Arnulph von Baiern, und die zwey Verweser des Herzogthums Allemannien oder Schwaben (Camerae Nuncii) Erchanger und Berthold so glücklich, dem hungarischen Heere (912.) an dem Innflusse eine so grosse Nie-

---

n) Hungari superioris anni Victoria elati Regnum Ludovici sub tributo redigunt *Sigebert. Gemblac. et Luitbrandus* L. 2. c. 2. Bajoariorum, Suevorum, Francorum omnia deflagrando regna percurrerunt (Hungari) factusque est per nonnullos annos populus hic tributarius.

derlage zu liefern, daß ihrer kaum dreyßig entkommen. Eine alte Kronik in Reimen aus der hiesigen Universitätsbibliothek, welche sich mit dem J. 1146. endet, sagt von dem K. Konrad, und der Schlacht beym Ennsfluß folgendes:

Der Kunich befande sich drat
Nach der Fürsten rat:
Von Bayern, und von Schwaben
Gott sie sich alle ergaben, ꝛc.
Da was gevochten ein Michel strit
Manich unger verlos da den lip.
Die Bayern rachen chind, und wip.
Ir wart da so viel erschlagen
Das es niemen chan gesagen
Und niemen erzellen mach
Sie slugen sie nacht, und tach.
Unz an der Lita stat.
Dannoch waren sie nicht Vechten sat.

Dieses Lita hält P. Kalles für Leytha, welch letztere Benennung er sogar eingeklammert neben das Wort Lita dem Reime beysetzet, damit letzteres von seinen Lesern verstanden werden solle. Dann setzet er bey: „Hieraus folget, daß die Hungarn „vom Ennsflusse bis an den Leythafluß, als die „Grenzen von Hungarn und Österreich, zurückge„schlagen worden; welches aber allen Glauben „übersteiget o). P. Leopold Fischer hält das Wort

o) *Calles. l.* c. Unz an der Lita (Leytha) stat.
Dannoch waren sie nicht vechten sat
quo consequeretur, Hungaros ab Aeno usque ad

oder den Ort Lita ebenfalls für Leytha, und sagt geradehin: „Die Hungarn seyen bis über den Ley„thafluß zurückgejagt worden," woraus folgete, daß unsere Stadt Wien und ganz Österreich bis an diesen Fluß ihnen entrissen worden wäre. Fischer setzet auch noch bey: „Ich sehe nicht ein, warum „dieses dem P. Kalles allen Glauben zu überstei„gen geschienen: denn wenn die Hungarn in einem „Sommer öfter ganz Deutschland und einen Theil „Italiens überschwemmen konnten, warum sollten „sie nicht auch nach einer solchen Niederlage, wenig„stens aus ganz Österreich, wo sie keine Festungen „hatten, vertrieben werden können p)?" Wenn ich mit dem Kalles das in der Reimkronik vorkommende Wort Lita für Leytha nähme, würde ich ebenfalls sagen, daß diese Angabe allen Glauben übersteige, indem man ausser diesem nicht die geringste Spur in den gleichzeitigen Geschichtsbüchern findet, die doch alle und jede Einfälle der Hungarn, die glücklich und unglücklichen Treffen, aufgezeichnet haben. Es läßt sich aber der Streit

---

Leytham, Austriae et Hungariae limitem rejectos: quod fidem superat.

p) *P. Leop. Fischer in Notit. Urbis Vindob. P. I. C. VII. pag.* 42. Inde Hungari ultra Litaham fluvium sunt rejecti, ut docet Chronicon Rhytmicum Bibl. Univ. Vien. (Hic ponit versus, postea dicit:) Neque video, quare hoc Callesio fidem superare sit visum: si enim Hungari una aestate saepius totam Germaniam, et Italiae partem inundare poterant; cur non etiam post tantam stragem, tota saltem Austria, ubi loca munita non habebant, ejici?

leicht beylegen, und die Reimkronik vertheidigen, wenn man nach aller Wahrscheinlichkeit annimmt, daß durch das Wort Lita nicht Leytha an dem Leythafluß, wie Kalles und nach ihm Fischer irrig geglaubt haben, sondern Leithen, itzt ein Dörflein am Ufer der Erlau zwischen Pechlarn und Petzkirchen an der Ips zu verstehen sey; wie es bereits S. 157. gelegenheitlich erinnert worden.

Daß in unseren unterennsischen Gegenden nur die geringste Gegenwehr wider die Hungarn geschehen, davon findet man nicht die mindeste Anzeige, noch weniger von einem da gestandenen Markgrafen. Im Gegentheile haben die Hungarn ohne allen Widerstand im J. 913. Allemannien, im J. 915. neben Allemannien auch Sachsen und Thüringen, im J. 916. abermal Allemannien, und im J. 917. die Schweitz, und Elsaß bis an die Lotharingischen Grenzen angefallen und verwüstet, wie dieses in den gleichzeitigen Geschichtschreibern q) berichtet wird. K. Konrad war diesen mächtigen Einfällen der Hungarn einen nachdrücklichen Widerstand zu leisten um so weniger im Stande, als ihn die schon im J. 913. ausgebrochenen Aufruhren seiner eigenen Reichsstände, besonders des Herzogs Arnulphs in Bayern, der sich zu den Hungarn geflüchtet hatte, und alldort bis zum Tode des K. Konrads geblieben ist, und des Erchangers und Bertholds, welchen nachher als Rebellen der Kopf abgeschlagen worden, daran verhin-

q) Regino, und Hermannus Contractus.

dert hatten. K. Konrad starb im J. 918, unter dessen Regierung keine Spur von einer Markgrafschaft unter der Enns anzutreffen ist.

§. 35.

Nach dem Tode K. Konrads bestieg durch einhellige Wahl Herzog **Heinrich** von Sachsen den deutschen Thron. Seine erste Sorge war, den Herzog Arnulph von Baiern, welcher sich bisher bey den Hungarn aufgehalten, aber nach dem Absterben Konrads nach Bayern zurückbegeben, auf seine Seite zu bringen, um durch dessen Freundschaft sich die Hungarn vom Halse zu schaffen. Er setzte daher Arnulphen sogleich wieder in die herzogliche Würde, und in die Verwesung Bayerns ein, und erzielte hiedurch wenigstens so viel, daß die Hungarn die Provinz Bayern mit ihren Einfällen verschonten; dagegen aber das Herzogthum Sachsen ausraubten, und ihre Macht auch die Länder Allemannien, Elsaß, Lothringen und Italien empfinden ließen. Heinrich rückte ihnen zwar mit einem Kriegsheere entgegen, wurde aber im Jahr 924. mit einer so beträchtlichen Niederlage zurückgeschlagen, daß er es sich für ein Glück schätzen mußte, durch die Zurückgabe eines gefangenen hungarischen Herzogs und andere Geschenke einen Waffenstillstand auf neun Jahre von ihnen zu erkaufen [r]).

---

r) Rex — — obtinuit, ut reddito captivo cum aliis muneribus ad novem annos pax confirmaretur.

Dieser Stillstand war aber noch nicht gar zu Ende, als die Hungarn, weil ihnen K. Heinrich die weitere Erstattung des Tributs verweigerte, mit voller Macht in Thüringen einfielen. Hier aber litten die Hungarn bey Merseburg eine so beträchtliche Niederlage, daß über sechs und dreyßig tausend derselben auf dem Schlachtfelde geblieben seyn sollen [s]). Diese glückliche Schlacht befreyte zwar Deutschland durch die übrige Lebenszeit Heinrichs von den Verwüstungen und Räubereyen dieses Volkes; doch aber findet man bey keinem Geschichtschreiber die geringste Anzeige, daß Heinrich durch diesen Sieg die vorigen Grenzen des deutschen Reiches gegen Osten wieder hergestellet hätte, und so wenig auch einige Spur von unserer österreichischen Markgrafschaft, oder eines daselbst bestandenen Markgrafens. Vielmehr ersieht man aus der Folge der Geschichte, daß gleich beym Antritt der Regierung Königs **Otto I.** die Provinz Baiern und andere deutsche Länder, ohne in unseren Gegenden unter der Enns den geringsten Widerstand zu finden, zu wiederholtenmalen von den Ungarn angefallen worden sind.

§. 36.

König Heinrich starb im J. 936. Ihm folgte

Witikind ap. Meibom. script. rer. Germ. T. I. p. 638. Vid. et P. L. Fischer Notit. Urb. Vind. P. I. C. VII, p. 43.

s) Nach dem Zeugniß des damals lebenden Priesters zu Reims Frodoard ad A. 933. bey *du Chesne* T. II. p. 600.

auf dem deutschen Thron sein Sohn Otto I., welcher sich durch seine herrlichen Thaten den Beynamen der Grosse erworben hat. Auch dieser bekam gleich im ersten Jahre seiner Regierung mit den Hungarn zu thun. Denn als Herzog Arnulph von Baiern im Jahre 937 verstorben, und K. Otto die Verwaltung des Herzogthums mit Ausschließung der Söhne Arnulphs dem Bruder desselben Herzog Bertholden anvertraute, wagten die Hungarn sogleich einen Einfall in Baiern, welches Herzogthum sie bisher durch einige Zeit theils in Rücksicht für ihren alten Bundesgenossen Arnulph, theils etwa wegen eines mit demselben gehabten Vertrags verschont hatten; wozu sie auch von den wegen ihrer Ausschliessung unzufriedenen und rebellirenden Söhnen Arnulphs angefrischet worden seyn dürften. Sie haben aber nicht nur Baiern, sondern auch Allemannien und Franken durchgeplündert; und nachdem sie bey Worms den Rhein übersetzet, Elsaß und Lothringen angefallen, und darauf durch Burgund und Italien ohne Widerstand ihren Rückzug in Pannonien, und unsere Provinz genommen. Hier sagt Fischer: „daß die Hungarn, nachdem sie den Todfall des Herzogs Arnulphs ihres Freundes vernommen, sich ihres Vertrages entbunden geachtet, den Leythafluß übersetzet, Österreich und Baiern geplündert, und nachdem sie auch Schwaben und Franken verwüstet, durch die Lombardey und das Venezianische nach Pannonien zurück gekehret seyen, und das Norikum bis an die Enns in Besitz genommen haben t)." Woraus fol-

t) *P. L. Fischer* Not. Urb. Vind. P. I. C. VII. pag. 44

gete, daß die Hungarn vom Jahre 912. bis itzt über dem Leythaflusse zurück geblieben, und daher unsere Gegend und die Stadt Wien von ihrem Joche befreyet, und also nothwendig ein Grenz- oder Markgraf in dieser unterennsischen Provinz aufgestellet gewesen, welches aber ohne Grund ist. Im Jahr 943 fielen die Hungarn abermal in Baiern ein; aber auch hier findet man nicht eine Spur, daß ihnen in unseren Gegenden der geringste Einhalt geschehen wäre. Sie wurden zwar von dem Herzoge Berthold von Baiern mit einer beträchtlichen Niederlage zurück geschlagen; aber nicht in unseren Gegenden unter der Enns, sondern in Trungau, [u]) welches einen Theil der damals bairischen Mark ob der Enns ausmachte, und heute das Traunviertel ob der Enns genennet wird. Unter den Überwindern findet man nichts von einem österreichischen Markgrafen. Im folgenden Jahr 944 wagten die Hungarn einen Anfall auf Kärnten, wurden aber von den Kärntnern und Baiern mit einem empfindlichen Verluste zurück getrieben.

§. 37.

Bald darauf aber drohete dem deutschen Reiche ein gefährlicheres Kriegsfeuer. Es rebellirten gegen Kaiser Otto sein eigener Sohn Luitdolf, und Arnold der Sohn des vormaligen baierischen Herzog

---

u) Vid *Wittikind ap Meibom. Script. rer. Germ.* P. I. p. 649. *Chron. Salisb. ap. Petz Script.* rer. austr. T. 1. col. 338.

Arnulphs, indem er auch nach dem im Jahre 947 erfolgten Tode des Herzogs Bertholds in Bayern dieses Herzogthum nicht erhalten, sondern selbes der Kaiser seinem Bruder, dem Herzoge Heinrich ertheilet hat. Zu diesem aufrührerischen Unternehmen gesellten sich noch mehr andere Reichsstände, und um ihre Macht zu verstärken, riefen sie auch die Hungarn zu Hilfe, welche schier ganz Deutschland mit Raub und Mord durchwanderten. Die aufrührischen Fürsten wurden zwar bezähmet, hingegen wuchs durch diesen Erfolg die Kühnheit der Hungarn auf das neue; also zwar, daß dieselben im Jahre 955. mit einer so ungeheuren Kriegsmacht gegen Kaiser Otto auszogen, daß sie sich (wie sich Regino ausdrücket) wenn nicht die Erde sie verschlingen, oder der Himmel über sie zusammenfallen würde, für unüberwindlich hielten [x]). Sie zogen durch Baiern gegen die Stadt Augsburg, wo ihnen Otto mit einem obgleich weit kleinern Kriegsheere beherzt unter die Augen trat, und den 10. August d. J. eine so beträchtliche und denkwürdige Niederlage lieferte, daß sich dieses Volk von dieser Stunde an nicht mehr getraute, das deutsche Reich anzufallen, sondern nur darauf bedacht war, die Provinz, welche sie in Besitz hatten, gegen die Waffen des Siegers zu schützen.

x) *Regino* ad an. 955. Hungari cum tam ingenti multitudine exeuntes, ut non, nisi terra eos dehisceret, vel caelum eos obrueret, ab aliquo se vinci posse dicerent.

§. 38.

Dieses scheint schon von selbst wahrscheinlich zu machen, daß Kaiser Otto diesen herrlichen Sieg, und die dadurch bey den Hungarn verbreitete Furcht sich werde zu Nutzen gemacht haben, und auf die Herstellung der vorigen Grenzen des deutschen Reichs gegen Osten bedacht gewesen seyn, indem er keinen gefährlichen Widerstand befürchten konnte. Es geschah dieses auch, und die nachfolgenden Beweise werden hinlänglich darthun, daß ein Theil der österreichischen Markgrafschaft, welche Kaiser Karl der Grosse den Hunnen und Avaren abgenommen hatte, nachher aber wieder in den ersten Regierungsjahren König Ludwigs des Kindes dem deutschen Reiche von den Hungarn entrissen worden ist, auf das neue erobert, und dem deutschen Reiche sey einverleibt worden. Es hat sich aber diese Eroberung nicht bis an den Raabfluß, bis wohin die österreichische Markgrafschaf nach dem Siege Karls des Grossen langte, sondern wahrscheinlicher Weise nur bis zu den beyden Erlaphflüssen, nahe bey Melk erstrecket, indem nicht nur die hungarische Festung Mellicium, oder das heutige Stift Melk erst nachher von dem Markgrafen Leopold I. von Babenberg den Hungarn entrissen worden ist; sondern es würden auch die neu eingeführten Kolonien bey Steinakirchen nicht so sehr einen Überfall der Feinde besorget, und um die Erlaubniß, zwischen den zwey Erlaphflüssen eine Festung zu ihrem Schutze anlegen zu dürfen, gebethen haben, wenn nicht der Aufenthalt und die Grenzen der

Hungarn ihnen sehr nahe gewesen wären. Von dieser Zeit an war 20 Jahre mit den Hungarn Friede [y]).

§. 39.

Um die näheren Beweise vorzulegen, daß eine österreichische Markgrafschaft in diesen Zeiten wieder hergestellt worden sey, darf man nur das beybringen, was wegen der Aufnahme der christlichen Religion in diesen Gegenden, wegen derselben Bevölkerung, und wegen Anstellung eines Markgrafens darin vorgekehrt worden ist. Die Aufnahme der christlichen Religion ist aus dem Schreiben des Bischofs Piligrin von Passau abzunehmen, welches derselbe an den Pabst Benedikt VII. erlassen, in welchem er sagt: daß weil er bereits durch seine in die hungarischen Lande abgeordnete Geistlichkeit so glücklich gewesen über 5000 derselben meistens Edle beyderley Geschlechts zur christlichen Religion zu bringen, und die Freyheit zu bewirken, daß die daselbst unter den Hungarn befindlichen Christen, die von verschiedenen Ländern als Gefangene dahin gebracht worden, ihre Religion frey ausüben können, diesen auch erlaubt sey Kirchen zu bauen, und in denselben das Lob Gottes in Liedern zu singen, so sey es nothwendig in Pannonien einige Bischöfe anzustellen [z]). Hierauf

y) Fischer l. c. p. 45.

z) Ad quos dum transmitterem satis idoneos viros ex Monachis, Canonicosque Presbyteros, atque de

schrieb obgenannter Pabst an die deutsche und französische Kirche, daß der Distrikt des Lorchischen und Passauischen Bistums in Pannonien durch viele Jahre unfruchtbar gelegen, bis Kaiser Otto I. die Macht der Feinde zu Boden geschlagen habe, und daß itzt das Bistum in diesen Gegenden, und die dortigen Einwohner des Friedens und der Ruhe wieder geniessen a). Es ist daher glaublich, was Laz berichtet, daß nämlich um diese Zeit die Bischöfe von Passau in Wien (Faviana) ihre Erzdiakonen zur Beförderung des Christenthums gehabt haben b), obschon diese Stadt damals noch unter der Bothmässigkeit der Hungarn gestanden.

---

singulis Ecclesiasticis gradibus Cericos, et vita, omnique conversatione illorum sic ordinata, quemadmodum in gestis Anglorum didici; tantum divina gratia fructum statim ministravit, ut ex eisdem nobilioribus Hungaris utriusque sexus Catholica fide imbutos, atque sacro lavacro ablutos, circiter quinque millia Christo lucrarentur. Christiani autem, quorum major pars populi est, qui ex omni parte mundi illuc tracti sunt captivi, quibus nunquam soboles suas licuit, nisi furtive, Domino consecrare, modo certatim, nullo obstante timore, offerunt eas baptizare, et gratulantur omnes, tanquam de peregrinatione sua in patriam reducti, quod Christiano more Oratoria audent construere, et licentia percepta, linquam ligatam in Laudem Salvatoris praesumunt solvere. etc. Vid. hanc Epist. ap. Hund. T. I. Lambec. Bibl. Caes. L. 2. et ap. Hansitz T. I. p. 211.

a) Responsum Papae Benedicti VII. vid. ap. Hansitz T. I. p. 214. Es scheint dieses Schreiben auf das Ende des Jahrs 975 zu setzen zu seyn, wie P. Hansiz dafür hält.

b) Lazius Rer. Vien. L. II. p. 53.

Um aber die Bevölkerung in den den Hungarn entrissenen Gegenden wieder herzustellen, sind verschiedene bayrische Kolonien von dem Bischofe Wolfgang zu Regenspurg dahin abgeführt worden; welche gröstentheils ihren Wohnsitz zu Steinakirchen an dem Erlaphflusse aufschlugen, und unweit davon, an dem Orte, wo die zwey Erlaphflüsse zusammenstossen, eine Festung anlegten, welche Zuisila, heute Wieselburg, genannt wurde.

§. 40.

Das bey so günstigen Umständen für diese neuerdings eroberten unterennsischen Gegenden auch wieder ein eigener Grenz- oder Markgraf vom Kaiser gesetzt worden sey, läßt sich um so weniger bezweifeln, als dieselben wegen des nahe gelegenen Feindes eine besondere Wachsamkeit verdienten. Wem aber der Kaiser gleich nach der Eroberung dieses Amt aufgetragen habe, läßt sich nicht gewis bestimmen. Kalles glaubt, daß man den Rudiger von Pechlarn hier einschalten könnte [c]); allein er weiß hierüber nicht nur keinen Beweiß anzugeben, sondern wenn man diese Meinung, nur um das Ansehen des Ortilo zu erhalten, annehmen wollte, würde auch die Zwischenzeit von der Wiedereroberung bis zu dem Markgraf Burchhard zu kurz seyn, um zwey Rudiger, nämlich den Vater und den Sohn, welche beyde bey dem Ortilo vorkom-

c) Dem P. Kalles stimmt auch P. Leop. Fischer bey.

men, einschalten zu können. So viel ist gewiß, daß im J. 973. Markgraf Burchhard diesen Gegenden vorgestanden, wie dieses eine Urkunde Kaisers Otto II., der nach dem Tode seines Vaters (973) die Regierung erlanget, von diesem Jahre beweiset, in welcher derselbe die vormals vom König Ludwig an die Kirche zu Passau gemachte Schankniß einiger Grundstücke in Wachau, einem ober Krems an der Donau gelegenen Distrikt, in der Mark des ehrwürdigen Markgrafens Burchhard d) bestättiget. Wie lang aber dieser Markgraf Burchhard dieses Amt verwaltet habe, läßt sich ebenfalls mit keiner Gewisheit bestimmen, doch scheint es wahrscheinlich zu seyn, daß unser Burchhard eben derjenige gewesen sey, welcher den Kaiser Otto II. in dem Kriege gegen die Sarazenen in Italien begleitet, und in der unglücklichen Schlacht im Jahre 982. oder 983 e). seinen Tod gefunden hat, indem in der Folge erwiesen werden wird, daß Graf **Leopold** von Babenberg gegen das Ende des Jahrs 983., oder Anfang 984., jedoch nicht früher, die Verwaltung der österreichischen Markgrafschaft erhalten habe.

---

d) In Comitatu reverendi Marchionis Burchardi ap. *Hansiz* T. I. p. 206, und 217. Hund. T. I. p. 200.

e) *Annal. Saxo* ad Ann. 982. zählet den Grafen Burchhard unter die Todten. *Leo ostiensis* L. II. Chron. Cassin. c. 9. p. 221. und *Marian. Scot.* L. III. aet. 6. setzen dieses Treffen auf das Jahr 983.

VI. Abschnitt.

Geschichte Wiens unter den Markgrafen Österreichs aus dem babenbergischen Hause bis auf den ersten Herzog in Österreich Heinrich Jasomirgott.

§. 1.

Über die Frage: Wann Leopold Graf v. Babenberg das Amt eines Markgrafens über unsere österreichischen Gegenden angetreten habe? sind verschiedene Meinungen auf die Bahn gebracht worden [a]). Die wahrscheinlichste Beantwortung dieser Frage scheinet mir folgende zu seyn. Vermög der in dem letzten §. des vorhergehenden Abschnitts angeführten Beweise hat Markgraf Burchhard im Jahre 983. das Zeitliche verlassen. Graf Leopold hingegen war noch den 5. Brachmonat des Jahrs 983. ein Graf in dem bey Regenspurg gelegenen Tourgau [b]), folglich konnte derselbe höchstens erst am Ende des gedachten Jahres 983. oder im An-

a) Vid. Tentamen historicum de Leopoldo illustri, quo tempore Austria Marchionatum adiisse censendus est. Vinnae 1754.

b) Vid. *Dipl. Ottonis II. ap. Bern. Pez. Cod. Ratisb. Anecdot.* T. I. P. III. col. 61. haec sunt loca: id est Elpurc, et Perc cum mancipiis in pago Tonahgevvi in Comitatu Luitpaldi.

fang des Jahres 984. unserer Markgrafschaft vorgesetzet worden seyn. Daß dieses sich auch wirklich um diese Zeit zugetragen habe, belehret uns Conrad von Witzenburg, welcher unter allen Geschichtschreibern, die von unserm Markgrafen **Leopold** Meldung machen, der älteste ist. Dieser schreibt, daß Leopold gleich da er in den österreichischen Gegenden angekommen, mit dem bey sich gehabten zahlreichen Gefolge den Hungarn ihr festes auf dem Melkerberg an der Donau gelegenes Schloß (Mellicium) welches der hungarische Herzog Geizza, Gizzo, oder Geysa inne hatte, in welchem die Hungarn einen grossen Theil ihrer Schätze aufbewahrten, und von wannen aus dieselben den angrenzenden neuerdings eroberten Theil der österreichischen Markgrafschaft immerhin beunruhigten, eroberten und verwüstet, die Feinde aus diesen Gegenden vertrieben, und der ihm anvertrauten Markgrafschaft durch mehrere Jahre dauerhaften Ruhestand erworben habe [c]). Es hat zwar dieser Geschichtschreiber das Jahr dieser Eroberung nicht angemerket; da man aber in jener Zeit sonst keinen Krieg oder Irrung mit den Hungarn in den Geschichten und Urkunden antrift, als welcher gleich nach dem den 7ten Christmonat 983. erfolgten Tode Kaisers Otto II., und folglich beym Antritte

---

c) Ipſe autem (Leopoldus) terram hanc cum multo comitatu adiens caſtrum munitiſſmum in monte noſtra ſitum, quod homo potentiſſimus nomine Gizo tenebat, magna vi cepit atque deſtruxit. *Vid. ap. Hier. Pez.* Script. rer. auſtr. T. I. p. 291.

der Regierung Kaisers Otto III. entstanden ist, und auch im Jahr 985. schon geendiget war, so fliesset daraus mit voller Wahrscheinlichkeit, daß man die Ankunft des Markgrafens Leopold von Bagenberg entweder ganz am Schlusse des 983. oder im Anfang des folgenden Jahrs zu bestimmen habe. So viel ist ausser Zweifel, daß Leopold im Jahr 985. die Verwaltung unserer Markgrafschaft schon inne gehabt hat, indem derselbe in einer von K. Otto III. für den Bischof Piligrin von Passau gefertigten Urkunde, und zwar das erstemal als Markgraf [d]) vorkömmt.

§. 2.

Wie weit sich die vorgemeldte Eroberung Leopolds in dem Umkreise erstrecket habe, kann man wegen Mangel der Nachrichten nicht bestimmen. P. Fischer meint, daß die Hungarn bis an den Kahlenberg zurückgetrieben worden seyn [e]). So viel ist gewiß, daß der größte Theil von Oberpannonien, nämlich bis an den Leythafluß erst von dem dritten Markgrafen Albert dem Siegreichen erobert worden, und daher Wien noch bis dahin in der Gewalt der Hungarn geblieben ist. Daß den Hungarn abgenommene Schloß Melk richtete Leo-

---

d) Vid. Dipl. Otto III. de dato 30 Septemb. 985. ap, P. Hansiz T. I. p. 225. *In Marka hactenus Luitwaldi Comitis.*

e) Saltem ad Cetium usq. montem retrudit. P. et L. c. p. 49.

pold zu seiner Residenz zu, und stiftete auch alldort ein Kollegium von zwölf Kanonikern. Die Gegend aber zu bevölkern, trug man alle mögliche Sorgfalt, neue Kolonien anher zu ziehen, und denselben ihren neuen Aufenthalt durch verschiedene Freyheiten zu erleichtern. Es erhellet dieses aus einer Urkunde Kaisers Otto III. vom J. 985., in welcher festgestellet wird, daß alle diejenigen welche als neue Einwohner in den zu dem Passauischen Bistum gehörigen Ortschaften bestimmet werden, von den gewöhnlichen Abgaben, die der königliche Fiskus zu fordern hatte, und von der Schuldigkeit, auf Befehl des Markgrafens in dem Kriege zu dienen befreyet, und nur an das Bistum Passau zu steuern schuldig seyn sollen. Auch ward von dem Kaiser den Bischöfen, Mönchsklöstern, der Geistlichkeit und den Edlen die Erlaubniß gegeben, Schlösser, Städte und Festungen zu bauen und zu befestigen, um sich wider die Hungarn vertheidigen zu können [f]). Im Jahr 994. ward unser Markgraf **Leopold** von dem Bischof Berward zu Würzburg auf das Fest des heil. Kilians eingeladen; dort aber, als er sich mit den

---

f) Ut allicerentur novi coloni indulgentia et largitionibus, qui nomina sua darent, terramque excolerent: tributa, militiae vacationem, terram eam repurgantibus atque incolentibus remittendam esse. Novos incolas omnium munium expertes fore constitutum, Dataque Episcopis, Monachis, Sacerdotibus, Nobilitati, ibi castella, oppida, arces adversus *Vgros* construendi, muniendique potestas.

adelichen Rittern mit einem Spiele ergötzte, mit einem Pfeile, der nicht ihm, sondern Heinrichen von Schweinfurt, dem Sohne seines Bruders vermeint war, so gefährlich verwundet, daß er den zweyten Tag darauf, den 2ten July, den Geist aufgab. Leopold hatte sich den Beynamen der Erlauchte erworben.

§. 3.

Auf Leopolden folgte dessen Sohn **Heinrich** in der Markgrafschaft. Von Seite der Hungarn genoß derselbe während seiner Regierung einer beständigen Ruhe. Der hungarische Herzog Geysa starb im Jahr 997., und ihm folgte sein Sohn Stephan, unter den hungarischen Königen der erste dieses Namens. Obgleich schon Geysa der christlichen Religion sehr geneigt, und wie von mehrern Geschichtschreibern angegeben wird, derselben auch wirklich zugethan war, so blieb es doch dem König Stephan bevor, die christliche Religion bey den Hungarn festzustellen, und selbe vorzüglich durch seinen Eifer zu verbreiten. Als nach dem im Jahr 1002. in Italien erfolgten Tode Kaisers Otto des III. Heinrich II. (nachmals der Heilige genannt) damals Herzog in Bayern, auf den deutschen Thron erhoben wurde, haben mehrere deutsche Reichsfürsten gegen denselben aufrührische Waffen ergriffen, unter welchen auch der Vetter unsers Heinrichs, Heinrich von Schweinfurt war. Diese Gleichheit des Namens und die nahe Verwandtschaft gab dazu Anlaß, daß unserm Mark-

grafen Heinrich irriger Weise der schimpfliche Name des aufrührischen beygelegt worden; ungeachtet man doch bey allen ältern Geschichtschreibern nicht eine Spur antrift, daß unser Heinrich die Treue gegen seinen Kaiser im geringsten gebrochen habe. Vielmehr hat Kaiser Heinrich II. gleich beym Antritte seiner Regierung sich unsern Heinrich verbindlich gemacht, da er ihm in einer Urkunde vom J. 1002. [g]) ein Stück Landes zwischen den Flüssen Durra (welcher dem Dorf Dürrenbach im Wienerwald hinter Heiligenkreuz den Namen giebt) dem Fluß Lieznicha (vermuthlich der kleine Fluß Liesing oder Liesting, welcher unweit Wien in die Donau fällt) und dem Fluß Triesznicha, (der mit dem Schwächafluß zusammenfließt, und sich ebenfalls unweit Wien in die Donau ergießt) wie auch noch zwanzig andere königliche Huben [h]) zwischen dem Kampflusse und dem Marchflusse als ein Geschenk einräumte. Es ist diese Urkunde um so merkwürdiger, als selbe vom Kaiser Heinrich dem II. zu Haselbach, einem in Österreich gelegenen und noch heute bekannten Dorfe ausgefertiget worden, mithin die damalige Anwesenheit dieses Kaisers in unseren Gegenden beweiset.

g) Vid. ap. *Ludwig* reliq. Manusc. T. IV. L. 6. et in *Chron. Gottwicens.* L. II. p. 227.

h) Eine Hube ist jetziger Zeit 20 bis 30 Morgen Landes.

§. 4.

Heinrich war bisher immer mit kriegerischen Auftritten verschont geblieben. Die Hungarn, sonst geschworne Feinde, waren unter ihrem König Stephan I. ruhig, und blieben es auch nachher in Ansehung Heinrichs. Als aber der Kaiser im J. 1015. mit Boleslav König in Pohlen Krieg führte, weil dieser den Udalrich aus Böhmen verdrängen wollte, und Boleslav sich sogar mit den Schlesiern und Mährern gegen den Kaiser verband, und seine Soldaten bis an die Grenzen der Markgrafschaft des Heinrichs streifen und plündern ließ; so gieng Heinrich, sobald er erfuhr, daß die Feinde des Reichs ihm so nahe seyen, auf sie los, und jagte ihnen die gemachte Beute ab, wobey die Feinde über 800 Mann verlohren [i]). Eben so glücklich war Heinrich bald hernach im J. 1017. gegen die Mährer. Denn als diese mit vielem Raub und vielen gefangenen Böhmen wieder nach Hause zogen, überfiel sie unser Markgraf auf dem Rückwege, und lieferte ihnen eine Schlacht, wobey mehr als tausend Mährer auf dem Wahlfelde blieben. Aller Raub wurde ihnen abgejagt, und die gefangenen Böhmen befreyet, welche Heinrich in ihr Vaterland zurückschickte. Im folgenden Jahre starb Heinrich, nachdem er sich das Lob der Tapferkeit allgemein erworben hatte. Obschon Melk als die gewöhnliche Residenz angegeben wird, so

---

i) *Dietmar Merseb.* L. 7. p. 405. *Annal. Saxo.* ad Ann. 1015.

scheint doch Heinrich auch öfters in dem Orte, Herzogenburg gewohnet zu haben, weil er auf Fürbitte des Kaisers 1012. von dem Bischof von Passau die Erlaubniß erhalten, daselbst sich eine Kirche zu erbauen.

§. 5.

Nach dem Tode des Markgrafens Heinrich ward unsere Markgrafschaft dessen jüngsten Bruder **Albert** I. zu Theil. Der Ruhestand, den unsere Provinz in den ersten Jahren Alberts genoß, ward zuerst im Jahr 1030. gestöhret, da zwischen dem Kaiser Konrad II., der dem Heinrich II. 1024. auf dem deutschen Thron gefolget war, und dem König Stephan ein Krieg ausgebrochen. Doch ward für diesmal der Friede schon im folgenden Jahr wieder hergestellet. Dieser Friede dauerte bis nach dem im J. 1038. erfolgten Tode des Königs Stephan. Sein Nachfolger König Peter zog sich gleich beym Anfange seiner Regierung einen schier allgemeinen Haß zu, der bald dermassen überhandnahm, daß Peter im J. 1041. aus dem Königreiche verjagt, und an seiner Stelle Ovo, oder Abba zum König ausgerufen wurde. Peter nahm seine Zuflucht zu unserm Markgrafen Albert, welcher seine Schwester zur Ehe hatte, und dieser brachte es auch dahin, daß Kaiser Heinrich III., der seinem Vater 1039. auf dem Throne nachgefolget ist, sich seiner annahm und ihm Beystand wider die rebellischen Unterthanen zusicherte. Der Kaiser kam selbst noch am Ende dieses 1041. oder

im Anfange des folgenden Jahrs nach Österreich, und hielt zu **Wien** einen Reichs- oder Hoftag, in welchem der Krieg wider Hungarn beschlossen, und auch sogleich in Vollzug gesetzet wurde [k]).

Dieser und die nachfolgenden Feldzüge waren auch von so glücklichem Erfolge, daß die Hungarn vollkommen besieget, und gezwungen wurden, den Frieden zu suchen. Sie traten (1043) den Strich Landes bis an den Leythafluß förmlich ab, und gaben noch dazu ansehnliche Geschenke. Auf diese Weise sind also die Grenzen der österreichischen Markgrafschaft bis an den Leythafluß, welcher noch heute die Grenzscheidung gegen Hungarn ist, erweitert worden, welches vorzüglich der Tapferkeit unsers Markgrafens **Albert** und seines Sohnes **Leopold** zuzuschreiben ist, wie es sowohl die österreichischen als hungarischen Geschichtschreiber einhellig bezeugen, weswegen auch der Vater den Beynahmen der Siegreiche, der Sohn aber der starke Ritter erhalten hat. Auch erklärte der Kaiser letztern zum Nachfolger seines Vaters, und erhob die Markgrafschaft zu einem Reichslehen. Leopold starb aber bald darauf, (1043) ohne diese Ehre geniessen zu können. In Ansehung unserer Stadt **Wien** kömmt aber hier noch besonders zu bemer-

k) Die vorgemeldete Reimchronik sagt:
Peter chlagte tägliche
seinen grozzen Ungemach
ze Wien der Kunik einen Hofgesprach
die Hervart sie da swuren
ze Ungern sie do furen ꝛc.

ken, daß das Vorgeben, als wäre dieselbe in diesen Zeiten, und bis zur Regierung des ersten österreichischen Herzogs ganz verödet. oder wenigstens kein wohnbarer Ort gewesen, keinen Grund haben könne, indem Kaiser Heinrich III. im Jahr 1042. zu Wien ein Hofgespräch gehalten, und die Fürsten allda die Heerfahrt gegen die Hungarn geschworen haben; welches doch unmöglich in dem einzigen damals übrig gewesen seyn sollenden Berghof, wie P. Fuhrmann vorgiebt, hätte geschehen können. Auch ist dem Berichte des Latz ganz wohl zu glauben, daß die Bischöfe von Passau um diese Zeit, ja auch schon früher, in Wien ihre Pfarrer und Erzdiakonen gehalten haben.

§. 6.

Markgraf Albert I. starb den 26. May 1056. Sein Sohn **Ernest** folgte ihm im Markgrafthume. Fünf Monate nach Alberts Tode starb auch Kaiser Heinrich III. welchem sein junger Prinz Heinrich IV. im Reiche folgte. Ernest hatte zwar vom Jahr 1059. bis 1062. wider die Hungarn zu kämpfen, welche er auch besiegte, doch waren die folgenden Jahre ruhige Zeiten für Österreich. Aber das Jahr 1075. nahm unsern Ernest hinweg, weil er seinen Kaiser gegen Unterthanen und Aufrührer vertheidigte. Die Sachsen hatten sich wider den Kaiser Heinrich IV. empöret, Heinrich zog mit einem zahlreichen Heere, das er durch Hilfe der ihm ergebenen deutschen Fürsten zusammengebracht hatte, wider die Rebellen, und unser Ernest war

auch mit seinen Rittern zum Kaiser gestossen. Den 8. Juny 1075. kam es zur Schlacht der Kaiser siegte, aber Ernest ward verwundet, und starb am folgenden Tage. Wegen seiner Treue und Tapferkeit hatte Ernest schon im J. 1058. von dem Kaiser nicht nur prächtige Ehrentitel, sondern auch Freyheiten und Gerechtsame erhalten, deren sich kein anderer Fürst rühmen konnte. Er erhielt den Titel des durchlauchtigsten und edelsten, vordersten und getreuesten Fürsten des röm Reichs [l]). Deutschland soll verbunden seyn, den Markgrafen in Österreich Hilfe wider ihre Feinde zu leisten. Die Markgrafen sollen die Schutzvögte und Herren der Bistümer Salzburg und Passau seyn, damit sie sich der weltlichen Macht dieser Kirche gegen ihre Feinde ungestöhrt bedienen können, endlich ward dem Markgrafen und seinen Nachfolgern das Recht gegeben, sich ihr Gerichtsschwert und die Landesfahne öffentlich vor dem Reiche vortragen zu lassen. Ernest hatte sich den Beynamen der Tapfere erworben.

Im Jahr 1068. hatte Sigfried oder Sighard Graf von Pleyen, kaiserlicher Kanzler, welcher itzt Patriarch von Aquileja geworden, dem Bischof Altmann von Passau die Pfarre zu St. Petronell, und die Peterskirche in Wien durch Kauf, wie Ughellius sagt, wahrscheinlich aber durch Tausch überlassen [m]). Hieraus folgert nun P. Fuhrman,

---

l) Praeclarissimus et nobilissimus sacri Romani Imperii Prior et fidelissimus princeps.

m) *P. L. Fischer in Not. Urb. Vind. P. I.* p. 56. „Anno 1068. ut habet *Ughellus* T. V. col. 56.

daß Wien damals diesem Grafen als ein unbedeutendes Landgut zugehörig gewesen. Wie ungegründet aber diese Folgerung sey, wird jeder denkende Leser leicht einsehen; denn daraus, daß Siegfried dem Bischof Altmann eine Kirche in Wien überlassen, folget ja noch nicht, daß Wien unter seiner Herrschaft gestanden. Hat denn Siegfried nicht das Patronatsrecht über die Kirche haben können, ohne Herr der Stadt zu seyn? Wobey noch zu bemerken kömmt, daß auch Ughellius Wien eine Stadt nennet. Eben den vorgenannten Bischof Altmann von Passau machet Fuhrmann zum Erbauer der Kirche St. Pongraz in Wien. Ich gestehe ihm dieses gerne zu; aber wozu war denn diese neue Kirche nöthig, da ohne hin schon drey, nämlich St. Rupert, St. Peter, und St. Maria am Gestade, vorhanden waren, wenn Wien damal ein öder Ort, und nur ein Mayerhof war, wie erstgemeldter P. Fuhrmann behauptet?

§.

Leopold III. mit dem Beynamen der Schöne

---

in Additionibus: Sigefridus seu Sighardus e comitibus de Pleyen ortus (ex Imperatoris Cancellario hoc anno Patriarcha Aquilejensis) vendidit (rectius per concambium tradidit, ut habent documenta Gottwicensia) Altmanno Episcopo Pataviensi Parochiam S. petronellae non procul Vienna in Austria et aliam capellam in ipsa urbe Viennensi (Nota Urbem) divo Petro sacram, cum quibusdam agris. Eadem apud Bernardum de Rubeis in Monumentis Aquil. c. 56. leguntur."

war kaum seinem Vater in der Regierung gefolget, als er den Kaiser Heinrich IV. verließ, und sich zu dessen Gegenparthey schlug. Dieß schmerzte dem Kaiser um so mehr, da alle Nachbarn des Leopolds Heinrichs Freunde waren. Der Markgraf war in ganz Osten der einzige Widerspänstige. Er setzte auch dadurch das Wohl Österreichs wirklich aus den Augen; denn er konnte sich vernünftiger Weise wohl einbilden, daß die Bayern, die Böhmen, die Mährer alle Gelegenheit aufsuchen würden, den Kaiser an ihn zu rächen, wenn es jener nicht persönlich thun könnte. Er kam aber im Jahr 1079. selbst mit einem zahlreichen Heer in Österreich. Dadurch ward Leopold bewogen, sich ihm wieder zu unterwerfen, um größeres Unglück vom Lande zu entfernen.

Er schlug aber bald wieder um, und verschwor sich auf einem zu Tulln mit seinen Ständen gehaltenen Landtag öffentlich wider den Kaiser. Hiedurch zog nun Leopold ein mächtiges Ungewitter über Österreich. Der Kaiser nahm ihm die Markgrafschaft, und gab sie seinem treuen Anhänger den Herzog Wradislaw von Böhmen. Wollte sie nun dieser besitzen, so muß erst Leopold daraus vertrieben werden. Zu diesem Ende verband sich Wratislaw mit dem Conrad, Fürsten in Mähren, der ohnehin Grenzstreitigkeiten mit dem Markgrafen hatte, und mit dem Bischofe Otto von Regenspurg. Beede waren Brüder des Wratislav, alle drey Freunde des Kaisers. Sie setzten über die Teja, und verwüsteten das Viertel Untermannhardsberg. Leopold rüstete sich, both alles auf, was

nur Waffen tragen konnte, und zog seinen Feinden muthig entgegen. Aber Wratislav lieferte demselben bey Mailberg hinter Harros eine der blutigsten Schlachten; er brachte die Österreicher in Unordnung, und auf diese folgte eine so grosse Niederlage, daß sich Leopold nur mit wenigen retten konnte. Wratislav verfolgte seinen Sieg, setzte den Flüchtigen nach, und ließ alles, was er auf der Flucht einholen konnte, über die Klinge springen. Das Land ward zwischen der Teja und der Donau verheert, und zur Einöde gemacht. Hieraus entstand eine schreckliche Hungersnoth, weil die ganze Saat im nördlichen Theile dergestalt zu Grunde gerichtet worden, daß man an eine Aerndte nicht einmal denken konnte. Ganze Familien verschmachteten.

Leopold gab aber noch nicht alle Hoffnung auf, ob er gleich eine grosse Schlacht gegen die Böhmen verlohren hatte. Er stellte (1083) neue Truppen ins Feld, und gab dem tapfern Azzo (dem Anherrn der Herren v. Kunringen, und des fürstl. Liechtensteinischen Hauses das Kommando über sie. Dieser erfahrne Krieger war auch so glücklich, den Wratislaw zu schlagen. Die Niederlage der Böhmen war itzt eben so groß, als jene der Österreicher im vorigen Jahre. Wer nicht erlag, der eilte über die Teja in Sicherheit. Nach diesem Treffen besaß Leopold die Markgrafschaft bis ins J. 1096 beständig in Ruhe. Er sah den Zwistigkeiten Heinrichs mit seinem Sohne, stille zu, und starb den 12. Oktober dieses Jahres. Er ward der letzte zu Melk begraben. Unter der Regierung dieses Mark-

grafens stiftete der Bischof Altmann das Kloster Gottwich itzt Köttwein, und übergab demselben 1083. den Stiftbrief. In diesem soll Altmann dem Stifte das verödete Wien, oder den favianensischen Mayerhof mit dreyen Kirchen, St. Peter, St. Rubert, und St. Pongraz übergeben oder geschenket haben, wie Fuhrmann aus einer Handschrift Lazens berichtet: allein weder in dem Originalstiftbriefe, noch in anderen Urkunden des erstgenannten Stiftes ist ein Wort hievon zu finden.

§. 8.

Leopold III. hatte in den letzteren Jahren seiner Regierung dem Kaiser Heinrich nicht mehr widerstrebet, sein Sohn **Leopold** IV. folgte ihm also, ohne Widerstand in der Markgrafschaft, besonders da dieser im Anfange dem Kaiser Heinrich IV., nicht aber dessen rebellischem Sohne anhing. Österreich genoß daher einer erwünschten Ruhe; nur die um diese Zeit anfangenden Kreuzzüge nach Jerusalem verursachten dem Lande einige Ungemächlichkeiten. Diese Ruhe benützte Leopold unter anderen auch dazu, sich eine neue Residenz zu bauen. Bisher hatten die Vorfahren Leopolds durchgehens zu Melk ihren gewöhnlichen Wohnsitz; Leopolds IV. aber bauete im J. 1101. für sich eine neue Burg auf dem so genannten Kahlenberge, und machte sie, nachdem sie fertig war, zu seinem gewöhnlichen Wohnsitze. Nachdem Bericht des österreichischen Geschichtschreibers Haselbach [n]) soll die Festigkeit

n) Apud P. Pez Script. rer. germ. T. II. col. 947

und Pracht dieses Schlosses so groß gewesen seyn, daß es einen Herrn von königlichen Schätzen verkündigte.

§. 9.

Als im Jahr 1105. nach dem Tode des ältern rebellischen Sohnes Kaisers Heinrich IV. auch dessen zweyter Sohn nachmahls Heinrich V. sich wider seinen Vater empörte, um ihn vom Throne zu stossen, hatte sich Leopold mit seinen Völkern an den Kaiser angeschlossen, und diesem Beyspiele war auch der Schwager des Markgrafens, der Herzog von Böhmen Borivojus gefolget. Dadurch war die kaiserliche Armee so stark geworden, daß sich der junge Heinrich nicht getraute, es gegen seinen Vater auf dem öffentlichen Felde zu wagen. Was der Sohn aber durch seine Macht nicht auswirken konnte, das suchte er durch List auszuführen. Er both unserm Markgrafen Leopold ansehnliche Vortheile an, und unter anderen auch die Ehre, eine kaiserliche Prinzessin zu besitzen, und überredete ihn, zu ihm zu stossen. Leopold ward wankend, nahm die Agnes, die Tochter des Kaisers, und Wittwe Friedrichs Herzogs in Schwaben von der Hand ihres Bruders an, und trat von dem Vater zu der Parthey des Sohnes, Heinrich V. über. Dem Beyspiele Leopolds folgte auch dessen Schwager. Da der Kaiser vernommen, daß sie ihn verlassen wollten, bath er sie sogar fußfällig um ihren Beystand, aber umsonst o).

o) Vid. *Annalist*. Saxo, et. Conrad. Urspergens. ad ann. 1105.

Der Kaiser hatte itzt seine größte Stärke verlohren, konnte seinem Sohne nicht widerstehen, und mußte, von wenigen begleitet, in der Nacht entfliehen; ward auch dadurch so sehr in die Enge gebracht, daß er endlich sich gezwungen sah, die Regierung an den Sohn abzutreten, und ihm die Reichsinsignien auszuliefern. In diesem betrübten Zustande machte aber der Tod dem widrigen Schicksale Kaisers Heinrichs IV. ein Ende, indem er den 7. August 1106 seinen Geist aufgab. Diese Handlung Leopolds hat nochmals sein eigener Sohn Otto, Bischof von Freysingen in folgenden Worten bekannt gemacht p): „Heinrich der jüngere sah wohl ein, daß die ganze Macht des Vaters auf dem Herzog von Böhmen, und Markgrafen Leopold, dessen Schwester der erstgedachte Herzog zur Ehe hatte, beruhe, er beredete sie daher auf vielerley Weise, daß sie beyde seinen Vater verließen. Den Markgrafen zwar verleitete er dadurch, weil er ihm seine Schwester Herzogs Friedrich von Schwaben hinterlassene Wittwe zur Ehe versprach.

---

p) *Otto Frising. L. VII. Chron.* C. 9. Henricus junior omnes vires patris in duce Boemiae Beroe ac Marchione Leopoldo, cujus sororem praefatus dux habuit, fore considerans ipso multis modis, promissa sorore sua, quae tunc nuper a Friderico suevorum duce viduata fuerat, in uxorem Marchioni, ambobus ut patrem relinquerent, persuaserit, quibus recedentibus Imperator cedere compelitur, et ex hinc vires ejus imminui, juniorisque crescere ceperunt.

§. 10.

Das Beylager Leopolds mit Agnes gieng am 1ten May 1106. zu Mölk mit aller Pracht vor sich. Bald nach der Vermählung führte der Markgraf seine Gemahlin in seine neue Residenz auf dem Kahlenberge. Um diese Zeit bauete Markgraf Leopold nahe an Wien ein Jagdhaus, auf dem Platze, wo sich dermal das fürstlich Esterhazische Haus in der Wasserstrasse befindet. Es wird dieses nicht nur durch eine sehr alte Sage, sondern auch durch die in diesem Hause befindliche, dem heil. Leopold gewidmete Kapelle und die Aufschrift über dem Thore dieses Hauses bekräftiget q). P. Fuhrmann will daraus, daß Markgraf Leopold III. seine neue Residenz auf dem Kahlenberg erbauet, und an dem erstgedachten Orte ein Jagdhaus errichtet, seinen Satz beweisen, daß die Stadt Wien damals noch unter ihren Ruinen lag, und die Gegenden öd und mit Bäumen und Gesträuchen verwachsen war. Wie aber dieses Vorgeben

q) Soli Deo Gloria
Domus haec a S. Leopoldo Marchione
Austriae Olim habitata
Successu temporis ad nobilem
familiam
Estoras devoluta
Per Cel. Sac. Rom. Imp. Principem
paulum Estoras R. Hung. Palat.
comparata
in hanc formam a fundamentis
pro familiae decore aedificata est,
Anno Domini M. DC. XCV.

bisher schon mit mehreren tüchtigen Gegenbeweisen widerlegt worden, so erhält es auch durch die Erbauung der Residenz auf dem Kahlenberge, und durch das Jagdhaus Leopolds nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit. Daß die österreichischen Markgrafen damals noch nicht zu Wien gewohnet, war nicht die Ursache, weil diese Stadt nicht gewesen, sondern weil sie den Anfällen der Hungarn, die aus verschiedenen Ursachen, wie wir bisher vernommen haben, und gleich wieder hören werden, Österreich öfters beunruhigten, mehr als andere Örter ausgesetzt war, und weil man zu denselben Zeiten theils aus Gewohnheit, theils wegen des üblichen Faustrechtes und anderer Gewalthätigkeiten lieber in Bergschlössern wohnte. Das Jagdhaus Leopolds beweiset auch keinerdings, daß das alte damal noch viel kleinere Wien öd gelegen, und der Platz mit Bäumen und Gesträuchen verwachsen war; denn dieses Jagdhaus stand ja ausser dem alten Wien, dessen Grösse und Umfang ich Seite 71—80. beschrieben habe; und daß ausser demselben Gesträuche, Auen und Waldungen gewesen, hat noch niemand widersprochen, es können sich auch in diesen Gesträuchen, Werder und Waldung, Hirsche und Hasen aufgehalten haben, so viel dem P. Fuhrmann belieben.

§. 11.

Einen Zug nach Hungarn ausgenommen, den Leopold mit dem Kaiser im Jahr 1108. mitmachte, um die Freundschaft zwischen beeden königlichen

Brüdern Kolomann und Almus wieder herzustellen, die aber auch sogleich erfolgte, beschäftigte sich Leopold itzt beständig, Kirchen zu bauen, und dieselben mit ausgiebigen Einkünften zu versehen. Die Vergrösserung der Kirche und des Stifts zu Mölk, und der Bau des Stifts Klosterneuburg, welcher im Junius 1114. unternommen wurde, sind Beyspiele davon. Die Veranlassung zu dieser Stiftung wird verschiedentlich angegeben. Die gewöhnlichste ist: Es sey im Jahr 1106. acht Tage nach dem Beylager der Markgräfin, als sie sich in der neuen Residenz auf dem Kahlenberg befand, der Kopfschleyer, nach andern, das Halstuch, durch den Wind hinweg geführt worden. Erst im 9ten Jahr darauf, nämlich 1114. den 31. May soll unser Markgraf diesen Schleyer in dem Walde an dem Fuße des Kahlenberges, wo er sich eben auf der Jagd befand, auf einer Hollunderstaude hangend gefunden, und dieses für einen Fingerzeig aufgenommen haben, daß er die von ihm angelobte Erbauung eines Klosters an diesem Platze vollziehen solle. Dieser alten Sage wird aber von vielen kein Glauben beygemessen: besonders weil weder der alte klosterneuburgische Annalist, noch die zu Klosterneuburg von dem Sontheim zusammengesetzte Tafeln, weder andere alte österreichische Chroniken von dieser wundervollen Geschichte einige Meldung machen, und weil Markgraf Leopold selbst in seinem Stiftbriefe dieses außerordentliche Schicksal mit Stillschweigen übergehet; dem noch hinzukömmt, daß an dem Orte damals nicht ein Wald, sondern bereits mehrere Jahre

vorher schon eine Dorfgemeinde mit einer Kirche gewesen, welches aus dem klar erhellet, daß Bischof Reginar von Passau, nachdem die zwischen ihm und unserm Markgrafen entstandenen Streitigkeiten wegen verschiedener Zehenden beygelegt worden, „den Zehenden der Pfarrkirche zu Niuwenpurch (Neuburg) dem St. Marienkloster, welches Markgraf Leopold aus Triebe der Andacht zu Niuwenpurch gebaut hat, mit Einwilligung seiner Klerisey und des Volkes, vermög eines nach dem geistlichen und weltlichen Rechten abgemessenen Tausches durch die Hand des Schutzherrn Adalbert, seiner Vollmacht gemäß, überlassen hat [r]).

Der Geschichtschreiber und Rath des Kaisers Maximilian I. Cuspinian gibt einen andern Beweggrund an, wodurch Markgraf Leopold bewogen worden seyn solle, dieses Stift zu errichten. Er sagt: „Es habe Markgraf Leopold, als er den erbärmlichen Untergang seines Schwiegervaters Kaisers Heinrich IV. vernommen, es bereuet, daß er diesen vor der Schlacht, die er seinem Sohne Heinrich bey dem Flusse Regen liefern wollte, ohne Ursache verlassen habe. Er sey daher mit seiner Gemahlinn Agnes, welcher er das Verbrechen geoffenbaret, in der Stille zu Rathe gegangen, wie er wegen des begangenen Meineids sich mit Gott wieder aussöhnen könnte. Die Gemahlinn Agnes habe ihm gerathen, er möchte einen Ort zu einem Kloster ausfindig machen, in welchem

---

r) Die darüber verfaßten literae commutationis decimarum dat. Greifensteinae A. 1135. findet man in des P. Bern. Pez cod. dipl. epist. P. I. col. 314.

das Lob Christi und seiner heiligen Gebährerinn Maria abgesungen würde, damit Gott beyden Barmherzigkeit erweise; es habe auch beyden dieses fromme Werk zur Aussöhnung mit Gott hinlänglich geschienen. Der heil. Fürst folgte hierauf dem Rath seiner Gemahlinn, und gab unverzüglich Befehl, daß, nachdem die nöthigen Zubereitungen allenthalben herbey geschaffet seyn würden, man den Grund zu einer Kirche und einem Klostergebäude legen sollte [s])." Anfangs besaßen dieses Stift weltliche Chorherren, im J. 1133. setzte Leopold regulirte Chorherren des Augustinerordens dahin.

§. 12.

Bisher hatte Leopold Musse genug, nebst der Landesregierung seinen Lieblingsideen dem Bauen und Jagen nachzuhängen, im Jahr 1117. riefen ihn aber kriegerische Auftritte davon ab. In Ungarn war ein feuriger junger Prinz Stephan II. dem alten König Kolomann gefolget. Dieser suchte sich auf Kosten seiner Nachbarn groß zu machen, und fiel in Österreich ein. Die Grenzen an der Leytha wurden verheeret, und die Ungarn schleppten eine grosse Beute in ihr Land zurück [t]). Markgraf Leopold vereinigte sein Kriegsvolk mit jenem

s) Cuspinianus in sua Austria, Typ. Wechel. pag 15.
t) In Chronicis Austr. Admonto Zwetl. et Claustroneoburg: ad ann. 1118.

des Herzogs von Böhmen, und schlug die Hungarn mit einer zweyfachen Niederlage, und vielem Verlust zurück. Da aber dem ungeachtet die Sicherheit gegen die Hungarn noch nicht vollkommen hergestellt zu seyn schien, befestigte Leopold sein auf dem Kahlenberg neu angelegtes Schloß, nebst anderen haltbaren Orten, und drang endlich in Ungarn selbst ein. Er belagerte und bezwang das sogenannte Schloß Eisenburg, welches in der Grafschaft dieses Namens bey dem Raabflusse liegt, und von den Hungarn Vosvar genennet wird, und verheerte die ganze herumliegende Gegend, welches bey den Hungarn eine solche Furcht verbreitete, daß sie keinen Einfall wagten, und Leopold mit Sieg, und ohne Verlust in die Markgrafschaft zurückkehrte. In den übrigen Regierungsjahren Leopolds blieb die Ruhe mit den Hungarn festgestellet. Als 1125. Kaiser Heinrich V. gestorben, und Markgraf Leopold zu der Kaiserwahl nach Maynz gereiset, ward ihm von dem dasigen Erzbischof die Kaiserwürde angetragen; Leopold schlug aber die Krone aus. Was man weiter von diesem Markgrafen sagen könnte, betrift entweder geistliche Personen, oder geistliche Sachen. So waren bisher nur die Benediktinermönche in Österreich bekannt, aber im J. 1134. nahm Leopold auch die Zisterzienser in seine Staaten auf. Bis sie Sattelbach oder das neue Heiligenkreuz bewohnen konnten, unterhielt sie der Markgraf aus seiner Schatzkammer. Zwey Jahre darauf den 15. Novemb. 1136. starb Leopold in seiner neuen Residenz auf dem Kahlenberge, und ward im Klosterneuburg begraben.

Im Jahr 1485. ward er von der heil. röm. Kirche für würdig befunden, in die Zahl der Heiligen versetzet zu werden, weßwegen er allgemein unter der Benennung **Leopold der heilige** vorkommt, und bald nachher feyerlichst zum Landespatron von Österreich erwählet worden.

§. 13.

Noch zu Lebzeiten des Markgrafens Leopold IV. 1131. bauete sein zweytgeborner Sohn **Leopold V.** der Freygebige genannt, der dem Vater in der Regierung des Markgrafthums gefolget, ausser der Stadt Wien eine Kirche zu Ehren des heil. Jakobs. Diese Kirche ward dann in spätern Zeiten, da die Stadt vergrössert ward, in die Stadt mit eingeschlossen, und dann ein Kloster dazu gebauet, welches man das Kloster der regulirten Chorfrauen bey St. Jakob auf der Hülben nannte [u]). Auch findet man um diese Zeit passauische Erzdechante in Wien, wie sie Laz aus alten Urkunden aufgezeichnet hat, und zwar im Jahre 1127. den Menegold [x]). Österreich nähert sich itzt immer mehr dem Zeitpunkte, in welchem es auf eine hohe Ehrenstufe gesetzt ward. Da Kaiser Lothar im J. 1138. in den Staaten und in der Gegenwart Heinrichs

u) Fischer Not. Urb. Vind. P. I. Cap. VIII. p 60.
x) Menegoldus Canon. Patav. et Archidiaconus Wiennensis. An. M. CXXVII.

des stolzen Herzogs in Baiern gestorben, so war es diesem leicht, sich der Reichsinsignien zu bemächtigen. Er wollte sich auch wirklich mit Gewalt zum Kaiser aufdringen, die Fürsten erwählten aber **Konraden**, dieses Namens III. aus dem hohenstaufischen Hause, und ließen ihn bald hernach zu Aachen krönen. Heinrich lieferte zwar die Reichsinsignien aus, zog aber hernach mit einem grossen Gefolge von Kriegern vor Augspurg, wohin er von dem Kaiser war berufen worden. Konrad hatte sich keiner Gewalt versehen, er floh also, damit er nicht in seine Hände fiel, des Nachts nach Wirzburg. In dieser Stadt ward Heinrich des Verbrechens der beleidigten Majestät angeklagt, in dem Fürstenrathe verdammet, und zu Goßlar nachmals durch die Stimmen der Fürsten seiner Herzogthümer entsetzet. Die Reichsacht folgte bald darauf. Nach der Achtserklärung des Heinrichs ernannte der Kaiser unsern Markgrafen Leopold V. zum Herzog in Baiern. Dieser fand weniger Bedenklichkeit, den Herzoghut auf sein Haupt zu setzen, und ihn gegen die zu befürchtenden Anfälle der welfischen Familie zu vertheidigen, als sein Vater die Kaiserkrone zu tragen. Die Welfen machten ihm auch wirklich genug zu schaffen, er behauptete sich aber dennoch in seinem neuen Herzogthume. Leopold genoß aber diese Ehre nicht lange, denn er ward im Jahr 1141. zu Regenspurg krank, und als er die baierische Luft mit der österreichischen verwechseln wollte, starb er auf der Reise zu Altaich in Baiern den 18. Oktob. d. J. in dem 34. Jahr seines Alters. Er

ward in dem Kloster Heiligenkreuz in Österreich begraben.

§. 14.

Heinrich II. nach seinem Sprüchworte Jasomirgott genannt, folgte seinem Bruder in der Regierung, und zeichnete sich durch seine ruhmwürdige Regierung besonders aus. Unter diesem Markgrafen und Herzoge kömmt nun unsere Stadt Wien in ein helleres Licht. Was dieser für einen standesmäßigen Unterhalt, und was für eine Residenz bey Lebzeiten seines Bruders gehabt habe, kann zwar nicht gewiß bestimmet werden, doch ist es wahrscheinlich, daß ich das Schloß und die Herrschaft Medling u. W. W. zwey Meilen von Wien bey Enzersdorf am Gebirge mit einigen herumliegenden Ortschaften zum Unterhalte eingeräumet waren, und daß er daselbst gewohnet habe. Das Herzogthum Baiern erhielt Heinrich nicht gleich nach dem Tode seines Bruders. Die Ursache, warum Kaiser Konrad mit Verleihung des Herzogthums Baiern an Heinrichen eine kurze Zeit zurückgehalten habe, mag vermuthlich darinn bestanden haben, daß er auf Mittel bedacht war, diesem einen ruhigen Besitz dieses Herzogthums zu verschaffen, und zugleich auch die widersprechenden Parthenen zu gewinnen. Zu diesem Ende ist es auf Veranlassung und Vermittlung des Kaisers Konrad geschehen, daß unser Heinrich die Wittwe des verstorbenen Herzogs Heinrich des Stolzen, Gertrud, eine Tochter Kaisers Lothars, zur Ehe nahm, und daß Gertrudens aus

der Ehe mit Heinrich dem Stolzen erzeugter einzige Sohn Heinrich der jüngere, mit dem Beinamen der Löwe, auf das Herzogthum Bayern eine förmliche Verzichts-Urkunde einlegte. Hierauf gab Kaiser Konrad diesem jüngern Heinrich das Herzogthum Sachsen, dem Heinrich von Österreich aber das Herzogthum Baiern.

Das Beylager Heinrichs von Österreich mit Gertrud wurde zu Frankfurt, als der Kaiser an dem Pfingstfeste allda Hof hielt, mit vieler Pracht durch vierzehn Täge begangen. Der Kaiser hatte dadurch seine Absicht erreicht, indem die Fürsten, welche vorher dem Willen des Kaisers entgegen waren, sich dadurch mit demselben wieder ausgesöhnt zu seyn bezeugten. Nur der Herzog Welf wollte sich noch immer nicht zu Ruhe geben, und fiel auch wirklich mit gewaffneter Hand in Baiern ein, und verwüstete einen Theil dieses Landes mit Feuer und Schwerdt. Unser Heinrich rückte ihm mit einem zahlreichen Heere entgegen; aber Welf, da er auch die Ankunft Kaisers Konrad vernahm, hielt nicht an, und zog sich eilfertig aus Baiern zurück. Als aber im folgenden 1143. Jahr Gertrud die Gemahlinn Heinrichs in der Stunde der Geburt des herzoglichen Erbens, und dieser mit ihr verstorben, und hiedurch das Band der nähern Verbindung mit dem welfischen Hause auf einmal zerrissen worden, fingen die Unruhen von neuem an; unser Heinrich ward aber dabey immer von dem Kaiser Konrad geschützet und erhielt sich in dem Besitze des Herzogthums.

§. 15.

Dieser Markgraf **Heinrich der Zweyte** hatte unsere Stadt **Wien** lieb gewonnen, als er noch zu Medling als ein apanagirter Herr wohnte. Nun wählte er sie aber vorzüglich zu seinem Aufenthalte, und errichtete daselbst viele Gebäude. Im Jahr 1144. legte er den ersten Grundstein zu der St. Stephanskirche ausser der alten Stadt Wien oder Faviana, wie sie damals noch genennet worden [y]). (Den Umfang des alten Wiens habe ich bereits schon im II. Abschnitte angegeben). Da nun Heinrich in der alten Stadt keinen schicklichen Platz gefunden, eine grössere Kirche, welche die Hauptkirche werden sollte, zu bauen, wählte er einen Platz ausser den Stadtmauern, aber nahe an denselben. Dieses bekräftiget ein Manuskript in dem Archiv des löbl. Magistrats allhier, welches deutlich sagt, daß diese Kirche ausserhalb des alten Städtleins Faviana von dem ersten Herzog zugenannt Jochsamergott sey erbauet worden; dann ein Verzeichniß der Baumeister, welche von 789. angefangen bis 1552. theils in Wien, theils in andern Orten grosse Gebäude aufgeführet haben, in welchem man ebenfalls liest: daß diese Kirche vor der Stadt gelegen, und von Oktavian Wolzner von Krakau aus Pohlen sey erbauet worden. Hieraus wird uns also auch der Name des Baumeisters bekannt.

---

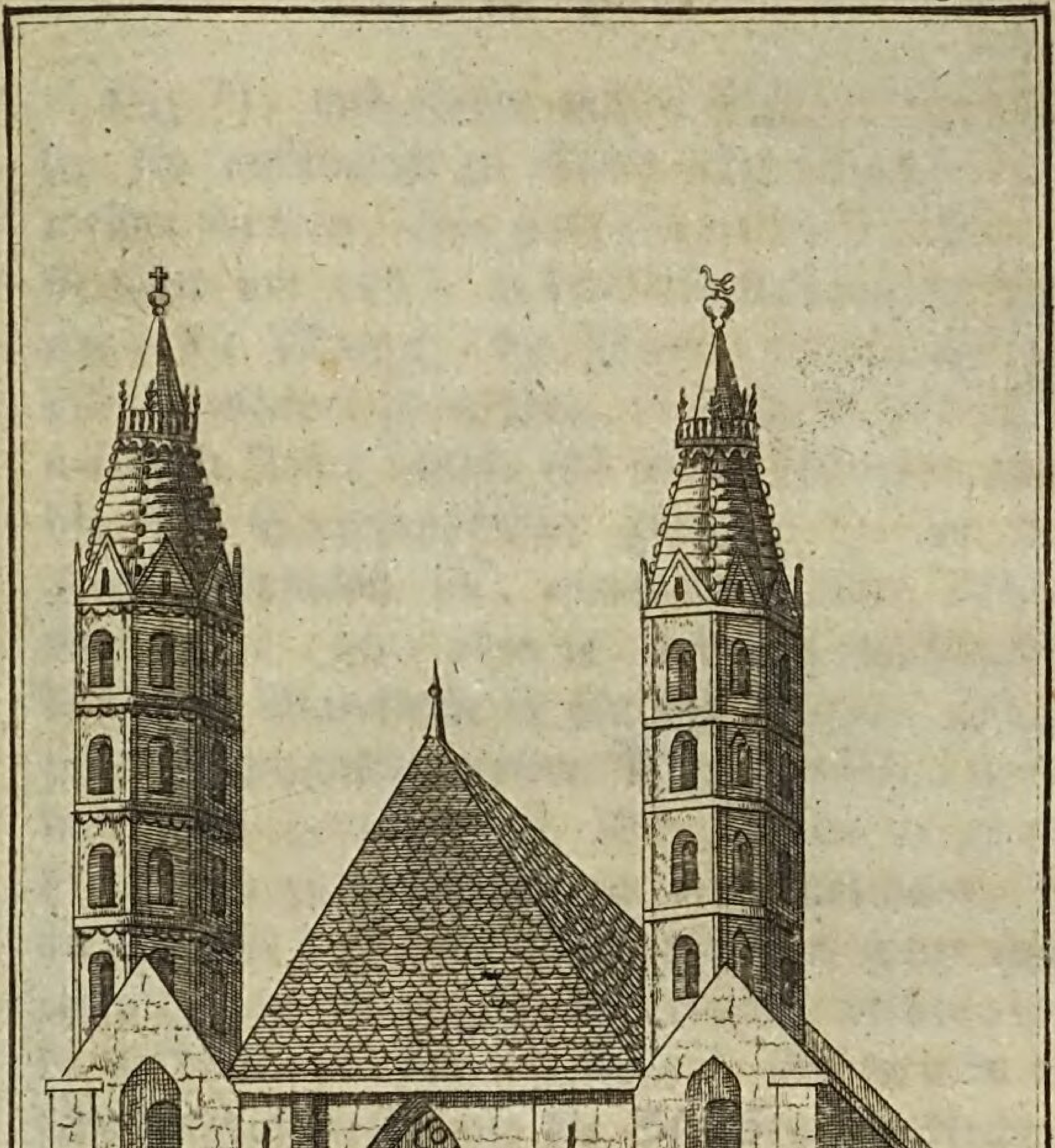
y) Fischer Notit. Urbis Vind. P. I. Cap. IX. p. 62.

Die von Heinrich erbaute St. Stephanskirche war aber dazumal nicht so groß, wie die itzige, sondern um viel kleiner. Von der alten Kirche sind nur noch die zwey vordern Thürme gegen die Brandstadt zu, und die Porkirche, das ist, der steinerne Chor bey dem Hauptthore vorhanden. Diese Thürme machten die Ecke der Kirche aus. Wenn man nun hinwegnimmt, was nach der Zeit an der Länge, Breite, und Höhe zugewachsen ist, so mag sich die Gestalt der vom Herzoge Heinrich erbauten Kirche in nebenstehendem Kupferstiche zu erkennen geben. Nach der Zeit ist der ganze vordere Theil bey der untern Sakristey, die zwey grosse Thürme, deren der zweyte nicht ausgebauet worden, wie auch theils an der Breite und Höhe zugewachsen. Gegen das Ende des Aprilmonats 1147. wurde diese Kirche von dem Bischof Reginbert oder Reimbert von Passau eingeweihet. Dieses bezeuget eine alte österreichische Chronik vom Jahr 852. bis 1327. mit folgenden Worten auf das Jahr 1147. „Der Bischof Reimbert hat die wienerische „Kirche geweihet, hernach ist in eben diesem Jahr „der Bischof Reimbert gestorben, auf welchen Kon„rad der Bruder des Herzogs Heinrich gefolget „ist [z])." Eben dieses schreibt Hundius von diesem Bischofe: „Er hat die Hauptkirche zu Wien, be„vor er in das heilige Land gereiset, eingeweihet, „nämlich 1147 [a])."

---

z) Apud Freher pag. 319.

a) *Hundius* Metrop. Salisb. p. 130. et Chron. Zwetlense ap. Abbatem *Linck*.



G. W. I. B.

Abbildung der ersten St. Stephanskirche vom Jahr 1147.

Laz [b]), und einige andere Schriftsteller sagen, sie sey anfänglich zu Ehren aller Heiligen eingeweihet worden, aber ganz ohne Grund. Denn ob sie schon vor 1267. in den Urkunden nur die Wiener - die Mutter - die Pfarr - die Hauptkirche pflegt genennet zu werden; so wird sie doch im erwähnten Jahre 1267. und in der Folgezeit immer die St. Stephanskirche genennet [c]). Ja sogar Herzog Rudolph IV. nennt sie in einer Urkunde vom Jahre 1360. eben so, und sagt ausdrücklich: daß diese Pfarrkirche in ere des grozzen heiligen sand Stephans des ersten Marter gestift, gewidmet und geweihet ist. Und obschon er in eben dieser und andern Urkunden verordnet hatte, daß diese Kirche zu Ehren allen Heiligen sollte eingeweihet, und künftighin also genannt werden; wurde sie doch von seinen leiblichen Brüdern in verschiedenen Briefen nur die St. Stephanskirche genannt. Man wird selten finden, daß sie von dieser Zeit an unter dem Namen zu aller Heiligen allein, ohne die alte Benennung zu St. Stephan, vorkömmt. Ja es verlohr sich nach und nach dieser von Rudolph IV. eingeführte neue Titel zu allen Heiligen so sehr, daß man sie bey ihrem ursprünglichen Namen wieder allein nannte, den sie bis itzt führt. Der erste Pfarrer hieß **Eberhard**

---

b) Rer. Vien. L. II. f. 59.

c) S. des hochw. und gelehrten Herrn Joseph Ogessers Kooperators der erzbischöfl. Kur Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien, wo die Urkunden angeführet sind.

Hueber [d]). In Heinrichs Urkunde vom Jahr 1150, da dieser den Wald bey Dornbach dem Benediktinerkloster zu St. Peter in Salzburg schenkte, lesen wir ihn unter den geistlichen Zeugen mit dem Namen Eberhard von Wien [e]). Daß diese St. Stepanskirche, da sie gleich anfangs von ihrem Stifter zur Mutterkirche und Hauptfarr ernannt worden, auch sogleich nebst dem Pfarrer noch andere Geistliche zur Seelsorge gehabt habe, erhellet aus den eigenen Worten Herzogs Heinrichs in dem Stiftbriefe für die Schotten, wo er sagt: „Mit „Genehmhaltung unsers Bruders Konrad Bischofs „von Passau, und mit freyer Einwilligung des „Pfarrers Herberger und der ganzen wienerischen „Klerisey [f])." Es war auch eine mehrere Anzahl Geistliche, besonders bey der Hauptpfarre um so nöthiger, als damals Wien schon ziemlich volkreich war.

§. 16.

Während diesem Bau entstund ein gefährlicher Krieg mit den Hungern. Es hatten einige Landesedlen aus Österreich (1145) dem Borizius, der sich für einen Sohn des verstorbenen Königs Kolomann erklärte, wider Wissen und Willen Hein-

---

d) *Chronicon Leobiense* ap. Hier. Petz T. I. p. 784. *Chronicon Austr.* ad h. an. *Chron. Zwetl.* ap. Abb. Lynck T. I. p. 155. *Hansitz* T. I. p. 309. *Maurer* Chron. Vien. p. 30.

e) Vid. Bern. Pez Cod. diplom. P. I. col. 353.

f) — — es syncera benevolentia Domini, ac Fratris nostri *Chunradi*, Patavienfis Episcopi, et ex libera permissione *Herbergeri* Plebani, et *totius cleri* Viennensis obtinuimus, ut circa situm etc.

richs, der dazumal in Bayern war, beygestanden, und das Schloß Preßburg nächtlicher Weile überrumpelt und bezwungen. König Geysa suchte dieses friedbrüchige Verfahren an Heinrichen zu rächen, und versammelte daher an dem Leythafluß ein Heer von siebenzigtausend Mann. Heinrich zog ihm alsogleich gerade entgegen, und steckte sein Lager bey dem Fischafluß aus. Geysa übersetzte nun ganz unvermuthet den Leythafluß, und gieng auf unsern Heinrich los. Dieser als ein tapferer und zugleich kühner Held, der keine Verzögerung dulden konnte, drang ohne seine Krieger vorher in Schlachtordnung zu stellen, zwar mit voller Wuth auf die Feinde los, mußte aber mit großem Verluste der Seinigen dem Feinde das Feld räumen, und sich in die Stadt Wien flüchten, wie uns dieses sein Bruder Bischof Otto von Freysingen berichtet, der sich dabey der Worte gebrauchet: daß Heinrich in die nahe gelegene Stadt Wien, welche einsmals von den Römern bewohnet und Faviana genannt worden, sich geflüchtet habe [g]). Der Feind getraute sich aber die Unsrigen nicht weiter, als bis zu dem Fischafluß zu verfolgen, diesen aber nicht zu übersetzen [h]). Der Tag dieses traurigen Treffens war der eilfte des Herbstmonats [i]).

Wenn Wien damal ein veröder Ort gewesen

---

g) *In vicinum oppidum Viennis, quod olim a Romanis habitatum Favianis dicebatur, declinavit.*

h) Otto Frisingens. de gest. Frid. I. L. I. c. 32. Chron. Claustroneoburg. ad A. 1146.

i) Diesen Tag findet man in dem Chron. Zwetl. vetust. ad An. 1147. angemerket.

wäre, wie P. Fuhrmann und andere träumen, würde Heinrich keinen sichern Zufluchtsort darinn gefunden, und sein Bruder Otto sie nicht eine Stadt genennet haben. Daß hierauf wider die Ungern nichts weiter vorgenommen worden, mag vorzüglich die Ursache gewesen seyn, weil man im Begriff war, einen neuen Kreuzzug in Morgenland zu unternehmen, wozu man die Freundschaft der Hungarn nöthig hatte. Dann als die Nachricht einlief, daß der Sultan Saladin von Mosul und Alappo im J. 1144 die Stadt Edessa oder Rohas, welche für eine Vormauer von Jerusalem gehalten ward, bezwungen habe, mithin Jerusalem selbst in äußerster Gefahr sey, ließ Pabst Eugen III. das Kreuz predigen, und erwählte zu diesem Geschäfte den beredten Zisterziensermönch Bernhard. Er sprach so nachdrücklich, daß sich die Großen in Deutschland entschlossen, das Kreuz auf ihre Arme zu heften. Selbst der Kaiser Konrad III. hatte sich dazu entschlossen, und viele Fürsten hatten sich anheischig gemacht, ihn zu begleiten, unter welchen auch unser Heinrich war. Der Zug gieng durch Österreich über Wien auf der Donau. Fast eine Million Menschen ward aber unglücklich, und die Großen starben entweder im Morgenlande, oder wurden zum wenigsten gefährlich krank. Für Österreich fiel der Zug nur in so ferne gut aus, daß er unsern Heinrich, der mit dem Kaiser wieder glücklich zurück gekommen, mit der griechischen Prinzessin Theodora bekannt machte, die dem Lande würdige Regenten gebahr.

§. 17.

Im Jahr 1152 starb Kaiser Konrad III. und mit ihm fiel die Stütze unsers Heinrichs. Die Stände wählten Friedrich I. aus dem Hohenstaufischen Hause zum Nachfolger. Der neue Kaiser verrieth aber gleich anfangs viel Partheylichkeit für Heinrich den Löwen. Er bemühete sich einige Jahr das Herzogthum Baiern unsern Heinrich zu nehmen, und Heinrich den Löwen einzusetzen, aber umsonst. Heinrich von Österreich wendete allezeit sein Recht vor, und viele Fürsten waren auf seiner Seite. Endlich aber rückte im Jahr 1156 die merkwürdige Zeit an, in welcher beyde Heinriche sollten verglichen werden. Den dritten Tag nach Pfingsten war der Kaiser so glücklich, Heinrichen von Österreich zu einem Vergleich zu bereden. Er both ihm den Herzogtitel von Österreich, und ein Stück Landes von dem Herzogthume Baiern, nebst vielen anderen Freyheiten zu einiger Entschädigung für das ganze Herzogthum an. Unser Heinrich liebte den Frieden und die Ruhe von Deutschland so sehr, daß er gegen diese geringe Entschädigung ein Herzogthum hergab, das seinem Hause durch einen Reichsschluß war zuerkannt worden. Der Kaiser schrieb hierauf einen Reichstag nach Regenspurg aus, um sein Projekt von dem ganzen Reiche bestätigen zu lassen. Weil aber diese Stadt die Menge der Menschen nicht fassen konnte, so ward vor derselben ein Lager aufgeschlagen, und das Diplom abgelesen. Beyde Heinriche willigten darein, das ganze Reich gab seinen Beyfall. Viele Für-

sten unterschrieben das Diplom als Zeugen. Die baierische Mark, oder das Land ob der Enns ward solchergestalt mit dem Lande Österreich unter der Enns auf ewig vereiniget, beyde Länder zusammen von dem Kaiser zu einem Reichsherzogthum erhoben, und mit ausnehmenden Freyheiten begabet. **Heinrich II.** war daher **der letzte Markgraf**, und **erste Herzog** in Österreich unter und ob der Enns.

§. 18.

Inzwischen hatte Herzog Heinrich die alte Stadt Wien immer mehr vergrössert und verherrlichet. Die alte Kirche St. Maria am Gestade wurde erneuert und vergrössert. Daß diese Kirche erneuert und erweitert worden, beweiset selbst die Bauart derselben [k]). Heinrichs Bruder **Konrad** Bischof von Passau hatte sie im Jahre 1154 feyerlich eingeweihet [l]). Auf dem Platze, wo heut zu Tage das Kriegsgebäude stehet, erbauete er sich statt der Residenz auf dem Kahlenberge, eine neue Burg, von welcher der Platz bey derselben noch heut zu Tage am Hof genannt wird. Nahe bey der von ihm neu erbauten St. Stephanskirche ließ er eine beträchtliche Anzahl Häuser, oder eigentlich eine Gasse anlegen, welche die Wollzeile genannt wurde; und endlich stiftete er ausser der Stadt und derselben

---

k) *P. Leop. Fischer Notit. Urb. Vind. P. I. Cap. IX. pag.* 64. Recens instaurata et ampliata, ut ipsa structura indicat.

l) Fuhrmann alt und neu Wien I. Theil. p. 425.

Graben den schottischen Benediktinermönchen im Jahre 1155. [m]) ein Kloster und eine Kirche.

Alles dieses wissen wir aus Heinrichs Stiftbriefe für die Schottner, welchen er diesen Geistlichen im Jahre 1158 ausgefertiget hatte, und aus dessen Bestätigungsurkunde vom J. 1160. Heinrich stiftete sie in dem Bezirke der Stadt [n]) Favia, welche von den Neueren Wien genennet wird [o]). Er schenkte ihnen den Distrikt in der Gegend des Klosters von dem damaligen Burggraben an bis zu der St. Johanneskirche bey dem Alserbach (itzt Alsterbach) und bis an den Ort, wo der Bach, welcher Als genennet wird, in die Donau lauft [p]). Dann übergiebt Heinrich diesem Schottenkloster mit Erlaubniß seines Bruders Konrad Bischof von Passau, und mit Einwilligung des Pfarrers zu St. Stephan, und der gesammten Klerisey in Wien, die Seelsorge in dem vorgenannten Distrikte [q]), und dann auch die inner den Mauern der Stadt

m) Chron. Auftr. et Chron. Claustroneoburg.

n) In einer Urkunde vom Jahr 1156 sagt Heinrich *Civitas*, wie vorher sein Bruder Otto von Freysingen *Oppidum*.

o) — — in territoria scilicet *Faviae*, quae a modernis *Wienna* nuncupatur.

p) Circa situm monasterii a fossato curie nostre usque ad Ecclesiam sancti Joannis in Als, simul usque ad locum, ubi se rivus, qui nominatur Als, recipere videtur in fluvium Danubii.

q) — — hujusmodi habitatoribus territorii, liceat se cum nostre curie familia, hospitibus etiam, et peregrinis, in sepulturis, ac alias omnia, sicut in Parochiali Ecclesia, apud Fratres Monasterii, Ecclesiastica recipere Sacramenta. Verum tamen ne etc.

gelegenen vier Kapellen: St. Ruprecht, St. Peter, St. Maria am Gestade, und St. Pongraz [r]). Der Mutterkirche St Stephan, welcher damals der Pfarrer **Herberger** [s]) vorstund, wurden zur Schadloshaltung gewisse Güter in der Wollzeile angewiesen [t]). Es ist auch ganz wahrscheinlich, daß damal auch noch mehrere Gebäude aufgeführet und verschönert wurden von denen wir in den Urkunden keine Nachricht finden; so wie die Pfarrer und die übrigen Geistlichen bey St. Stephan zu Anfang der Wollzeile, wo diese an den St. Stephans Freythof stosset, ihre Wohnhäuser gehabt haben.

§. 19.

Aus diesem im Auszuge angeführten Stiftbriefe lernen wir nun unser damaliges Wien ganz genau kennen, und es wird alles das, was wir bisher

r) Eodem siquidem die saepe dictam fundationem nostram magis ac magis promovere cupientes Sancte Marie in littore, sancti Petri, sancti Rudberti ac sancti Pancratii *infra muros* Oppidi Capellas tradidimus.

s) Hausiz T. I. Germ. Sacr. pag. 309. nennet ihn Magister Gregor, ohne aber anzumerken, aus was für Nachrichten.

t) Verumtamen ne quis de indulta hujusmodi gratia nostrae fundationis tam solemni piam Matrem Ecclesiam suo jure reputare valeat defraudatam, possessiones quasdam in strata Lanarum, quae vulgariter dicitur Wollzeil, tradere in recompensationem duximus praemissorum eidem plebano. *Bern. Pez. Cod. Diplom.* T. I. col. 383. Calles Annal. Austr. P. II. L. I. p. 13.

von der Lage und dem Umfange der Stadt, von den Kirchen derselben, und daß sie niemal weder von den Hunnen noch von den Hungarn zerstöhret worden, hiedurch unwidersprechlich bestätiget. Denn wenn bey dem Regierungsantritt Heinrichs nur der Berghof, das Jagdhaus des Markgrafens Leopold des IV. und etwa einige Häuser da gestanden, wie P. Fuhrmann, und einige andere im Traume dahingeschrieben, wie hätte Wien unserm Herzoge zu einen Zufluchtsort dienen können, als er von Geysa, dem König in Ungarn, an der Leytha geschlagen worden, wenn es nicht wäre befestiget gewesen. Was für eine Menge Geld, Materialien und Arbeitsleute hätten dem Herzog wohl erklecken können, wenn er nebst der St. Stephanskirche, der Wollzeil, der Burg am Hof, der Kirche und dem Kloster für die schottischen Benediktiner, dann der Erneuerung und Erweiterung der Kirche St. Maria am Gestade auch die Stadt selbst in so wenig Jahren erbaut und mit Mauern und Gräben umgeben hätte?

Das Jahr, wann Heinrich seine neue Burg, und die Wollzeile zu bauen angefangen habe, ist ungewis: daß sie aber im J. 1158. schon gestanden, sagt uns der Herzog im vorangeführten Stiftbriefe selbst. Die Kirchen, welche hierinn genennet werden, sind alle noch heut zu Tage bekannt, bis auf jene des heiligen Pongraz. Die wahrscheinlichste Meinung ist die des P. Leopold Fischers [u]),

u) In ejusd. Notit. Urb. Vind. P. I. Cap. XIII. p. 120. seq.

daß sie auf dem Platze stand, wo heut zu Tage der Pallast des päbstlichen Nunzius ist. Denn in spätern Zeiten stand daselbst das sogenannte Beckische Haus, worinn noch eine Kapelle des heil. Pongraz war. Desgleichen hatten vormals auch die Jesuiten in diesem Hause ihr Seminarium, welches, obschon es anderswohin verlegt worden, doch den Titel des heil. Pongraz behalten. Den stärksten Beweis giebt aber das löbl. magistratische Grundbuch allhier, wo man findet, daß die Häuser in der Naglergasse rechter Hand hinunter gegen den Kohlmarkt zu, die Häuser hinter St. Pongraz genennet worden. Um eben diese Zeit (1157) bauete auch Herzog Heinrich das Kloster Sattelbach oder Heiligenkreuz, welches sein Vater Markgraf Leopold IV. angefangen und gestiftet hatte, ganz aus. Klosterneuburg aber brannte in eben diesem Jahre ab.

§. 20.

Es befanden sich demnach zu den Zeiten Heinrichs Jasomirgott zu Wien schon 8 Kirchen, nämlich **St. Ruprecht, St. Peter,** und **St. Maria am Gestade**, oder Maria Stiegen, und **St. Pongraz** inner der alten Stadt, die Kirche **St. Stephan, zum Schotten, St. Jakob** auf der Hüben, ausser dem Bezirke der Stadt, und die Johanneskirche am Alserbach, von welcher einige glauben, daß sie von dem heil. Severin erbauet worden sey. Der geometrische Umkreis der alten Stadt war also von dem Pfeilerthor an das

so genannte Jungfergäßchen, sodann an dieser Seite hinunter bis an dem Domprobsthof, hernach Freysingerhof, itzt den edl. von Trattnerischen Freyhof, von da durch das heutige Schlossergässel, an die Brandstadt zu, wo zwischen dem Schlossergässel und der Brandstadt vermuthlich ein Thor gewesen; von dannen nach dem Haarmarkt gegen den Fischhof, aber mit Ausschluß desselben, durch den obern Theil des Doktors Lazens Hof an das Wirthshaus zur heil. Dreyfaltigkeit, den Dämpflingerhof und Gammingerhof, wo noch heut zu Tage zwischen beyden Höfen ein Theil des alten Thors gesehen wird. Weiter in der Anhöhe hinter der St. Ruprechtskirche über den eigentlichen Katzensteig, (wo itzt von der Kohlmessergasse hinter St Ruprecht die hohe Stiege heraufgehet) bis ans itzige Salzamt; von da hinter dem blauen Krebsen bis an das weisse Sternhaus bis in die Anhöhe zur Fischerstiege, wo gleichfalls ein Thor gewesen, wie man noch heut zu Tage siehet; dann hinter dem Passauerhof und St. Maria Stiegen: von da weiters auf der Anhöhe fort ober dem tiefen Graben bis an das Eck zum Hasel am Hof, wo ein Thor war; von da gegen über die Naglergasse hinunter bis wieder zum Pfeilerthor, wo alle Häuser in der Naglergasse rechter Hand auf der Stadtmauer stehen. Der Platz heutiges Tags der Graben genannt, so wie der tiefe Graben, hat eben daher, weil der Stadtgraben daselbst war, seinen Namen erhalten.

§. 21.

Noch in dem Jahre 1158. begleitete unser Herzog Heinrich den Kaiser Friedrich I. nach Italien wider die aufrührischen Mayländer, und legte daselbst die entscheidensten Proben seiner Tapferkeit ab [x]). Nach hergestellter Ruhe kehrte Heinrich wieder in sein Österreich zurück. Von dem Jahre 1159. bis 1165. haben wir in Ansehung Wiens und Österreichs keine wichtigen Auftritte vorzustellen. Die meisten betreffen geistliche Sachen, und Händel auswärtiger Bischöfe, wobey Heinrich auf Verlangen des Kaisers ins Mittel treten mußte. Im Jahr 1165. gab es aber in Wien prächtige Freudenfeste, da die Tochter unsers Herzogs, Agnes, dem König Stephan III. von Ungarn zur Braut versprochen ward. Der Kaiser kam selbst von Passau auf der Donau hieher, und brachte vierzehn Täge bey diesem Brautfeste in Spielen und Ergötzlichkeiten zu. Im folgenden Jahre gieng die Vermählung vor sich. Fünf Jahr darauf reiste Heinrich der Löwe, Herzog von Baiern und Sachsen, mit Friedrich von Sulzbach nach Palestina über Wien, und beede wurden von unserm Heinrich prächtig empfangen und bewirthet, und damal von demselben freundschaftlich nach Hungarn begleitet.

Endlich ward Heinrich wegen geistlichen Händeln mit Krieg überzogen. Eben der Kaiser, für

---

x) Vid. Calles Annal. Austriae P. II. Lib. I. p. 20.

den er so oft gefochten hatte, hetzte seine Nachbarn wider ihn auf, damit er in die Unmöglichkeit gesetzet würde, seinem Neffen, dem Albrecht, erwählten Erzbischof von Salzburg, den der Kaiser absetzen wollte, mit Macht beyzustehen. Der Kaiser hetzte die Böhmen, Mährer, Kärntner und Steyermärker auf, in Österreich einzufallen. Diese Feinde richteten in dem Lande eine grosse Verwüstung an, und überhaupt traf dies klägliche Schicksal alles, was zwischen der Teja, der March und der Donau lag. Die böhmischen Geschichtschreiber sagen, daß Heinrich gegen Sobieslav den Herzog von Böhmen eine Schlacht vorlohren und sich habe flüchten müssen. Da er nun ganz allein auf eine Festung geeilet, wäre die Brücke zerbrochen, und er mit dem Pferde hinuntergestürzet, wodurch er ein Bein gebrochen, und nach dreyen Tägen an der Wunde gestorben. Diesem setzen sie das ganz Unwahrscheinliche bey, daß Graf Wilhelm von Kaunitz, welcher mit dem Herzog Sobieslav und Konrad von Znaym Österreich verwüstete, vor die Stadt Wien gerücket, und dieselbe gezwungen habe, die Stadtmauern niederzuwerfen [y]). Allein es melden weder die österreichischen, noch andere auswärtige Geschichtschreiber ein Wort davon; vielmehr stimmen die bewährtesten und gleichzeitigen Kroniken darinn überein, daß Herzog Heinrich mit Anfang des Jahrs 1177. zu Wien gestorben, und in dem

---

y) Balbinus Epit. Bohem. L. 3. C. 13.

von ihm gestifteten Schottenkloster begraben worden [z]), ohne von einem unglücklichen Sturze oder einer Wunde die mindeste Erwähnung zu machen.

---

z) Chron. Admont. ad An. 1177. *Heinricus* Dux Austriae obiit. Chron. Claustroneoburg. *Henricus* Dux Austriae obiit Wiennae, et in Monasterio Scotorum, quod ipse fundaverat, sepelitur. Leopold Campil in Excerpto Rikardi Newburg. *Henricus* obiit. An. MCLXXVII. Necrolog. vero Claustro neoburg. Ibid. Januar. Heinricus Dux Austriae, et Necrolog. Scotor. Vienn. Idus Januarii *Heinrici* Johsamergot Fundatoris nostri Anniversarius.

Verzeichniß

der in diesem Theile befindlichen Abschnitte.

I. Abschnitt.

Von dem Alterthum der Stadt Wien, und derselben Geschichte unter der Herrschaft der Römer. 11

II. Abschnitt.

Ob die röm. Grenzfestung und Munizipalstadt Vindobona an der Stelle des heutigen Wiens gestanden, und von was für einem Umfange dieselbe gewesen sey. . 71

III. Abschnitt.

Von dem Namen der Stadt Wien. . 80

IV. Abschnitt.

Geschichte Wiens von dem Einbruch der Bar-

barn in die röm. Provinzen bis auf Karl den Grossen. 91

V. Abschnitt.

Geschichte Wiens von Karl dem Grossen bis auf die Markrafen Österreichs aus dem babenbergischen Hause. . . . 137

VI. Abschnitt.

Geschichte Wiens unter dem babenbergischen Markgrafen bis auf den Tod Heinrichs II. mit dem Beynamen Jasomirgott, letzten Markgrafen und ersten Herzog in Österreich. 201

Register.

Adrian, der Kaiser, war wahrscheinlich auch in unserer Provinz und in Wien. . . . 32
Münze von ihm in Kupfer gestochen. . . 35
Albrich, Bischof in Wien im J. 860. . . . 185
Altmann Bischof von Passau erbauet die Kirche St. Pongraz in Wien. 221
Anno folgte den Bischof Rathfred im Wien. Bistum. 179
Arbo Markgraf in Österreich. 190
Arrianische Sekte, die, verbreitet sich auch in unsern Gegenden. 67
Attila, der Hunnenkönig zog zwar durch unsere Gegenden, hat aber Wien nicht zerstöhrt. . 97
Auersperg Georg v., hat die St. Ruprechtskirche in Wien erneuert. 137
Aurelius Antonius, sieh Mark. Aurel.

B.

Barbarn, die, dringen in unsere Provinzen. . 91
Benediktinermönche waren die einzigen, die bis ins J. 1134. in Österreich bekannt waren, 232
Beschreibung einer römischen Munizipalstadt. . 36
Bevölkerung Wiens und Österreichs, nachdem die Hunnen daraus vertrieben worden. . 156
— — nachdem die Hungarn daraus vertrieben worden. 212
Bischöfe in Wien. 106 110 152 177 179 188

Bischöfe unserer Diözes, zur Zeit, da die Hunnen unsere Provinz und Pannonien inne hatten, bald zu Lorch, bald zu Passau. . 127
Böhmen wird schon zu Tibers Zeiten Bojohoemum genannt. 23
Burg oder Residenz der röm. Kaiser war in Wien. 42
— — die erste Heinrichs Jasamirgott, wo sie gestanden. 247

C.

Carnunt, die Stadt, wird zerstöhret. . . 55
Castra stativa sieh Standlager.
Commodus, der Kaiser, war in Wien. . . 42
Constanz Erzbischof von Lorch, begiebt sich nach Wien. 106

D.

Denkmäler sieh Inschriften.
Dietrich König der Gothen überwindet den Odoacer, König in Italien, und macht sich auch das Norikum und Pannonien unterwürfig. . 111
— — erneuert Städte, befördert den Handel und die Wissenschaften in unserer Provinz. 113
Donau (die) ist in den alten Zeiten viel näher an der Stadt, und zwar am sogenannten Salzgrieß geflossen. 28

E.

Eberhard Hueber erster Pfarrer bey St. Stephan zu Wien. 239
Einbruch der Barbarn in die röm. Provinzen, und in unsere Gegenden. . . . 91

Emeron, der Heil., will Missionen in unsere Gegenden, die die Hunnen bewohnten, unternehmen, welches ihm aber misrathen wird. . 119
Ende des abendländisch. Kaiserthums. . . 107
Engelschalk und Wilhelm, Markgrafen in Österreich. 184
Enns die Stadt, wird erbauet. . . . 194
Ennsfluß, der, machte die Grenze zwischen dem deutschen und Hunnischen Reiche. 119. 120. 139
Erklärung des Ludwigischen Diploms, im betref des passauischen und salzburgischen Kirchsprengels. 149
Ernest, Markgraf in Österreich. . . . 219
— — erhält herrliche Ehrentitel und Freyheit von dem Kaiser für Österreich. . . 220

F.

Fälöt auch Favianus genannt, der zweyte rugische König, unter dessen Beherrschung Wien gestanden. 100. 106
—Überläßt die Stadt Wien und die Gegend seinem Bruder Friedrich I. . . . 108
—Wird vom König Adoazer sammt seiner Gemahlinn gefangen nach Italien geführt. . 109
Faviana sieh Wien.
Flacka der Rügenkönig stirbt in Wien. . . 105
Florian (St.) wird zu Lorch in den Ennsfluß gestürzet. 65
Friedrich I. König der Rügen, erhält Wien und die Gegend unter seine Herrschaft. . . 108
—Plündert die Kirchen und Klöster des heiligen Severins. . . . . —
—Wird deßwegen des Ansehens und Lebens beraubt. . . . . —
Friedrich der II. sucht Wien, die Gegend, und

Rügenland fruchtlos gegen König Odoazer zu behaupten. 109. 111
Sein Tod ist nicht bekannt. 112
Fuhrmann P. Math., setzet mit Dr. Laz das Alterthum Wiens zu weit hinauf. . . . 13
Wird wider einen Angrif des Hr. Freyh. v. Prandau vertheidiger. 33
Giebt irrig vor, daß Wien von Attila . 97
dann wieder durch den Bruder des Königs Odoazer, Aunolf, zerstöhrt worden. 110
Desgleichen irret er, da er vorgiebt; Wien sey unter der Herrschaft der Hunnen zur Einöde und Wüsteney geworden. . . . 120
Ebenso schreibt er ohne Grund, daß Wien von den Hungarn zerstöhrt, und zur Wüsteney gemacht worden. 195. 221. 246

G.

Gunteram war unter Karl dem Großen Statthalter oder Grenzgraf des Landes ob- und unter der Enns. 150
Grabmähler römische, welche in Wien entdecket worden. 75
Grabsteine die mit hebräischen Inschriften zu Gumpendorf gefunden worden. . . 12
taugen zu keinem Beweise von dem Alterthume Wiens. 14
Grenzen des Norikums 16
und Pannoniens. 112
Des hunnischen und fränkischen Staates. 119
Grenzgrafen in Unteröstereich. . . 151

H.

Heinrich I. von Babenberg, Markgraf in Österreich wird irriger Weise der Rebelle genennet. 234

Heiligenstadt, unweit Wien, woher es seinen Namen bekommen? 104
Heinrich der II. Jasomirgott, Markgraf in Österreich, verehelichet sich mit der Wittwe Herzogs Heinrich des stolzen von Baiern. . 235
—Erhält das Herzogthum Baiern, wie es sein Bruder und Vorfahrer besessen hatte. . 236
—Erweitert und verherrlichet die Stadt Wien. 237
—Wählet Wien zu seinem Aufenthalte, und bauet sich eine neue Burg daselbst. 240
—Liefert den Hungarn ein unglückliches Treffen, und muß sich in die Stadt Wien flüchten. 241
—Wird erster Herzog in Österreich. . . . 244
—Stirbt in Wien. 251
Heinrich III. Kaiser, hält zu Wien einen Reichs- oder Hoftag. 217
—Treibt die Hungarn bis über den Leythafluß. 216
Heinrich IV. Kaiser, wird gezwungen, das Kaiserthum abzutreten, und stirbt bald darauf. 226
Heinrich der stolze, Herzog in Baiern und Sachsen, wird seiner Herzogthümer entsetzet, und geächtet. 234
Herberger Gregor, zweyter Pfarrer bey St. Stephan in Wien. 240
Hueber, Eberhard, erster Pfarrer bey St. Stephan in Wien. 240
Hungarn, die, überwältigen Österreich bis an den Ennsfluß. 194
—werden erst im J. 1043. von Kaiser Konrad, und dem Markgrafen Albert I. von Babenberg bis an den Leythafluß daraus vertrieben. 217
Hunnen, die, haben unsere Provinz bis auf die Zeiten Kaisers Karl des Grossen in Besitz. 119
—Ihre Sitten und Gestalt werden beschrieben. 122
—Wohnen nicht nur in sogenannten Ringen, sondern auch in Städten. . . . 121

Hunnen werden von Karl dem Grossen bis an die Raab zurück getrieben. 141
Hunnen. Viele derselben nehmen den christlichen Glauben an, und lassen sich taufen. . 145
Hungersnoth und Pest im Jahr 874. in Wien. 186

J.

Jagdhaus, des h. Leopold Markgrafens in Österreich, wo dasselbe in Wien gewesen. . . 227
St. Jakobskirche zu Wien, wird von dem Markgrafen Leopold den Freygebigen ausser der damaligen Stadt erbauet. 233
Inschriften, hebräische zu Gumpendorf gefunden? 12
—Von Tiberius. 26
—Von den XIII. röm. Legion. . . . 30
—Beweisen das Daseyn Wiens zu den Zeiten
—Kaisers Augustus und Tibers. . . . 26
—Von Kaiser Trajan. 31
—Von Kaiser Markus Aurelius. . . . 40
—Von Kaiser Septimius Severus. . . 44
—Die, der bey St. Marx gefundenen Meilensäule ist nach Löwenklau und Freyh. v. Prandau unächt. 73
—Die alte der St. Ruprechtskirche von dem Alterthum derselben ist nur nach einer alten unächten Sage verfertiget worden. . . 135
—An dem fürstl. Esterhazischen Hause in der Wallerstrasse. 227
Inspruggers, Sebast. Meinung von dem Ursprung der Stadt Wien. 15
Juden treiben Handel in Österreich unter Karl den Grossen. 159
Justinian, der orientalische Kaiser sucht das occidentalische Reich mit dem orientalischen zu vereinigen. 116

Justizpflege in Österreich unter Karl dem Grossen. 160

K.

Karl der Grosse gelanget zur Regierung des fränkischen Reiches. . . : . . 131
—Erobert das longabardische Reich. . . 133
—Rüstet sich wider die Hunnen und Avaren. 137
—Kündet denselben förmlich den Krieg an. . 140
—Vertreibt die Hunnen aus ganz Süd- und
—Nordösterreich bis an den Raabfluß. . 141 142
—Kirchen und Civileinrichtungen in Österreich. . . . . 159—163
—Wird zu Rom als Kaiser gekrönet. . . 151
—Bestellet besondere Grenzgrafen für Unterösterreich. 151
—Komerzanstalten desselben. . . 158 159
—Justizpflege und Gesetze desselben. . 159 163
—Testamment desselben. 164
—Tod. 180
Kirchen in Wien zu Karls des Grossen Zeiten. 148
Kirchenwesen, sieh Religionszustand.
Kloster Neuburg wird gestiftet. . . . 229
—Die bekannte Geschichte mit dem Schleyer der Markgräfinn wird in Zweifel gezogen. . —
—Das Stift brennet ab. 274
Köttwein oder Gottwich wird gestiftet. . . 224
Konrad Bischof von Passassau weihet die erneuerte und erweiterte Kirche St. Maria am Gestade, itzt Maria Stiegen genannt. . . 270

L.

Laz setzte das Alterthum Wiens zu weit hinauf. 12
—Die von ihm angeführten hebräischen Grab-

steininschriften taugen zu keinem Beweise von dem Alterthume Wiens. 13 14
Legion die XIII. doppelte hatte bis ins Jahr Christi 100. ihr Standquartier in Wien. . 29
—Nach dieser kam die XIV. und XXX., und dann die X. doppelte Legion hieher. . 31 39
Leopold I. Graf von Babenberg wird Markgraf in Österreich. 209
Vertreibt die Hungarn aus ihrer damaligen Festung Melk, macht dieses Schloß zu seiner Residenz, und stiftet alldort ein Kollegium von 12. Kanonikern. . . 211 212 213
Stirbt. 213
Leopold II. erwirbt sich den Beynamen der starke Ritter, stirbt aber bald darauf. . . —
Leopold III. von Babenberg, Markgraf in Österreich verläßt Kaiser Heinrich IV. . . . 221
—Ziehet dadurch Krieg, Verwüstung und Hungersnoth über Österreich. . . . —
—Giebt endlich nach, und stirbt in Ruhe. . 223
Leopold IV. Markgraf in Österreich, der Heil. genannt, bauet sich auf dem Kahlenberge eine Residenz, und verlegt seinen Wohnsitz dahin. 224
—Bauet sich ausser Wien ein Jagdhaus. . 227
—Schlägt die Kaiserkrone aus. 232
—Stirbt, und wird zu Kloster Neuburg begraben. —
Leopold V. mit dem Beynamen der freygebige, Markgraf in Österreich, wird zugleich Herzog in Baiern. 234
—Stirbt. . . . . —
Leithen ist nicht mit dem Orte Leitha zu verwechseln. 197
Leythafluß, der, wird die Grenze zwischen Österreich und Hungarn. 205
Longobarden stürzen die Ostgothen, und bemächtigen sich auch unserer Provinz, und der Stadt Wien. 116

Longobarden ziehen nach Italien, und übergeben Pannonien und unsere Provinz den Avaren nd Hunnen. 118
Lorch, daselbst war von den Zeiten der Apostel an ein Bistum und Erzbistum. . . . 62
Dieses Erzbistum muß Bischof Theodor antreten. . . . . —
—gehet durch die Wuth der Hunnen zu Grunde. 127
—wird nach Passau gezogen. 129
— die Stadt, wird durch die Aunnen zerstöhret. —
Die Weitläuftigkeit dieses ehemaligen Kirchensprengels wird beschrieben. 130
Ludwig, der Deutsche bringt Österreich zu dem eigentlichen deutschen Staate. 182
Ludwig, Kaisers Karl des grossen Sohn erhält das ganze fränkische Reich; dessen Regierung, besonders was Österreich und Wien betrifft.
—Stirbt. 192

M.

Mamertin wird aus einem Obersten der röm. Soldaten im J. 487. Bischof in Wien. . 110
St. Maria am Gestade, (die Kirche) itzt Maria Stiegen, wahrscheinlich im Jahr 882. erbauetworden. 187 188
—wird erneuert und erweitert. 244
Markus Aurelius Ant., zugenannt Philosophus, röm. Kaiser zog wieder die Markomanen zweymal in unsere Gegenden zu Felde. 40
—Hielt sich im zweyten Feldzug in Wien auf. —
—Stirbt im Jahr 180. in Wien. . . . 41
—Und wird allhier verbrennet. 42
Markus Aurelius hatte in Wien seine Residenz oder Burg. . . . . —
Menegold, passauischer Erzdechant in Wien. 232

Mölk, das damalige Schloß auf dem Berge wird den Hungarn entrissen, zu einer markgräflichen Residenz gemacht, und alldort ein Kollegium von 12. Canonikern gestiftet. 228. 229. 230
—Das Stift wird von Markgrafen Leopold IV. vergrössert. 229
Mönche, die, des h. Severnis hatten keine Ordensregeln, und keine Gelübde. . . 150
—Ziehen nach dem Tode Severins aus ihrem Kloster zu Heiligenstadt nach Italien. . 111
Münster (ein) was es zu Zeiten Karls des Grossen bedeutet. 153
Municipium, oder eine römische Municipalstadt. war Wien. 37
—Inschriften, welche dieses beweisen. . 47

N.

Namen (verschiedene) der Stadt Wien. 81. — 90
Norikum wird vom Tiberius unter die röm. Herrschaft gebracht; dessen Grenzen und Eintheilung. 16

O.

Odoacer König der Heruler, obgleich ein Arianer begehrt den Segen vom h. Severin in
—Wien. 107
—Wird König in Italien. . . . 108
Schreibt eigenhändig an den h. Severin nach Wien. 108
—Führet den Rugenkönig Fálód mit seiner Gemahlinn Gissa gefangen nach Italien. . 109
—Läßt alle noch da befindlichen römischen Einwohner von Wien und diesen Gegenden nach

Italien abführen, und Rügenland verheeren. 110
Österreich wird unter Karl dem Grossen eine
—Provinz des deutschen Reichs. . 142. — 147
—Wird mit verschiedenen Nazionen bevölkert. 156
—Wird den Hungarn bis an den Leythafluß entrissen. 218
—Und zu einer Reichslehen erhoben. . . —
—Wird zu einem Herzogthum erhoben. . 218
Otto I. Kaiser, liefert den Hungarn bey Augspurg eine beträchtliche und denkwürdige Niederlage, wodurch zwar Ober- aber nicht auch Unterösterreich und Wien von ihrem Joche befreyet worden ist. . . . 204. 205

P.

Pannonien wird vom Tiberius unterjochet. . 17
Passau. Der Erzbischof von Lorch muß wegen der Wuth der Hunnen und Avaren daselbst seinen Sitz nehmen. . . . 128. 129. 130
—Ursachen warum bey dem Bistum Passau die alte Würde des Erzbistums Lorch nicht verblieben. 131
—Das Bistum Passau wird von Karl dem Grossen mit Gütern unterstützet. 148
—Bekömmt die zwey Kirchen St. Ruprecht und St. Peter in Wien. 147
—Die Jurisdiktion über Österreich und Wien entspringt von dem Erzbistum Lorch, welches nach Passau übersetzet worden. . . . 149
—Beschreibung des damaligen passauischen Kirchensprengels. 150
—Passau hatte in Wien seine Erzdiakonen, da die Stadt noch unter der Bothmäßigkeit der damals noch heidnischen Hungarn war. . 207

Peter (König) von Ungarn flüchtet zu dem Markgrafen Albert I. von Österreich. . . . 217
Peterskirche, die, in Wien wird zuerst von Karl dem Grossen erbauet. 147
Pest und Hungersnoth in Wien. . . . 186
Peutingerische Reisetafel, kurze Nachricht hievon. . . . .— 18
Piligrin, Bischof zu Passau berichtet dem Pabst den Religionszustand Österreichs und Wiens noch unter der Herrschaft der Hungarn. 206. 207
St. Pongrazkirche zu Wien wird von dem Bischof Altmann erbauet. 224
Wo diese Kirche gestanden. . . . 221
Prandau, Freyh. v., läugnet das Daseyn Wiens oder Vindobonens zur Zeit Tibers. . . 20
—Dessen Beweis ist nicht sicher, und wird widersprochen. 22
—Giebt vor, es wären nur Castra stativa (Standlager) der Römer, hier gewesen. . 21
—Versetzet diese unwahrscheinlich nach St. Marx. 27. 38. 39
—Geht mit einer Stelle P. Fuhrmann nicht aufrichtig um. 33
—Warum er die von P. Fuhrmanns angeführten Stellen umschlichen. 35
—Übersetzet das Wort Oppidum falsch in Marktfleck, und will aus der Stadt Vindobona oder Wien nur einen Markflecken machen. 36
—Wird widerlegt. 37
—Widerspricht sich selbst in Betref des von ihm vorher nach St. Marx versetzten Standlagers. 38
—Beweiset die gleiche Lage Wiens mit der röm. Municipalstadt Vindobona mit einer unächten —Säuleninschrift. 74

Probus, Kaiser, führte den Weinbau in unseren Gegenden ein. 50

R.

Rathbod ist Grenz- oder Markgraf in unserer Provinz. 178
—Wird abgesetzt. 184
Rathfred Bischof in Wien im Jahr 804. und folgende Jahre. 152. 153
Reisekarten, römische, Nachricht hievon. . 18. 19
Religionszustand in Vindobana oder Wien, und
—in den Gegenden unter den Römern 62. — 70
—Unter den Rügen. . . . 101. 104
—Unter den Gothen. 115
—Unter den Longobarden. . . 112. — 114
—Unter den Hunnen. 124
—Unter Karl dem Grossen. 147. 151. 152. 153
—Unter Ludwig dem Frommen. 177
—Unter K. Otto. I. da die Hungarn Österreich vom Kohlenberg an, und folgl. auch Wien noch im Besitz hatten. . . . 206. 207
Rügen, die, beherrschen Wien und die Gegend 99
Rupert, der H., ist nicht nach Wien oder in unsere Provinz gekommen, wie P. Fuhrmann will. 127
St. Ruprechtskirche in Wien ist wahrscheinlich schon um das Jahr 783. erbauet worden. . 134
—Es ist nicht wahrscheinlich, daß St. Kunald und Gisalrik dieselbe schon im Jahr 740. erbauet haben, wie die alte Inschrift dieser Kirche lautet. 135

S.

Schifbrücken hatte Karl der Grosse im hunnischen Kriege bauen lassen. 143

Schifsflotte, die, der Römer hatte in der Donau bey Wien ihren Standort. . . 56
Schilderung der Hunnen. . . . 123
Schottenkloster, das, in Wien wird gestiftet. 244
Severin, der Heil., kommt in unsere Gegenden und in Wien. 102
—Stehet den Wienern mit Rath und That bey. 103
—Bauet zu Wien, und der Gegend dieser Stadt Kirchen und Klöster. 104
—Stirbt in seinem Kloster zu Heiligenstadt. . 108
Sivering, ein Ort ausser Wien, bekam den Namen von dem heil. Severin. . . 105
Stammtafel der letzten Rügischen Könige in Wien. 101
Standlager. Nach Freyh. v. Prandau soll zur Zeit Tibers nur ein römisches Standlager nicht aber eine Stadt hier gewesen seyn. . . 27
—Dieses Standlager setzet derselbe sehr unwahrscheinlich in die Gegend St. Marx. 28. 38. 39
St. Stephanskirche wird erbauet, und eingeweihet. 239
—Ihre erste Größe wird beschrieben. . . 240

T.

Testament Karls des Grossen, wodurch das fränkische Reich unter dessen Söhne getheilet wird. 164
—Dieses Testament wird erkläret. . . 165
Theodor Bischof von Wien, und dann Erzbischof zu Lorch. 115
Theodosische Reisetafel, sieh Peutingerische. 18
Tiberius bringt das Norikum unter römische Bothmässigkeit. 16
—dann auch Pannonien. 17
Timon, Samuel, schreibt irrig, daß Wien im

J. 851. von den Slaven und Avaren sey geplündert und verwüstet worden. . . 184
Trajan, der röm. Kaiser, ist wahrscheinlich allhier gewesen. 32
Überbleibsel eines Monuments von Trajan. ib.

U.

Umfang der Stadt Wien oder Vindobona unter den Römern. 71
—Unter dem ersten Herzogen von Österreich, Jasomirgott genannt, Jahr 1144. . . 249
Urolph Bischof zu Passau als Erzbischof von Lorch. 152
Ursprung Wiens ist ungewis. . . . 12

V.

Vellejus Paterkulus ist kein allerdings glaubwürdiger Geschichtschreiber. 24
Vindobona, das alte, der Römer, ist Wien. . 18
—Ob es zur Zeit der Unterjochung Pannoniens im J. Chr. 8. ihr Daseyn gehabt habe? 20 26
—Die Lage und der Umfang derselben. . 18. 19
29. 71
Verfolgung, die, der Christen unter den heidnischen Kaisern hat auch Wien und unsere Gegenden betroffen. 65. 63
Virgilius (der Heil.) ist nicht in unsere Provinz und in Wien gekommen. . . 134
Vivilo Erzbischof zu Lorch muß wegen der Wuth der Hunnen seinen Sitz nach Passau verlegen. 130

W.

Walderich Bischof von Passau zur Zeit Karls des Grossen. 147

Weinbau, der, wird in unsern Gegenden eingeführt. 50
Wenden oder Winden, sollen um das Jahr der Welt 3990. Wien erbauet haben. . . 15
—Von diesen stammt wahrscheinlich der Namen der Stadt Vindobona ab. 11
Wien, die Stadt, ihr Ursprung läßt sich nicht gewiß bestimmen. 12
—Ist nicht so alt, als sie Laz und Fuhrmann machen. 14
—Die wahrscheinlichste Meinung von ihrem Ursprung. 15
—Wird von den Römern Vindobona genannt, (sieh Vindobona). 18
—Wird als eine Stadt wider Hrn. Freyh. von Prandau vertheidiget. 36
—Wien war ein röm. Municipium oder Municipalstadt. 37. 47
—Kömmt unter die Bothmässigkeit der Markomannen. 48
—Wird denselben wieder entrissen. . . . 49
—Wien stund unter dem Bischof und Erzbischof von Lorch. 67
—Wien wird Faviana genannt. - . . . 86
—Kommt unter die Herrschaft der Rügen. . 99
—Unter die Herrschaft der Heruler. . - 111
—Unter die Herrschaft der Gothen. . . 112
—Unter die Herrschaft der Longobarden. . 116
—Unter das Joch der Hunnen und Avaren. 119
—Wien ist unter den Hunnen nicht so in Verfall gerathen, daß sie einer Einöde und Wüsteney gleich war. 121. 122
—Wird von Karl dem Grossen den Hunnen entrissen und an das deutsche Reich gebracht. 141
—Wien bekömmt wieder einen Bischof. . . 152
—Wien ist im Jahr 851. von den Slaven und

Avaren nicht geplündert und verwüstet worden. 183
Wien kömmt mit der ganzen Provinz in die Gewalt der Hungarn. 194
—Wird aber von denselben nicht zerstöhret. 110
—Wien wird den Hungarn entrissen. . . 216
Wird vergrössert und verherrlichet. . . 244
Wieselburg vormals Zuisila wird erbauet. . 208
Wilhelm und Engelschalk Markgrafen in Österreich. . : 184
Wollzeil, die Gasse dieses Namens wird erbauet. 244
Wolzner, Oktavian, Baumeister von Krakau aus Pohlen, erbauet die erste St. Stephanskirche. 237

Z.

Ziegelsteine, römische, von der XIII. doppelten, von der XVI. und XXX. und von der X. doppelten Legion sind in Wien gefunden worden. 30. 31. 40
—Einige Ziegelsteine von der XIII. und X. Legion in Kupfer gestochen. 30. 40
—Mit dem Wort Vindobona in Wien gefunden. 71
Zisterziensermönche, die ersten, werden von Leopold dem Heiligen in Österreich aufgenommen, und ihnen ein Kloster zu Sattelbach gestiftet, welches hernach Heiligenkreuz gennenet wurde. 233

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geissau, Anton Ferdinand von

Anton's Edlen von Geusau, des H. R. Reichs Ritters, Off. des löbl. Magistrats der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien in Oesterreich in einiger Verbindung mit der Geschichte des Landes; von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten
Bd.: 1

Wien 1792

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Top.o.299(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11713761-0
VD18 80385257-001